



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Generación de los Bicentenarios.

Erinnerungsräume der Iberoamerikanischen
Staatengemeinschaft:

Spanien, der 12. Oktober und die nationalen
Unabhängigkeiten Mexikos und Venezuelas.“

Verfasser

Georg Krizmanics

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im September 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuerin:

Doz. Dr. Karin Liebhart

Generación de los Bicentenarios

Erinnerungsräume der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft:
Spanien, der 12. Oktober und 200 Jahre nationale Unabhängigkeit in
Mexikos und Venezuelas.



Abb 1: Die hier abgebildeten Grafiken sind die Logos, der in der vorliegenden Analyse betrachteten Länder zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika. Zuoberst, das Logo Venezuelas, links unten jenes Spaniens und rechts daneben das Logo Mexikos.

Für meine Oma Ágnes, die es wohl lieber gesehen hätte, wäre ich Friseur geworden.

Für meinen Opa Antal, der selbiges von Berufs wegen war.

Aus Leidenschaft jedoch, war er ein politischer Kopf.

Letzteres hat, mehr als alles andere, das Leben meiner Familie geprägt.

Vorwort

Zum Vorwort genehmige ich mir einen Kaffee. Zuerst ein Schluck ohne Milch, dann ein Schluck mit Milch und zuletzt am Boden der Kaffeesud reich an Erinnerungen. Erinnerungen an meine Zeit in Ekuador, obwohl es genauso irgendwo anders hätte sein können. Im Schulhof spielen sich Szenen kindlicher Übermut ab, mal mit Ball, mal ohne, mal fliegen die Fäuste, mal fliegen die Worte, mal hüpfen Lachen vorbei, mal treiben Melodien angesagter Hits und ewiger Klassiker durch die Luft und alles zusammen gibt den schrillen, brummenden Pausenohrencocktail einer Schule. Mein erinnernder Blick verweilt auf einem Fußballspiel, der Ball springt davon und landet vor den Füßen eines Achtjährigen, der sich daran macht den Ball selbst zu bearbeiten, ohne auch nur den Hauch des Eindrucks zu erwecken ihn zurückgeben zu wollen. Es dauert nicht lange und auf fordernde Blicke folgen fordernde Worte: „He, Schwarzer, schieß den Ball her!“¹ Eigentlich ein ganz alltäglicher ortsüblicher Kosenamenname, der jedoch unerwarteterweise auf Widerspruch und Ärgernis stößt: „Schwarzer, was heißt hier Schwarzer, bist du meschugge, ich bin nicht Schwarz, ich bin Kaffee!“² Das Bild friert ein und über die Erinnerung legt sich das Jetzt. Identität. Ist das zu verstehen, ist das zu fassen?

Der innigste Dank für Unterstützung und Geduld in diesen Monaten voll der Arbeit gilt meiner Laura. Dank gebührt auch meinen Eltern, Susanna und László, die mich immer meinen Weg gehen haben lassen und auf deren Unterstützung ich jederzeit zählen konnte. Brüderliche Dankbarkeit sei Lucia ausgesprochen, die mit Rat und Tat zur Seite stand und sich stets um mein Wohl gesorgt hat.

Abschließend auch ein herzliches Dankeschön an meine Diplomarbeitbetreuerin Karin Liebhart. Ihre Hilfsbereitschaft zu jeder Zeit und ihr entgegenkommendes Vertrauen gaben mir die nötige Sicherheit während des Arbeitsprozesses.

¹ „¡Oye negrito, pásame la pelota!“

² Im spanischen Wortgebrauch ist das Wort *café* auch Synonym für die Farbe Braun.

In der Folge sind alle fremdsprachigen Texte – englische, französische und spanische – im Sinne des Leseflusses, vom Autor ins Deutsche übersetzt. Mithin werden neben den Übersetzungen auch entsprechende Originalzitate in einer Fußnote angeführt, um die Möglichkeiten der Reflexion und Interpretation zu erweitern, die diese dem Leser eröffnen mögen. Dies gilt vor allem für jene originalsprachlichen Formulierungen, die vom Autor als besonders prägnant erachtet werden. Zumal werden die Originalzitate auch im Sinne der Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses angeführt.

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	8
II.	Theoretische und methodische Grundlagen	9
II.a	Aktuelle Relevanz, Hintergründe und Motivation	9
	„Auf der Suche nach dem Weg“	9
	Rhetorik als Integrationswerkzeug und der Traum Bolívars.....	11
	Geschichtspolitik und Integration – Der „Grupo Bicentenario“	13
	Simón Bolívar – eine Symbolfigur der Integration	17
	Erste, zweite, dritte, wirkliche, letztendliche, definitive Unabhängigkeit	24
	„Das Spektakel des Anderen“	28
	Amerika – die symbolische Besitzergreifung	33
	„Colonial Discourse“ im Lichte indigener Geschichtsschreibung.....	35
	Zum Regionalbegriff Lateinamerika.....	43
	Iberoamerikanische Staatengemeinschaft als geschichtspolitischer Akteur.....	44
II.b.	Iberoamerikanischer Erinnerungs(zeit)raum	48
	Erinnerungskultur und Geschichtspolitik – zwei Seiten einer Medaille	51
	Erinnerungskultur	51
	Erinnerung und Kultur – ein Kreislauf im Rahmen der Wissensordnung	52
	Geschichtspolitik.....	54
	Ordnungen und Diskurse.....	57
	Gesellschaftstheoretische Grundlagen.....	59
II.c	Forschungsfragen/Erkenntnisinteresse:	62
II.d	Methoden	64
III.	Analyse	71
III.a	Korpusauswahl	71
III.b	Spanien	74
	Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung	74
	„IV Centenario del Descubrimiento de América“	74
	Von der „Fiesta de la Raza“ zum „Día de la Hispanidad“	85
	„Día de la Hispanidad“	90
	„V Centenario del Descubrimiento de América“	96
	Das Erbe des „V Centenario del Descubrimiento de America“	100
	„Bicentenario“ der Unabhängigkeit	104
III.c	Mexiko	108
	Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung	108
	„V Centenario del Encuentro de Dos Mundos“	110
	<i>Bicentenario</i> der Unabhängigkeit	113
III.d	Venezuela	117
	Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung	118
	„Día de la Resistencia Indígena“	121
	„Bicentenario“ der Unabhängigkeit	125
III.e	Konferenz der Iberoamerikanischen Staats- und Regierungschefs	131
	Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung	131
	„Bicentenario“ der Unabhängigkeit	135
IV.	Schlussfolgerungen	138
	„El Quinto Centenario“	138
	Die „Bicentenarios“	141
	Ordnungen und Machtverhältnisse.....	143

Erinnerungsraum der Iberoamerikanischen Gemeinschaft im Diskurs.....	145
Anhang.....	147
Quellennachweis.....	147
Literaturverzeichnis.....	147
Presse und pressennahe Bereiche.....	157
Korpus.....	159
ALBA-TCP	159
Conferencia Iberoamericana (Iberoamerikanische Konferenz).....	159
Cumbre de América Latina y el Caribe sobre Integración y Desarrollo (CALC).....	161
Cumbre de la Unidad de América Latina y el Caribe.....	161
Grupo Bicentenario.....	161
Grupo de Río.....	161
Kuba.....	162
Mexiko.....	162
Spanien.....	165
UNESCO.....	173
Venezuela.....	173
Vereinte Nationen (UNO).....	183
Indices.....	183
Bildnachweis.....	183
Abkürzungsverzeichnis und spanischsprachige Ausdrücke.....	185
Zusammenfassung.....	186
Abstract.....	187
Curriculum Vitae.....	188

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem vorherrschenden Geschichtsbild der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft, in das die sogenannte „Generation der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika“ (Generación de los Bicentenarios) hineingeboren wird. Dabei steht der diese Gemeinschaft umgebende Erinnerungsraum und dessen Evolution im Zentrum des Erkenntnisinteresses.

Die Tür zu diesem Erinnerungsraum bilden die Ereignisse rund um den 12. Oktober 1492, jener Tag, für den die Ankunft Kolumbus‘ – gemäß seinen Aufzeichnungen – auf einer Karibikinsel angegeben wird. Dieses Datum wird im Zuge der Nationenbildungsprozesse im Raum der heutigen Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft ab dem 19. Jahrhundert zu einem Fixpunkt im jeweiligen nationalen Erinnerungskalender.

Eine vergleichende Analyse der Gesetzgebung zum 12. Oktober in Spanien, Mexiko und Venezuela soll Aufschluss über den Einfluss dieser Länder auf die dem Datum zugrunde liegenden Bedeutungszuschreibungen geben. Die in diesem Diskurs aufgezeigten Ordnungen, Machtstrukturen und Diskursstränge werden in der Gesetzgebung zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika weiterverfolgt. Eine Analyse der Schlussdokumente der Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs führt die in den Fallbeispielen erzielten Untersuchungsergebnisse zusammen.

Ausgehend von einer Darstellung aktueller politischer Hintergründe zur latein- und iberamerikanischen Integration wird der theoretische Rahmen abgesteckt. Dieser setzt sich aus Gedächtnistheorien in Anlehnung an Maurice Halbwachs, verknüpft mit Überlegungen von Judith Butler und der Diskurstheorie nach Michel Foucault zusammen.

Letztere findet methodisch in Verbindung mit Versatzstücken der Politikfeldanalyse Anwendung. Um vergleichbare Analyseergebnisse zu erzielen werden die im Korpus zusammengefassten Dokumente auf möglichst kohärente Weise durchgearbeitet. Dies spiegelt sich in der fallübergreifenden einheitlichen Präsentation der herausgearbeiteten Diskursstränge wider, die dem Leser ein Querlesen einzelner Analyseergebnisse zum direkten Vergleich erleichtern soll. Abschließend werden die Analyseergebnisse noch einmal reflektiert, überblicksmäßig dargestellt und zusammengefasst.

II. Theoretische und methodische Grundlagen

II.a Aktuelle Relevanz, Hintergründe und Motivation

„Auf der Suche nach dem Weg“

Das ist der Titel einer graphischen Darstellung (Abb. 2) des *Centro Latino Americano de Ecología Social* (CLAES), die die Integrationsinitiativen in Lateinamerika und der Karibik, auf dem Stand von 2007 veranschaulicht und gleichzeitig die Komplexität dieses Vorhabens vor Augen führt. Einer Hydra gleich scheint auf die Stagnation oder den Scheintod eines Integrationskonstrukts, ein vermeintlich neues, anderes bereit zu stehen, um die Pflanze der Hoffnung, die eine Vereinigung der Staaten dieser Region verspricht, nicht vertrocknen zu



Abb. 2: Auf der Suche nach einem Weg.

lassen.³ Jüngster Ausdruck dieser Hoffnung ist seit Februar 2010 der, auf dem *Gipfel der lateinamerikanischen und karibischen Einheit*, initiierte Konstitutionsprozess einer *Gemeinschaft lateinamerikanischer und karibischer Staaten*.⁴

Die regionalen Integrationsprozesse in Lateinamerika und der Karibik haben seit dem 2. Weltkrieg einen Wulst von Initiativen unterschiedlicher Trag- und Reichweite geschaffen, die allerdings sehr ambivalente Ergebnisse gezeitigt haben. Außerdem scheint das Ziel aus den Augen verloren gegangen zu sein, was sich mitunter darin äußert, dass nicht alle Akteure die gleichen Vorstellungen von Integration vertreten. So verstehen einige darunter einen Prozess der die Staaten zum Subjekt hat (Staatenbund) und andere wiederum meinen, dass das Subjekt die StaatsbürgerInnen sein sollten, wobei das Ziel die Konstruktion eines neuen Staates wäre. Weiterhin beteuern zwar alle involvierten Akteure die Priorität, die die regionale Integration auf ihrer politischen Agenda genieße, ohne allerdings die notwendigen Schritte zu deren Materialisierung zu setzen, weshalb auch von einem „Übermaß an Rhetorik“⁵ – *exceso de retórica* (Malamud 2009: 101) – gesprochen werden kann. Die Voraussetzung für eine regionale Integration, egal welchen Ausmaßes, ist die Bereitschaft zur Abgabe nationaler Souveränität an die sich konstituierende Gemeinschaft. Ohne diesen Schritt bleibt jedes Integrationsprojekt nicht mehr als ein symbolischer Akt, aus dem kurzfristig zwar politisches Kapital geschlagen werden kann, langfristig jedoch keine realen Auswirkungen zeitigt. Das Ausbleiben dieses entscheidenden letzten Schritts lässt darauf schließen, dass die Abgabe von Souveränität nicht als Souveränitätstransformation, sondern ganz im Gegenteil als -verlust gesehen wird. Die fehlende Bereitschaft einen etwaigen Souveränitätstransfer, ausgelöst durch einen Integrationsprozess, als gewinnbringend zu interpretieren, scheint vor allem mit dem

³ So sieht Carlos Malamud (2010) die Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR), mit der Wahl von Néstor Kirchner zum Generalsekretär, auf dem besten Weg in Richtung „Harakiri“, wobei insbesondere die Animositäten der involvierten Staatschefs problematisiert werden. Die Problematik des Vermeintlichen umreisst Gudynas (2010) in einem kurzen Kommentar anhand des Beispiels UNASUR. Er kritisiert, dass Vorstellung und Wirklichkeit in den Integrationsbestrebungen selten übereinstimmen. Die UNASUR werde zwar als neuer, um eine politische Komponente erweiterter Integrationsprozess darstellt, allerdings halte sie sogar weniger als ihre Vorgängerin (Gemeinschaft Südamerikanischer Nationen – CSN) verspricht. Dies legt die Interpretation nahe, dass es sich dabei vor allem um einen Rückschritt, auf dem Weg, der seit dem ersten Gipfeltreffen südamerikanischer Staatschefs im Jahr 2000 in Brasilien eingeschlagen wurde, handelt. Für eine umfassende Zusammenschau und Problematisierung der regionalen Integration siehe Altmann/Rojas Aravena (Hg.) (2008a). Komplementär dazu siehe auch Gudynas (2006); Schmalz (2005).

⁴ Das Wort Einheit in der Bezeichnung des Gipfeltreffens bezieht sich auf das gleichzeitige Stattfinden des XXI. Gipfels der Rio-Gruppe und dem zweiten Gipfel Lateinamerikas und der Karibik über Integration und Entwicklung (CALC). Alle Dokumente die im Zuge dessen an der mexikanischen Riviera Maya zwischen dem 22. und 23. Februar entstanden sind können unter folgendem Link abgerufen werden: <http://www.sre.gob.mx/grio-sptmexico>. Eine Kontextualisierung des Gipfels findet sich in Santos Villareal (2010). Zum Konstitutionsprozess siehe Punkt 1 der *Declaración de la Cumbre de la Unidad de América Latina y el Caribe*.

⁵ Dass dieses „Übermaß an Rhetorik“ Merkmale des lateinamerikanischen Populismus beinhaltet, wird von Boeckh (2005: 77-84) am Beispiel Chávez skizziert.

Kult um die Unabhängigkeit der Nation zusammenzuhängen. Die Imagination der Nation als souverän stellt dabei eines von drei Elementen dar, die der Nationalismusdefinition nach Anderson (2006: 7) zugrunde liegt.⁶

Nationalismus bei Boeckh (2005: 82) ist ein „konstitutives Merkmal populistischer Politik“ und umfasst eine „starke Betonung der politischen Unabhängigkeit“. Mit dem 200-Jahr-Jubiläum (*bicentenario*) des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika hat der Kult um die Unabhängigkeit, auf nationaler und regionaler Ebene, Hochkonjunktur und zieht auch international seine Kreise. Diesbezüglich wird in der vorliegenden Arbeit insbesondere die Rolle Spaniens von Interesse sein. Einerseits lässt sich erkennen, dass dieses Ereignis als integrativer Moment bewertet und dargestellt wird, auf der anderen Seite drängt sich die Frage auf, ob all das nicht viel mehr als „Exzess des Nationalismus“ – *exceso de nacionalismo* (Malamud 2009: 103) – und damit als Hindernis für die regionale Integration eingestuft werden muss.

Rhetorik als Integrationswerkzeug und der Traum Bolívars

Die bedeutendste Charakteristik regionaler Integration in Lateinamerika und der Karibik ist – wie bereits angedeutet wurde – unverbindliche Rhetorik. Diese inspiriert sich in Bolívars Vorstellungen von Einheit, die im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen der ehemaligen lateinamerikanischen und karibischen Kolonien eine bedeutende Rolle spielten. Das Scheitern Bolívars bedeutete jedoch keinesfalls das Verschwinden seiner Vorstellungen von Einheit, die heute durch die Metapher des Traums von der Einheit präsenter denn je sind. Diese Metapher steht oftmals lediglich rudimentär in Verbindung mit dem ursprünglichen Gedankengut Bolívars. Vielmehr kommen darin die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zum Ausdruck. Eine Zukunft der Unabhängigkeit gegenüber kolonialen Mächten, die nur durch Zusammenhalt und einheitliches Vorgehen zu erreichen sei.

Der rhetorische Überschwang schafft in erster Linie ein imaginäres Konstrukt regionaler Integration, dessen Integrationsfortschritt durch immer neue rhetorische Extreme simuliert wird. Infolge verkommt der Diskurs über regionale Integration zur „politisch-ideologischen Übung“ (Malamud 2008), an dessen Spitze einige Kommentatoren Hugo Chávez sehen; entweder als ideologischen Führer im Sinne einer neuen Integration, oder aber als Quelle

⁶ „The nation is imagined as *limited*, [...] *sovereign* [...] and] as a *community*.“ (Anderson 2006: 7)

allen Übels (Gudynas 2006: 16 f.). Dementsprechend hängt die Legitimität eines regionalen Integrationsmodells entscheidend vom Rekurs auf den Wunschtraum Bolívars ab.⁷

Der Traum Bolívars, der von aufklärerischen Konzepten rund um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beeinflusst wurde, ist in erster Linie von nationaler Bedeutung. Er stellt insbesondere für die Andenregion ein primordiales Element nationaler Identität dar. Als Kernstück der Nationalismen dieser Ländern gilt der Traum als Gründungsmythos der jeweiligen Nation, dessen Mechanismen Wodak und de Cillia (2007) erläutern. Allgemein gesprochen können alle Gesellschaften auf traumatische Erlebnisse in ihrer Vergangenheit zurückblicken (Wodak/de Cillia 2007: 338), die in aller Regel die Grundlage für die Konstruktion eines Gründungsnarrativs bilden. Auch wenn dieses von Staat zu Staat in Lateinamerika und der Karibik differiert, so kann festgestellt werden, dass in den Beziehungen der Staaten zueinander ein Konsens den gemeinsamen Ursprung betreffend besteht. So wird im Schlussdokument des ersten *Gipfels Lateinamerikas und der Karibik über Integration und Entwicklung (CALC)*⁸ bereits in Punkt zwei auf die Überzeugung verwiesen, dass die politische, ökonomische, soziale und kulturelle Integration eine „historische Bestrebung seiner Völker“ darstellt.⁹ Ein konkreter Bezug auf diese historische Mission findet sich unter Punkt 19, in dem der *Grupo Bicentenario*¹⁰ zu seinen Aktivitäten beglückwünscht wird. Diese würden die Gemeinsamkeiten der lateinamerikanischen und karibischen Staaten durch die gemeinsame Würdigung der Unabhängigkeitsbewegungen von vor 200 Jahren betonen. Darüber hinaus wird im selben Punkt bekräftigt, dass die Tätigkeiten dieser Gruppierung dazu beitragen „Bewusstsein hinsichtlich der gemeinsamen Vergangenheit der Völker der Amerikas zu schaffen“ und somit eine Zukunftsprojektion begünstigten und förderten, in der diese sich „geeint in Verschiedenartigkeit“ wiederfäden.¹¹

⁷ Es sei darauf hingewiesen, dass die ursprünglichen Ambitionen Bolívars die Vereinigung der hispano-amerikanischen Kolonialgebiete im Zuge der Unabhängigkeitskriege zum Ziel hatten. (Malamud 2009: 108)

⁸ Alle mit dieser Integrationsinitiative im Zusammenhang stehenden Informationen und Dokumente finden sich unter: <http://www.sre.gob.mx/cumbredelaunidad/calc.htm>.

⁹ Siehe Punkt 2 der *Declaración de Salvador, Bahía* der CALC vom 17. Dezember 2008 in Brasilien. Davon gehen unter anderen auch Altmann/Rojas Aravena (2008: XIII f.) sowie García-Belaunde (2000) aus.

¹⁰ Dabei handelt es sich um eine Gruppe von neun hispanoamerikanischen Staaten – Argentinien, Bolivien, Chile, Kolumbien, Ekuador, El Salvador, Mexiko, Paraguay, Venezuela – und Spanien, die sich hinsichtlich des 200-jährigen Jubiläums des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen von Spanien ab 2007 zusammen geschlossen haben – siehe *Carta de Intención* und *Acta Primera Reunión* (Grupo Bicentenario 2007; 2007a).

¹¹ Siehe Punkt 19 der *Declaración de Salvador, Bahía* der CALC.

Geschichtspolitik und Integration – Der „Grupo Bicentenario“

Dieser Hinweis lässt einen bedeutenden Einfluss, gar die hegemoniale Stellung, der hispanoamerikanischen¹² Geschichtsversion im Rahmen der lateinamerikanischen und karibischen Integration vermuten, wobei die Definitionsmacht in diesem Diskurs in erster Linie bei den Mitgliedern des *Grupo Bicentenario* zu liegen scheint. Den größten Mitgliederanteil stellen mit Bolivien, Kolumbien, Ekuador und Venezuela Länder, in denen die Figur Simón Bolívars als Nationalheiligtum gilt.¹³ Die gleichzeitige Beteiligung Spaniens lässt einige Brisanz vermuten, weshalb im Mittelpunkt des Forschungsinteresses dieser Arbeit die diskursiven Machtkämpfe im Kontext der *Bicentenarios* und ihre Auswirkungen auf die Beziehungen innerhalb der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft,¹⁴ stehen. Beispielhaft für die Konfliktträchtigkeit des Ereignisses ist ein Interview mit dem Präsidenten des Nationalen Zentrums für Geschichte in Venezuela, Arístides Medina, in dem er moniert, dass einige Länder, vornehmlich aber Spanien daran interessiert wären, den Namen Simón Bolívar aus der Erinnerung der Völker zu löschen.

„Von Spanien aus schlagen sie uns eine Gedenkfeier des *Bicentenario* vor, die diesen als von ihnen generierten Prozess darstellt um zu veranschaulichen, dass die Unabhängigkeit Amerikas durch die demokratische Zustimmung dieser Nation vollzogen wurde.“ (Uzcatia 2009)

In die selbe Kerbe schlägt auch Carmen Bohórquez – Mitglied der venezolanischen Präsidialkommission für die Feiern der 200-jährigen Unabhängigkeit Venezuelas – die anmerkt, dass „Spanien beabsichtigt die Geschichte auf die Weise umzudrehen, damit es

¹² Infolge wird jene Region als Hispanoamerika bezeichnet, die sich aus Staaten mit Spanisch als Amtssprache zusammensetzt. Der Autor ist sich der Problematik, die dieser Bezeichnung innewohnt bewusst (siehe Abschnitt „Amerika – die symbolische Besitzergreifung“) und will sie lediglich als analytische Kategorie verstanden wissen. Selbiges gilt für Abwandlungen des Begriffs. HispanoamerikanerIn bezeichnet demnach spanischsprachige LateinamerikanerInnen. Allerdings würden sich spanischsprachige LateinamerikanerInnen, auf ihr identitäres Selbstverständnis angesprochen, wohl kaum als HispanoamerikanerInnen bezeichnen. Die Problematik des Begriffs liegt darin begründet, dass er im Sprachgebrauch Spaniens, nicht nur eine analytische Kategorie, sondern auch ein fremddefiniertes Identitätskonzept bezeichnen kann (siehe insbesondere den Analyseteil zu Spanien).

¹³ Auf dem Gebiet, das von Bolívar im Zuge seiner Freiheitskampagnen befreit wurde, entstanden nach und nach insgesamt sechs Staaten zu denen neben den genannten auch noch Panama und Peru zählen. (vgl. Gaceta Oficial 2005: 38.105/336.827; Uzcatia 2009) Auf Grund dieser Befreiungsakte wurde er schon zu Lebzeiten mit dem Titel *el Libertador* – der Befreier – bedacht, in dem sich bereits die Mythenbildungen um seine Person ankündigen.

¹⁴ Die Mitglieder der Iberoamerikanischen Gemeinschaft haben sich in der Iberoamerikanischen Konferenz zusammengeschlossen und umfassen: Andorra, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Costa Rica, Kuba, Chile, Dominikanische Republik, Ekuador, El Salvador, Spanien, Guatemala, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, Portugal, Uruguay und Venezuela. Als wichtigstes Instrument dieser Gemeinschaft werden in der vorliegenden Arbeit insbesondere die Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs analysiert. Lateinamerika meint in der vorliegenden Arbeit in aller Regel diese Staatengruppe ohne Andorra, Portugal und Spanien.

aussehe als ob es [Spanien, Anm.] die wirkliche Inspiration unserer Unabhängigkeiten wäre. Das hat es schon bei den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der Entdeckung Amerikas 1992 gemacht und nun wiederholt es sich.“ (Montoya 2009) Mit dieser These der Wiederholung und Parallelen zwischen den beiden Gedenkfeierlichkeiten,¹⁵ ist eine die Region umspannende, ausufernde Polemik in Medien und Politik verbunden. Diese These auf wissenschaftliche Art und Weise zu überprüfen ist eine weitere Motivation die zum Entstehen vorliegender Arbeit geführt hat.

Die Bedeutung, der oben angesprochenen Fragestellungen, spiegeln die Umfragen wider, die dem *Latinobarómetro*-Bericht 2009 zu entnehmen sind. Dort wurden Daten in 16 hispanoamerikanischen Staaten, aufgeteilt in zwei Gruppen, erhoben. Erstere umfasste jene Staaten, die die *Bicentenarios* zwischen 2009 und 2012 feiern, zweite jene, die selbiges 2021 respektive 2025 vorhaben. Außerdem wurden die Dominikanische Republik – die ihre Unabhängigkeit von Haiti 1844 erlangte – und Brasilien – das sich 1822 von Portugal unabhängig erklärte – erfasst. (Latinobarómetro 2009: 111) Haiti selbst spielt in den von *Latinobarómetro* durchgeführten Erhebungen keine Rolle, da die der Studie zugrundeliegende territoriale Lateinamerikadefinition dieses Land nicht miteinschließt (Latinobarómetro 2009: 2). Zusätzlich sei darauf verwiesen, dass diese Aufteilung nicht zwischen dem Beginn des Unabhängigkeitsprozesses und der formellen Unabhängigkeit der Staaten unterscheidet,¹⁶ sondern lediglich die Bedeutung misst, die diesem Ereignis in seiner Gesamtheit beigemessen wird. Es ist davon auszugehen, dass in jenen Ländern die momentan den Beginn des Unabhängigkeitsprozesses begehen, zum Zeitpunkt der formellen Unabhängigkeit – um 2020 herum – noch einmal Gedenkfeierlichkeiten anberaumt werden. Wir stehen somit am Beginn einer Periode von rund 30 Jahren, in der geschichtspolitische Themen den politischen Diskurs in Lateinamerika entscheidend prägen werden bzw. dies bereits seit einiger Zeit tun. Aus den, von *Latinobarómetro* im Jahr 2009, erhobenen Daten ergibt sich einerseits, dass das Wissen in der Bevölkerung darüber von welchem Land – Spanien, Portugal oder Haiti – die Unabhängigkeit erlangt wurde sehr gering ist.¹⁷ Lediglich 43 % geben die richtige Antwort in

¹⁵ Der Ausdruck Gedenkfeierlichkeit wird vom Autor in der vorliegenden Arbeit als Übersetzung für das Spanische *conmemoración* verwendet, das im Kontext des 500-Jahr-Jubiläums der sogenannten Entdeckung Amerikas und der 200-Jahr-Jubiläen des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika Verwendung findet.

¹⁶ Alternativ dazu siehe die auf dem Internetportal des *Grupo Bicentenario* (www.grupobicentenario.com) zugänglich gemachte Zeitlinie.

¹⁷ Die gestellte Frage lautete: “Bald jährt sich das 200-Jahr-Jubiläum der Unabhängigkeit in einigen Ländern, wir wollen wissen: Von wem befreite sich (Land)?“/ „Próximamente se cumplen 200 años de la independencia en varios países queremos saber ¿De quién se independizó (país)?“

den hispanoamerikanischen Staaten, genauso viele in Brasilien, aber 57 % der Dominikaner. Die niedrigen Werte werden von den Studienautoren vor allem auf das geringe durchschnittliche Bildungsniveau nach etwa 7 Jahren Schulbesuch zurück geführt (Latinobarómetro 2009: 110). Nichtsdestotrotz belegen die Erhebungen, dass den *Bicentenarios* von 57 % der lateinamerikaweit Befragten eine signifikative Bedeutung beigemessen wird, wie aus der zweiten Frage hervorgeht (Latinobarómetro 2009: 111 f.).¹⁸ Am oberen Ende der Skala liegt Brasilien mit 77 %, das in unseren Betrachtungen keine Rolle spielen wird. Von den Mitgliedern des *Grupo Bicentenario* liegen Venezuela (63 %), Mexiko (61 %), El Salvador und Chile (beide 59 %) und Bolivien (58 %) über dem Durchschnitt. Darunter liegen Ecuador (52 %), Argentinien (51 %), Paraguay (48 %) und Kolumbien (36 %), das gleichzeitig das Skalenschlusslicht bildet. Relativ zu den Werten für die gesamte Region misst die Mehrzahl der Befragten dieser Ländergruppe den *Bicentenarios* somit eine überdurchschnittlich signifikante Bedeutung zu. Gar bei sieben von neun dieser Staaten stimmen die Befragten mit über 50 % zu.

In Verbindung mit diesen quantitativen Daten stehen qualitative Überlegungen, welche die Fallauswahl der Studie verdeutlichen sollen. Venezuela und Mexiko liegen bezüglich der Bedeutungszuschreibung der Befragten dicht nebeneinander und weisen gleichzeitig sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen auf. Venezuela ist ein Land, dessen politische Führung zum linken Spektrum der Entscheidungsträger lateinamerikanischer Staaten gerechnet werden kann, wohingegen Mexikos Führung der politischen Rechten zugeordnet werden kann (García Hernández 2010: 4). In Mexiko jähren sich 2010 nicht nur 200 Jahre des Beginns der Unabhängigkeitsbewegung, sondern auch 100 Jahre der mexikanischen Revolution, was diesem Jahr zusätzliche politische Sprengkraft verleiht. Beide Länder erheben den Anspruch auf eine Führungsrolle in der Karibik, die sie unter unterschiedlichen ideologischen Anschauungen und Wirtschaftsmodellen verfolgen. Neben der historischen Verankerung der beiden Länder in der Karibik und ihrer bedeutenden Rolle für diese Region, ist Venezuela als südamerikanisches Land in die politischen Prozesse des Subkontinents eingebunden und Mexiko durch die bedeutende Immigration in Folge des Spanischen Bürgerkrieges in besonderem Maße mit Spanien verbunden. In dieser Arbeit wird somit eine dem Rahmen der Mittel entsprechende, möglichst repräsentative Fallauswahl für eine Analyse der Machtverhältnisse innerhalb der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft im Kontext der *Bicentenarios* angestrebt. Eine solche wäre ohne eine Inbezugsetzung mit den sogenannten

¹⁸ Diese lautete: “Wie signifikativ ist für Sie das *Bicentenario* der Unabhängigkeit?”/ „¿Cuán significativo es para usted el Bicentenario de la independencia?”

„500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der Entdeckung Amerikas“ nur bedingt aussagekräftig. Nicht zuletzt deshalb, weil im Zuge dieser die Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs gegründet wurden,¹⁹ die ein bedeutendes Element für die Konsolidierung der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft darstellen. Des Weiteren finden Polemiken, die ihren Ausgangspunkt im Umfeld dieses Jubiläums genommen haben, im Rahmen der *Bicentenarios* ihre Fortsetzung. Die Triebkraft der Gedenkfeierlichkeiten vor rund 20 Jahren war die spanische Regierung und ihr engagiertes Vorgehen wurde in Lateinamerika damals wie heute nicht nur positiv bewertet, wie die oben zitierte Carmen Bohórquez belegt. So gibt sich Spanien hinsichtlich seiner Rolle bei den *Bicentenarios* betont zurückhaltend und stellt die führende Rolle jener lateinamerikanischen Staaten in den Vordergrund, die sich im *Grupo Bicentenario* organisiert haben. Die eigene Teilnahme wird lediglich als unterstützend gesehen.²⁰ Trotz dieser Beteuerungen steht der Vorwurf im Raum, Spanien betreibe durch seine Involvierung in die Feierlichkeiten so etwas wie Bedeutungszuschreibungskolonialismus. Insbesondere der venezolanische Präsident Hugo Chávez sticht mit diesbezüglichen Wortmeldungen hervor, in denen er anzweifelt, dass Europa und im speziellen Spanien, hinsichtlich der Unabhängigkeiten der lateinamerikanischen Staaten, überhaupt etwas zu feiern hätten. Denn schließlich ginge es gerade darum der Emanzipation von ihnen zu gedenken (Agencia EFE 2009).

Ungeachtet dessen und trotz der vornehmlich kritischen Beschäftigung lateinamerikanischer Intellektueller und PolitikerInnen mit der Rolle Spaniens in der Region, seit der Landung von Kolumbus an einem karibischen Strand, spiegelt die Erhebung des *Latinobarómetro* ein positives Bild der ehemaligen Kolonialmacht wieder.²¹ 57 % der lateinamerikaweit Befragten geben an, dass der Einfluss Spaniens in der Region seither positiv gewesen sei. Am oberen Ende der Skala liegt die Dominikanische Republik (73 %), der am unteren Ende Peru (43 %) gegenübersteht. Auffällig ist, dass über dem Durchschnitt von 57 % mit Venezuela (64 %), Uruguay (61 %) und Chile (59 %), nur drei von zehn südamerikanischen Staaten zu finden sind und Venezuela dabei relativ unerwartet – in Anbetracht der aktuellen politischen Situation – den höchsten Wert aufweist. Alle anderen von ALBA-Mitgliedsstaaten erhobenen Werte zeichnen sich durch eine unterdurchschnittlich positive Bewertung des Einflusses

¹⁹ Siehe „Declaración de Guadalajara“ vom 18. – 19. Juli 1991, in Mexiko.

²⁰ Vgl. die Wortmeldungen einiger spanischer Regierungsmitglieder und des Königs während des Eröffnungsaktes zum Beginn des Zyklus der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika am 11. Mai 2009 in Madrid. Unter: www.bicentenarios.gob.es/Actos/Paginas/11052009Act.aspx, zuletzt am 15. September.

²¹ Die diesbezügliche Frage lautete: „Historisch und gesamt gesehen, wie bewerten Sie den Einfluss Spaniens in (Land) seit der Entdeckung Amerikas?“/“ ¿Históricamente y considerando todo, cómo valora la influencia que España ha tenido en (país) desde el descubrimiento de América?“

Spaniens auf die Region aus, wobei Ecuador (44 %) mit lediglich einem Prozentpunkt über dem Wert des Schlusslichts Peru liegt. Die Beurteilung der Befragten in Mexiko (57 %) liegt genau im Durchschnitt. (Latinobarómetro 2009: 112)

Simón Bolívar – eine Symbolfigur der Integration

Trotz der weniger offenkundigen historischen Relevanz Bolívars für Brasilien, Mexiko, Uruguay, Paraguay, Chile, Argentinien, die zentralamerikanischen Staaten und jene der Karibik, weisen die Lebensläufe der Unabhängigkeitshelden dieser Staaten in aller Regel Berührungspunkte mit jenem Simón Bolívars auf.²² Hugo Chávez hat im Zuge seines bolivariischen Projekts von Beginn an mit Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit daran gearbeitet, Simón Bolívar als zentrale Schnittstelle der Unabhängigkeitsbewegungen zu etablieren, wodurch er zu einer Art „prototypischem Märtyrer der lateinamerikanischen Integration“ (Malamud 2008) gemacht wurde. Dabei kann er „als Metapher für in den letzten zwei Jahrhunderten unbeantworteten Fragen verstanden werden und als eine Einladung, über das unerledigte Geschäft eines modernen Lateinamerika im einundzwanzigsten Jahrhundert zu reden.“ (Conway, zitiert nach Gabbert 2008: 164) Diese Entwicklung wurde unter anderem durch die Rivalität der beiden gewichtigsten ökonomischen und politischen Akteure der Region – Brasilien und Mexiko – entscheidend begünstigt, die einen Zusammenschluss beider Länder zum Motor der lateinamerikanischen und karibischen Integration bis zuletzt verunmöglichte. Dies brachte den venezolanischen Präsidenten Chávez auf den Plan, da Venezuela über die nötigen finanziellen Mittel und die politische Elite über den nötigen politischen Willen verfügte, eine Führungsrolle zu beanspruchen (Malamud 2009: 107), die mit ALBA sowohl Mexiko in der Karibik (Saint-Upéry 2008: 104), als auch Brasilien in Südamerika ernsthafte Konkurrenz macht. Die Bedeutung Bolívars als Transporteur für das venezolanische Ansinnen ergibt sich neben seiner historischen Verankerung in mehreren Nationen auch aus der Tatsache, dass die Figur Bolívar in diesen Ländern von politischen Akteuren jeglicher Couleur für die jeweils eigenen Zwecke vereinnahmt wurde und wird.²³

²² Dazu siehe z. B. Palacios et al. (2003), Pimenta (2007) und Rinke (2010). Die Tatsache der die Region umfassenden historischen Verankerung Bolívars über Südamerika hinaus belegt z. B. für Nicaragua Sandino, der 1929 seine herausragende Rolle betonte (vgl. Sandino 1982). Nicht zuletzt deshalb scheint die bolivariische Revolution und mit ihr die ALBA eine Herzensangelegenheit der aktuellen (sandinistischen) Nicaraguanischen Regierung unter Ortega zu sein. Auch bei José Martí ist eine bedeutende Beeinflussung durch das Gedankengut Bolívars attestiert worden (Lamore 2007: 75-102), dessen Werk wiederum eine zentrale Rolle für die kubanische Revolution unter der Führung von Fidel Castro einnimmt (vgl. Ramonet 2008: 164) und das aktuelle ideologische Naheverhältnis der kubanischen und venezolanischen Führung erklärt.

²³ Vergleiche dazu für Venezuela Morales Álvarez (2002); Zeuske (2009). Für einen Blick der über Venezuela hinausreicht siehe Harwich (2003); Gabbert (2008).

Dies wird dadurch begünstigt, dass Bolívar „alles andere als ein systematischer politischer Denker“ (Boeckh 2005: 83) war. Darüber hinaus liegt seinem Gedankengut eine kontinentale Vision zugrunde, die in vielen Ländern Lateinamerikas auf ein breites Echo stieß und bis heute nichts von ihrer Faszination verloren hat, „[a]us dem einfachen Grund, weil sein Streben nach politischer Unabhängigkeit und einem modernen, postkolonialen Lateinamerika weiter relevant ist.“ (Conway, zitiert nach Gabbert 2008: 164) Außerdem ermöglicht eine Berufung auf Bolívar die Präsentation eines Integrationsprojekts das „genuin lateinamerikanisch“ ist. (Boeckh 2005: 75)

In der Figur Bolívars werden demnach sowohl nationale, als auch regionale Zuschreibungen lateinamerikanischer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft repräsentiert, die auf konfuse, unkonkrete Art und Weise auch die karibischen Staaten einschließen. Bolívar wird somit gleichzeitig zu einer bedeutenden Projektionsfläche lateinamerikanischer und karibischer Identität stilisiert. Dies kommt beispielsweise in der Antrittsrede des mexikanischen Präsidenten Felipe Calderón anlässlich seines zweijährigen Vorsitzes der Rio-Gruppe 2008 zum Ausdruck. Er bezieht sich darin auf Alfonso Reyes, der meinte, dass der Erinnerung an die Schöpfer der amerikanischen Unabhängigkeit, wie Bolívar, San Martín, Hidalgo und andere am besten durch die Umsetzung von Zukunftsprojekten für die Völker der Region Tribut gezollt werden würde. Die in der Gegenwart in Angriff genommenen Projekte würden infolge von den Kindern der Region fortgeführt und von den Enkeln verwirklicht werden. „Mir scheint, ich höre ihre Segnungen. Das wird es sein wofür wir gekämpft haben werden.“²⁴ Mit den, in der Gegenwart vernommenen, Segnungen der Schöpfer der lateinamerikanischen Unabhängigkeit, wird also die Gestaltung der Zukunft in Angriff genommen.

Auch wenn dieser neue Anlauf in eine vereinte Zukunft maßgeblich von Brasilien und Mexiko getragen wird, so scheint es verfrüht, von einem Licht am Ende des Tunnels zu sprechen. Gerade die Konflikte der letzten Dekade zeigen, dass der „historischen Bestrebung“ einer politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Integration kontroversielle Grundannahmen vorausgehen. Beispielhaft zeugen davon der Disput zwischen Argentinien und Uruguay um die Konstruktion einer Zellulosefabrik, die Verstimmungen zwischen Brasilien und Bolivien, betreffend die Nationalisierung der bolivianischen Öl- und

²⁴ Vgl. den letzten Absatz der Rede vom 7. März 2008, gehalten in Santo Domingo, Dominikanische Republik.

Gasvorkommen, oder die jüngsten militärischen Zwischenfälle an der ekuadorianisch-kolumbianischen Grenze.²⁵

In letzterem Konflikt spielt auch Venezuela eine entscheidende Rolle, das ebenfalls von der bürgerkriegsähnlichen Situation in Kolumbien und den im Grenzbereich zwischen Kolumbien, Ecuador und Venezuela operierenden Guerilla-Truppen betroffen ist.²⁶ Seit der Übernahme der Regierungsgeschäfte Venezuelas durch Chávez bekommt diese Auseinandersetzung wieder eine verstärkt ideologische Schlagseite (vgl. Boeckh 2005: 83; González Urrutia 2008: 2 ff.).

Stein des Anstoßes einer Reihe von Krisen zwischen Kolumbien und Venezuela scheint der vor einer Dekade zwischen den USA und Kolumbien ausverhandelte *Plan Colombia* gewesen zu sein.²⁷ Auf diesem, zwischen den Regierungen Clinton und Pastrana geschlossenen Abkommen, baute in bedeutendem Maße die Politik Álvaro Uribes auf, der die Leitung der kolumbianischen Amtsgeschäfte ab 2002 übernahm. Der gänzlich von den USA finanzierte Plan war ursprünglich auf Maßnahmen im „Krieg gegen Drogen“ beschränkt und sparte den innerkolumbianischen Konflikt offiziell aus. Dieser nahm in der ersten Hälfte der 1960er Jahre seinen Ausgang, als nach dem Vorbild der kubanischen Revolution ein Guerilla-Aufstand zum Sturz der Regierung führen sollte.²⁸ Der Ursprung des Konflikts reicht demnach in die Zeit des Kalten Kriegs zurück und aus der auch die ideologischen Zuschreibungen der Konfliktparteien bis in die Gegenwart erhalten blieben. Offiziell stehen sich in der Auseinandersetzung neben den linken Guerilla-Bewegungen und der Regierung auch rechte Paramilitärs gegenüber. In der Realität handelt es sich bei der Regierung und den Paramilitärs jedoch um zwei Akteure, die auf der selben Seite stehen und – wenn auch informell – im Kampf gegen die Guerilla-Bewegungen zusammenarbeiten (Dube/Naidu 2010: 6). Bereits in den 1960er Jahren förderte die kolumbianische Regierung – unterstützt von den USA – die Bewaffnung ziviler Bürgerwehren, mit dem Kalkül sich so die Unterstützung der

²⁵ Zum Konflikt zwischen Uruguay und Argentinien um die Konstruktion einer Zellulosefabrik siehe Wachendorfer (2006), der die Ursprünge des Konflikts und deren Implikationen für die regionale Integration beleuchtet. Ciobanu (2010) analysiert das Urteil des IGH den Konflikt betreffend und die diesbezüglichen Reaktionen der Konfliktparteien.

Zum Konflikt zwischen Bolivien und Brasilien um die Verstaatlichung der bolivianischen Gasvorkommen siehe Hofmeister (2006), der einen wirtschaftskonservativen Standpunkt vertritt. Komplementär dazu siehe Horstmann (2006) und die Zusammenstellung von Presseberichten der AG Friedensforschung an der Uni Kassel (2006).

Zu den Konflikten an der kolumbianisch-ekuatorianischen Grenze siehe HIIK (2008: 48), Weig (2008) und AG Friedensforschung an der Uni Kassel (2008). Die Grenzkonfliktstränge in Südamerika seit dem 19. Jahrhundert zeichnet Birle (2009) überblicksmässig nach. Für aktuelle Einschätzungen siehe neben dem HIIK auch die Publikationen der International Crisis Group und der Friedrich Ebert Stiftung (www.seguridadregional-fes.org).

²⁶ Eine Übersicht der Beziehungsturbulenzen zwischen Kolumbien und Venezuela zwischen 2000 und 2009 liefern Trejos Rosero (2010) und Romero (2010).

²⁷ Eine Bilanz über 10 Jahre *Plan Colombia* eröffnen Shifter (2010) und Isacson (2010).

²⁸ Zur Entstehungsgeschichte der Guerrillabewegung in Kolumbien siehe Pécaut (2001) und Offstein (2003).

Bevölkerung im Kampf gegen die Guerilla zu sichern. In den 1980er Jahren entstand eine neue Form paramilitärischer Organisation als Privatarmeen von Drogenbaronen und ländlichen Eliten mit Verbindungen zu Regierungskreisen, die sich der Guerilla widersetzen. Zwar erhielten diese keine offizielle staatliche Unterstützung, doch wurde von einer informellen Zusammenarbeit nicht abgesehen (Dube/Naidu 2010: 8). Das Ergebnis dieser jahrelangen und immer noch gegenwärtigen Kooperation ist ein Phänomen das als „Parapolitik“ (*parapolítica*) bezeichnet wird (Isacson 2010; Leal Buitrago 2010; Shifter 2010).

In der bald 50 jährigen Geschichte des Konflikts blieb auch die konstanteste Guerilla-Gruppierung, die FARC-EP, von Wandel nicht unberührt. Ihr Handeln entfernte sich im Laufe der Jahre immer mehr von den ursprünglichen ideologischen Überzeugungen. Drogenhandel, Erpressung und Entführungen, die als Mittel zum Zweck zur Erreichung von, nach marxistischen Vorstellungen definierten, sozialen und politischen Zielen gesehen wurden, führten zu einer Verminderung des Rückhalts der Bewegung in der Bevölkerung (vgl. Wieland 2008: 4; Trejos Rosero 2010: 27).

Der Umstand, dass sowohl Guerilla, als auch Paramilitärs ihre Aktivitäten zum Großteil aus dem Drogenhandel finanzieren, zeugt von der Unmöglichkeit, die im *Plan Colombia* festgehaltene Unterscheidung, zwischen Drogenproduktion und kolumbianischem Konflikt, umzusetzen. Mit den Ereignisse des 11. September 2001, in deren Gefolge George W. Bush den „Krieg gegen den Terror“ ausrief, wurden auch die Bestimmungen des *Plan Colombia* adaptiert (Shifter 2010). Dies eröffnete Uribe die Möglichkeit, die US-Militärhilfe direkt für den Kampf gegen die als terroristische Organisationen eingestuften Guerilla-Bewegungen – zu diesem Zeitpunkt am bedeutendsten waren FARC-EP und ELN – einzusetzen. Die von ihm verfolgte „Politik der demokratischen Sicherheit“ (*Política de Seguridad Democrática*) verfolgte drei zentrale Ziele: (1) Fortsetzung der Offensive gegen die FARC, (2) Vorantreiben der Annäherung an die Paramilitärs im Hinblick auf deren Demobilisierung und (3) zielgerichtete Politiken zur Unterstützung der Vorhaben (1) und (2) (Pardo 2010: 60).²⁹ Sowohl innen- als auch außenpolitisch wurde diesen Zielsetzungen alles Andere untergeordnet (Pardo 2010: 60 ff.). Die ideologische Grundierung dieser Politik entstammt der neoliberalen Denkschule (Pardo 2010: 96 f.). Die engen Beziehungen der Regierungen George W. Bush und Álvaro Uribe beruhten auf eben diesen ideologischen Übereinstimmungen, wozu auch die Überzeugung zählte, Konflikte allein durch militärische

²⁹ Eine Analyse zu Uribes „Politik der demokratischen Sicherheit“ und deren Grenzen liefert Leal Buitrago (2010).

Überlegenheit entscheiden zu können. Letzteres belegt unter anderem auch das unilaterale Vorgehen der kolumbianischen Regierung gegen die FARC auf venezolanischem und ekuadorianischem Staatsgebiet, das in einer Reihe von Fällen schwere diplomatische Krisen zwischen den Nachbarländern zur Folge hatte.

Die ideologischen Differenzen zwischen der kolumbianischen und venezolanischen Regierung verdeutlichen die Unterschiede in der Wahrnehmung des kolumbianischen Konflikts. Während die kolumbianische Seite von einer durch Drogenhandel finanzierten terroristischen Bedrohung spricht, die eine legitim konstituierte Demokratie in Geiselschaft hält, sieht die venezolanische Regierung den Konflikt als Bürgerkrieg (Trejos Rosero 2010: 32). Es scheint daher wenig verwunderlich, dass Chávez mit seinem Projekt des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ der kolumbianischen Regierung als FARC-freundlich gilt und andererseits die venezolanische Regierung nicht damit spart Uribe als Handlanger der USA, des Imperiums zu bezeichnen. Die oberflächlich beschriebenen Handlungsweisen lassen Zweifel an der Möglichkeit aufkommen, den innerkolumbianischen Konflikt in absehbarer Zeit endgültig beilegen zu können, da dieser in erster Linie, sowohl von kolumbianischer, als auch venezolanischer Seite für den eigenen politischen Machterhalt instrumentalisiert wird.

Chávez inszeniert sich als Nachfolger Bolívars, oder identifiziert diesen mit sich selbst (Gabbert 2008: 157). Die von ihm propagierten Argumentationslinien konstruieren eine Legitimationskette zwischen Vergangenheit und Gegenwart; sie verwischen gleichzeitig Gestern und Heute zu einem Gestern-Heute, in dem die Realität Bolívars mit jener des heutigen Venezuela gleichgesetzt wird. Angestrebt wird eine identitäre Kohäsion der Nation, indem ihren Mitgliedern im Moment der Konfrontation mit der Vergangenheit das Bewusstsein vermittelt wird, dass ihre Gruppenidentität von zeitlosem, beständigem Charakter ist³⁰ (vgl. Halbwachs 1997: 139). Álvaro Uribe war nach dieser Logik ein Agent neoliberaler Interessen im Sinne der USA – des *Imperiums* – den Chávez als „Sprecher einer santander’schen und antibolivarischen Oligarchie“ (Chávez, zitiert nach AFP 2007) bezeichnete.

„Der kolumbianische Präsident sagt, dass ich der Geschichte keinen Respekt zolle. Der, der befohlen hat Bolívar zu töten hieß Francisco de Paula Santander und Bolívar hat ihm sein Leben geschenkt, er hat seine Todesstrafe in eine Exilierung umgewandelt.“ (Chávez Frías, zitiert nach AFP 2007)

³⁰ „Le groupe, au moment où il envisage son passé, sent bien qu’il est resté le même et prend conscience de son identité à travers le temps.“

„Santander Mörder, Santander Verräter, Feind Bolívars und Feind des Vaterlandes und außerdem pro Yankee. [...] Uribe ist einer der Söhne Santanders, es ist dieselbe Linie, wir sind die Söhne Bolívars und wir befinden uns in derselben Schlacht“ (Chávez Frías, zitiert nach Bocanegra 2009).

Mit der Wahl von Juan Manuel Santos Calderón zum kolumbianischen Präsidenten 2010 ist vorerst eine Entspannung der Beziehungen zwischen Venezuela und Kolumbien auszumachen (SIG colombiano 2010; Prensa Presidencia venezolana 2010). Chávez attackiert seinen kolumbianischen Amtskollegen Santos, der unter Uribe Verteidigungsminister war, bis auf weiteres zwar nicht direkt, sieht aber gleichzeitig von Seitenhieben nicht ab. So zweifelt er im selben Pressebericht der venezolanischen Präsidentschaftskanzlei, der eine Neudefinition der Beziehungen zu Kolumbien ankündigt, die militärische Unabhängigkeit des Nachbarstaates von den USA an (Prensa Presidencia venezolana 2010). Mittelfristig scheint unter diesen Vorzeichen und der Annahme, dass Chávez an seiner Rhetorik festhalten wird, eine erneute Eskalation zwischen Kolumbien und Venezuela wahrscheinlich.

Das der Rhetorik von Chávez zugrunde liegende Freund-Feind-Schema sieht auf der einen Seite die „Oligarchie“ und auf der anderen das „Volk“ (vgl. Boeckh 2005: 81 ff.; Salas 2004).³¹ Chávez sieht Santos, Uribes politischen Zögling, ebenso der „Oligarchie“ zugehörig (Romero 2010: 3) und wird auch weiterhin an seinem vermeintlich teleologisch-linearen Geschichtsbild festhalten, da es ein Instrument der Machtstabilisierung darstellt (vgl. Molden 2009: 39). Gleichzeitig bleibt abzuwarten ob Santos, der von Uribe praktizierten Rhetorik widerstehen kann, die in derselben Freund-Feind-Dichotomie, jedoch unter umgekehrten Vorzeichen verhaftet war (Pardo 2010: 96).

Diese Dichotomie schreibt sich auf gesamtgesellschaftlicher Ebene in der Gegenüberstellung von Neoliberalismus und Chávez' Projekt des Sozialismus des 21. Jahrhunderts fort.³² Letzterer soll nicht nur die Alternative zum Neoliberalismus der Gegenwart bilden, sondern ihn darüber hinaus in naher Zukunft ablösen.

³¹ Bereits im Jahr 2000, greift Chávez einen kolumbianischen Parlamentarier als Parteigänger der Oligarchie an. Er unterscheidet dabei allerdings zwischen dieser und dem kolumbianischen Volk, „das wir lieben“. (Europe Press 2000) In der Rede zur Lage der Nation 2010 (*mensaje anual 2010*) bekräftigt Chávez mehrmals, dass „wir [das venezolanische Volk, Anm.] Söhne und Töchter Bolívars, des Giganten Bolívar sind.“ (Chávez 2010: 73; ähnlich: 27; 37)

³² Boeckh (2005), der vom Projekt Chávez' als *Chavismo* spricht, verfolgt dessen begriffliche Verortung bei der er Populismus als analytische Kategorie versteht. In seiner Analyse vertritt er die These, dass der *Chavismo* „mitnichten als Alternative zum Neoliberalismus taugt“. (2005: 76) Die Entstehungsgeschichte des *Sozialismus des 21. Jahrhunderts* zeichnet Zehetmayer (2007) nach. Die Perspektiven der *bolivarischen Revolution* analysiert Müller (2005). Eine kritische Auseinandersetzung hinsichtlich der Polarisierung, die die Politik Chávez' nach sich zieht, liefert Meschkat (2005). Zur Entstehungsgeschichte des Begriffs siehe Biardeau (2007).

Kurz, die „bolivarische Revolution“ basiert auf einem manichäischen Weltbild, in dem sich kein Platz für Grauzonen findet. „In der Bibel steht: Man kann nicht gleichzeitig auf Seiten des Teufels und Gottes sein. Es liegt daher an jedem Einzelnen seinen Weg zu wählen.“ (Chávez Frías 2009) Der Weg der „bolivarischen Revolution“,³³ des venezolanischen „Volkes“, des „Proletariats“ sei mit „Gott“ und gegen den Beelzebub im Gewand der „Oligarchie“ und der „Bourgeoisie“, die im Dienste des „Imperiums“ stünden, damals wie heute. Der Weg dieser Revolution sei darüber hinaus ein gerechter und legitimer, den der „wahre Christus, der einzige Christus, der revolutionäre Erlöser, der Christus des Volkes“ (Chávez Frías 2010: 24) auch gegangen sei. „Christus verendete auf dem Kreuz durch die Hand eben dieser Elite, dieses römischen Imperiums und seiner Lakaien.“³⁴ (Chávez Frías 2010: 25) Auf diesem Kampf gegen das Böse, baut die bolivarische Metaphysik auf, die es Chávez und seiner Regierung erlaubt das *Imperium* unabhängig von Raum und Zeit rhetorisch zu verorten und eine weltumspannende Stringenz dieses Kampfes zu konstruieren, was Modifikationen der etablierten nationalen Bedeutungszuschreibungen nach sich zieht. An die Stelle von *Christus*‘ und dem *römischen Imperium* treten andere, wie zum Beispiel Bolívar und das spanische bzw. nordamerikanische Imperium, oder Chávez und das *nordamerikanische Imperium* und seine *Lakaien*.

„Die spanischen Imperialisten hatten die ‚Gaceta de Caracas‘, mittels derer sie gegen die revolutionären Prozesse der nationalen Unabhängigkeit hetzten. Und dort schrieben die Pfaffen dieser Zeit, die dem spanischen König gegenüber verpflichtet waren. Sie schrieben dort und sagten, dass Gott jene, die die Revolution unterstützten, bestrafen würde. Sie machten es damals und sie machen es noch immer... jetzt, die Zeitungen der Oligarchie aus Caracas; sie sind die gleiche ‚Gaceta de Caracas‘, herausgegeben vom spanischen Imperium.“ (Chávez Frías, zitiert nach Rodriguez 2009)

Aus der Sicht politischer Diskurse, wie jener von Chávez beispielhaft angeführten, „findet Vergangenheit immer im jeweiligen *heute* statt.“ Die Vergangenheitsnarrative, derer er sich dabei bedient, sind in sich diachron – in zeitlichen Ereignisabfolgen – strukturiert. Die Modifikationen bzw. Aktualisierungen allerdings, die Chávez an ihren Inhalten im Jetzt

³³ Zum Weg der *bolivarischen Revolution* siehe folgende richtungsweisende Dokumente, die von der venezolanischen Regierung veröffentlicht wurden: Chávez (1998); Gobierno de la República Bolivariana de Venezuela (2001 und 2007). Eine von der Präsidentschaft in Auftrag gegebene Reflexion einer Vielzahl von Wissenschaftlern hierzu liefert Presidencia de la República Bolivariana de Venezuela (2004).

³⁴ Den hohen symbolischen Stellenwert den Religion für das Regime Chávez hat findet auch in den präsidentialen Sonderprogrammen – *misiones* – ihren Ausdruck, wo die *Misión Cristo*, als die „Mission der Missionen“ angesehen wird. Ausserdem sei auch die Mission Kind Jesus – *Misión Niño Jesus* – genannt, die von Chávez als „heilig“ eingestuft wurde. (vgl.: www.gobiernoonlinea.ve/miscelaneas/misiones.html). Der Rolle von Religion für die *bolivarische Revolution* geht Salas (2001; 2004) nach, die Chávez einen „messianischen Führungsstil“ attestiert.

vornimmt, sind immer synchron. (Marchart 2005: 23) Dieses Vorgehen entspricht einem bewährten Schema, das die eigene „Vergangenheit vor allem unter zwei Gesichtspunkten bewahrt: der Eigenart und der Dauer.“ Die Eigenart wird dabei durch ein Selbstbild erstellt, das „die Differenz nach außen betont, die nach innen dagegen herunterspielt.“ (J. Assmann 2005: 40)

Erste, zweite, dritte, wirkliche, letztendliche, definitive Unabhängigkeit

Hierbei verfolgt Chávez eine klare geschichtspolitische Mission, die nicht auf Venezuela alleine beschränkt bleibt. „Und ihr wisst, dass die Geschichte uns Venezolaner, die Kinder von Bolívar, Josefa Camejo, Guaicaipuro, Miranda, erneut zur Avantgarde der Kämpfe auf diesem Kontinent gemacht hat. Nehmen wir also diese Herausforderung an. Lasst uns die Avantgarde der Veränderungen in Lateinamerika und der Karibik sein (Chávez Frías 2010: 27). Diese Forderung begründet Chávez damit, dass für die Einen der Zerfall der Sowjetunion zwar das „Ende der Geschichte“³⁵ bedeutet habe, diese dabei allerdings nicht beachtet hätten, dass die Geschichte im selben Augenblick in Venezuela wiedergeboren worden sei (Chávez Frías 2010: 73). Die Geburt habe sich laut Chávez 1989 in Caracas ereignet, „der Schönen, der Rebellischen, der Heroischen, der revolutionären Wiege und kündigte mit einem Knall eine neue Ära an.“ (Chávez Frías 2010: 33) Dieser Knall, der als *Caracazo*³⁶ bezeichnet wird, bildet den Anfang der *Volksrevolution*. In seiner Ansprache zur Lage der Nation, unter dem Titel „In Richtung vollkommene Unabhängigkeit“, verkündet der venezolanische Präsident, dass im Jahr 2010, dem Jahr des *Bicentenario* nicht die Unabhängigkeit gefeiert werde, sondern ein Prozess, der vor 200 Jahren in Caracas seinen Ausgang genommen habe und noch nicht abgeschlossen sei. Der *Caracazo* stelle dabei den Anfang vom Ende dieses Prozesses dar, der unter der Führung Chávez‘ abgeschlossen werden müsse und an dessen Ende „die nationale Unabhängigkeit“ stehe (Chávez Frías 2010: 35).³⁷ Diese Zielvorgabe ist auch einige

³⁵ Er bezieht sich dabei auf das Buch von Francis Fukuyama (1992) mit dem gleichen Titel.

³⁶ Salas (2004) nennt als Synonym auch *Sacudón*. In einer Publikation des *Ministerio del Poder Popular para la Comunicación y la Información* (2009) wird darüber hinaus die Bezeichnung *Guarenazo* genannt. Zum *Caracazo* selbst siehe die Ausführungen Zehetmayers (2007: ab S. 165). Infolge hält sie fest, dass der *Caracazo* im historischen Kontext gesehen „als Wendepunkt hin zu einer radikaleren Politik, die dem massenhaften Aufbegehren nach Veränderung unter Auslöschung der bisherigen Strukturen am ehesten Rechnung trug: Eine Revolution, eine Neugründung des Staates, erschien als einzig probates Mittel mit dem sich zufrieden zu geben man bereit war.“ (2007: 167)

³⁷ Hobsbawn (1996: 2) hält diesbezüglich allgemeingültig fest, dass „Revolutions ‘and progressive movements‘ which break with the past, by definition, have their own relevant past, though it may be cut of at a certain date. [...] However, insofar as there is such reference to a historic past, the peculiarity of ‘invented’ traditions is that the continuity with it is largely factitious. In short, they are responses to novel situations which take the form of reference to old situations, or which establish their own past by quasi-obligatory repetition.“

Jahre zuvor im Gründungsdokument der ALBA festgehalten, in dem es heißt, dass sich mit „der Konsolidierung der bolivarianischen Revolution und dem unbestreitbaren Scheitern der neoliberalen Politik, die unseren Ländern aufgezwängt wurde, die lateinamerikanischen und karibischen Völker auf dem Weg zu ihrer zweiten und wirklichen Unabhängigkeit befinden.“ (ALBA-TCP 2004)

Dieses Ziel, dieser Gedanke der zweiten, wirklichen Unabhängigkeit ist älter als die Unabhängigkeit selbst und geht auf Francisco de Miranda zurück, der zwischen *politischer Unabhängigkeit* und *mentaler Emanzipation* unterschied (Roig 2007: 30). Die politische Unabhängigkeit sei demnach im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkämpft worden. Die mentale Emanzipation hingegen zielt darauf ab, dass „das Problem der Unabhängigkeit [...] nicht in einem formalen, sondern in einem geistigen Wandel“ bestehe (Martí 1982: 61) und scheint daher vor allem ein normatives Konzept darzustellen, das nicht als absolut erreichbares Ziel verstanden werden sollte, wie dies Chávez‘ und seine verbündeten Staatschefs tun. Dieses Konzept ist eher als Leitmotiv, als ethisches Projekt (vgl. Roig 2007: 43) zu verstehen, dessen Ziel die Konsolidierung der – im Umkehrschluss – ersten Unabhängigkeit ist. Deshalb scheint es verfehlt der Unabhängigkeit Ordnungszahlen voranzustellen. Denn mit den Bemühungen um Unabhängigkeit, Frieden, Demokratie, Freundschaft etc. verhält es sich wie mit der Geschichte, sie haben kein Ende. Nichtsdestoweniger zeitigt ein Ende all dieser Bemühungen zumal verheerende Folgen. Unabhängigkeit ist kein Besitzgut, sondern das temporäre Resultat von sich ständig im Fluss befindlichen Machtbeziehungen und -verhältnissen, die den Alltag prägen. Die auf dem Papier festgeschriebene politische Unabhängigkeit gaukelt daher die Erwerbung, die Besitznahme eines Zustandes vor, bei dem es sich genau genommen um eine Vorgabe handelt. Davon spricht Bolívar wenn er in seiner Rede von Angostura erklärt, dass obwohl „unsere Hände schon frei sind, [...] unsere Herzen noch immer von den Gebrechen der Knechtschaft heimgesucht“ werden (2008a: 40 f.).³⁸ Trotz des klaren Schnitts, den die politische Unabhängigkeit am Papier verhieß, widerstand „das hierarchische Kolonialsystem [...] dem Aufbau eines demokratischen Staates“ (Martí 1982: 61). Bedeutenden Widerstand leisteten die alten/neuen Eliten, die aus Angst vor sozialen Umwälzungen alles daran setzten die Begriffe Nation bzw. Volk, das heißt eine Charakterisierung des neu zu konstruierenden Souveräns, so vage wie möglich, respektive ihren persönlichen Interessenslagen entsprechend, zu definieren. Dabei bedienten sie sich einer Rhetorik der universellen Werte, die ohne Implikationen für eine von sozialer Diskriminierung dominierte Praxis blieb (Rinke

³⁸ „Nuestras manos ya están libres, y todavía nuestros corazones padecen de las dolencias de la servidumbre.“

2010: 300). Die heterogene Zusammensetzung der Gesellschaft, mit der ihr innewohnenden sozialen Sprengkraft stellte aus Sicht der Oberschicht eine innere Bedrohung dar, die dieser ähnliches Unbehagen bereitete, wie Gefährdungen von außen. Die Sklaverei, die nach Kriegsende als Kontrollmechanismus zur Aufrechterhaltung der innergesellschaftlichen ethnisch-sozialen Trennlinien seine Legitimation verlor, wurde durch sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen, sowie Einschränkungen beim Wahlrecht kompensiert, wodurch starke wirtschaftliche, ethische und gesellschaftliche Ungleichheiten fortbestanden (Rinke 2010: 303 f.). Die Unabhängigkeitsbewegungen zerstörten zwar die Bindungen zur spanischen Krone, leiteten damit allerdings gleichzeitig die Fragmentierung des bis dahin von ihr beanspruchten Machtmonopols ein, wodurch Räume begrenzter Staatlichkeit entstanden, in denen der Staat nur einer von mehreren Akteuren war (Rinke 2010: 291). Der „Preis der Freiheit“ (Rinke 2010: 289-315) der bis in die Gegenwart herauf abgestottert wird, wurde durch die schwach ausgeprägte Staatlichkeit zusätzlich in die Höhe getrieben, da diese der Etablierung neuer Abhängigkeiten im Laufe des 19. Jahrhunderts wenig entgegenzusetzen hatte. Diesbezüglich spricht Gustavo Beyhaut daher auch von einer „Zweiten Conquista“ (Kaller-Dietrich 2006: 125), mit der Lateinamerika als Primärgüterlieferant in den Weltmarkt eingebunden wurde (Kaller-Dietrich 2006: 139).

Die von Bolívar und seinen Mitstreitern evozierten Hoffnungen auf egalitäre Gesellschaftsstrukturen blieben uneingelöst. Die Eliten vermochten es, mit der Durchsetzung ihrer Interessen, die Konstituierung eines politisch-kulturellen Akteurs mit sozialemanzipatorischem Programm zu verhindern (vgl. Mayer 2009: 129). Die Summe der uneingelösten Versprechen verhinderte die Konstruktion einer nachhaltigen nationalen Wertegemeinschaft. Hingegen politisierten die Ideen von Freiheit, Gleichheit und Selbstbestimmung das gesamte soziale Gesellschaftsspektrum, was als „Versprechen der Revolution“ bezeichnet werden kann (Rinke 2010: 314 f.). Diesem Versprechen fühlte sich, wie bereits weiter oben angedeutet, José Martí verpflichtet, der davon überzeugt war, dass „die letzte Strophe des Gedichts von 1810“ noch niederzuschreiben sei (Martí 1982a: 47) und „Bolívar in Amerika noch viel zu tun“ haben würde (zitiert nach Lamore 2008: 90). Dieser zweiten Strophe – um der Terminologie Martí's zu folgen – dachte er den Titel „die zweite Unabhängigkeit“ zu, die es – nachdem die erste erneut in Abhängigkeiten geführt hatte – wiederzuerlangen gelte. Insbesondere der Wandel der US-amerikanischen Außenpolitik, mit der Präsidentschaft von James A. Garfield und seinem Staatssekretär James G. Blaine ab 1881, ließen in ihm die Überzeugung von der Notwendigkeit dieses Vorhabens reifen. Der Wandel der außenpolitischen Bestrebungen der USA manifestierte sich in einer

Neuinterpretation der Monroe-Doktrin, die federführend von Blaine erarbeitet wurde und eine aggressive Politik gegenüber den Republiken Mittel- und Südamerikas, sowie der Karibik verfolgte (Lamore 2008: 90).³⁹ Martí's Überzeugungen manifestierten sich im Zuge der ersten Panamerikanischen Konferenz 1889, als er in einem langen Kommentar in der, in Buenos Aires ansässigen, Tageszeitung *La Nación* den US-amerikanischen Imperialismus kritisiert (Roig 2007: 29). Mit der Begrifflichkeit der „zweiten Unabhängigkeit“ führt er einen Terminus ein, der seither zu einem – manchmal mehr, manchmal weniger fixen Bestandteil – des politischen Diskurses in Lateinamerika geworden ist und seit der sogenannten Linkswende in Lateinamerika ab 1998 mit dem Wahlsieg Chávez', eine Renaissance erlebt, die besonders ausnehmend im Spektrum der ALBA-Staaten zu beobachten ist. Nach wie vor geht es darum, das Versprechen der Revolution zu verteidigen. Verdeutlicht wird dies durch die frappanten Parallelen zwischen vergangenem und gegenwärtigem politischen Diskurs, der den ungebrochenen Wunsch das Versprechen der Revolution einzulösen zum Ausdruck bringt.

„Dies ist die Stunde, sage ich, in der die Träume der Unabhängigkeit unserer Länder in Gefahr sind und es gilt die Stimme zu erheben bevor von alledem lediglich eine verwischte Erinnerung zurückbleibt, angesichts der dunklen Realitäten, die uns wirtschaftlich an die großen Zentren, die Herren des Weltmarktes fesseln oder politisch an die caudillistischen Nationen, die das Weltgeschehen dominieren.“⁴⁰ (Ugarte 1922: 127 f.)

Knapp hundert Jahre später sind die Träume der Unabhängigkeit trotz der weiterhin präsenten dunklen Wirklichkeit nicht erloschen, wie das Schlussdokument des IX. Gipfels der ALBA-TCP-Mitgliedsstaaten belegt. Im Dokument mit dem Titel „Manifest zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten von Caracas“ (*Manifiesto Bicentenario de Caracas*) bleiben die obersten Ziele des „bolivarischen Traums die Erschaffung der größten Republik die jemals existierte und die regionale Einheit.“ Nach wie vor würden die Völker ihre Stimme im Kampf um die „definitive Unabhängigkeit“ erheben, die umfassende Gerechtigkeit bringen, frei von ausländischen Intervention sein und keine Unterwerfung durch imperialistische Mandate beinhalten solle (ALBA-TCP 2010).

³⁹ Kaller-Dietrich (2000: 8) verweist auf die dieser aggressiven Außenpolitik zugrunde liegenden, puritanischen Ideologie, die jede diesbezügliche Mission als altruistischen Akt verklärte. Beispielhaft wird der Journalist John L. O'Sullivan angeführt, der dazu 1845 meinte, dass die Menschheit mit dem Aufstieg der USA zugleich den Gipfel der Zivilisation erklommen habe, was in der offenkundigen Bestimmung münde, dass die Erschließung und der Besitz des Kontinents den Vereinigten Staaten zufalle.

⁴⁰ „Esta es la hora, digo, en que los sueños de independencia de nuestros países están en peligro y hay que levantar la voz antes de que de todo ello solo quede un recuerdo esfumado ante las hoscas realidades, que nos atan económicamente a los grandes núcleos dueños del mercado mundial o políticamente a las naciones caudillos que dominan el escenario del mundo.“

Dass die Begrifflichkeit „zweite Unabhängigkeit“ eine Pluralisierung adjektiver Zuschreibungen erfahren hat, deren Variationen in aller Regel mit der gleichen Bedeutung behaftet sind, ist auf das Wiederaufleben des Vermächtnis Martís im Zuge der Kubanischen Revolution zurückzuführen. Als Indiz sei die „Zweite Deklaration von Havanna“ (1962) angeführt, in der sich eindeutige Parallelen zu seinen Werken herauslesen lassen und die Lamore (2007: 222) als eine Art Fortsetzung seiner Schrift „Unser Amerika“ beurteilt. Am Ende der Deklaration heißt es:

„Denn diese große Menschheit hat „¡Basta!“ gesagt und sich in Gang gesetzt. Und ihr Marsch der Giganten wird bis zur Eroberung der wahren Unabhängigkeit, für die schon so viele mehr als einmal unnützerweise gestorben sind, unaufhaltsam sein.“⁴¹

„Das Spektakel des Anderen“

Ein Gemälde, das um ca. 1770 durch die Hand eines unbekanntes Malers im Vizekönigreich Peru entstanden ist, zeigt Amerika „als eine nach den europäischen Konventionen gekleidete und gekrönte Dame“, die spanische Adelsbuben stillt (Abb. 3). Die Inschrift am unteren Bildrand verlautbart auf echauffierte Art und Weise: „Wo auf der Welt hat man gesehen, was man hier sieht ... Ihre eigenen Söhne liegen seufzend am Boden, während sie Fremde stillt.“ (Rinke 2010: 49 f.) Die Kinder die seufzend und jammernd zu Füßen der Amerika ihrem Schicksal überlassen wurden, sind als Indigene, Mestizen, Mulatten und weiße Kreolen zu erkennen. Mit solchen Gemälden „vereinnahmten die kreolischen Eliten das indigene Element als Teil einer Symbolsprache, mit der sie ihre Ansprüche untermauerten,

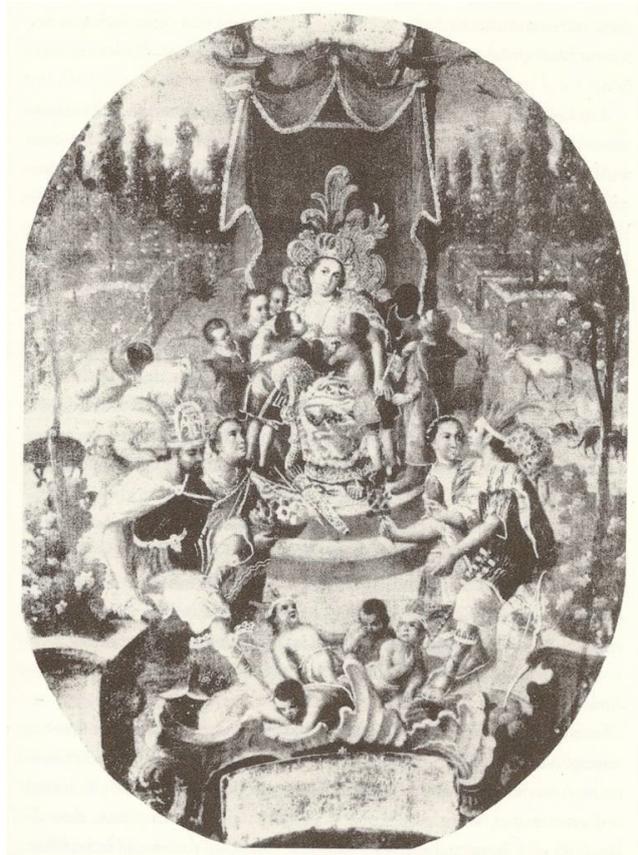


Abb. 3: Anonym (ca. 1770): Amerika stillt spanische Adelsbuben.

⁴¹ “Porque esta gran humanidad ha dicho “¡Basta!” y ha echado a andar. Y su marcha de gigantes ya no se detendrá hasta conquistar la verdadera independencia, por la que ya han muerto más de una vez inútilmente.”

indem sie sich selbst als Opfer inszenierten, denen natürliche Ansprüche gewaltsam vorenthalten wurden. Hier wurde eine klare Abgrenzung von der alten Kolonialmacht vorgenommen, deren Repräsentanten sich, die Gesetze der Natur missachtend, an den Busen der Dame Amerika drängen, während deren leiblichen Kinder darben müssen.“ (Rinke 2010: 50) Daran lässt sich erkennen, dass der Ort der Geburt (lateinisch: *natio*), als zentraler Bezugspunkt des Identitätsbildungsprozesses der sich herausbildenden Nationalstaaten eine immer größere Rolle spielte. Dies lieferte ein entscheidendes Abgrenzungsmerkmal gegenüber den Spaniern, mit denen „die kreolischen Eliten, die den Nationsdiskurs bestimmten, Sprache, Kultur und Religion“ teilten, wie es sich auch im Gemälde durch die Darstellungsweise der „Amerika“ spiegelt. Der Monarch wurde als traditioneller Repräsentant seines Volkes durch das Heimatland – *patria* genannt – ersetzt. Die Legitimation, die der Monarch direkt von Gott ableitet, sucht die Nation in der „Historisierung des eigenen und [...] den vermeintlich essenziellen Wurzeln“, weshalb Geschichte das zentrale Element der nationalen Identitätskonstruktion darstellt (Rinke 2010: 300 f.). Zentrale Bestrebung dieses Vorhabens war es daher den Sprössling Nation in der präkolumbianischen Zeit zu verwurzeln, die als eigene „Antike“ ausgemacht wurde und für den Anfangspunkt der „Geschichte Amerikas von den Inkas bis heute“ steht. In Folge sollte diese durch eine vielfältige Symbolsprache „in allen Einzelheiten vermittelt werden“ um eine Verankerung im kollektiven Gedächtnis der Nation zu bewirken. Dabei ist „unser Griechenland [...] dem Griechenland vorzuziehen, das eben nicht das unsere ist.“ (Martí 1982: 60) Im hispanoamerikanischen Kontext propagierten die *cortes* von Cádiz zunächst noch ein inklusives Nationsverständnis, demzufolge alle Teile des Reiches ein und dieselbe Nation bildeten. Nach und nach wurde dem die Bezeichnung der *nación americana* entgegengesetzt, deren Einwohner als *americanos* galten, wobei mit *nación* an erster Stelle die eigene Region gemeint war. Das heißt, der „Bezirk der audiencia, die durch koloniale Verwaltungsgrenzen, wirtschaftliche Verbindungen und gemeinsame historische Erfahrungen vorgeprägt war.“ (Rinke 2010: 300 f.) Es entstand eine Geschichtsversion, die die über viele Jahrhunderte andauernde Unterdrückung und den dieser entgegengebrachten heroischen Widerstand in den Mittelpunkt rückte (Rinke 2010: 189), wodurch das Aufbegehren gegen die spanische Kolonialmacht legitimiert werden sollte. Gerade weil die Opferrolle zwischen kreolischer Elite und anderen Bevölkerungsgruppen ungleich verteilt war, sprach viel dafür diese Unterschiede vermittels beschriebener Narrative zu verdecken. Diese dienten damit einerseits als Ventil für Forderungen sozialer Umwälzungen, die durch Rhetorik beschwichtigt werden konnten und andererseits zur Mobilisierung und Manipulation der Massen in eigener Sache.

Ausdifferenzierung erfährt das allgemeine auf den ganzen Kontinent zutreffende *americano* durch José Martí. Im Zuge der virulent werdenden imperialistischen Ambitionen der USA ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – deren Ausgangspunkt verortet Rinke mit Ende der napoleonischen Kriege (2010: 252) – lanciert er die Begrifflichkeit „Unser Amerika – *Nuestra América*“. Diese findet durch seine Schrift unter demselben Titel aus dem Jahr 1891 Verbreitung. Darin prangert er die eurozentristische Sichtweise der kreolischen Eliten auf die eigene Identität an, die auch ihrem Nationsprojekt zugrundeliegt und fordert ihre Überwindung:

„Wir waren eine Vision: die Brust eines Athleten, die Hände eines Gecken und die Stirn eines Kindes. Wir waren eine Maske: Kniehose aus England, Weste aus Paris, Sakko aus Nordamerika und Stierkämpfermütze aus Spanien.“ (Martí 1982: 62)

Die Hinterfragung dieser Identitätskonzeption und der Ausblick darauf, was *Nuestra América* sein könnte, verleiht Martí's Überlegungen noch heute Aktualität, was seinen Niederschlag im aktuellen politischen Diskurs Lateinamerikas findet.

An die Allegorie des oben beschriebenen Gemäldes anschließend, gesellt sich der Bolívar umgebende Gründungsmythos. Er ist es, der nun an die Dame Amerika herantritt, um mit seinem Befreiungsakt die unerwünschte Brut zu vertreiben und so als Geburtshelfer die Nationen Hispanoamerikas ans Licht der Welt zu bringen, deren Unschuld gleichbedeutend mit jener eines Neugeborenen ist.

„Mit den Füßen waren wir an den Rosenkranz gekettet; unser Haupt war weiß, doch trug unser Körper die Farbe des Indios und des Kreolen: So kamen wir unerschrocken auf die Welt der Nationen.“ (Martí 1982: 60)

Unerschrocken und unschuldig kamen diese Nationen zur Welt, inmitten von Krieg und Zerstörung.

„Und all dies Gift haben wir in einen Saft des Lebens verwandelt! Niemals wurde aus so viel Widerstand und Unglück ein frühreiferes, großzügigeres und stärkeres Volk geboren.“ (Martí 1982a: 52)

Repression und Abhängigkeit, die Grausamkeiten der Unabhängigkeitskriege scheinen mit einem Mal einer Ära des Lichts zu weichen, über die Bolívar – einer Gottheit gleich – wacht. Dies illustriert das Gemälde des kolumbianischen Malers Pedro José Figueroa (1770-1838) mit dem Titel „Simón Bolívar, Libertador i Padre de la Patria“⁴² (Abb. 4), dessen Entstehung Rinke (2010: 197) um 1819 einordnet. Amerika wird darin nicht mehr als nach europäischen Konventionen gekleidete und gekrönte Dame dargestellt, sondern als Mutter Amerika indigenen Aussehens. Diese Ausführungen lassen erkennen, dass Gemeinschaft, wie Marchart (2005: 23) betont, durch die Verankerung in „einem imaginären Gründungs- und Grundlegungsereignis“ erzeugt wird.



Abb. 4: Figueroa, Pedro José (ca. 1819): Simón Bolívar, Libertador i Padre de la Patria.

Eine Vielzahl von Narrativen erzeugen so den Nimbus der Unschuld, der die postkolonialen Staaten der Region umgibt. In diese künstliche Unschuld wird die nächste Generation von StaatsbürgerInnen (*ciudadanos*) hineingeboren, deren Sozialisation jedoch den Maßstäben einer bereits existierenden Wissensordnung entspringt. Denn die „spezifische Prägung, die der Mensch durch seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaft und deren Kultur erfährt, erhält sich durch die Generationen hindurch nicht als eine Sache der phylogenetischen Evolution, sondern der Sozialisation und Überlieferung.“ (J. Assmann 1988: 9) Bolívar beschreibt in seiner „Rede von Angostura“ (*Discurso de Angostura*) das zu sozialisierende Subjekt, den/die in Unschuld geborene/n StaatsbürgerIn, indem er sagt:

„[W]ir sind weder Europäer, noch Indios, sondern eine Spezies zwischen Aborigines und Spaniern. Amerikaner von Geburt an und Europäer von Rechts wegen, finden wir uns in einem Konflikt wieder, in dem wir den

⁴² „Simón Bolívar, Befreier und Vater des Heimatlandes“.

Eingeborenen die Besitztitel streitig machen und in welchem wir versuchen im Land, in dem wir das Licht der Welt erblickten, gegen die Opposition der Invasoren, die Stellung zu halten.“⁴³ (2008a: 15 f.)

Hier klingt durch, dass Identitätskonstruktion vornehmlich als Identitätskonflikt verstanden wird, da dem Individuum implizit eine Identität multiplen Charakters abgesprochen wird. Das *Wir* Bolívars fordert eine Identitätsentscheidung jenseits von *Europäer* und *Indio*. Kein Subjekt jedoch entsteht ohne leidenschaftliche Verhaftung an jene, „von denen es in fundamentaler Weise abhängig ist.“ (Butler 2001: 12) Analog dazu ist davon auszugehen, dass eine Gesellschaft multi-identitären Ursprungs, dann Konfliktpotential in sich birgt, wenn eine von vielen, parallel existierenden Identitätskonstruktionen, als die einzig richtige deklariert wird, bei gleichzeitiger Verneinung bzw. Herabwürdigung der anderen. Die Nationsbildungsprojekte, die die kreolischen Eliten im Zuge des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen verfolgten, wiesen hinsichtlich der Repräsentativität ein eklatantes Missverhältnis auf, beim dem eine Minderheit der Bevölkerungsmehrheit ihren soziokulturellen Besitzstand als allgemeingültigen, gesamtgesellschaftlichen Bezugspunkt oktroyierte (vgl. Gómez Martínez 2007: 99; Villoro 1999: 32). Dies lässt sich der Rechtfertigung Bolívars entnehmen um „aus der ganzen Neuen Welt eine einzige Nation zu formen“, die diesbezüglich besonders gute Voraussetzungen mitbringt, da sie „einen gemeinsamen Ursprung, eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Bräuche und eine gemeinsame Religion“ habe (Bolívar 2008: 61). Diese Fehleinschätzung sozio-politischer Gegebenheiten ist heute – rund 200 Jahre später – sowohl auf nationaler als auch auf iberamerikanischer Ebene zum gesellschaftlichen Gemeinplatz geworden (Gómez Martínez 2007: 99; vgl. auch Dussel 1994: 62) und spielt auch hinsichtlich der Perzeption der Region in Europa eine nach wie vor bedeutende Rolle. Bolívar war diesbezüglich ein Kind der damals vorherrschenden Wissensordnung, deren Ursprung in der Art und Weise zu suchen ist, wie Hispanoamerika aus vorwiegend west- und südeuropäischer Perspektive, seit den ersten gegenseitigen Kontakten repräsentiert wurde. Diese hatten entscheidenden Einfluss auf die kreolischen Eliten der Epoche, die einen Großteil ihres Bildungsweges in West- und Südeuropa absolvierten. Nicht zuletzt deshalb macht Gabriel García Márquez in seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Literaturnobelpreises 1982 auf ein Phänomen aufmerksam, das Hall als „Spektakel des ›Anderen‹“ bezeichnet. Es handelt sich dabei um

⁴³ „[N]o somos europeos, no somos indios, sino una especie media entre los aborígenes y los españoles. Americanos por nacimiento y europeos por derechos, nos hallamos en el conflicto de disputar a los naturales los títulos de posesión y mantenernos en el país que nos vio nacer, contra la oposición de los invasores;“ Eine ähnliche Passage findet sich in seinem „Brief aus Jamaika“ (*Carta de Jamaica*) (2008: 28f.)

„die geheime Faszination von ›Andersheit‹“, auf die sich alltagskulturelle Repräsentationen häufig beziehen (2004: 108). García Márquez ist davon überzeugt, dass die „Interpretation unserer Realität anhand fremder Schemata, dazu beiträgt, dass wir [Lateinamerikaner, Anm.] uns jedes mal mehr selbst verkennen, jedes mal weniger frei sind, jedes mal mehr vereinsamen.“ (García Márquez 1982) Weniger frei, weil ihnen, gefangen in Stereotypen, auf der Bühne des Spektakels ein einsames Dasein vor einer gaffenden Menge beschieden ist.

Amerika – die symbolische Besitzergreifung

Die Entstehungsgeschichte der Benennung des Kontinents, der sich zwischen Arktis und Antarktis erstreckt, gibt zahlreiche Aufschlüsse über die Vorstellungen und Konzepte die seit 1492 unsere diesbezüglichen Realitätsinterpretationen bestimmen. Allgemein gesprochen ist der Akt der Benennung ein Akt symbolischer Besitzergreifung und Ausdruck von Definitionsmacht. Denn wer „die Macht über Namen besitzt, besitzt Macht in der Welt.“ (Rinke 2007: 10) Gleichzeitig ist die Namensgebung eine Sinnstiftung. „Macht stiftet Sinn.“ (Han 2005: 39) Ein Name stellt daher ein zentrales sinnstiftendes Identitätselement dar, mit dem das Individuum sich selbst und andere, sowie Dinge in der Realität verortet.

Die Publikation *Cosmographiae Introductio*, die den Namen des aus europäischer Sicht neu entdeckten Kontinents festschreiben sollte, erschien am 25. April 1507 und wurde später auch als Taufschein Amerikas bezeichnet. „Die Namensgebung erfolgte von außen, von Europa, das sich mit diesem Taufakt, quasi selbst die Deutung der Welt anmaßte.“ Dass sich der Name durchsetzte und im kulturellen Gedächtnis verhaftet blieb, steht zum einen im Zusammenhang mit den damals vorherrschenden Machtverhältnissen.

„Die Machthaber bestimmen erst den Sinn, den Sinnhorizont [...] aus dem heraus die Dinge gedeutet werden.“ (Han 2005: 39 f.) Sie geben die Zielrichtung gesellschaftlicher Prozessabläufe vor und schaffen so ein *Sinnkontinuum*. Der den Machthabern geschaffene Sinn ist das Produkt ihres Gedankengut, das auf diese Weise kontiniert werden will. (vgl. Han 2005: 39 f.)

Zum andern ermöglichte die Erfindung des Buchdrucks, die weitreichende Vervielfältigung des Schriftstücks, das „den neuen Namen erstmals verschriftlichte und gleichzeitig visualisierte.“ (Rinke 2007: 11) Autochthone Ortsbezeichnungen spielten dabei oftmals keine Rolle, nachdem „es sich in der Vorstellung vieler Europäer doch um ‚herrenloses Land‘“ handelte (Rinke 2007: 10 f.).

Dass die Gelehrten um Ringmann und Waldseemüller, die für die Publikation mit dem Titel *Cosmographiae Introductio* zeichneten, den Florentiner Geschäftsmann und Seefahrer Amerigo Vespucci als Namensgeber für den Kontinent vorschlugen, ist darauf zurückzuführen, dass er – im Gegensatz zu Kolumbus – die Dimension seiner Entdeckung begriffen hatte. Dies belegt ein Brief an seinen Vorgesetzten, den Florentiner Bankier Lorenzo di Pierfrancesco de Medici belegt, der später unter dem Titel *Mundos Novus* veröffentlicht wurde (Rinke 2007: 14). Darin vertritt er die Überzeugung, dass es sich um einen „neuen“ vierten Kontinent handeln müsse und nicht, wie bis dahin angenommen, um eine Insel. Aus dieser Erkenntnis ließ sich im Kontext der vorherrschenden religiösen Vorstellungen von einer „Trias der Kontinente [...] eine quasi natürliche Hierarchie“ ableiten, die Amerikas Einverleibung als Kolonie rechtfertigen sollte (Rinke 2007: 15). Die Einordnung bzw. Subsumption der neuen Gegebenheiten unter einen althergebrachten Bezugsrahmen vollzog sich durch „die Anwendung von Normen der eigenen Kultur auf die der Anderen“ (Brown zitiert nach Hall 2004: 145). Die damals wie heute verfolgte „sprachtaktische Wirklichkeitskonstruktion“ der Diskurse „funktioniert über Differenzbildungen und Bedeutungs- bzw. Sinnverkettungen.“ (Keller 2007: 68) Die Fatalität dieses Vorgehens lag allerdings in der Natürlichkeit, mit der die Differenzen und Unterschiede zwischen der eigenen Kultur und jener der Anderen abgetan und in der bestehenden Wissensordnung hierarchisch verortet wurden. Denn *natürliche* Differenzen und Unterschiede befinden sich im Gegensatz zu *kulturellen*, die modifiziert und verändert werden können, jenseits von Geschichte, sind permanent und als solches festgeschrieben (Hall 2004: 130). Die *Cosmographiae Introductio* ist Ausdruck und Produkt dieser Wissensordnung, in der das eigene Weltbild in Text und Bild als allgemeingültig und -verbindlich für die Ewigkeit festgeschrieben wird (vgl. Rinke 2007: 15). Mit Klor de Alva (1992: 16) gedacht kann diese Publikation als Ausdruck eines *colonial discourse*⁴⁴ gesehen werden. Das religiöse und zivilisatorische Sendungsbewusstsein der katholischen Könige, zielte bestärkt durch den Abschluss der sogenannten *Reconquista*⁴⁵ darauf ab, sich im Zuge des Vorhabens der Entdeckungen, die Räume des Anderen – sowohl geographisch als auch hinsichtlich der Selbstimagination der Gesellschaften des Anderen, einschließlich des kollektiven

⁴⁴ „By ‘colonial discourse’ I mean the ways of talking, writing, painting, and communicating that permitted ideas to pass from one discourse (or bounded register of signs, codes, and meanings) to another in order to authorize and make possible the ends of colonial control *and* the strategies of resistance and accommodation to it.“

⁴⁵ Damit ist die Vertreibung der Mauren aus Spanien und die im Zuge dessen stattfindende territoriale und politische Vereinigung der spanischen Monarchien in einer einzigen gemeint. Moreno (1992: 77, Fussnote 1) weist auf die mythologische Bedeutung des Narrativs der *Reconquista* hin.

Gedächtnisses – auf vollkommene Art und Weise anzueignen.⁴⁶ Der Erfolg der *Reconquista* auf der iberischen Halbinsel war zugleich Beweis für die Überlegenheit der eigenen Kultur und Legitimation dafür, diese bis in letzte Konsequenz nach außen zu tragen.

„Colonial Discourse“ im Lichte indigener Geschichtsschreibung

Die ausschließliche Darlegung der oben angeführten Argumentation würde das darin Kritisierte wiederholen, nämlich die rein eurozentrische Sicht auf die (macht)politischen Folgen im Zuge der spanischen Entdeckungen und Eroberungen.⁴⁷ Es geht infolge daher darum auf die andere Seite des *colonial discourse* zu verweisen, die verdeutlicht, dass Kolonisierte den sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen nicht nur passiv gegenüberstanden, sondern diese auch aktiv, anhand ihrer eigenen hergebrachten Weltbilder zu bewältigen suchten (Klor de Alva 1992: 16). Beispielhaft und entsprechend unserer Fallauswahl soll ein überblickmäßiges Schlaglicht auf indigene historiographische Aufzeichnungen in Mexiko⁴⁸ rund um die Conquista geworfen werden, das zu dieser Zeit von den Spaniern als Neu-Spanien (*Nueva España*) bezeichnet wurde. Kodizes genannte historiografische Quellen der *Nahua* im Allgemeinen und der *Mexika*⁴⁹ im Speziellen setzten sich im Gefolge der Conquista mit den, ihre Gemeinschaften betreffenden Implikationen, auseinander, die das Kriegsende – mit der Kapitulation von Cuauhtémoc, dem gewählten Nachfolger Motecuhzomas II.⁵⁰ – definitiv und unaufhaltsam mit sich brachte. In den Kodizes

⁴⁶ Dussel (1994: 55) spricht von der *conquista espiritual*, die auf die gewaltsame Eroberung – dem Zusammentreffen zweier Welten (*encuentro de dos mundos*) folgte, womit die Herrschaft der Europäer über das imaginierte Selbst der Eingeborenen gemeint ist.

⁴⁷ Darauf weist z. B. Klor de Alva (1992: 16) hin: “Although much attention has recently been paid to ‘colonial discourse’, it is overwhelmingly focused on the Europeans’ use of language and other symbolic systems to further their domination.“

⁴⁸ Damit sind vor allem die Völker im Mexikotal (*Valle de México*) und deren korrespondierenden territorialen Gebiete und Einflussbereiche gemeint.

⁴⁹ Den *Mexika* kommt dabei eine herausragende Rolle zu, da sie das dominante Volk der Region zur Zeit der Conquista waren, wie den historiografischen Aufzeichnungen Völker übergreifend zu entnehmen ist. Gibson (1964: 9–31) verschafft einen Überblick hinsichtlich der Völker der Region und ihren Beziehungen untereinander rund um den Zeitpunkt der Ankunft der Spanier. Die *Mexika* werden oft fälschlicherweise als Azteken bezeichnet, da sie ihrem Gründungsmythos zufolge – der dem israelitischen Exodus ähnelt – von einem Ort genannt Aztlan aus der Unterdrückung flohen. Auf die physische Befreiung folgt auch eine symbolische, die vom Stammgott des Volkes vollzogenen wird, indem er es in Mexika umbenennt. Ab diesem Zeitpunkt finden diese neue Bezeichnung Anwendung. Auch Hernán Cortés bezieht sich in seiner Korrespondenz fast ausschließlich mit „die aus Mexiko“ (*los de México*) auf die Eingeborenen, woraus nach und nach die Mexikaner (*los mexicanos*) hervorgeht. Erst um 1810, also mit der Erlangung der Unabhängigkeit Mexikos gewinnt die Bezeichnung „Azteken“ (*aztecas*), durch die Reiseaufzeichnungen Humboldts wieder an Bedeutung und wird vor allem von Europa ausgehend in zunehmendem Maße rezipiert. Als *Nahua* werden jene Völker der Region verstanden, die Nahuatl sprachen/sprechen, wozu auch die Mexika zählten (vgl. León-Portilla 2000).

⁵⁰ Die Namensbezeichnungen dieses letzten großen Mexika Herrschers variieren auf Grund von wiederholten Überlieferungsfehlern. Er ist auch als Motecuhzoma *xocoyotzin* (der Jüngere) bekannt. (Vázquez Chamorro 1981: 207) Die gängige Bezeichnung im spanischsprachigen wissenschaftlichen Diskurs ist Motecuhzoma. (vgl.

wurde im Großen und Ganzen die präkolumbianische Tradition der Geschichtsdokumentation beibehalten, die mittels Piktografien das Wie, Wann und Wo der Geschichte dokumentierte und interpretierte. Die von den *tlacuiloque* (Singular: *tlacuilo*) gezeichneten und kolorierten Bücher, wurden von den *tlamatinime* (jene, die etwas wissen) interpretiert; weise Männer oder Frauen, die die Tradition behüteten. Allerdings konnten beide Funktionen auch in Personalunion ausgeübt werden (Magaloni Kerpel 2003: 6).⁵¹ Magaloni Kerpel identifiziert, in den von ihr im Hinblick auf die Conquista analysierten Kodizes des 16. Jahrhunderts, zwei Erzählstrategien, wozu einerseits die traditionelle Vorgangsweise der *tlacuiloque* zählt und andererseits eine Variation, die die Kunstwissenschaftlerin als die „neuen *tlacuiloque*“ definiert. Dieses Novum zeugt von neuen symbolischen und plastischen Herangehensweisen, die westliche piktografische Stilelemente und christliche Symbole in die visuelle Darstellungsweise der Conquista einführen und somit definitiv einen neuen ikonischen Schriftzug begründen. Dennoch liegen beiden Ausdrucksformen dieselben thematischen Kategorien zugrunde und auch die Art und Weise wie der visuelle Schriftzug verstanden wird gleichen sich (Magaloni Kerpel 2003: 13). Die Analyse von Magaloni Kerpel bezieht mehrere Kodizes mit ein, konzentriert sich allerdings schwerpunktmäßig in vergleichender Weise auf den *Kodex Aubin* als Beispiel eines traditionellen Zugangs und den *Kodex Durán* (*Historia de las Indias de la Nueva España*), sowie den *Florentiner Kodex* als Dokumente der neuen Tradition.

Traditionelle Nahua-Geschichtsschreibung

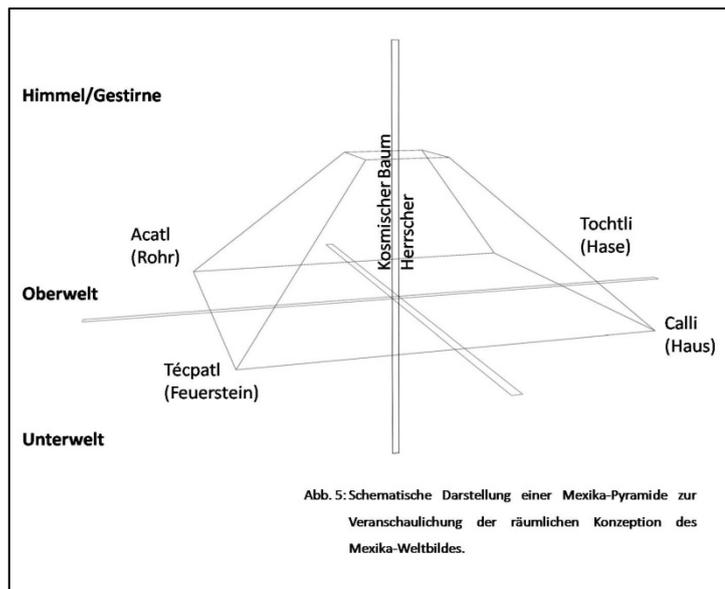
Der *tlacuilo* des *Kodex Aubin* zieht in seiner gemalten Geschichte der Conquista eine Grenze zwischen der Ära der Mexika und dem neuen christlichen Zeitalter, indem er auf zwei visuelle Strategien zurückgreift. Mit ersterer verfolgt er die Verknüpfung des symbolisch beladenen Datums *Ce Acatl* (1 Rohr = 1519), mit der Ankunft von Cortés und dem Christentum einerseits und dem darauf folgenden Tod Motecuhzomas andererseits. Als zweite Strategie vertraut er auf die Wirkung des Kontrastes zwischen der traditionellen piktografischen Dokumentation einer Geschichtsinterpretation und der rein schriftlichen europäischen Erzähldarstellung. Der Kontrast wird durch die direkte Gegenüberstellung in ein und

beispielhaft León-Portilla 2000; Magaloni Kerpel 2003). Allerdings bezieht sich z. B. Hernán Cortés (1997) mit Moctezuma auf den Herrscher und auch zeitgenössische Schriften warten mit dieser Namensbezeichnung auf, die letztendlich Eingang in das Wörterbuch der *Real Academia Española* gefunden hat. Der Duden führt hingegen Montezuma an.

⁵¹ Zur Deutung und Bedeutung von Bildern der Nahua-Kodizes siehe Johansson K. (2001).

demselben Kodex erzielt und unterstreicht somit auch stilistisch den Beginn einer neuen Ära. (Magaloni Kerpel 2003: 42).

Vereinfacht gesagt beruht die Vorstellung des Kosmos der Mexika (und anderer mesoamerikanischer Völker) auf einem Zeit-Raum-Kosmogramm, dessen Basis eine horizontale



Fläche in Form eines Kreuzes mit gleich langen Armen bildet, das inmitten der Ursprungsgewässer treibt. Die Kreuzform symbolisiert die vier Himmelsrichtungen. Die Gewässer und die Nacht mit ihren Sternen repräsentieren die Unterwelt, die aus sieben Niveaus besteht, während die Oberwelt, getränkt in Tageslicht, in 13 Niveaus geteilt ist. Im Zentrum des Kreuzes befindet sich eine fünfte Richtung, der *tlaxicoo* (Nabel der Welt), der *axis mundi*, der die Erdoberfläche mit den vertikalen Teilen des Kosmos, dem Himmel und der Unterwelt verbindet (Magaloni Kerpel 2003: 7; siehe Abb. 5).

Diese Vorstellungen des Kosmos sind sämtlichen Gesellschaftsbereichen eingeschrieben wie beispielhaft die Pyramidenform der Mexika nahelegt. Gleichzeitig wird auch die eigene Geschichte diesem Weltbild entsprechend interpretiert. Dafür entscheidend ist der für die Interpretation herangezogene Kalender (siehe Abb. 6). Darin werden die vier

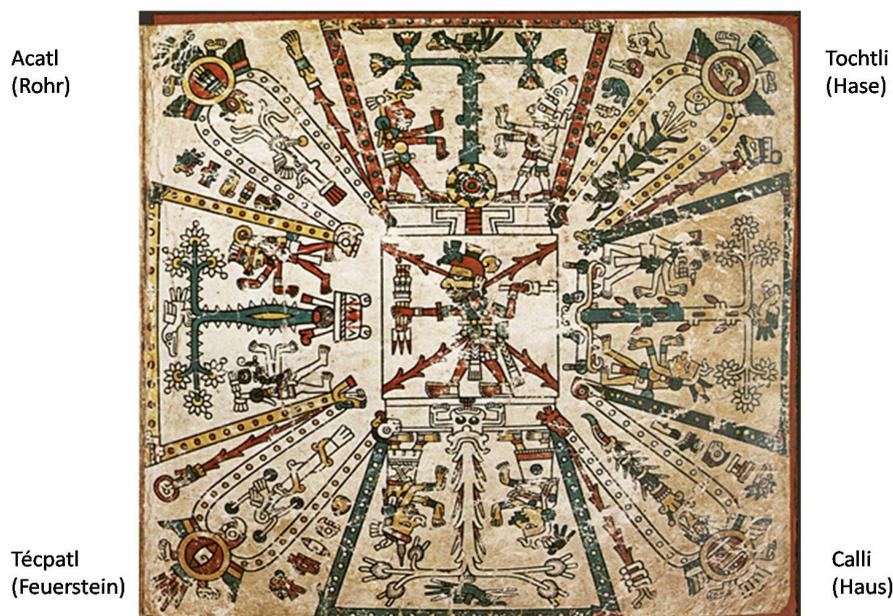


Abb. 6: Die Darstellung aus dem Fejérváry-Mayer Kodex zeigt eine komplexe Synthese eines Xihpohualli- (360 Tage) und eines Tonalpohualli-Kalenders (260 Tage).

Himmelsrichtungen von vier Göttern unterschiedlicher Charakteristik bewohnt, von denen jeder die Sonne ein Jahr lang trägt. Am Beginn steht der Osten mit dem Zeichen *Acatl* (Rohr), gefolgt vom Norden – *Técpatl* (Feuerstein) –, dem Westen – *Calli* (Haus) – und dem Süden – *Tochtli* (Hase).⁵² Der Osten, die Himmelsrichtung der aufgehenden Sonne, repräsentiert die Kräfte des Lichts und der Männlichkeit. Es ist dies der Ort der Auferstehung, der Jugend und der kreativen Macht (Magaloni Kerpel 2003: 9 f.). Das Zentrum, neben den vier Himmelsrichtungen die fünfte Richtung, symbolisiert den Zusammenfluss aller Kräfte und war politisch durch den Herrscher repräsentiert, der mit dem kosmischen Baum gleichgesetzt wurde (Magaloni Kerpel 2003: 11).

Doch wenden wir uns, nach diesem überblicksmäßigen Abriss maßgeblicher Informationen zum Weltbild der Mexika, noch einmal dem *tlacuilo* des Kodex Aubin zu, der die Ankunft Cortés‘ und die damit in Zusammenhang stehenden Folgen, mit dem Datum *Ce Acatl* verknüpft. Diese Assoziation legt nahe, dass sowohl die Ankunft als auch der Tod Motecuhzomas im selben Jahr unmittelbar aufeinanderfolgten. Cortés gelangte zwar 1519 (*Ce Acatl*) von Osten her nach Mexiko, jedoch starb Motecuhzoma erst 1520 (2 *Técpatl*). Auch wenn andere indigene Quellen den Tod Motecuhzomas nicht für dasselbe Jahr der Ankunft Cortés‘ angeben, so werden diese beiden Ereignisse, wie die Art und Weise ihrer Darstellung erkennen lässt, nichtsdestotrotz unmissverständlich miteinander in Verbindung gebracht (Magaloni Kerpel 2003: 16 f.). Daran lässt sich erkennen, dass nicht die exakten Daten – die sehr wohl gegenwärtig waren – festgehalten wurden, sondern die gesamtgesellschaftlichen Implikationen mit ihrer Relevanz für den zyklischen Verlauf der Geschichte. Das zentrale Element, auf dem diese symbolische Assoziation aufbaut, ist der Osten, als Ort der Geburt und Wiederauferstehung von mythischen Helden. Am Ende ihrer irdischen Existenz steigen sie, verwandelt in Gestirne, zum Firmament auf. Selbiges wird im Kalender durch das Zeichen *Acatl* symbolisiert. Einer dieser mythischen Helden war Ce Acatl Topiltzin Quetzalcóatl, der in *Ce Acatl* geboren wurde und auch starb. Mit ihm wird der Aufstieg und Niedergang von Tollan⁵³ – der Hauptstadt des Toltekenreichs –, das Imperium das den

⁵² Die kleinste Einheit des Kalenders stellt der Tag (*Tonalli*) dar, deren 20 ein Monat (*Metzli*) und deren 18, plus zusätzlichen fünf Tagen (*Nemontemi*) ein Jahr (*Xihuitl*) mit 365 Tagen bilden. Den Jahren werden zyklisch oben genannte Namen zugewiesen, wobei ein kleiner Zyklus (*Tlalpilli*) 13 Jahre darstellt – vergleichbar mit der europäischen Dekade –, der wiederum in einem der vier Zeichen steht. Ist ein großer Zyklus (*Xiuhmolpilli*), der vier kleine Zyklen umfasst, vergangen, wurde ein Feuer der Erneuerung (*Fuego Nuevo*) entzündet. Auf der Suche nach einem europäischen Equivalent wurde der Begriff mexikaisches Jahrhundert (*siglo mexicana*) geprägt. Zwei *Xiuhmolpilli* bilden ein *Huehueliztli*, das hier mit Zeitalter, von der spanischen Übersetzung ausgehend (*ancianidad*), übersetzt werden will. (vgl. García Escamilla 2001: 9-14)

⁵³ Zum Mythos von Tollan siehe Graulich (1981: 47 f.)

Mexika vorrausging, in Verbindung gebracht. Der Hinweis des *tlacuilo* auf diese, der mexika'schen Metaphysik entstammenden Geschichtereignisse, ist nicht nur ein Fingerzeig in Richtung Vergangenheit, sondern gleichzeitig auch in Richtung Zukunft. Denn auf das Ende eines Zyklus folgt ein Neubeginn.

Das Gemetzel, das die Spanier im Haupttempel der Mexika anrichten, stellt dafür ein wichtiges Element der Erzählung dar. Bis zu dieser piktografisch festgehaltenen Szene ist auf jeder Seite das Datum gemäß dem Kalender festgehalten. Doch mit dem Ereignis endet die Chronologie ebenso wie der Zyklus; im Lichte dieser Gräueltat kommt die Zeit unweigerlich zum Stillstand (Magaloni Kerpel 2003: 17 f.). Dennoch sind die historiografischen Aufzeichnungen zur Conquista damit noch nicht zu Ende, sie werden jedoch nicht mehr piktografisch weitererzählt, sondern in Form eines geschriebenen Textes mit lateinischen Schriftzeichen fortgeführt. Einzig eine kleine piktografische Darstellung, in der Apanécatl⁵⁴ den toten Körper Motecuhzomas trägt, wird inmitten der verhältnismäßig langen schriftlichen Ausführungen von zwei Seiten verortet (Magaloni Kerpel 2003: 25 f.). Daraus lässt sich deuten, dass die Verortung des toten Motecuhzoma als Piktografie, inmitten der schriftlichen Passage – dem Sinnbild für die neue christliche Ära–, als Brücke einer zyklischen Assoziationskette gedacht wird. Diese reicht von der Ära der Tolteken – mit der er durch das Datum *Ce Acatl* verbunden ist – über die der Mexika, bis hin zu jener der Christen. Dabei impliziert die Gleichsetzung Motecuhzomas mit Quetzalcóatl die Alternation der kosmischen Ära und also die Kontinuität des Zyklus.

Die Ausmaße der Taten der spanischen Eroberer auf den Kosmos der Mexika werden durch eine Darstellung im *Lienzo de Tlaxcala* (Abb. 7)

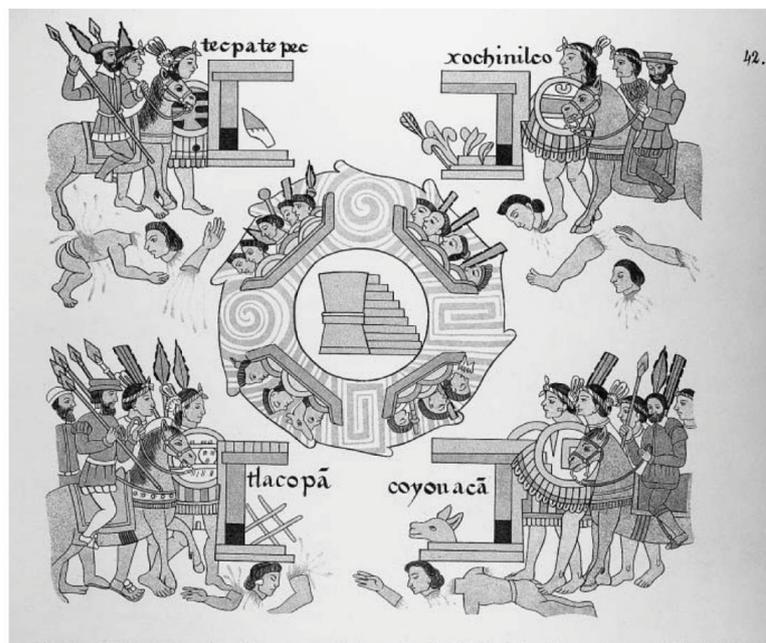


Abb. 7: *Lienzo de Tlaxcala*, lám. 42, „Die letzte Schlacht um México-Tenochtitlan“.

⁵⁴ Navarrete Linares (2000: 177 f.) identifiziert Apanécatl als *teomama*, die die wichtigsten religiösen Führungspersonlichkeiten der Mexika waren und auch „Träger der Götter“ genannt wurden. Apanécatl ist allerdings kein Zeitgenosse Motecuhzomas, sondern entstammt der Zeit Quetzalcóatl. Auf ihren Rücken, eingerollt in heilige Tücher, trugen sie die Schutzgötter des Volkes, zu dem so wie Quetzalcóatl auch Motecuhzoma einer wurde.

fassbar. Darin drängen diese, aus allen vier Himmelsrichtungen kommen, ins Zentrum, um die politische Macht an sich zu reißen. Offensichtlich ist auch die den Eroberer zukommende Unterstützung anderer indigener Gruppen⁵⁵, die in den Spaniern eine Möglichkeit gesehen haben mögen, die Vorherrschaft der Mexika in der Region zu beenden. Die Bildsymbolik verweist deutlich auf jene, die auch bei dem oben angeführten Kalender zu erkennen ist. Das lässt die Deutung zu, dass der dem Kalender zugrunde liegende Kosmos bis auf seine Fundamente zerstört wurde.

Die traditionelle Nahua-Geschichtsschreibung im Lichte einer neuen Ära

Auf diesen Fundamenten basiert die neue Nahua-Geschichtsschreibung, die danach trachtet, die eigene Geschichte in Einklang mit den Ereignissen im Zuge der Conquista zu bringen, das heißt in Einklang mit der neuen spanischen Ordnung. Die neue Ära als die Fortsetzung eines Zyklus zu sehen, der seinen Ursprung in der eigenen Metaphysik hat, zeugt von der Hoffnung so das Fortbestehen der eigenen Kultur zu gewährleisten. Infolge soll Hervorgehoben werden, dass es sich dabei um eine aktive Interpretationsleistung der indigenen Bevölkerung und ihrer Historiografen handelt, die von dem Wunsch geleitet war, im Sog der rapide voranschreitenden Gesellschaftstransformationen Halt zu finden. Dem eigenen Weltbild wurde ein modifizierter Rahmen zugrunde gelegt, um eine den veränderten Gegebenheiten entsprechend verlässliche Realitätsinterpretation zu ermöglichen. Dass die Ergebnisse dieser Geschichtsschreibung unter dem Einfluss kolonialer Dominanzstrukturen entstanden sind, ist unbestreitbar, allerdings scheint es nicht gerechtfertigt indigene Akteure mit dem Argument der Dominanz zu Objekten zu degradieren, wie dies so manche postkoloniale Perspektive vermittelt. Bei den *tlacuiloque* handelte es sich im Gegenteil um Akteure, die im Sinne Hobsbawms (1996) aktiv an einer *Invention of Tradition* arbeiteten.⁵⁶ Ihre Initiative strebte vornehmlich danach die christliche Symbolsprache, mit jener mesoamerikanischen Ursprungs zu verbinden. Dass das Ergebnis dieser Verknüpfung nicht ohne Folgen blieb, lässt sich im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen in Mexiko beobachten, als mit dem bereits etablierten neuen Traditionsbild ein bedeutendes Mobilisierungspotential der subalternen Schichten

⁵⁵ Gibson (1964: 25) merkt an, dass sich niemals ein indigenes Volk zur Gänze den Spanier anschloss, weshalb hier von Gruppen gesprochen wird.

⁵⁶ „There is probably no time and place with which historians are concerned which has not seen the ‘invention’ of tradition in this sense. However, we should expect it to occur more frequently when a rapid transformation of society weakens or destroys the social patterns for which ‘old’ traditions had been designed, producing new ones to which they were not applicable, or when such old traditions and their institutional carriers and promulgators no longer prove sufficiently adaptable and flexible, or are otherwise eliminated.“ (Hobsbawm 1996: 4 f.)

verbunden war, dem allerdings auch „schon bei früheren indigenen Aufständen eine zentrale Bedeutung zugekommen war.“ Als herausragendes Beispiel sei die Jungfrau von Guadalupe angeführt, die als Patronin von *Nueva España* einerseits ein patriotisches Symbol der Kreolen war andererseits aber auch die indigenen Bevölkerungsschichten ansprach. „Der symbolische Brückenschlag zwischen Kreolen und Indigenen über diese Form der Marienverehrung hatte sich bereits im 17. Jahrhundert vollzogen [... wobei] die Indigenen eine durchaus eigenständige Form der Interpretation der christlichen Symbole“ lebten (Rinke 2010: 144).

Beginnen wir mit einer Darstellung aus dem Kodex Durán (Abb. 8), in dem die Ankunft der Spanier von Tendile, einem Abgesandten Motecuhzomas beobachtet wird (Magaloni Kerpel 2003: 33). Auffällig sind einerseits die dargestellte Idylle, in Anbetracht der folgenreichen Landung der Invasoren für das Mexika-Reich und der überdimensionale Baum, von dem aus Tendile das Schiff und seine Besatzung beobachtet. Darin werden die politischen Machtsymbole der mesoamerikanischen Ikonografie wieder aufgegriffen und auf den neuspanischen Kontext angewandt. Der neutrale, von Unschuld geprägte, idyllische Ausdruck, der aus dem Bild spricht, ist typisch für alle Darstellungen dieser neuen Generation von *tlacuiloque*, die sich mit der Conquista beschäftigen. Ihre Arbeit stellt eine klare Bruchlinie zu den als traditionell titulierten piktografischen Dokumentationsformen dar, in denen die Brutalität der Invasion unverblümt aufgezeichnet wurde (Magaloni Kerpel 2003: 30 f.). Verwoben in diese erfundene Fassade sind biblische Allegorien mesoamerikanischen Charakters, die einer Bibelinterpretation nach franziskanischer Tradition entsprechen und vom bedeutenden Einfluss dieser Kongregation auf die *tlacuilloque* zeugen. Die Bibel als Grundlage christlicher metaphysischer Vorstellungen wird zum eigenen Geschichtsursprung



Abb. 8: Die Ankunft der Spanier unter Beobachtung, Kodex Durán.

erkoren, jedoch unter mesoamerikanischen Gesichtspunkten interpretiert. Die Inhalte der präkolumbianischen heiligen Schriften – *amoxtli* genannt – bleiben präsent (Magaloni Kerpel 2003: 43). Beide Schriftbestände sind daher eine wichtige inhaltliche und stilistische Referenz dieses Akts der *Invention of Tradition*. Wie der biblische Zachäus, der den Einzug Jesu auf einem Baum sitzend beobachtete und ihn als den Messias erkannte, ist es nun Tendile der im spanischen Schiff den Weg des Glaubens und die Möglichkeit ein himmlisches mesoamerikanisches Jerusalem zu erschaffen sieht. Die dominante Darstellung des auf mesoamerikanischem Boden verwurzelten Baums symbolisiert den kosmischen Baum, der seit der Zeit der Omeken als Zeichen politischer Macht gilt (Magaloni Kerpel 2003: 32 f.).

Eine ähnliche Zugangsweise hat auch der *tlacuilo* des zwölften Buches des Florentiner Kodex, das der Conquista gewidmet ist. Die Umstände und Vorkommnisse rund um den Tod Motecuhzomas werden dabei mit jenen von Jesus, in der Bibel beschriebenen, gleichgesetzt. Motecuhzoma verwandelt sich sogar in Jesus, was durch Bartwuchs und Haltung visualisiert seinen Ausdruck findet. Es ist dieselbe, wie jene auf europäischen Gemälden dargestellte Szene der Herabnahme Jesu vom Kreuz. Motecuhzoma jedoch wird aus dem Wasser gezogen (Abb. 9), das den Vorstellungen des Mexika-Kosmos zufolge – wie bereits weiter oben angeführt wurde – symbolisch für die Unterwelt, also das Jenseits steht. Einer Sonne gleich geht der Herrscher der Azteken unter, um als Mond in der Unterwelt wieder aufzugehen. Aus dem Wasser gezogen, wird sein toter Körper zur Einäscherung gebracht, womit er alle rituellen Wege geht, die vor ihm auch Ce Acatl Topiltzin Quetzalcóatl durchschritten hat. Kraft des Feuers der Transformation steigt er am nächsten Morgen über den Himmel des

Ostens als Stern zum Firmament auf, quasi als Synonym der Auferstehung Jesu (Magaloni Kerpel 2003: 41 f.). Der piktografische Stil der neuen Generation von *tlacuilloque* spielt geschickt mit den jeweils überlieferten Darstellungsformen, wobei das Ziel die



Abb. 9: Motecuhzoma wie er aus der Lagune gerettet wird.

Absorbierung neuer ideologischer und formaler Paradigmata im Rahmen der eigenen Bedeutungskategorien ist. Das Ende der Ära der Mexika stellt sich dabei lediglich als ein weiterer Zyklus unter vielen in den Geschichtsbüchern dar. Damit ist ein Fingerzeig in Richtung Zukunft verbunden, der auf den zu erwartenden Moment verweist, in dem vom Osten her eine neue Sonne, wie zuvor Quetzalcóatl und Motecuhzoma, einen Krieg kosmischer Dimensionen entfachen wird, um eine neue Ära einzuleiten; eine post-spanische Ära (Magaloni Kerpel 2003: 44 f.).

Diese *Invention of Tradition* steht einerseits unter dem Zeichen der spanischen Kolonialherrschaft, andererseits unter den Eindrücken der indigenen Überlieferungen. Den Nahuatl gelang es ihrem Zyklus, wenn auch in neu erfundener – in gewisser Weise eingeschränkter – Form zu folgen. Dies kann als Ausdruck eines Überlebenswunsches gesehen werden, als aktive Suche des Unterdrückten sich in der ihm aufgezwängten Welt zurechtzufinden. Um diese Suche auch wahrnehmen zu können, sollte Macht nicht nur im „Sinne ökonomischer Ausbeutung oder physischen Zwangs, sondern auch im umfassenderen kulturellen und symbolischen Sinne verstanden werden.“ (Hall 2004: 145)

Zum Regionalbegriff Lateinamerika

Im Laufe der Arbeit wird es mithin darum gehen, das im Gefolge der Conquista entstandene Weltbild und die damit in Zusammenhang stehenden, bis in die Gegenwart reichenden, diskursiven Formationen im Kontext der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika, zu identifizieren und deren Implikationen für die daran geknüpften Zukunftsvorstellungen aufzuzeigen. Gleichzeitig ist sich der Verfasser darüber im Klaren, dass seine Sichtweise auf diesen Erdteil und seine Reflexionen über diesen, entscheidend von dem einstmals etablierten eurozentrischen Weltbild beeinflusst sind. Nach wie vor beziehen wir uns in Europa mit Benennungen, die vor 500 Jahren ihren Ursprung nahmen, auf diese Region. Mit der fortschreitenden Aneignung dieses für die Europäer neuen Erdteils entstand gleichzeitig eine Ausdifferenzierung der Regionalbezeichnungen, die in aller Regel von der gesamtkontinentalen Bezeichnung Amerika abgeleitet wurden. Der autochthone Terminus Karibik bildet sowohl rein begriffsgeschichtlich, als auch gesamthistorisch die Ausnahme.⁵⁷ So waren es zunächst vor

⁵⁷ „Das Nebeneinander verschiedenster Bewirtschaftungs- und Ausbeutungsformen machte die Karibik zu einem Experimentierfeld für die spätere Entwicklung auf dem lateinamerikanischen Kontinent [...] weshalb oft von der

allem Wendungen wie *Hispanoamérica*, *Iberoamérica*, *América Española*, *Sudamérica* oder *América del Sur* (die beiden Letzteren als Synonyme für das spanischsprachige Amerika), die bis ins 19. Jahrhundert den Diskurs dominierten (Carilla 1989: 342). Die Karriere des Regionalbezeichnungskonstrukts Lateinamerika nimmt laut Untersuchungen von Arturo Ardao – auf die sich Carilla bezieht –, erst ca. 1836 ihren Ausgang. Als dessen Urheber gilt der Franzose Michel Chevalier (Carilla 1989: 342, Fußnote 12), dessen Erfindung im Kontext der Französischen Revolution gesehen werden muss, in deren Gefolge auch der Blick auf die ehemaligen Kolonien der Amerikas (*las Américas*) einem Wandel unterworfen war (Molden/Mayer 2009: 23). Dieser Regionalbezeichnung zum Durchbruch verhalf allerdings der Kolumbianer Torres Caicedo⁵⁸, der sie als Synonym von *Hispanoamérica* verstand und weder Brasilien noch die französischsprachigen Gebiete Lateinamerikas einschloss. Mittels dieser Umbenennung strebte er danach die traditionellen, mit kolonialem Beigeschmack behafteten Bezeichnungen der Region, zu durchbrechen. Der Terminus Lateinamerika sollte seinen Überlegungen zufolge gleichbedeutend mit einer neuen politischen Einheit sein, die durch Unabhängigkeitsakklamationen ins Leben gerufen worden war (Carilla 1989: 342 f.). Nichtsdestotrotz bleibt die Regionalbezeichnung Lateinamerika bis heute Gegenstand hitziger Auseinandersetzungen. Auch wenn der Begriff teilweise akzeptiert wird, so nicht ohne eine eigenständige Deutung und Definition zugrunde zu legen. Manche postkoloniale Perspektiven kritisieren diesen Begriff als eurozentrische Fremdbestimmung, die indigene Identitätstraditionen ausblende. Nicht zuletzt deshalb bleibt der analytische Wert dieses Regionalkonzepts umstritten (Molden/Mayer 2009: 23 f.).

Iberoamerikanische Staatengemeinschaft als geschichtspolitischer Akteur

Auch wenn dem Begriff Lateinamerika als gegenwärtiger Regionalbezeichnung die größte Bedeutung zukommt, bestehen parallel dazu gerade im spanischen Kontext andere Benennungen, die kolonial geprägte Bezugsweisen auf die Region fortschreiben. Als wichtigstes politisches Instrument muss diesbezüglich die Iberoamerikanische Staatengemeinschaft betrachtet werden, die „500 Jahre nach unserem ersten

Brückenkopf-Funktion der Karibik zwischen Nord- und Lateinamerika die Rede ist.“ (Kaller-Dietrich 2006: 125 f.)

⁵⁸ Insofern kann Martina Kaller-Dietrich (2006: 125) in ihrer Feststellung nur bedingt zugestimmt werden, da sie angibt, dass Torres Caicedo den Begriff Lateinamerika 1856 zum ersten Mal definierte, wobei es sich um seinen Begriff von Lateinamerika handeln muss. In diesem Jahr schreibt er sein Gedicht *Las dos Américas* – Die zwei Amerikas –, das in der Zeitschrift *Correo de Ultramar* ein Jahr später veröffentlicht wird. (Carilla 1989: 366)

Zusammentreffen“⁵⁹ 1991 gegründet wurde, mit dem Ziel die „Gesamtheit der historischen und kulturellen Affinitäten, die uns verbinden, in ein Instrument der Einheit und der Entwicklung, basierend auf Dialog, Kooperation und Solidarität“⁶⁰ zu verwandeln. *Iberoamerika* stellt dabei ein Konzept dar, das in Lateinamerika und Spanien jeweils unterschiedlich verstanden wird. So bezeichnen Lateinamerikaner ihre Region eben als Lateinamerika, wohingegen Iberoamerika eingeschränkte Verbreitung erfahren hat und insbesondere mit den Beziehungen und Aktivitäten der Mitglieder der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft in Verbindung gebracht wird. Von Spanien aus gesehen ist oft nicht klar, welche Region die Bezeichnung umfasst, ob es nun jene Länder sind, die sich in der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft zusammengeschlossen haben, oder damit gleichsam als Synonym Lateinamerika gemeint ist. Gerade diese Unschärfe lässt ein Liebäugeln mit einem paternalistischen, von Überlegenheit geprägten Blick zu (vgl. Vera 2009: 72). Wenig förderlich für die Überwindung des kolonialen Touchs, der dem Konzept Iberoamerika anhaftet, scheint teilweise auch die Namensgebung der Kooperationsübereinkommen, die im Rahmen der Gemeinschaft beschlossen wurden. So wird z. B. ein Programm zur Förderung von Kunstinszenierungen mit dem Namen *Iberescena* bedacht, ein anderes, zur Förderung kinematographischer Produktionen, mit *Ibermedia* und ein Programm, das auf Klein- und Mittelbetriebe ausgerichtet ist, mit *IBERPyme*. Amerika tritt hier symbolisch überhaupt nicht in Erscheinung, was lateinamerikanische Intellektuelle nicht kritiklos zur Kenntnis nehmen (vgl. Montoya 2009). Diese Art und Weise der Benennung legt die Lesart nahe, dass lateinamerikanisches Agieren seinen Ursprung noch immer auf der Iberischen Halbinsel hat. Auch wenn die Iberoamerikanische Staatengemeinschaft eine Institution von geringer realpolitischer Signifikanz ist, so darf ihre Bedeutung auf dem Feld symbolischer Repräsentation nicht unterschätzt werden.

Die Bestrebungen zur Gründung der Iberoamerikanischen Gipfeltreffen, die das Rückgrat der Gemeinschaft bilden, entstammen den 1980er Jahren, als im postdiktatorischen Spanien unter der Führung sozialistischer Regierungen die Idee geboren wurde, das 500-Jahr-Jubiläum der sogenannten „Entdeckung Amerikas“ unter anderem im Rahmen eines Gipfeltreffens aller Staats- und Regierungschefs Lateinamerikas zu feiern. Die zu diesem Zweck ins Leben gerufene „Iberoamerikanische Konferenz der Nationalen Kommissionen des 500-Jahr-

⁵⁹ Siehe Punkt 2 der *Declaración de Guadalajara*, die am 19. Juli 1991 in Mexiko von den Staats- und Regierungschefs Argentiniens, Boliviens, Brasiliens, Kolumbiens, Costa Ricas, Cubas, Chiles, Ekuadors, El Salvadors, Spaniens, Guatemalas, Honduras, Mexikos, Nicaraguas, Panamas, Paraguays, Perus, Portugals, der Dominikanischen Republik, Uruguays und Venezuelas unterschrieben wurde.

⁶⁰ Siehe Punkt 1 derselben Deklaration.

Jubiläums“⁶¹ spielte in der Entstehungsgeschichte der Gipfeltreffen eine grundlegende Rolle. Allerdings wäre die Initiative Spaniens ohne die Unterstützung Mexikos wohl kaum von vergleichbarer Wirkung gewesen (del Arenal 2005: 58 ff.).⁶² Die Bedeutung Mexikos lässt sich daran ablesen, dass der damalige Verantwortliche für die 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten Miguel León Portilla im Namen der mexikanischen Regierung den Terminus *Encuentro de dos mundos* oder *Encuentro de dos culturas* (Zusammentreffen zweier Welten bzw. Kulturen) propagierte (Dussel 1994: 64; Ordoñez Cifuentes 1996: 115) und infolge auch durchsetzte. Der mexikanische Vorstoß, der von Spanien geprägten Bezeichnung der „Entdeckung Amerikas“ eine eigene, lateinamerikanische entgegenzusetzen, löste heftige Kontroversen in ganz Lateinamerika aus, die teilweise bis heute anhalten. So entstand im Jahre 1988 in Mexiko eine Debatte über die Bedeutung von 1492, deren erste Phase und Reichweite Dussel (1994: 64 f., Fußnote 23) nachzeichnet. Er selbst vertritt dabei den Standpunkt, dass die Rede von einem Zusammentreffen einen Euphemismus darstellt, der das ungeheure Ausmaß an Gewalt und Zerstörung „der Welt des Anderen“ verdeckt bzw. verschleiert und deshalb auch nicht von Entdeckung – *descubrimiento* – gesprochen werden kann, sondern von Verdeckung bzw. Verschleierung – *encubrimiento* – „der Welt des Anderen“ gesprochen werden muss.⁶³

Nichtsdestotrotz setzt sich der Terminus *Encuentro de Dos Mundos* mit einem UNESCO-Entscheid 1988 (UNESCO 1988a: 130 EX/Decisiones, 9.2) als offizielle Bezeichnung der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten durch.

Der Generalsekretär der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft Enrique V. Iglesias sieht – getreu einer Zeitlinie, die vor 500 Jahren ihren Ursprung nimmt – auch die *Bicentenarios* des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika als eine „Chance um die Iberoamerikanische Staatengemeinschaft zu konstruieren“.⁶⁴ Die Unabhängigkeiten stellten dabei, neben dem „ersten Zusammentreffen vor 500 Jahren“, ein weiteres konstituierendes Element dieser Gemeinschaft von freien, souveränen und gleichen Nationen dar. Aus der Sicht des Generalsekretärs, der Kraft seiner Funktion den offiziellen Standpunkt der

⁶¹ *Conferencia Iberoamericana de Comisiones Nacionales Quinto Centenario*.

⁶² Infolge war auch die Unterstützung Brasiliens von entscheidender Bedeutung (del Arenal 2005: 60; Ayllón Pino 2003: 154 ff.)

⁶³ Eine kritische Position zu den Termini *Descubrimiento* und *Encuentro* in Spanien vertritt z. B. Moreno (1992: 55).

⁶⁴ Siehe Transkript des Beitrags von Enrique V. Iglesias (Iberoamerikanischer Generalsekretär) zum Runden Tisch mit dem Titel *El grito de independencia de Colombia en la perspectiva del Bicentenario*, vom 27. November 2008, der vom Iberoamerikanischen Generalsekretariat organisiert wurde.

Gemeinschaft vertritt, handle es sich um „historische Prozesse und Tatsachen, die die Wurzeln unserer aktuellen Identität und Realität“ seien (Iglesias 2008: 5).

Der historische Ausgangspunkt dieser Sichtweise liegt, wie bei den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, auf der Iberischen Halbinsel. Stach einst Kolumbus von Huelva aus in See, so war es 1807 der portugiesische Hof, der Lissabon – auf der Flucht vor den napoleonischen Truppen – in Richtung Brasilien verließ.⁶⁵ Dieser Umstand bilde aus heutiger Sicht den Ausgangspunkt des Unabhängigkeitsprozesses iberamerikanischer Staaten. In dieser Chronologie folgt 2008 der *Bicentenario* des Kriegsbeginns auf der Iberischen Halbinsel gegen die napoleonischen Truppen – auch spanischer Unabhängigkeitskrieg genannt –, die *Bicentenarios* der ersten Freiheitsakklamationen in Bolivien und Ekuador 2009 und 2010 das 200-jährige Jubiläum der Proklamation der ersten patriotischen Regierung Argentiniens (*Gobierno Patrio argentino*). Der Kreis schließt sich im Jahr 2012 – wieder auf der Iberischen Halbinsel – wenn „200 Jahre seit dem Beschluss der Verfassung von Cádiz vergangen sein werden.“ (Iglesias 2008: 5) Interessant dabei ist, dass insbesondere die Ereignisse mit direktem Bezug zur Iberischen Halbinsel in den Vordergrund gerückt werden, während die *Bicentenarios* in Venezuela, Kolumbien, Mexiko und Chile – alle 2010 – sowie Paraguay und El Salvador – beide 2011 – keine gesonderte Erwähnung finden.⁶⁶ Darüber hinaus stilisiert Iglesias die Verfassung von Cádiz, „die erste spanische Konstitution und die Erste und Letzte, deren Anwendungsbereich den transkontinentalen hispanoamerikanischen Raum umschloss“ zu einem Identifikationsdokument, mit Gültigkeit für die gesamte Iberoamerikanische Gemeinschaft, da diese „unter der Teilnahme von Repräsentanten der ganzen Monarchie erarbeitet worden war.“ (2008: 5)

Es gilt daher infolge den grob aufgezeigten aktuellen geschichtspolitischen Entwicklungen der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft im Rahmen eines noch zu erläuternden Analyseschemas nachzugehen, welches in vergleichender Analyse auf die Fälle Mexiko, Spanien, Venezuela und die Iberoamerikanische Staatengemeinschaft appliziert wird.

⁶⁵ Vgl. dazu Pimenta (2007).

⁶⁶ Siehe dazu die Darstellung der Zeitlinie auf der Internetseite des *Grupo Bicentenario*.

II.b. Iberoamerikanischer Erinnerungs(zeit)raum

Mit der Begrifflichkeit iberoamerikanischer Erinnerungsraum sollen jene Dinge, die in den einleitenden Ausführungen angerissen wurden, räumlich und zeitlich gefasst werden, wiewohl es sich dabei um ein gewagtes Unterfangen handelt, das nichtsdestotrotz auf realen politischen Gegebenheiten basiert. Gewagt deshalb, weil es sich um einen Raum „viestimmiger Vergangenheiten“⁶⁷ mit „doppelt geteilten Erinnerungen“⁶⁸ handelt. Die Haupttrennlinie, die diesen von einer Vielzahl von Erinnerungskulturen bevölkerten Raum unterteilt, ist jene zwischen den alten Kolonialmächten Spanien und Portugal auf der einen und den ehemaligen karibischen und lateinamerikanischen Kolonien, mit Spanisch oder Portugiesisch als Amtssprache, auf der anderen Seite. Es ist dies eine den Raum ordnende Linie, an deren Beginn ganz klar die Ereignisse des Jahres 1492 stehen. Dieser Klarheit steht allerdings die Komplexität politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Ein- und Ausschließungsmechanismen⁶⁹ gegenüber in denen sich unterschiedliche Sichtweisen auf diesen primordialen Bezugspunkt manifestieren. Die angesprochene Klarheit verleitet zumal auch dazu der Komplexität der Wirklichkeit simplifizierende Interpretationsschemata entgegenzusetzen, die das Absolute der Trennung zum Mittelpunkt haben. Dies ist dann zu beobachten, wenn sich die identifikatorische Besetztheit der Gegenstände des kulturellen Gedächtnisses nicht in einem annähernden Gleichgewicht im Positiven (»das sind wir«), wie im negativen Sinne (»das ist unser Gegenteil«) befinden (vgl. J. Assmann 1988: 13). Diese Trennung kann zwar nicht ausgelöscht, sehr wohl aber überwunden werden. Damit ist die Erkenntnis gemeint, das Trennende als Komplementär des Selbst wahrzunehmen und nicht als Bedrohung für das Selbst zu verdammen.

Das kollektive Gedächtnis ist auf konkrete Orientierung angewiesen und schafft dadurch Kristallisationspunkte, wie 1492 oder jene Daten die mit der Erlangung der Unabhängigkeit in Verbindung gebracht werden. Der periodische Rhythmus des Erinnerungsbezugs auf diese außerordentlichen Ereignisse, einem Festkalender folgend, spiegelt eine kollektiv erlebte Zeit wieder und schafft bei entsprechender Verankerung den belebten Raum, an dem eine Erinnerungsgemeinschaft festgemacht werden kann (vgl. J. Assmann 2005: 38). Der

⁶⁷ Dies belegt für Lateinamerika z. B. die Publikation von Molden/Mayer (2009) mit dem Titel „Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika“.

⁶⁸ Diese Formulierung ist Troebst (2006) entlehnt, der sich in seinem Beitrag mit den „Konflikierenden Erinnerungskulturen im größeren Europa“ auseinandersetzt.

⁶⁹ Mechanismen werden hier als mechanisch nur hinsichtlich ihrer Funktionsweise verstanden – es handelt sich immer um Mechanismen der Differenz –, nicht aber bezüglich des Charakters – auf welche Art und Weise wird ausgegrenzt. Vgl. dazu die Ausführungen in den Kapiteln Ordnungen und Diskurse und gesellschaftstheoretische Grundlagen.

Erinnerungsbezug wird durch „kulturelle Formung (Texte, Riten, Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten“ (J. Assmann 1988: 12), die J. Assmann mit dem Begriff *Erinnerungsfiguren* benennt (1988: 12; 2005: 37 f.). Tief verwurzelt im iberoamerikanischen Festkalender ist der 12. Oktober, für den die Ankunft Kolumbus‘ in den Sphären, die er als Indien glaubte, angegeben wird. Ideen, die damit in Zusammenhang stehen, wie die sogenannte „Entdeckung Amerikas“, müssen erst versinnbildlicht werden, „bevor sie als Gegenstände ins Gedächtnis Einlass finden können.“ (J. Assmann 2005: 37) Der 12. Oktober 1492, als „Entdeckung Amerikas“ gedacht, stellt ein Ereignis dar, das in der Person des Kolumbus verkörpert und in der Vorstellung der Entdeckung eines mystischen Ortes, einer „Neuen Welt“, repräsentiert wird und wartet so mit allen Elementen auf, die eine Wahrheit benötigt, um sich in der Erinnerung einer Gruppe festsetzen zu können (vgl. Halbwachs, zitiert nach J. Assmann 2005: 37). Bei dieser Wahrheit handelt es sich um eine zur Interpretationsleistung der Gesellschaft relative, da jede „Persönlichkeit und jedes historische Faktum [...] schon bei seinem Eintritt in dieses Gedächtnis [das der Gruppe, Anm.] in eine Lehre, einen Begriff, ein Symbol transportiert [wird]; es erhält einen Sinn, es wird zu einem Element des Ideensystems der Gesellschaft.“ (Halbwachs 2006: 389 f.)

An einer entscheidenden Erweiterung des iberoamerikanischen Festkalenders wird im Zuge der *Bicentenarios* gearbeitet, wobei abzuwarten bleibt, ob sich daraus ein Termin mit ähnlicher Tragweite für die Iberoamerikanische Gemeinschaft herauskristallisiert wie es der 12. Oktober ist. Die Baustelle Festkalender ist deshalb so bedeutend, da „keinerlei Politik [...] auf ihre historische Rechtfertigung verzichten“ kann, wobei „Geschichte [...] als textualisierte, mythologisierte Beispielsammlung genutzt [wird], aus der die Politik die jeweils sinnvoll erscheinenden Versatzstücke entnimmt.“⁷⁰ (Kovács/Seewann 2004: 817) Die zukünftige Rolle der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft als internationaler Akteur hängt nicht unwesentlich von einer Adaptierung des historischen Bewusstseins an aktuelle globale Verhältnisse ab, in denen es „nicht mehr vorrangig konkurrierende Zukunftsentwürfe [sind], die den Horizont gesellschaftspolitischer Konzeptionen definieren und ideologische Grenzlinien markieren, vielmehr bildet die Haltung zur Vergangenheit einen wesentlichen Indikator für weltanschauliche Positionierungen.“ (Gerbel et al. 2005: 7) Entscheidend scheint dabei insbesondere ob Spanien die Herausforderung einer historischen Nabelschau seiner Kolonialvergangenheit annimmt, die über eine Glorifizierung selbiger hinausreicht. Die Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Vergangenheit und den damit verbundenen

⁷⁰ Die Überlegungen die Kovács/Seewann für Ungarn anstellen, sind verallgemeinerbar.

gesamtgesellschaftlichen Implikationen, die Elazar Barkans (2000) als *guilt of nation* bezeichnet hat, werden international „zunehmend als Maßstab für die zivilgesellschaftliche Verfasstheit eines Staates betrachtet.“ (Gerbel et al.: 2005: 8) Unter diesem Gesichtspunkt sind die politischen Bestrebungen im Allgemeinen und hier konkret für die Iberoamerikanische Gemeinschaft zu betrachten, die darauf abzielen kollektive Identitäten von Ereignissen abzuleiten, „die a posteriori in sinnstiftender Weise miteinander verknüpft werden“ (Molden/Mayer 2009a: 17). Im wissenschaftlichen Diskurs ist die Konzeption, dass Vergangenheit in sozial-konstruktivistischen Termini verhandelt wird mittlerweile zum Allgemeinplatz geworden, dessen Ursprung in Halbwachs' Überlegungen zu Vergangenheit liegt. Die Beschaffenheit der Vergangenheit sieht er keiner Naturwüchsigkeit entstammen, sondern als Ergebnis einer kulturellen Schöpfung, die aus den Sinnbedürfnissen und Bezugsrahmen der jeweiligen Gegenwarten geformt wird (J. Assmann 2005: 48).

Zeitpunkte wie der 12. Oktober, oder jene, die mit den *Bicentenarios* in Verbindung gebracht werden, werden in einem Raum, in dem Geschichte und Politik aufeinander treffen zu einem erinnerungsbe- und geladenen Ereignis gemacht. Aus diesem Spannungsfeld, das Koselleck mit dem treffenden Begriffspaar *Erfahrungsräume* und *Erwartungshorizonte* beschrieben hat, bildet sich das Geschichtsbewusstsein von Gruppen heraus (Molden 2009: 38). Der *Erfahrungsraum* bezeichnet dabei die Vergangenheitsgesamtheit, zu der sich eine Person oder eine Gruppe, auf welche Weise auch immer Zugang verschaffen kann. Demgegenüber bezieht sich der *Erfahrungshorizont* auf die Antizipation einer bestimmten mit Wünschen, Ängsten, Vorstellungen und Visionen beladenen Zukunft. Die Polarität dieser zwei Seinsmodi entspinnt und realisiert sich in der Gegenwart einer bestimmten Kultur (Wodak/de Cillia 2007: 343), als Geschichtsbewusstsein. Sein evolutiver Charakter bedeutet gleichzeitig, dass ein jeweiliges gegenwärtiges Geschichtsbewusstsein lediglich eine Momentaufnahme eines kontinuierlichen Prozesses sein kann, der in der Gegenwart – zwischen Vergangenheit und Zukunft liegend – ausverhandelt wird. Den Ausverhandlungsprozess um die diesbezügliche Bedeutungshoheit kennzeichnet ein Machtkampf zwischen AkteurInnen einer Kultur.⁷¹ Denn die Ursprünge des kollektiven Gedächtnisses sind konfliktuell und zeugen von seiner Politikhaftigkeit und Kontingenz, womit die Möglichkeit historischer Alternativen gemeint ist (vgl. Marchart 2005:

⁷¹ “Various groups in the respective society compete for the one and only narrative which should be hegemonic. The latter then also has a strong impact on the discursive construction of international identities [...] and draws on a whole range of collective and individual memories.“ (Wodak/de Cillia 2007: 338)

25).⁷² Ein im Rahmen einer Wissensordnung etabliertes historisches Bewusstsein kann allerdings zur Folge haben, dass durch seine hegemoniale Stellung, „die historische Gewordenheit der jeweiligen Gegenwart und die Kontingenz ihrer geschichtlichen Entwicklung“ (Molden 2009: 39) nicht erinnert, das heißt vergessen wird. Dabei handelt es sich aber keineswegs um einen statischen Zustand, der das Ende der Geschichte einläutet, sondern wie zuvor angemerkt um die Momentaufnahme eines sich im Fluss befindlichen Kräfteverhältnisses. Parallel zu einem hegemonialen historischen Bewusstsein, das TrägerInnen einer Erinnerungskultur durchgesetzt haben, existieren daher auch Erinnerungskulturen mit divergierenden Vergangenheitsinterpretationen, die, indem sie kein Gehör finden, sozusagen verstummen, in ihren Trägern aber weiterschummern. Aus der Perspektive einer hegemoniethoretischen Diskursanalyse kann folglich „die Vergangenheit einer gegebenen Gesellschaft [...] *als in sich heterogene, aber dennoch hegemoniale (wenn auch nicht unherausgeforderte) Gesamtheit jener Diskurse, mit der sich die Gemeinschaft auf ihrer Zeitachse selbst beschreibt und als Identität wiedererkennt/konstruiert*“, definieren werden (Marchart 2005: 23).

Erinnerungskultur und Geschichtspolitik – zwei Seiten einer Medaille

Einleitend wurde bereits auf die herausragende Rolle, die Hugo Chávez dem venezolanischen Volk im Zuge der Veränderungsprozesse in Lateinamerika zuschreibt, eingegangen, die er aus historischen Ereignissen ableitet. Aus diesem Konzept der Auserwähltheit leitet sich das der Erinnerung ab, denn „Auserwähltheit bedeutet nichts anderes als einen Komplex von Verpflichtungen höchster Verbindlichkeit, die auf keinen Fall in Vergessenheit geraten dürfen.“ (J. Assmann 2005: 31)

Erinnerungskultur

Die Er- und Einhaltung dieser sozialen Verbindlichkeiten erfolgt mittels einer Kultur der Erinnerung. Als Sammelbecken der Erinnerungen ist das Kollektivgedächtnis, wie das Beispiel der Auserwähltheit einer Gruppe verdeutlicht, mit seinen Trägern auf direkte, konkrete, unmittelbare Weise verhaftet und daher nicht beliebig übertragbar, weshalb J.

⁷² Wie Molden (2009: 39, Fußnote 11) verstehen wir Kontingenz nicht als „Zufälligkeit oder Beliebigkeit, der zufolge in jeder Vergangenheit alles möglich gewesen wäre“, sondern „als Offenheit, d. h. dass ein historisches Ereignis niemals das einzig Mögliche gewesen ist“.

Assmann (1988: 13; vgl. auch 2005: 39 f.) von „*Identitätskonkretheit* oder Gruppenbezogenheit“ spricht.

Der Akt der Erinnerung ist für soziale Verbindlichkeiten, die ihren Ausdruck in Vergangenheitsnarrativen finden, das unabdingbare Lebenselixier, und bringt infolge des Fortschreitens der Zeit „unweigerlich eine Verschiebung, Verformung, Entstellung, Umwertung, Erneuerung des Erinnerten zum Zeitpunkt seiner Rückrufung“ (A. Assmann 2001: 1) mit sich. Im Zuge des wiederholten Abrufs einer Erinnerung wird die Gültigkeit bedeutungsmächtiger Vergangenheitsnarrative gegenüber anderen Vergangenheitsversionen behauptet. Dieser Vorgang des Erinnerns, dessen Zeitpunkt und die damit einhergehenden Umstände und deren Auswirkungen auf das sich erinnernde Individuum immer einzigartig bleiben, beeinflusst im selben Maße allerdings auch die Erinnerungsfähigkeit, wie im Fall des Vergessens oder blockiert diese gar, wie es bei der Verdrängung von Erinnerungen vorkommt. Die Evolution des Individuums zwischen den Zeitpunkten ist unaufhaltsam und auch Einsicht, Wille oder eine neue Bedürfnislage können Transformationen von Erinnerung bewirken. Diese Ausführungen machen deutlich, dass „Erinnern und Vergessen stets untrennbar ineinander greifen“ und das eine die Ermöglichung des anderen darstellt (A. Assmann 2001: 1). Denn wenn von der Evolution des Einzelnen im Laufe seines Lebensfortschritts gesprochen wird, so schließt dies seine Erinnerung mit ein und beschreibt das, was als Veränderung der Sicht auf die Welt bezeichnet wird. Das hier praktizierte Herumspringen zwischen individuellem und kollektivem Gedächtnis meint keinesfalls eine Gleichsetzung dieser, vielmehr soll dadurch unterstrichen werden, dass die „Raum- und Zeitbegriffe des kollektiven Gedächtnisses [...] mit den Kommunikationsformen der entsprechenden Gruppe in einem Lebenszusammenhang [stehen], der affektiv und wertbesetzt ist.“ (J. Assmann: 2005: 39)

Erinnerung und Kultur – ein Kreislauf im Rahmen der Wissensordnung

Bedeutungszuschreibungen, mit dem ihnen inhärenten Ordnungsschema, ermöglichen es den Menschen die Komplexität der Realität zu reduzieren. Dabei bedienen sie sich ihrer Sprache, durch die mit entsprechenden diskursiven Formationen Dingen Bedeutung zugeschrieben wird. Die Summe all dessen können wir nach Stuart Hall, als Kultur bezeichnen (1997: 222).⁷³ Das bedeutet im Umkehrschluss allerdings nicht, alles wäre Kultur, sondern dass jede

⁷³ „For culture is nothing but the sum of the different classificatory systems and discursive formations, on which language draws in order to give meaning to things.“

soziale Praxis bedeutungsabhängig ist und mit dieser Bedeutungsabhängigkeit in Beziehung steht. Folglich ist Kultur eine grundlegende Existenzvoraussetzung dieser Praxis und will heißen, dass jeder sozialen Praxis eine kulturelle Dimension inne liegt. Damit ist nicht gemeint, alles wäre Diskurs, sondern dass jede Praxis von diskursivem Charakter ist (Hall 1997: 226).⁷⁴ Diese Überlegungen verdeutlichen den zuvor erwähnten kreislaufförmigen Lebenszusammenhang zwischen bedeutungsbeladenen Kommunikationsformen und kollektivem Gedächtnis. Wurde zunächst von der Existenz eines historischen Bewusstseins gesprochen, so gilt es nun zu betonen, dass dieses nicht losgelöst von einem sozialen Bewusstsein, der Zugehörigkeit gedacht werden kann und von J. Assmann (2005: 139) als *kollektive Identität* bezeichnet wird. Diese beruht auf der Teilhabe an einem gemeinsamen Symbol- bzw. Repräsentationssystem, das eben allgemein als – die Summe aller Bedeutungszuschreibungen – Kultur definiert wurde. Auf Gruppenebene kann dieser Komplex an „symbolisch vermittelter Gemeinsamkeit“ treffender als *kulturelle Formation* (J. Assmann 2005: 139) definiert werden. Somit konstituiert die Summe kultureller Formationen und ihrer jeweiligen Erinnerungskulturen einen Kulturraum. Die Akteurinnen, die sich in diesem Raum, in diesem strukturellen Rahmen bedingter Flexibilität bewegen, konstruieren ihre Identität „nicht nur individuell auf das beschränkt, was einem durch Herkunft und äußere Umstände »zufällt«, sondern erstreckt sich auch auf kollektive und kulturelle Zusammenhänge; diese kulturelle Identität ist das, wohinein wir durch entsprechende Sozialisation [...] wachsen, zu der wir uns durch Formen der aktiven Aneignung wie Studium und Lernen Zugang und Zugehörigkeit erwerben.“ (A. Assmann 2001: 2)

A. Assmann spricht also von aktiven und passiven Formen der Sozialisation, wobei mit passiv nicht der Aneignungsprozess gemeint ist, der immer aktiv vonstatten geht, sondern die als subjektiv passiv aufgefasste Existenz des Rahmens, der von Herkunft wegen gegeben ist. Salopp ausgedrückt wird der Mensch infolge seiner Geburt mit einem Rahmen respektive einer Wissensordnung konfrontiert, deren Inhalte durch aktive Aneignung verinnerlicht und also zum Teil des Selbst werden. Im Aneignungs- oder Identitätsbildungsprozess greift das Individuum auf das kollektive Gedächtnis zurück um eine Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ zu finden. Solchermaßen beeinflussen gesamtgesellschaftliche Erinnerungen als Antworten auf diese Frage das individuelle Gedächtnis, weshalb die Frage nach der eigenen

⁷⁴ “[It] is not that everything is culture but that every social practice depends on and relates to meaning; consequently, that culture is one of the constitutive conditions of existence of that practice, that every social practice has a cultural dimension. Not that there is nothing but discourse, but that every practice has a discursive character.”

Identität nicht Ich-bezogen bleibt. Wie Hall (1997: 219) deshalb richtig feststellt, entsteht Identität nicht so sehr allein aus dem inneren unseres Selbst, als vielmehr aus dem Dialog zwischen den Bedeutungen und Definitionen die im Diskurs einer Kultur repräsentiert werden.⁷⁵ Die Reflexion über die individuellen und kollektiven Ursprünge ist gleichbedeutend mit der ursächlichen Suche nach dem Sinn des Seins. Deshalb ist die Erinnerung nichts anderes, als die Reflexion des Selbst über sich kontinuierlich in der Zeit (Ricœur 2000: 734).⁷⁶ A. Assmann (2001: 2) hat drei Komponenten der Wissensordnung identifiziert, die den diesbezüglichen Reflexionsrahmen bildet: das Sach-, Bildungs-, und Erfahrungswissen.

Die Summe der Erinnerungen des Selbst kann als Erfahrungswissen bezeichnet werden, dem das Sachwissen gegenübersteht, das zwar nicht erfahrbar, dafür aber erlernbar ist. Assmann komplettiert diese Wissensfelder durch die Benennung eines Dritten, nämlich des Bildungswissens, das sich zwischen den zuerst genannten ansiedelt. Das Bildungswissen teilt mit dem Sachwissen die Erlernbarkeit und mit dem Erfahrungswissen den Faktor der Identitätsbildung, wie sie weiter ausführt. Wie bereits angedeutet wurde, ist Erinnerung auf diesen Rahmen angewiesen, da es „kein mögliches Gedächtnis außerhalb derjenigen Bezugsrahmen [gibt], deren sich die in der Gesellschaft lebenden Menschen bedienen, um ihre Erinnerungen zu fixieren und wiederzufinden.“ (Halbwachs 2006: 121) Das heißt kulturelle Identitäten – Hall spricht von sozialen Identitäten – werden durch Kultur innerhalb von Repräsentation konstruiert, nicht außerhalb davon (Hall 1997: 220);⁷⁷ alles außerhalb befindliche, liegt im Vergessen (vgl. J. Assmann 2005: 36). „Es gibt in diesem Sinne keine soziale Idee, die nicht zugleich eine Erinnerung der Gesellschaft wäre.“ (Halbwachs 2006: 389)

Auch wenn es den Anschein hat als wäre dieser strukturelle Rahmen fix und unflexibel, ist er durch seinen deutungs- und handlungsleitenden Charakter (vgl. Molden 2009: 41) bedingt flexibel, worauf im Abschnitt Ordnungen und Diskurse im Detail eingegangen wird.

Geschichtspolitik

Würde es sich um einen fixen strukturellen Rahmen handeln, könnten geschichtspolitische Diskurse durch totalisierende Deutungen geschlossen werden. Zwar wirkt der Rahmen auf die AkteurInnen, jedoch kann er von ihnen unter bestimmten Gesichtspunkten modifiziert

⁷⁵ „[I]dentity emerges, not so much from the inner core of our one, true, self alone but in the dialogue between the meanings and definitions which are represented to us by the discourse of a culture.“

⁷⁶ „[L]a mémoire n'est plus alors [...] que la réflexion de soi sur soi étalée dans le temps ;“

⁷⁷ „This [...] is what is meant by saying that we should think of social identities as constructed *within* representation, *through* culture, not outside of them.“

werden, weshalb geschichtspolitische Diskurse offene Prozesse darstellen (vgl. Sandner 2001: 5). Die Offenheit des Diskurses liegt in der grundsätzlichen Konfliktstruktur pluralistischer Gesellschaften, repräsentiert durch Ein- und Ausschließungsmechanismen. Dabei handelt es sich um jenen Prozess, der gesellschaftliche Bedeutungszuschreibungen ermöglicht und am Leben erhält (Sandner 2001: 12 f.). Geschichte vermag gemeinsame Bezüge zwischen den diffusen Gruppen einer pluralistischen Gesellschaft zu schaffen und stellt somit ein Instrument zur Stiftung kollektiver Identität und politischer Legitimierung dar. Dabei kann Geschichte „zu einer Mobilisierungsressource im politischen Kampf um Masseneinfluß und Macht werden.“ (Wolfrum 1998: 382) Geschichtspolitik, als Analysekategorie genommen, ermöglicht es die „politische Instrumentalisierung von Geschichte, die Motive und Modalitäten ihrer Konstruktion, die Funktion ihrer Präsenz und politischen Virulenz in der Gegenwart“ zu fassen und dies in bedeutend umfassenderer Art und Weise als Vergangenheitspolitik, die den „politischen, justiziellen und kulturellen Umgang einer demokratischen Gesellschaft mit ihrer diktatorischen Vergangenheit [... bezeichnet] ohne dabei symbolische Politikform oder Diskurspolitik auszuschließen.“ Geschichtspolitik kann als Überbegriff gelten, dem die Vergangenheitspolitik untergeordnet ist. „Wenn von Geschichtspolitik gesprochen wird, ist daher Vergangenheitspolitik nicht ausgeschlossen, wenn der Begriff Vergangenheitspolitik verwendet wird, ist ein spezieller Teil von Geschichtspolitik gemeint.“ (Sandner 2001: 7) Geschichtspolitik bedeutet folglich zweierlei: eine Analysekategorie einerseits und andererseits eine politische Strategie – die politische Instrumentalisierung von Geschichte. Unabhängig von den vorherrschenden Machtverhältnissen ist Geschichtspolitik „jedes gesellschaftliche Handeln, das sich wesentlich auf historische Referenzpunkte stützt und/oder die Deutung von Geschichte zu beeinflussen versucht.“ (Molden 2009: 45) Der Instrumentalisierungszweck von Geschichte kann dabei sowohl auf die Erhaltung des Status quo eines gesellschaftlichen Machtverhältnisses ausgerichtet sein, als auch als sogenannte Gegengeschichte eben diesen infrage stellen. „Dem totalisierenden Anspruch offizieller Geschichtskonstruktion wird das fragmentierte Gedächtnis entgegengestellt, das oppositionelle Minderheitengeschichte zur Sprache bringt.“ (Sandner 2001: 8)

Besonders augenfällig an der offiziellen Geschichtskonstruktion Venezuelas unter Chávez ist, dass diese sich als Minderheitengeschichte präsentiert, dessen Fragmentiertheit infolge geschichtspolitischer Maßnahmen entgegengewirkt werden soll, um ihr den ihr zustehenden offiziellen Stellenwert zukommen zu lassen, wie aus einer Pressemitteilung des

venezolanischen Ministeriums der Volksmacht für Kommunikation und Information (MinCI) hervorgeht:

„Hinsichtlich der 200-jährigen Unabhängigkeit, präsentiert sich Venezuela als Protagonist neuer emanzipatorischer Bewegungen, die die notwendige intellektuelle Befreiung einschließt, um die Geschichte zu enthüllen, die jahrhundertlang minimalisiert und sogar verschwiegen wurde. [...] ,Wir versuchen einen neuen historischen Diskurs zu konstruieren, der diesen Prozess der Unabhängigkeit in den Begrifflichkeiten der sozialistischen venezolanischen Revolution erklärt‘, das ist die grundlegende Charakteristik der gegenwärtigen Gedenkfeierlichkeit 200 Jahre der Emanzipation.“⁷⁸ (Sulbarán 2010)

Diese offizielle Position, die auf Grundlage von Überlegungen des emeritierten Professors der *Universidad Bolivariana de Venezuela* Mario Sanjona im Rahmen des Forums „Ideen der Unabhängigkeit“ (*Ideas de la Independencia*), das vom venezolanischen Ministerium der Volksmacht für Kultur (MinCultura) und einem Verlag im Mai 2010 veranstaltet wurde, macht die Funktionsweisen und Analysemöglichkeiten des Konzepts Geschichtspolitik beispielhaft mehr als deutlich. Die Vielfalt geschichtspolitischer AkteurInnen und deren divergierenden Interessen entspricht dem Maße der Pluralität einer Gesellschaft, allerdings kommt den „politischen Eliten als Deutungseliten einer Gesellschaft, die das konstitutive Ensemble von grundlegenden Vorstellungen, Normen, Werten und Symbolen definieren“ eine besondere Bedeutung zu (Sandner 2001: 11). In der vorliegenden Analyse wird daher insbesondere auf diesen Elitendiskurs Bezug genommen, der seinen Ausdruck unter anderem in den Gesetzestexten und offiziellen Stellungnahmen findet, die im Analyseteil beleuchtet werden (siehe Korpusauswahl). Gleichwohl ist sich der Autor dessen bewusst, dass das symbolische Kapital herrschender Eliten eines Nationalstaates und dessen bedeutende Rolle für die Rahmung bzw. Darstellung von Geschichte – die Wirkmächtigkeit nationalstaatlicher Narrative lässt sich daran erkennen, dass sie den meisten Raum in der modernen Geschichtsschreibung einnehmen – zu einer vereinfachenden Analyse verleiten kann (vgl. Moden 2009: 45). Die Fokussierung der Analyse auf Outputs von Elitendiskursen in Form von Gesetzestexten will daher im Kontext der Pluralität einer Gesellschaft verstanden werden. Dadurch sollen hegemoniale Gesellschaftsstrukturen be- und durchleuchtet werden und Licht auf das in Dunkelheit liegende Gestrüpp des Elitendiskurses werfen. Es ist ebendieser von Eliten geprägte Diskurs, der davon außerhalb stehende AkteurInnen verdeckt. Eine Analyse

⁷⁸ „A proposito de los 200 años de independencia, Venezuela se presenta como protagonista de nuevos movimientos emancipadoras, que involucran la liberación intelectual necesaria para destapar la historia que durante siglos fue minimizada e inclusive, ocultada. [...] ‘Estamos buscando construir un nuevo discurso histórico que explique ese proceso de independencia en los términos de la revolución socialista venezolana’, esas es la fundamental característica de la presente conmemoración de los 200 años de emancipación.“

dieses Diskurses wird hier als ein Schritt verstanden, den Blick auf die von ihm verdeckten AkteurInnen freizumachen.

Ordnungen und Diskurse

Die Begriffe *Diskurs* und *Ordnung* sind die Werkzeuge, mit denen in der vorliegenden Arbeit die Analyse iberamerikanischer Geschichtspolitiken bewerkstelligt werden soll. Die Verwendung von Diskurs als Begrifflichkeit betont einerseits die diskursive Praxis des Entstehungsprozesses von Ordnung und andererseits die dem Diskurs innewohnende Triebkraft zum Wandel. Wie bereits mit Hall gesagt wurde, ist jede Praxis von diskursivem Charakter, weshalb Diskurs nicht auf das einfach Hingesagte beschränkt bleibt, sondern alle Handlungen des Subjekts und die ihm möglichen Ausdrucksformen (verbal, schriftlich, bildhauerisch, etc.) umfasst. Für diese Handlungen stellt Ordnung ein quasi institutionelles Gerüst dar, das diese ermöglicht oder sanktioniert. Dadurch wird sozusagen Ordnung geschaffen, ein Rahmen, in dem Gesellschaft gelingen kann und daher einem Zustand des Chaos vorzuziehen ist, der gesellschaftliches Zusammenleben verunmöglicht. Ordnung wird daher als tendenziell positiv besetzter Begriff gesehen, der als Ziel oder Telos von Gesellschaftsmodellen gelten kann. Was dabei jeweils unter Ordnung bzw. Chaos verstanden wird, ist hier nicht relevant, da davon ausgegangen wird, dass Gesellschaften im Allgemeinen in ihren Organisationsbemühungen auf diese Kategorien zurückgreifen. Sie verwenden zum Beispiel Symbole um das Chaos, das sie erfahren und das sie umgibt entgegenzutreten und Ordnung zu schaffen (Kertzer 1998: 367). Dass Ordnung und Chaos möglicherweise divergierende Bedeutungszuschreibungen zugrunde liegen, ändert nichts am Bestreben einer Gesellschaft Zusammenleben zu ermöglichen.

Das Ordnungssystem, als Ermöglichungssystem einer Gesellschaft, wirkt daher direkt auf die sie konstituierenden Mitglieder. In ihrer Funktion als AkteurInnen von geschichtspolitischen und anderen Diskursen können sich diese erst an die Realisierung von Sprechakten machen, wenn die Voraussetzungen um als (legitime/r) SprecherIn identifiziert zu werden bzw. gelten zu können, erfüllt werden.⁷⁹ Darin liegt die Asymmetrie der Möglichkeit zum Sprechakt, die in einer Ordnung durch Ein- und Ausschließungsmechanismen festgeschrieben ist. Einmal als SprecherIn wahrgenommen besteht die Möglichkeit, dass das Gesagte Gehör findet, allerdings in Abhängigkeit von im Diskurs festgelegten Konventionen, die festlegen, was

⁷⁹ Vgl. Austins (1975: 15) Bedingung A.2 für das Gelingen eines Sprechaktes: „the particular persons and circumstances in a given case must be appropriate for the invocation of the particular procedure invoked.“

gesagt werden darf und was nicht.⁸⁰ Die AkteurInnen reproduzieren mit einem gelungenen Sprechakt, die einer Ordnung zugrunde liegenden Ein- und Ausgrenzungsmechanismen, wobei das Reproduktionsspektrum von einer zusätzlichen Betonung bis hin zu einer Beschwichtigung im Sinne der genannten Mechanismen reichen kann. Darin spiegelt sich die eingangs erwähnte Tendenz diskursiver Praxen zum Wandel wieder, dessen Evolution allerdings sukzessive und nicht abrupt zu verstehen ist. Der Rückbezug von Sprechakten auf Konventionen verweist zusätzlich auf die Regelmäßigkeit des Diskurses, dessen Aussagen „als Zusammenhang ein *Regelsystem*“ aufweisen (Diaz-Bone 2006: Abs. 14) und das, was innerhalb eines Diskurses sinn- und wirkungsvoll gesagt werden will, umgrenzen. Dieses System stellt einerseits „für die einzelne Aussage ein[en] Ermöglichungszusammenhang“ dar, „umgekehrt reproduziert der Strom der Aussagen die Regelmäßigkeit des Diskurses.“ (Diaz-Bone 2006: Abs. 14) Das Regelsystem erreicht die diskursive Formation der „Begriffe“, der „Objekte“, der Sprecherpositionen und der im Diskurs denkbar werdenden thematischen Wahlen und Strategien.“ Erst aus der Konstruktion von Beziehungen zwischen Konzepten und deren Anwendung im Diskurs entsteht die einem *Begriff* eingeschriebene Bedeutung. In demselben Maße müssen Sachverhalte mit Wertungen bedacht, in Klassifikationen relationiert und mit Begriffen verknüpft werden, um als *Objekte* an die Oberfläche des Aussagensystems zu treten (Diaz-Bone 2006: Abs. 14). Zusammengefasst ist „die diskursive Praxis [...] eine (durch das Regelsystem) strukturierte Praxis und eine (die Wissensordnung sowie das Regelsystem) strukturierende Praxis.“ (Diaz-Bone 2006: Abs. 14)

Auch wenn Aussagen einem Regelsystem zufolge entstehen, sind sie „durch ihre Ereignishaftigkeit“ (Diaz-Bone 2006: Abs. 14), im Sinne des oben angeführten Reproduktionsspektrums, gekennzeichnet. Diskurse sind daher „nicht einfach ‚Diskursmaschinen‘, die nach einem formalen Schema Aussagen produzieren. Jede Aussage ist einmalig. Denn ein und dieselbe Aussage kann nicht einfach wiederholt werden. Selbst wenn eine Aussage wortwörtlich wiederholt würde, wäre sie doch nicht dieselbe Aussage wie beim ersten Mal. Der Informationswert wäre ein anderer, der Effekt der Aussage im Diskurs wäre ein anderer, die Situation hätte sich verändert.“ (Diaz-Bone 2006: Abs. 14) Diese Überlegungen kündigen bereits an, dass Diskursen zudem ein unberechenbares Moment innewohnt, „da sie Aussagen hervorbringen können, die das Aussagensystem verändern, das heißt die das Regelsystem nachhaltig in Bewegung bringen können, sodass man von einem Bruch und sogar einer neuen diskursiven Formation sprechen kann.“

⁸⁰ Vgl. Austin (1975: 14) Bedingung A.1 für das Gelingen eines Sprechteaktes: „There must exist an accepted conventional procedure having a certain conventional effect, the procedure to include the uttering of certain words by certain persons in certain circumstances.“

Die für die vorliegende Analyse herangezogenen schriftlichen Dokumente sind als ein Beleg eines erfolgreichen Sprechaktes zu verstehen, der sich durch die Erwähnung im Protokoll durchgesetzt bzw. Gehör verschafft hat. Der ursächliche Sprechakt ist hierbei zwar teilweise vom/von der konkreten Sprecher/in losgelöst, allerdings wurde mit dem Begriff Diskurs ein Analysewerkzeug herangezogen, das diesem Umstand Rechnung trägt. Wir gehen daher auch nicht der Wurzel des Sprechaktes nach, sondern davon aus, dass die analysierten Gesetzestexte das Resultat eines politischen Fach- und Elitendiskurses darstellen, der als repräsentativ im Sinne von repräsentativer Demokratie und deren Funktionsweise verstanden wird. Gleichzeitig ist sich der Autor – wie bereits weiter oben angedeutet wurde – darüber im Klaren, dass ein Gesetzestext nur als bedingt repräsentativ gelten kann. Dessen Inhalt allerdings, ist nichtsdestoweniger allgemein verbindlich.

Gesellschaftstheoretische Grundlagen

Judith Butler bezieht sich in ihrem gesellschaftstheoretischen Werk „Psyche der Macht“ auf Foucaults Theorie der „diskursiven Erzeugung des Subjekts“. (Butler 2001: 10) Im Gegensatz zum gängigen Verständnis von Macht, das vor allem deren negative Schlagseite als repressives Instrument der Unterwerfung in den Mittelpunkt stellt, umfasst Foucaults Konzeption auch die produktive Funktion von Macht,⁸¹ als für das Subjekt der Unterwerfung konstitutiv. Wird in diesem Sinne Macht mit Foucault verstanden, dann gilt sie „auch als das, was Subjekte allererst *bildet* oder *formt*, was dem Subjekt erst seine schiere Daseinsberechtigung und die Richtung seines Begehrens gibt, dann ist Macht nicht einfach etwas, gegen das wir uns wehren, sondern zugleich im strengen Sinne das, wovon unsere Existenz abhängt.“ (Butler 2001: 7 f.) Die Frage ist dabei vor allem, wie sich uns Macht aufdrängt, wie sich uns Macht vermittelt und in Folge wie Macht durch unser Tun kontiniert wird. Denn nicht nur unsere Existenz hängt von der Macht ab, auch die Existenz der Macht hängt von uns ab. Wir gehen hier davon aus, dass der Diskurs in seiner ganzen Vielfältigkeit das Vehikel schlechthin zur Vermittlung von Macht darstellt, weshalb die Subjektwerdung, oder Subjektivation in einer grundlegenden Abhängigkeit zu einem Diskurs steht, „den wir uns nicht ausgesucht haben, der jedoch paradoxerweise erst unsere Handlungsfähigkeit

⁸¹ „Wenn wir aber davon ausgehen, dass Macht nicht in erster Linie die Funktion hat zu verbieten, sondern zu produzieren, Lust zu schaffen, können wir verstehen, warum wir Macht gehorchen und uns zugleich daran erfreuen können.“ (Foucault 2005: 238)

ermöglicht und erhält.“ (Butler 2001: 7 f.) Dieser Diskurs, „den wir uns nicht ausgesucht haben“, stellt dabei keine Form des Zwangs dar, sondern wirkt still und ist deshalb umso mächtiger, da Macht wo sie eigens auf sich hinweisen muss, als geschwächt angesehen werden muss (Han 2005: 9). Der Diskurs, ein in und durch Machtbeziehungen erzeugtes Beziehungssystem und Kommunikationsnetz ist mit Zeichen und Bedeutungen durchsetzt (Han 2005: 48), die als Vermittlungsinstrumente der Macht bezeichnet werden können. Teile davon sind Rituale, die eine bestimmte politische Realität konstruieren.

„Durch die Teilnahme an Ritualen identifiziert sich der Bürger eines modernen Staates mit den politischen Kräften, die nur in symbolischer Form fassbar sind. Und durch ein politisches Ritual ist uns die Möglichkeit gegeben zu verstehen, was in der Welt vor sich geht, da wir in einer Welt leben, die drastisch vereinfacht werden muss, wenn sie von allen verstanden werden soll.“ (Kertzer 1998: 365)

Butler interessieren insbesondere die Wirkungen dieser Vermittlungsinstrumente auf das Subjekt und infolge der Aneignung oder Annahme, die Instrumentalisierung dieser durch das Subjekt. Foucaults Theorie geht ihr in diesem Punkt nicht weit genug, deren Unzulänglichkeiten sie im darin zugrunde gelegten Verständnis von Psyche sieht, demnach die Seele als eine Art Kerker bzw. räumliche Gefangenschaft gesehen wird, die „die äußere Form oder das Reglementierungsprinzip für den Körper“ bildet (Butler 2001: 82). „Wenn die Psyche für Foucault ein Einkerkereffekt im Dienst der Normalisierung ist, wie kann er dann psychischen Widerstand gegen die Normalisierung erklären?“ (Butler 2001: 84 f.) Das zu verfolgende Ziel Butlers ist daher, wie „eine oppositionelle Beziehung zur Macht aussehen kann, die „zugestandenermaßen schon in ebender Macht angelegt ist, gegen die man sich wendet.“ (2001: 21) Die Handlungsfähigkeit des Subjekts schließt ein Sichaußerhalbstellen zu einer bestehenden Ordnung, in absoluter Gegenposition zu ihr aus. „Die Handlungsfähigkeit des Subjekts erscheint als Wirkung seiner Unterordnung. Jeder Versuch des Widerstands gegen diese Unterordnung setzt diese notwendig voraus und ruft sie erneut hervor.“ (Butler 2001: 16) Ob das Subjekt nun Totpunkt der, oder Bedingung für diese Handlungsfähigkeit ist, wurde oftmals thematisiert, weshalb die „Frage des Subjekts als unvermeidlicher Stolperstein der Gesellschaftstheorie betrachtet wurde.“ Dabei stand eine Problemstellung im Vordergrund, die ähnlich jener alltagssprachlichen Frage als Redewendung gelagert ist, die danach fragt, ob nun die Henne oder das Ei zuerst war. Allerdings scheint für die Beschäftigung mit Macht, das vom Menschen verinnerlichte kausale Denken von Ursache und Wirkung eher hinderlich zu sein, wodurch oftmals nicht in Erwägung gezogen wird das Subjekt in seiner Ambivalenz, als Wirkung und Ursache von Macht zu sehen. Diese

Sichtweise entspricht einem zirkulären Verständnis von Macht, in dem „das Subjekt sowohl als *Effekt* einer vorgängigen Macht wie als *Möglichkeitsbedingung* für eine radikal bedingte Form der Handlungsfähigkeit entsteht.“ (Butler 2001: 19) Macht ist so gesehen die Konstitutionsbedingung des Subjekts, ohne welches Macht nicht handlungsfähig ist, „was jedoch nicht bedeutet, das Subjekt sei der Ursprung der Macht.“ (Butler 2001: 188, Fußnote 7) Somit müssen die „Bedingungen der Macht [...] ständig wiederholt werden, um fortzubestehen, und das Subjekt ist der Ort dieser Wiederholung, einer Wiederholung, die niemals bloß mechanisch ist.“ (Butler 2001: 20) Darin spiegeln sich jene weiter oben dargelegten Überlegungen zum Diskurs wieder, weshalb wir diesen infolge als Vehikel der Macht bezeichnet haben. Die Wiederholung erweckt lediglich den Anschein des Wiederer- oder durchlebens eines ursprünglichen Ereignisses im weitesten Sinne und auch in seiner Abstraktheit gedacht, das heißt im wiederer- oder durchleben einer Ordnung. Es sind die veränderten Umstände zum Zeitpunkt der Wiederholung, die diese zu etwas Neuem werden lassen, denn Wiederholung heißt Wandel. „Die Reiteration der Macht verzeitlicht nicht nur die Bedingungen der Unterordnung, sondern erweist diese Bedingungen auch als nichtstatisch, als temporalisiert – aktiv und produktiv.“ (Butler 2001: 21) Mit dem Wort Reiteration betont Butler die Ständigkeit der Veränderung, die der Wiederholung zugrundeliegt. Im Zuge der Annahme von Macht durch das Subjekt wird die Wiederholung ermöglicht, wird die Macht durch die Handlungen, die das Subjekt setzt, gewissermaßen aktiviert. Allerdings unter veränderten Umständen, die den Weg „für die Verschiebung und Umkehr der Erscheinung der Macht“ bahnen.

„Die Perspektive der Macht verändert sich: Sie wird aus dem, was von Anfang an und von außen auf uns einwirkt, zu dem, was in unserem gegenwärtigen Handeln und seinem in die Zukunft ausgreifenden Wirkungen unseren Sinn für die Handlungsfähigkeit ausmacht.“ (Butler 2001: 21)

Macht und Subjekt bilden eine Symbiose, bei der weder vom Subjekt als in seiner Handlungsfähigkeit autonom gesprochen wird, noch von der Macht als dem Subjekt entrückten, übergeordnete Instanz. Macht formt und bildet das Subjekt, kontiniert sich in ihm, allerdings ist diese Kontinuirung einem Wandel unterworfen. Unter diesen Gesichtspunkten und mit dem Verweis auf den zuvor auseinandergesetzten Begriff der Ordnung, wird der Staat als Machtordnung (denn Chaos z. B. schließt Machtbeziehungen nicht aus), als Ermöglichungssystem von Gesellschaft verstanden. Bei den im Lauf der Arbeit analysierten Gesetzestexten handelt es sich daher um eine kommunikative Konstruktion von Subjekten, die als Akt der Wiederholung bezeichnet werden kann. „Gesetze [...], Dinge oder

Praktiken bspw. sind in diesem Sinne Effekte von Diskursen und ‚Voraus‘-Setzungen neuer Diskurse.“ (Keller 2007: 57) Durch den Vergleich von Gesetzestexten aus unterschiedlichen Zeitperioden, wird versucht Aufschluss über die jeweilige Machtordnung und deren Evolution bzw. Wandel zu geben.

II.c Forschungsfragen/Erkenntnisinteresse:

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit orientiert sich im Grunde an den Ausführungen Moldens (2009: 44) zur Untersuchung von Geschichtspolitik im transnationalen bzw. globalen Kontext. Darin merkt er an, dass diese „die Identifikation möglicher gemeinsamer Rahmungen und Inhalte eines umfassend-kollektiven Bezugs auf Vergangenheit, [...] die (historische) Untersuchung der Ausbildung von Öffentlichkeiten/Erinnerungskulturen und Geschichtsbildern sowie der Transfers zwischen ihnen, und [...] die Macht- und Bedeutungsverschiebungen, die im Zuge geschichtspolitischer Prozesse vonstatten gehen“, als zentralen Analyseleitfaden umfassen sollten.

Zunächst wird ein Blick auf die sogenannten „500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der Entdeckung Amerikas“ und deren Implikationen für die drei Mitglieder der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft Spanien, Mexiko und Venezuela:

- (1) Inwiefern haben die unter spanischer Ägide organisierten und durchgeführten sogenannten „500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der Entdeckung Amerikas“, die Vorstellungen des Erinnerungsraums der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft beeinflusst und verändert?
- (1a) Welche Auswirkungen haben diese Transformationen auf die Innen- und Außendarstellung nationaler Geschichtspolitiken der Mitglieder der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft?

Um einen Vergleich zwischen den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten und jenen der 200-Jahr-Jubiläen der Unabhängigkeit von Spanien herstellen zu können, beschäftigen den Autor infolge die *Bicentenarios* und deren Implikationen für die drei Mitglieder der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft Spanien, Mexiko und Venezuela:

- (2) Inwiefern bewirken die Bicentenarios, organisiert und durchgeführt auf Initiative lateinamerikanischer Staaten, eine Transformation des Erinnerungsraums der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft?
- (2a) Welche Auswirkungen haben diese Transformationen auf die Innen- und Außendarstellung nationaler Geschichtspolitiken der Mitglieder der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft?

Gemäß des dieser Arbeit zugrunde liegenden theoretischen Rahmens wird ein Blick auf die diesbezüglichen gesellschaftspolitischen Hintergründe und die damit in Zusammenhang stehenden gesellschaftlichen Praktiken und Prozessen „der kommunikativen Konstruktion, Stabilisierung und Transformation symbolischer Ordnungen sowie deren Folgen“ geworfen (Keller 2004: 57). Insbesondere die Rolle von Differenz innerhalb der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft wird genauer betrachtet:

- (3) Welche Ordnungen, Machtverhältnisse und Diskurse haben die Transformation des Erinnerungsraumes der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft bestimmt?
- (3a) Welche Ein- und Ausgrenzungsmechanismen liegen diesen Ordnungen, Machtverhältnissen und Diskursen zugrunde?
- (3b) Welche Ein- und Ausgrenzungsmechanismen werden durch die Transformation des Erinnerungsraumes der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft erzeugt?
- (3c) Inwieweit besteht eine Wechselwirkung zwischen den zugrunde liegenden und den erzeugten Ein- und Ausgrenzungsmechanismen?

Der Diskurs über den Erinnerungsraum der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft zieht sich durch alle bisher angeführten Fragestellungen, gerade deshalb sollte seinem Charakter und Verlauf explizit Aufmerksamkeit zukommen:

- (4) Hat eine Veränderung des Diskurses über den Erinnerungsraum der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft stattgefunden?

II.d Methoden

Im Zuge dieser Arbeit wird ein multi-vektorielles Denken (vgl. Molden 2008: 49) verfolgt, was hinsichtlich der räumlichen Eingrenzung des Forschungsgegenstandes auf drei Mitglieder der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft – namentlich Spanien, Mexiko und Venezuela – bedeutet, dass nicht nur der Einfluss Spaniens auf die Gesetzgebung Mexikos und Venezuelas bezüglich des 12. Oktobers und dem Beginn der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika untersucht wird, sondern auch umgekehrt jene Strahlkraft, die die Politiken der anderen beiden Länder auf Spanien haben.

Der Untersuchungszeitraum bildet sich rund um die Zeitspanne ab dem ersten Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs 1991 in Mexiko – mit der eine vertiefte Institutionalisierung der Iberoamerikanischen Gemeinschaft einhergeht – bis in die Gegenwart. Um die größeren Zusammenhänge aufzuzeigen – sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene – werden allerdings auch früher verfasste Dokumente in die Analyse mit einbezogen, die in direktem Zusammenhang mit dem Forschungsgegenstand stehen. Die der Korpusauswahl zugrunde liegenden Texte werden dabei als „Elemente eines überindividuellen sozio-historischen Diskurses begriffen“ (Keller 2007: 33), die Jäger als Diskursfragmente bezeichnet.

„Sie sind Fragmente von *Diskurssträngen* (=Abfolgen von Diskursfragmenten mit gleicher Thematik), die sich auf verschiedenen Diskursebenen (=Orte, von denen aus gesprochen wird, also Wissenschaft, Politik, Medien, Alltag, etc.) bewegen und in ihrer Gesamtheit den *Gesamtdiskurs* einer Gesellschaft ausmachen, den man sich als ein großes wucherndes Gewimmel vorstellen kann; zugleich bilden die Diskurse (bzw. dieses gesamte diskursive Gewimmel) die jeweiligen Voraussetzungen für den weiteren Verlauf des gesamtgesellschaftlichen Diskurses.“ (Jäger, zitiert nach Keller 2007: 33)

Der gesamtgesellschaftliche Diskurs kann mit den Begriffen Spezialdiskurs und Interdiskurs unterteilt werden. In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass die analysierten Gesetzestexte und Deklarationen Produkt und Ausdruck von Spezialdiskursen sind, die sich aus dem Interdiskurs speisen und auf diesen zurückwirken. Das primär verfolgte Forschungsinteresse zielt allerdings nicht darauf ab Diskurssträngen zwischen Spezial- und Interdiskurs nachzugehen, sondern Diskursstränge zu verfolgen, die sich durch verschiedene Ebenen von Spezialdiskursen ziehen. Dennoch spielt im Laufe der Arbeit auch der Interdiskurs eine Rolle, um gesamtgesellschaftliche Hintergründe und Zusammenhänge zu verdeutlichen. Vergleichend werden einerseits die Spezialdiskurse auf nationaler Ebene

betrachtet – mit den entsprechenden Divergenzen und Gemeinsamkeiten – und andererseits jene Spezialdiskurse auf internationaler Ebene, die sich aus den nationalen füttern.

Die Analyse wird mit einem Methodenmix aus policy- und diskurstheoretischen Ansätzen durchgeführt. Die dabei angewandte Diskursanalyse orientiert sich an der foucaultschen Diskurstheorie in einer Variante, die Reiner Keller (2007: 56-59) als „wissenssoziologische Diskursanalyse“ bezeichnet und im Wesentlichen von oben dargelegten Überlegungen zur Herstellung gesellschaftlicher (Macht)ordnungen durch Diskursen ausgeht (Keller 2007: 57). Das Interesse richtet sich dabei auf „*Diskurse* [verstanden] als (durch thematische Bezüge oder institutionell) abgrenzbare, situierte, *bedeutungskonstituierende Ereignisse* bzw. *Praktiken* des Sprach- und Zeichengebrauchs durch gesellschaftliche Akteure.“ (Keller 2007: 62) Zu den methodologischen Grundlagen dieser Arbeit zählt darüber hinaus die Methodologisierung der foucaultschen Diskursanalyse nach Diaz-Bone (2006), worin er ein – auch für diese Arbeit – praktikables, Schrittemodell vorschlägt (Diaz-Bone 2006: Abs. 19–26). Unter einer strukturalen Perspektive wird die Annahme getroffen, dass sich aus einem Korpus eine kohärente diskursive Praxis herauslesen lässt. Diese strukturelle Sichtweise wird – wie bereits angedeutet – „um Aspekte der Veränderung von Diskursordnungen [... und] der Interdiskursivität“ erweitert.

Analyseschritte

Dieser Vorgangsweise wohnt eine methodologische Problematik inne, die damit zusammenhängt, dass die Diskursanalyse selbst eine Praxisform darstellt. Ihr Anfangspunkt ist ungefähr, „sie unterstellt, dass diskursive Praktiken vorliegen, aber sie kennt anfänglich die Gestalt dieser Regeln nicht und muss (abduktiv) aus dem Material auf die das Material hervorbringende Praxis schließen.“ Provisorisch und thesenhaft wird mit der Diskursanalyse zunächst versucht Regelmäßigkeiten herauszufiltern und infolge Schritt für Schritt „zu korrigieren, anzupassen und zu systematisieren.“ (Diaz-Bone 2006: Abs. 19) Folgend eine überblicksartige Abfolge der in der vorliegenden Studie vollzogenen Arbeitsschritte:

(1) Theorieformung: Ausgehend von den bisher thematisierten sozialwissenschaftlichen Fragestellungen wurde verdeutlicht, dass „die Entstehung von Institutionen, Denkweisen, Handlungsformen, institutionellen Umgangsformen, Gesetzen, sozialen Bewegungen, Identitäten und Konflikten sowie von anderen gut sichtbaren sozialen Phänomenen nur im

Zusammenhang mit spezifischen diskursiven Praktiken zu verstehen ist.“ (Diaz-Bone 2006: Abs. 20) In der vorliegenden Arbeit stehen jene diskursiven Praktiken im Mittelpunkt, die zur Entstehung und Formung des Erinnerungsraums im Bereich der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft beitragen. Es handelt sich – wie bereits oben erwähnt wurde – um einen Raum „viestimmiger Vergangenheiten“ mit „doppelt geteilten Erinnerungen“. Die Haupttrennlinie, die diesen von einer Vielzahl von Erinnerungskulturen bevölkerten Raum unterteilt, ist jene zwischen den alten Kolonialmächten Spanien und Portugal auf der einen und den ehemaligen karibischen und lateinamerikanischen Kolonien, mit Spanisch oder Portugiesisch als Amtssprache, auf der anderen Seite. Die Untersuchung der diskursiven Praktiken die diesen Erinnerungsraum schaffen ist daher eine Untersuchung der Vergangenheitsbeschaffenheit, die laut Halbwachs keiner Naturwüchsigkeit entstammt, sondern das Ergebnis einer kulturellen Schöpfung ist, die aus den Sinnbedürfnissen und Bezugsrahmen der jeweiligen Gegenwart geformt wird (J. Assmann 2005: 48). Die Gesetzgebung der erwähnten Fallbeispiele wird daher als ein Ergebnis kultureller Schöpfung verstanden. Weiters wird davon ausgegangen, dass in jedem Land unterschiedliche Sinnbedürfnisse und Bezugsrahmen der jeweiligen Gegenwart Einfluss auf diese Gesetzgebung genommen haben, die die vorliegende Analyse zu Tage fördern soll. Durch die hier zur Anwendung kommende Diskursanalyse werden diese Wissensordnungen – anhand der Gesetzgebung – vergleichend betrachtet und dabei auftretende Unterschiede und Gemeinsamkeiten analysiert.

(2) Sondierungsphase: Gemäß den methodologischen Vorgaben der vorliegenden Arbeit wird zunächst die Sichtung des Forschungsfeldes und dessen Strukturierung vorgenommen, wobei der Autor auf Überlegungen der Politikfeldanalyse zurückgreift. Insbesondere die Schlußdokumente der Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs scheinen als Ausgangspunkt geeignet. Diese bringen erste Hinweise und Fragen betreffend der jeweilige nationale Außen- und Kulturpolitik zu den 500-Jahr- und 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten sowie dem damit verbundenen Geschichtsbild. Geschichtspolitik stellt hier kein Politikfeld dar, sondern eine Analysekategorie, mit der die politische Strategie Geschichtspolitik in verschiedenen Politikfeldern ausgemacht werden soll. Vor der und begleitend zur Datenerhebung wird einschlägige wissenschaftliche Literatur, Experteninterviews und Interviews mit Schlüsselakteuren sowie andere Quellen konsultiert. So werden aktuelle Informationen zum Untersuchungsgegenstand im Allgemeinen und zum Diskussionsstand der getroffenen Fragestellung im Besonderen gesichtet. Die somit

angeeigneten Informationen helfen dabei den empirischen Gegenstandsbereich präzise zu erfassen (Keller 2007: 82). Es zeigt sich, dass die Rolle Spaniens, Mexikos und Venezuelas aus verschiedensten Gründen⁸² für eine Analyse des iberamerikanischen Erinnerungsraumes geeignet ist. Nachdem ein Vergleich der nationalen Gesetzgebungsprozesse vorläufig ins Auge gefasst wurde, werden im Zuge von Internetrecherche erste Datenbestände gesichtet und deren Vergleichbarkeit überprüft. Ausserdem wird eine Entscheidung getroffen welche Schritte des Gesetzgebungsprozesses in die Analyse einbezogen werden sollen. Letztendlich wird eine Ex-Post-Perspektive eingenommen, die die Analyse bereits vollzogener Politik verfolgt, wie es die Untersuchung von Gesetzestexten und Deklarationen ist. Außerdem wird im Bewusstsein der Prozesshaftigkeit von Politikgestaltung vorgegangen, womit die Herstellung von Verbindungen zwischen den analysierten Dokumenten gemeint ist. Die Einbeziehung der Schlußdokumente der Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in die Analyse, als Zeichen eines institutionalisierten Austausch der jeweiligen Regierungen untereinander, soll den Vergleich der nationalen Gesetzgebungen begünstigen.

(3) Eingrenzung Korpus: Die Zusammenstellung des Korpus ist – geleitet durch die Forschungsfragen – zunächst provisorisch und umfasst Dokumente, von denen „theoretisch gestützt behauptet werden kann, dass sich eine einheitliche Wissensordnung vorfinden und sich deshalb ein kohärentes Regelsystem rekonstruieren lässt.“ (Diaz-Bone 2006: Abs. 22)

Die Vorläufigkeit der Korpusbildung verweist darauf, dass die verfolgte methodologische Schrittfolge hier von einem hermeneutischen Verständnis geprägt ist, das heißt, dass auf einen Schritt nach vorne auch ein oder mehrere Schritte zurück folgen können, um den Erkenntnisgewinn durch die fortschreitende Forschung nach und nach einzuarbeiten. Der Wissenszuwachs bringt jeweils einen neuen Blick auf den Forschungsgegenstand; einen prüfenden Blick auf den bislang zurückgelegten Forschungsweg.

Konkret wird unter Zuhilfenahme der Suchmaschinen auf den Internetseiten der Amtsblätter Mexikos, Spaniens und Venezuelas, das online zur Verfügung stehende Datenmaterial in einer Vielzahl von Schlagwort-Suchanfragen gesichtet und eingegrenzt. Am Beginn der Schlagwortsuchen stehen die Begriffe *Bicentenario* und *V Centenario* sowie Abwandlungen davon. In einem nächsten Schritt wird die Suche auf Begriffe wie *Descubrimiento de América*, *Encuentro de Dos Mundos*, *Fiesta* und *Día de la Raza*, *Día de la Resistencia*

⁸² Siehe dazu Unterkapitel II.a Aktuelle Relevanz, Hintergründe und Motivation sowie Unterkapitel III.a Korpusauswahl.

Indígena, Fiesta Nacional sowie diesbezügliche Abwandlungen erweitert. Im Falle Spaniens erleichtern im Suchergebnis angeführte Hinweise, auf mit dem aufgerufenen Dokument in Verbindung stehende Gesetzestexte, teilweise die Suche.

(4) Oberflächenanalyse: Der erste Teil der Oberflächenanalyse ergibt sich aus der Durchsicht jener Dokumente, die im ersten Schritt der Korpuseingrenzung gesichtet wurden. Den dabei wiederholt auftretenden „Objekten“ und „Begriffen“ wird in einem zweiten Suchschritt zur Korpuseingrenzung nachgegangen. Der im großen und ganzen vollständige Korpus, wird nach einer Oberflächenanalyse der Ergebnisse des zweiten Suchschritts durch einen letzten weniger ausführlichen und nur punktuell ausgeführten dritten Suchschritt ein letztes Mal rücküberprüft.

Der so schrittweise eingegrenzte Korpus wird mehrfach durchgelesen, wobei nach und nach wiederholt auftretende „Objekte“, „Begriffe“, „Sprechermodalitäten“ sowie thematische Wahlmöglichkeiten und Strategien festgehalten werden (vgl. Diaz-Bone 2006: Abs. 23).

(5) Feinanalyse (Beginn): Im ersten Teil der Feinanalyse – der interpretativen Analytik – gilt es diskursive Beziehungen zu rekonstruieren und Regelmäßigkeiten, Problematisierungen sowie Wertungen, kurz das Regelsystem des Diskurses zu analysieren (vgl. Diaz-Bone 2006: Abs. 24). Die erste, wie die zweite Feinanalyse, umfassen mehrere Schritte, die sich „in Pendelbewegungen hin zum Text und davon weg bewegen“ (Keller 2007: 95). Denn wie bei jedem der hier durchzuarbeitenden Analyseschritte, bildet der Rückbezug auf bzw. die Rücküberprüfung von vorhergehenden Schritten einen wichtigen Bestandteil. Geleitet durch die Forschungsfragen werden zwei Hauptdiskursstränge herausgefiltert. Den einen zeichnet ein Nahebezug zu den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten aus, der andere siedelt sich entlang von Bezugspunkten zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten an. Es geht darum zunächst für jeden einzelnen dieser Diskursstränge Kohärenzen und Verknüpfungen, aber auch Widersprüchlichkeiten und Oppositionen zu identifizieren. Dabei wird zunächst der jeweilige nationale Diskursstang beleuchtet und infolge mit den Anderen verglichen.

(6) Feinanalyse (Fertigstellung): Ein zweiter Schritt ergründet die Tiefenstruktur des Diskurses (vgl. Diaz-Bone 2006: Abs. 25). Für Spanien und Venezuela gilt gleichermaßen, dass die jeweilige Innen- und Außendarstellung der Geschichtspolitik pro Regierungsperiode kohärent ist. Gegensätze finden sich hauptsächlich zwischen unterschiedlichen Regierungen, das heißt nach einem Regimewechsel. In Mexiko fallen generelle Widersprüche bei der

Innen- und Außendarstellung der Geschichtspolitik auf. Der so vollzogene Vergleich der nationalen Diskursstränge untereinander ermöglicht eine weitere Vernetzung der Diskurselemente. Es wird klar, dass der Diskurs rund um die 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten nicht nur in zeitlicher, sondern auch in thematischer Hinsicht einen Vorläufer des Diskurses zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten darstellt. Als die in den iberamerikanischen Erinnerungsraum eingeschriebene Tiefenstruktur ist die Dichotomie ehemalige Kolonialmacht gegenüber ehemaliger Kolonie auszumachen. Besonders auffällig wird dies bei den Bedeutungszuschreibungen zum 12. Oktober.

(7) Ergebnispräsentation: Abschließend werden die herausgearbeiteten Wissensordnungen in vergleichender Vorgehensweise zur Darstellung aufbereitet. Die gewonnenen Ergebnisse werden in interpretativer Art und Weise miteinander verknüpft. Es wird aufgezeigt wie die verschiedenen Diskurse zueinander stehen und welche Machtordnungen darin zum Ausdruck kommen (vgl. Diaz-Bone 2006: Abs. 26).

Kontextdimension der Aussage

Für die Analyse im Zuge der Arbeitsschritte sind nicht nur form- und inhaltsbezogene Regeln eines Diskursfeldes von Relevanz, sondern auch Ressourcenverteilungen unter den Teilnehmern eines Diskurses sowie die jeweiligen Sprecherpositionen und auch mögliche Diskurskoalitionen unter den Akteuren. Auf der in der vorliegenden Arbeit untersuchten Analyseebene ist relativ klar geregelt, wer legitimerweise wo sprechen darf und was infolge gesagt werden darf bzw. kann. Nachdem analytisch allerdings vornehmlich Dokumente der vollzogenen Politik betrachtet werden, wird davon ausgegangen, dass die Inhalte dieser, den jeweils gegebenen Konventionen entsprechen, ohne deren Einhaltung sie keine Verschriftlichung erfahren hätten. Das Forschungsinteresse zielt vielmehr darauf ab, die Evolution der Ergebnisse der vollzogenen Politik über den angegebenen Zeitraum zu verfolgen und zu analysieren. Hauptakteure sind die jeweiligen Regierungen bzw. Regierungsspitzen. Da alle analysierten Gesetzestexte der nationalen Gesetzgebung durch die entscheidende Zustimmung der jeweiligen Regierung entstanden sind, werden sie diesen auch rundweg zugeordnet. Die Analyse strebt daher einen Akteursvergleich zwischen den Regierungen der ausgewählten Fallbeispiele an.

Ein weiterer Aspekt des Regelsystems eines Diskurses sind „Dispositive“, womit die jeweilige „materielle und ideelle Infrastruktur [... gemeint ist], durch die ein Diskurs (re-) produziert wird und Effekte erzeugt.“ (Keller 2007: 64) In der vorliegenden Arbeit spielen Dispositive in doppelter Hinsicht eine Rolle, da Diskurse der nationalen Gesetzgebung strikte formale und prozedurale Bedingungen zu erfüllen haben, die als Dispositiv den Diskurs prägen und stabilisieren. Darüber hinaus wirken die so entstandenen Dokumente selbst als Dispositive und erzielen infolge aus dem Diskurs heraus Machteffekte.

In diesem Zusammenhang kann mit Keller (2007: 62), von „diskursiv strukturierte[n] Kämpfe[n] über Realitätsdefinitionen“ gesprochen werden, denen in der vorliegenden Arbeit besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Gerade der relativ lange Untersuchungszeitraum, soll es ermöglichen diese Definitionskämpfe sichtbarer zu machen, in denen die beteiligten Akteure „symbolisch-kulturelle Mittel [nutzen], um ihren Erzählungen Gehör zu verschaffen.“ (Keller 2007: 62)

Die „symbolisch-kulturellen Mittel“ oder Symbole der Repräsentation, deren sich AkteurInnen im Rahmen einer Machtordnung bedienen, sollen in den unten analysierten Gesetzestexten des öffentlichen Rechts herausgearbeitet werden. Symbole sind Medien zur Vermittlung von Sinneseindrücken. Den Sehsinn können dynamische bzw. statische Elemente wie beispielsweise eine Fahne oder ein Staatswappen animieren. Den Hörsinn kann z. B. die Musik und der Text einer Hymne ansprechen und den Tastsinn Materielles wie Denkmäler, oder der Verfassungstext in der Form eines Buches (vgl. Vernet I Llobet 2003: 100). Kennzeichen von Gedenkfeierlichkeiten sind auch die darin verwendeten Symbole als Auslöser genannter Sinnesreize. Nachstehende Analyse der 500- und 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten, wird daher auch den in diesem Zusammenhang konstruierten Bedeutungszu- und fortschreibungen nachgehen.

III. Analyse

III.a Korpusauswahl

Die Reihenfolge Spanien, Mexiko und Venezuela kommt nicht von ungefähr. Chronologisch gesehen sind die 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten, die auf Initiative von Spanien betrieben wurden, jenen des Bicentenario vorgelagert. Das Datum 12. Oktober als Erinnerungsort kann sogar auf noch weiter in die Vergangenheit zurückreichende Wurzeln blicken. Mexiko kam im Zuge dieser Feierlichkeiten eine besondere Rolle hinsichtlich der Bedeutungszuschreibungen zu, weshalb es für das Verständnis förderlich scheint, diese beiden Länder voranzustellen, woraus jedoch in keinem Fall eine Wertung hinsichtlich der Wichtigkeit des einen, oder des anderen Analysefalles abgeleitet werden kann. Chronologisch gesehen rundet Venezuela die Länderanalyse ab, denn mit dem Amtsantritt Chávez‘ hat sich auch der offizielle staatliche Blick auf die Geschichte Venezuelas verändert und eine Reihe von Änderungen im Gedenkkalender des Landes bewirkt. Zusammengeführt werden die Länderanalysen abschließend in der Betrachtung der Iberoamerikanischen Gemeinschaft.

Bei der theoretischen Auswahl des Korpus wurden Dokumente gewählt, die in Verbindung mit dem 12. Oktober und seiner Bedeutung als Nationalfeiertag stehen und Dokumente, die auf das 200-Jahr-Jubiläum des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika Bezug nehmen. Die juristische Kraft der analysierten Gesetzestexte liegt fast ausschließlich auf nationaler Ebene, da die Umsetzung der in diesem Zusammenhang getroffenen internationalen Übereinkommen in erster Linie vom guten Willen der Zeichnerstaaten abhängig ist. Allerdings wird in den Betrachtungen die politische Wirkkraft solcher Übereinkommen nicht außer Acht gelassen. Einigen Dokumenten kann eine gewisse zentrale Funktion für den Ausgangspunkt eines Diskurses unterstellt werden, der infolge auf die darin festgeschriebenen Begrifflichkeiten baut und weiterentwickelt. Andere Dokumente haben Eingang in die Analyse gefunden um die Positionen einzelner Akteure näher zu beleuchten, weshalb der Korpus während der Auswertung weiterentwickelt und die theoretische Auswahl erweitert wurde. Auch wenn davon ausgegangen wird, dass die so zustande gekommene Korpusauswahl die wesentlichen Begriffe und Argumentationsstrukturen des oben genannten Themenbereiches beinhalten und diesen dominieren, sei auf eine Problematik der Datenlage verwiesen. Als Hauptquellen wurden neben den Dokumenten der Iberoamerikanischen

Staatengemeinschaft die nationalen Gesetzgebungen herangezogen, die über die jeweiligen Amtsblätter in digitalisierter Form, also über Internet konsultiert wurden.⁸³ Dabei können zwei Aspekte einen Einfluss auf die Analyse genommen haben, die zum einen mit der chronologischen Verfügbarkeit der Dokumente zu tun hat und andererseits, mit der der Verfügbarkeit zugrunde liegenden Repräsentativität. Die Frage der chronologischen Verfügbarkeit kann relativ klar beantwortet werden: Die historischen Amtsblätter des spanischen Staates umfassen einen zugänglich gemachten Bestand von 1661 bis 1967, die aktuelle Gesetzgebung ist im Anschluss daran ab 1960 erfasst. In Mexiko reicht der Datenbestand von der Mexikanischen Revolution 1917 bis in die Gegenwart. In Venezuela kann dazu keine ähnlich präzise Aussage getroffen werden, nachdem die entsprechende Webseite hierauf nicht explizit eingeht. Im Zuge der Konsultation wurde jedoch deutlich, dass der Datenbestand Anfang der 1940er Jahre beginnt. Über die Entscheidungsgrundlagen, die zur Digitalisierung einer Amtsblattausgabe führen, sind in keinem der Fälle Informationen vorhanden. Dennoch muss es solche geben, da bei der Konsultation klar wurde, dass nicht der gesamte, real existierende Datenbestand in digitalisierter Form zugänglich ist. Der Einschätzung des Autors zufolge ist der Bestand, der durch den spanischen Staat zur Verfügung gestellt wird am umfangreichsten. Bei den Amtsblättern Mexikos und Venezuelas war die Konsultation in einigen Fällen lediglich auf den Index der jeweiligen Ausgabe beschränkt. Die unter diesen Umständen zustande gekommene Liste der in dieser Analyse verwendeten Dokumente ist im Anhang einzusehen.

Die Summe dieser Dokumente bildet einen Diskurs, dem die Analyse auf die Spur geht und dessen wesentliche Elemente sie herausarbeitet. Der Referenzanalysezeitraum reicht von der Gründung der Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs 1991 bis in die Gegenwart (August 2010). Die mit dem 12. Oktober in Verbindung stehenden Fragestellungen verlangen jedoch nach einer, dem Verständnis und Erkenntnisinteresse zuträglichen Ausweitung dieses Zeitraums. Damit einher gehen eine Vielzahl von Teil- bzw. Subdiskursen, die sich in diese Dokumente eingeschrieben haben und ihnen als politische und sprachliche Ausverhandlungsprozesse vorausgegangen sind, hier jedoch nicht berücksichtigt werden können.

Ein Diskurs, der hauptsächlich in seiner gesetzestextlichen Ausprägung verfolgt und bewertet wird, weist von Haus aus Besonderheiten und spezifische Merkmale auf, die ihn von anderen unterscheiden. So handelt es sich um einen Fachdiskurs mit rechts, und

⁸³ Spanien: BOE; Mexiko: DOF, Venezuela: Gaceta Oficial.

verwaltungssprachlichen Versatzstücken, der sich nicht immer in einer öffentlichkeitstauglichen Form präsentiert. Darin kommt ein Regelsystem zum Ausdruck, das eine spezifische, normierte Art von Sprache bedingt, deren Ausdrucksweise präziser und kompakter als Alltagssprache verfährt. Das drückt sich zum Beispiel in der programmatischen Verwendung bestimmter Begriffe und Floskeln aus, die als „Dispositiv“ bezeichnet werden können und eine Art Infrastruktur des Diskurses bilden, der in seiner einfachsten Form die Normierung, Gestaltung und den Aufbau eines Gesetzestextes, oder eines intergouvernementalen Übereinkommens vorgibt.

Zwischen den hier als Analysefälle herangezogenen Mitgliedsstaaten der Iberoamerikanischen Gemeinschaft, ergeben sich akteursspezifische Unterschiede, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Der Einfluss des jeweiligen Akteurs ergibt sich dabei aus der Stellung dieser Staaten im Politikgestaltungsprozess und den darin eingeschriebenen Machtverhältnissen. Es ist daher ein, zwischen den diversen Mitgliedsstaaten, hin und her schwingender Diskurs zu beobachten, der immer auch als Kampf um Macht und Einfluss gelesen werden kann. Im Zusammenhang mit diesen Machtverhältnissen steht die Wirkungsmacht, der durch diese erzeugten Dokumente.

Die Iberoamerikanische Staatengemeinschaft, aber auch die davor bestehenden Beziehungen zwischen Spanien, Portugal und ihren ehemaligen amerikanischen Kolonien, bilden einen Interdiskurs, dokumentiert durch die zur Analyse herangezogenen Texte, in dem die Entwicklung und Karriere von Begriffen das zentrale Forschungsinteresse darstellen. Begrifflichkeiten sind im Zuge ihrer Diskurslaufbahn Veränderungen unterworfen oder können plötzlich bzw. graduell Verschwinden. Eine Beobachtung dieser Phänomene kann daher Aufschluss über die inhaltliche Entwicklung und den Bedeutungsgehalt von Begriffen und Konzepten geben.

Um die Homogenität der Analyse zu gewährleisten wurden Dokumente, die aus internationalen Politikprozessen hervorgegangen sind, wenn möglich immer in spanischer Sprache herangezogen. Inhaltlich wird soweit möglich neben den vom Autor übersetzten Zitationen auch die Originalversion in Fußnote oder Klammer angeführt um etwaigen Missverständnissen oder unterschiedlichen Auslegungen weitestgehend vorzubeugen.

In der folgenden Analyse wurden die den Korpus bildenden Dokumente, nach zwei Gesichtspunkten kategorisiert: erstens nach Provenienz, also welchem Land ein Dokument zugerechnet werden kann und nach Thematik, das heißt in Bezug auf die Bedeutungszuschreibungen des 12. Oktobers und die 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika. In den nach Provenienz gegliederten Kapiteln werden die jeweiligen, durch die Thematik definierten Diskursstränge zunächst getrennt analysiert, allerdings nicht ohne zuweilen auf Querverweise zu verzichten. Der letzte Analysefall, die Iberoamerikanische Staatengemeinschaft stellt eine erste Synthese der Länderbeispiele dar, die im darauf folgenden Kapitel IV zur Beantwortung der Forschungsfragen und die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen ihre Vollendung findet.

III.b Spanien

Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung

Der 12. Oktober hat erst im Laufe der Zeit die herausragende Bedeutung für die Iberoamerikanische Gemeinschaft bekommen, mit der er mittlerweile behaftet ist und steht in der Tradition von Nationalfeiertagen, die im Zuge der Nationsbildungen ab dem 18. und 19. Jahrhundert von Westeuropa ausgehend kreiert wurden.

„IV Centenario del Descubrimiento de América“

Darauf nimmt die einleitende Begründung des Präsidenten des Ministerrats, eines königlichen Dekrets von 1888 hinsichtlich des 400-Jahr-Jubiläums der sogenannten „Entdeckung Amerikas“, das die spanische Königin María Cristina im Namen ihres Sohnes Alfonso XIII. anordnete (Gaceta de Madrid 1888: I/60/553). Darin heißt es: „Seitdem sich die Vorliebe verbreitete und der Brauch festsetzte einen gewissen Kult mit prächtigen säkularen Festen den Helden zu Ehren zu zelebrieren [...]“⁸⁴

Die Entstehung der Staatseinheit in Spanien unter modernen Gesichtspunkten wird von Moreno (1992: 57) im 18. Jahrhundert verortet, dessen Charakter als plurinational bezeichnet werden müsse. Die bereits zuvor bestehende Vereinigung der spanischen Königreiche in einer

⁸⁴ „Desde que cundió la afición y se estableció la costumbre de dar cierto culto á los héroes celebrando magnificas fiestas seculares [...]“

Monarchie im Zuge der *Reconquista* kann nicht als moderner Staat gesehen werden, allerdings als ein in diesem Zeitraum eingeschlagener Weg dorthin. Historische Quellen lassen ein erstes politisches Zusammengehörigkeitsgefühl ab diesem Zeitraum erkennen, dessen Angelpunkt der gemeinsame Monarch darstellt, zunächst allerdings darauf beschränkt bleibt (vgl. González Antón 2002: 267–283). Ausreichende Hinweise für das Vorhandensein eines klaren nationalstaatlichen Bewusstseins fänden sich laut Miguel Artola erst im Jahr 1808 (siehe González Antón 2002: 423).

So macht das Gesetz 18/1987 (BOE 1987: 241/30149), das den spanischen Nationalfeiertag für den 12. Oktober festlegt, deutlich, wie symbolische Repräsentation zur Vereinfachung von komplexen historischen Vorgängen Verwendung findet. Dort heißt es in der Gesetzesbegründung, dass der 12. Oktober jenes Gedenkdatum symbolisiere, mit dem von Spanien ausgehend eine Periode der linguistischen und kulturellen Projektion begonnen habe, die weit über die Grenzen Europas hinausgereicht habe. Der Auslöser dieser Entwicklung sei der 1492 abgeschlossene Staatsbildungsprozess gewesen – die Jahreszahl selbst wird im Gesetzestext nicht erwähnt⁸⁵ – der ausgehend von der kulturellen und politischen Pluralität und „der Integration der Königreiche Spaniens in eine Monarchie“ vollzogen worden sei. Somit wird Spanien aus heutiger Sicht bereits seit 1492 als Nationalstaat repräsentiert und infolge von der breiten Masse auch gedacht. Dabei handelt es sich nicht um ein für Spanien spezifisches Phänomen. Es ist dies – wie Anderson (2006: 5) feststellt – ein Paradox zwischen der objektiven Modernität des Nationskonzepts in den Augen der Historiker und der subjektiven Altertümlichkeit aus einer nationalistischen Perspektive.⁸⁶

Anderson (2006: 4, Fußnote 7) weist darauf hin, dass der Begriff Nationalismus erst Ende des 19. Jahrhunderts in den allgemeinen Sprachgebrauch Eingang fand, was sich ab diesem Zeitpunkt in Spanien durch den stärker werdenden katalonischen und baskischen Nationalismus⁸⁷ manifestiert (Moreno 1992: 61). Allgemein befand sich Spanien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einer tief greifenden Staatskrise, die sowohl die innere, als auch die äußere Sphäre betraf. Zum einen war Spanien im Begriff seine letzten Überseekolonien zu verlieren und gleichzeitig daran gescheitert sich im Norden Afrikas ein

⁸⁵ Auch wenn die Jahreszahl nicht explizit erwähnt wird, kann es sich durch die Bezugnahme auf den 12. Oktober um kein anderes Jahr handeln, denn es sind die Tagebucheintragungen Kolumbus' an diesem Tag, in diesem Jahr, die den 12. Oktober als Referenzpunkt erst möglich machen.

⁸⁶ „The objective modernity of nations to the historian's eye vs. their subjective antiquity in the eyes of nationalists.“

⁸⁷ Zu den aufkommenden Nationalismen und anderen Regionalismen in Spanien Ende des 19. Jahrhunderts siehe überblicksmäßig González Antón (2002: 490–530).

neues Kolonialreich einzuverleiben, wodurch Spaniens untergeordnete Rolle im Konzert der europäischen Mächte offensichtlich wurde und sich auf Dauer festschrieb. Andererseits wurde Spanien von sozialen und politischen Krisen geschüttelt, wovon die September-Revolution 1868 (*La Gloriosa*) und die darauf folgende Gründung der Ersten Republik als Höhepunkte zeugen (Moreno 1992: 61).⁸⁸ Sechs revolutionäre Jahre (*Sexenio Revolucionario*) wurden 1874 durch die Wiedereinsetzung der Monarchie unter Alfonso XII. beendet (González Antón 2002: 490). Dieses schemenhafte Herausgreifen einiger wichtiger Ereignisse der spanischen Geschichte Ende des 19. Jahrhunderts soll die innenpolitischen Turbulenzen verdeutlichen, die im Vorfeld der „400-Jahr-Feierlichkeiten der Entdeckung Amerikas“ herrschten. Immerhin legt dies die Interpretation nahe, dass die Feierlichkeiten vor allem mit dem Kalkül abgehalten wurden den aufstrebenden Nationalismen innerhalb Spaniens einen gesamtstaatlichen (gesamtspanischen) entgegenzuhalten. Die Festigung desselben sollte infolge die Einheit des Landes sichern. Wie bereits an anderer Stelle angedeutet gelten *Reconquista* und *Descubrimiento* (Entdeckung), als Ursprungsmythen der spanischen Nation (Moreno 1992: 56 f.), die beide mit dem Jahr 1492 in Verbindung gebracht werden. Auch wenn international die sogenannte Entdeckung die *Reconquista* in den Schatten stellte, war man in Spanien selbst durchaus bemüht beide Ereignisse miteinander zu verquicken, wie sich aus der Mitteilung eines Kommissionsbeschlusses im Zuge der Planung der 400-Jahr-Feierlichkeiten entnehmen lässt (Gaceta de Madrid 1890: 214/347). Darin wird die Ausschreibung zur Errichtung eines Monuments in Granada bekannt gegeben, das der „Grandiosität des Jahres 1492“ gewidmet sei. Bei diesem Jahr handle es sich um den „glorreichsten Moment der spanischen Nationalität“ und um den „Beginn einer neuen Ära in der Weltgeschichte“. Diesen beiden großen Ereignissen der Epoche, der Eroberung von Granada und der Entdeckung von Amerika, solle durch das Monument gedacht werden. Gleichzeitig wird das Konstruktionsvorhaben eines Triumphbogens in Barcelona zu Ehren der Rückkehr Kolumbus‘ von seiner ersten Reise bekannt gegeben und ausgeschrieben. Dort hatten ihn die Katholischen Könige empfangen (Gaceta de Madrid 1890: 214/347). Somit lieferte 1892 eine Möglichkeit um die spanische Identität und deren Glanztaten zu feiern, wobei vor allem Kolumbus und sein Genie als Entdecker in den Mittelpunkt gestellt wurde (Moreno 1992: 62; Sánchez Albarracín 2002: 4). In der Begründung, die dem eingangs zitierten Dekret von 1888 vorangeht, heißt es weiter: „[so] kam vielen Spaniern die Idee eines dieser Feste dem außergewöhnlichen Mann zu widmen, dessen Glorie das größte Licht auf

⁸⁸ Die größeren Zusammenhänge hinsichtlich der Revolution von 1868 und der Gründung der Ersten Republik zeigt González Antón (2002: 478–485) überblicksmäßig auf.

Spanien wirft.“⁸⁹ (Gaceta de Madrid 1888: I/60/553) Die darauf folgende Kolonialisierung wollte in erster Linie als zivilisatorische Meisterleistung verstanden sein, fernab von Brutalität und Grausamkeit. In jedem Fall sei Gewalt lediglich in einem dem Vorhaben entsprechenden Maße zur Anwendung gekommen. Demnach wäre eine negative Bewertung der *Conquista* vielmehr Teil einer schwarzen Legendebildung (*leyenda negra*), die nur darauf abziele die Beziehungen innerhalb der iberamerikanischen Gemeinschaft⁹⁰ zu stören (vgl. Sánchez Albarracín 2002: 2). Die Glanztat Kolumbus‘ habe jedoch auch andere Nationen begünstigt, denn in der „Neuen Welt“, die er entdeckte breitete sich „triumphierend die europäische Zivilisation“ aus (Gaceta de Madrid 1888: I/60/553).⁹¹

Dem außenpolitischen Machtverlust wird eine Rhetorik entgegengestellt, die den Glanz der Macht vergangener Zeiten beschwört. So scheine es, wie es im Dekret heißt, nicht weiter verwunderlich, dass mit dem Heranrücken des 400-Jahr-Jubiläums auch die wichtigsten Kolonialmächte und die daraus hervorgegangenen Staaten Kolumbus mit größter Dankbarkeit feiern wollten (Gaceta de Madrid 1888: I/60/553).

„Es ist weiter nicht verwunderlich, dass all diese Nationen, einschließlich der mächtigen Republik britischen Ursprungs, Spanien Gerechtigkeit widerfahren lassen und seine Rechte auf die Initiative und die herausragende Rolle bei den Gedenkfeierlichkeiten anerkennen, mit denen der große Seefahrer geehrt werden soll. Italien kann sich damit brüsten ihm das Leben gegeben zu haben; Spanien hat ihn als Sohn adoptiert und ihm die Ressourcen und Gefährten und Nachfolger gegeben, fähig sein Vorhaben zu krönen.“⁹² (Gaceta de Madrid 1888: I/60/553)

Der Begriff der „Entdeckung Amerikas“ hat daher für Spanien ab dem Ende des 19. Jahrhunderts vor allem die legitimatorische Bedeutung den eigenen Führungsanspruch gegenüber Lateinamerika auch nach dem Verlust der politischen und militärischen Machtposition zu behaupten. Kolumbus dient der Personifikation dieses Führungsanspruchs, der in sich zum einen die multiplen Identitäten der Kolonialmächte vereint und zum anderen Spanien die Rolle des Ermöglichers dieses Vorhabens einnehmen lässt. Als Identifikationsfigur scheint Kolumbus gerade deshalb prädestiniert zu sein, da er nicht als

⁸⁹ „... acudió á la mente de muchos españoles la idea de consagrar una de estas fiestas al hombre extraordinario, cuya gloria refleja mayor luz sobre España“.

⁹⁰ Die iberamerikanische Gemeinschaft ist hier klein geschrieben, da es sich nicht um die intergouvernementale Organisation der Iberoamerikanischen (Staaten)Gemeinschaft handelt, die sich erst später konstituierte.

⁹¹ „... redundando también en provecho de las otras naciones, ya que para todas hay Nuevo Mundo, por donde la civilización de Europa se dilata triunfante.“

⁹² „Ni es de extrañar tampoco que todas esas naciones, incluso la poderosa República de origen británico, hagan justicia á España y reconozcan sus derechos á tomar la iniciativa y el primer puesto en la solemne conmemoración con que se debe honrar al gran navegante. La Italia puede jactarse de haberle dado el ser; España le adoptó por hijo y le dió recursos y compañeros y sucesores capaces de poner cima á su empresa.“

Spanier galt und nach wie vor Unklarheiten über seinen biografischen Werdegang bestehen, die einen bedeutenden interpretatorischen Spielraum lassen.

Aus der zuletzt zitierten Stelle in der Begründung zum Dekret folgt, dass Kolumbus zwar als Genie in den Himmel gehoben wird, im gleichen Moment jedoch Spanien der Grund für die Vollkommenheit seines Vorhabens darstellt, für dessen Erfolg es garantiert. Eine ähnlich dominante Positionierung Kolumbus' wäre unter einer absolutistischen Regentschaft, wie sie die Jahrhunderte zuvor prägte, undenkbar gewesen. Sie hätte einen Kult neben jenem zu Ehren des Herrschers nicht zugelassen. Davon zeugt der Lebenslauf Kolumbus' – stellvertretend für andere Eroberer, denen es ähnlich erging – der am Ende seines Lebens mit bestem Wissen und Gewissen der Regenten in der Versenkung verschwand, um einer Unterminierung der eigenen Machtposition entgegenzuwirken. Kolumbus wird daher auch 1888 lediglich als Instrument der Vorsehung dargestellt, die sich seiner bedient habe, um den darauf entstandenen Nationen die Welten zu geben, in denen sie heute lebten. Es gilt daher „dem Leben und dem Namen des Genies zu gedenken, dessen sich die Vorsehung bediente, um ihnen Welten zu geben, in denen sie einmal leben würden.“⁹³ (Gaceta de Madrid: 1888/I/60/553) Welten, die erst der Beitrag Spaniens lebenswert machte. Das sollte 1892 eine Ausstellung in Madrid vor Augen führen, deren einziges Ziel es war den Besuchern eine Idee davon zu vermitteln, wie Amerika zur Zeit der Landung Kolumbus' ausgesehen haben mag und wie es im Vergleich dazu in der damaligen Aktualität dastand. Die Gegenüberstellung im Stile davor-danach, war dazu gedacht, „die Glorie jener [zu verdeutlichen], die die europäische Zivilisation dorthin verpflanzten und [zur Glorie] jener Völker, die daraus hervorgehend diese zum Blühen gebracht haben.“ So sollte der aktuelle Entwicklungsstand in „Neo-Lateinamerika“ fassbar werden.⁹⁴ (Gaceta de Madrid 1888: I/60/553)

Zu dieser Ausstellung und allen anderen Aktivitäten, die im Rahmen der Feierlichkeiten abgehalten werden sollten,⁹⁵ wurden alle hispanoamerikanischen Länder, das brasilianische Imperium sowie das portugiesische Königreich eingeladen. Zur Ausarbeitung eines Programmes für die Feierlichkeiten wurde eine Kommission ins Leben gerufen (Gaceta de Madrid 1888a: I/60/553 f.).

Allerdings waren die Beziehungen zu den hispanoamerikanischen Ländern zu diesem Zeitpunkt nicht ungetrübt, da einerseits die letzten spanischen Militärinterventionen in

⁹³ „... conmemorarse la vida y el nombre del genio de quien se valió la Providencia para darles Mundos en que viviesen.“

⁹⁴ „... y para la gloria de los que trasplantaron allí la civilización europea, y de los pueblos que de ellos proceden y que la han hecho florecer, aparecerá representado el estado actual de la América neolatina.“

⁹⁵ Für Details zum Programm der Feierlichkeiten siehe Gaceta de Madrid: (1891/I/10/103 f.)

hispanoamerikanischen Staaten, die aus den 1860er datierten, nicht weit zurücklagen und andererseits die spanische Kolonialherrschaft in Amerika erst im Zuge des spanisch-US-amerikanischen Kriegs 1898 ihr Ende nahm. Gemeinsam mit der zunehmenden Dominanz der USA in dieser Region verbesserten sich kontinuierlich die Beziehungen zwischen den hispanoamerikanischen Staaten und Spanien, wenngleich erste Versöhnungs- und Annäherungsbemühungen bereits auf die 1880 Jahre zurückgehen, als der wirtschaftliche Aufschwung der hispanoamerikanischen Nationen nach den Unabhängigkeitskriegen eine Welle europäischer Immigration nach sich zog (Rachum 2004: 62). Im Zeitraum von 1846–1932 verzeichneten Argentinien und Brasilien die meiste Zuwanderung, in Relation zur Bevölkerungszahl war auch die europäische Immigration in Kuba und Uruguay herausragend. Gleichzeitig stellten in Argentinien die Zuwanderer den größten Bevölkerungsanteil, wobei die bedeutendsten Herkunftsländer Italien und Spanien waren (Parnreiter 2007: 57 f.). Die verstärkte spanische Auswanderung nach Hispanoamerika ging mit einem wachsenden Interesse der Spanier für die Region einher, was auch in der spanischen Außenpolitik seinen Niederschlag fand (Pereira Castañares 1986: 137). Ein weiteres wichtiges Beispiel ist die Gründung einer neuen Gesellschaft in Madrid Namens *Unión Iberoamericana*, im Jahre 1885 (Rachum 2004: 62; Sánchez Albarracín 2002: 2; Montalvo et al. 1985: 162 f.). Diese private Gesellschaft stellte eine der bedeutendsten Organisationen der hispanoamerikanischen Bewegung dar, sodass sie ab 1890 sogar Förderungen vom Staat erhielt, um im allgemeinen öffentlichen Interesse unterstützend an der Durchführung der 400-Jahr-Feierlichkeiten mitzuwirken (Rachum 2004: 62; Montalvo et al. 1985: 162). Auch wenn es sich dabei um eine nicht-staatliche Initiative handelte, so wird darin doch bereits der Geist der Iberoamerikanischen Gemeinschaft gegenwärtig. Dies legt einen Blick auf die Statuten nahe, die die Vertiefung der sozialen, wirtschaftlichen, künstlerischen und politischen Beziehungen zwischen Spanien, Portugal und den iberoamerikanischen Nationen verfolgten (Montalvo et al. 1985: 163). Die internationale Ausrichtung der Organisation manifestierte sich darüber hinaus in der Gründung von Filialen in ganz Iberoamerika (Rachum 2004: 62). Die guten Verbindungen zur spanischen Regierung und die internationale Vernetzung der Organisation ließen ihr bei der Namensgebung des 12. Oktober als *Fiesta de la Raza* (Fest des Volkes), die sich in Spanien durchsetzte und der Bezeichnung *Día de la Raza* (Tag des Vokes), die in Hispanoamerika Verbreitung fand, große Bedeutung zukommen (Rachum 2004: 66).⁹⁶

⁹⁶ Rachum (2004: 61) hält hinsichtlich der Bedeutung des spanischen Wortes *raza* (Rasse) fest, dass es im Spanischen nicht nur auf physische Züge einer Gruppe von Menschen bezug nimmt, sondern darüberhinaus eine, um geteilte kulturelle Werte erweiterte, Gemeinschaft bezeichnet. Neben der Verwendung in Rassentheorien fand es auch im rein kulturellen Sinne Anwendung. Ungeachtet dessen wird hier die Ansicht vertreten, dass das

Der hohe Anteil italienischer und spanischer Migranten auf dem amerikanischen Kontinent begünstigte die Verbreitung und Anerkennung des 12. Oktober als offiziellen Feiertag. So geht die Verankerung des 12. Oktober als *Columbus Day* in den USA entscheidend auf die Initiativen italienischer Zuwanderervereinigungen zurück. Bereits 1909 wurde in New York der 12. Oktober per Gesetz zum jährlich wiederkehrenden Feiertag. Diesem Beispiel folgten bis Ende 1911 weitere 28 Bundesstaaten (Rachum 2004: 65). Somit waren erste Präzedenzfälle in der Gesetzgebung geschaffen, die diesem Datum auch eindeutig einen Namen zuschrieben. Dass dieser als *Columbus Day* und nicht als Tag der „Entdeckung Amerikas“ bezeichnet wurde, hat wohl einerseits damit zu tun, dass Kolumbus der Nimbus des italienischen anhaftete. Demgegenüber wurde der Terminus der „Entdeckung Amerikas“ vornehmlich mit Spanien in Verbindung gebracht. Die multi-identitäre Herkunftsgeschichte Kolumbus‘ bot außerdem eine willkommene Identifikationsfigur in *melting-pots* wie es New York, Chicago oder Bosten waren und sind.

Diese Zuschreibung konnte den politischen Vorstellungen Spaniens, wie bereits dargelegt wurde, nicht entsprechen, das durch diesen Tag seinen realpolitischen Machtverlust auf internationaler Ebene mittels Symbolik und Rhetorik (*soft power*) zu kompensieren suchte. In der Besinnung auf den gemeinsamen Ursprung, der in der sogenannten „Entdeckung Amerikas“ gesehen wurde, sollten die Beziehungen zwischen ehemaliger Kolonialmacht und ehemaligen Kolonien gefestigt werden. Nüchtern betrachtet, waren dies Beziehungen asymmetrischen Charakters.

Das königliche Dekret, das in Spanien den 12. Oktober 1892 vorerst einmalig zum Feiertag machte, wird am 25. September in der Gaceta de Madrid (1892: III/269/1077) veröffentlicht, wobei die dem Dekret voranstehende Begründung die weitere Vorgangsweise verdeutlicht. Der Text legt dar, dass bevor ein Gesetz zur Festschreibung des 12. Oktober als alljährlich wiederkehrenden Feiertag in Erinnerung an die „Entdeckung der Neuen Welt“ beschlossen werden könne, alle amerikanischen Nationen, sowie Italien, das Heimatland Kolumbus‘, konsultiert werden sollten. Dieses Prozedere sollte die Möglichkeit eines gemeinsamen

Denken in und die Verwendung von Rassenbegrifflichkeiten einen schmalen Grat darstellt. Denn meistens wird mit dieser Kategorie das Ziel verfolgt die Überlegenheit der eigenen gegenüber sogenannten anderen Rassen hervorstreichend. Entscheidend dafür ist gerade die Verknüpfung von physischen und kulturellen Merkmalen, aus denen Überlegenheit abgeleitet wird.

Als Übersetzung für *raza* scheint in diesem Zusammenhang Volk geeigneter als die direkte Übersetzung mit Rasse, jedoch löst sich deswegen nicht gezwungenermaßen die eben dargelegte Problematik des Ableitens von Überlegenheit auf. Der Gedanke hinter der Benennung des 12. Oktober als *Fiesta* oder *Día de la Raza* ist die Überlegung, dass mit der Landung Kolumbus‘ die Entstehung einer „neuen Rasse“, oder besser gesagt eines „neuen Volkes“ ihren Ausgang nahm (Vgl. z. B. Vasconcelos These der „kosmischen Rasse“ 1982: 140–157).

Übereinkommens ausloten, um der Huldigung noch größere Bedeutung zukommen zu lassen. Demnach hätten zu diesem Zeitpunkt bereits fast alle Regierungen Amerikas ihre prinzipielle Aufgeschlossenheit dieser Idee gegenüber erklärt und auch der italienische König hätte seinem diesbezüglichen Wohlwollen Ausdruck verliehen.⁹⁷ (Gaceta de Madrid 1892: III/269/1077).

Die spanische Regierung war sich folglich dessen bewusst, dass ein Alleingang in der diesbezüglichen Gesetzgebung keine Versicherung für eine transkontinentale Bedeutungsfestschreibung des 12. Oktobers entsprechend den eigenen Vorstellungen sein würde. Es ging dabei nicht einfach um irgendeinen Feiertag, der durch ein Gesetz offiziell gemacht werden sollte, sondern um die Anerkennung des spanischen Nationalmythos in der Welt, sozusagen um die nationale Existenzfrage. Denn „wenn die Projektionsfläche Spaniens außerhalb der [Iberischen] Halbinsel Amerika ist – so die Argumentation –, würde das für sich selbst sprechend beweisen, ohne weitere Diskussion, dass Spanien als Nation existiert.“ Amerika ist sozusagen der Spiegel, in dem sich die spanische Nationalität erkennen lässt (Moreno 1992: 64). Die Problematik des Spiegels ist das Silber hinter dem Glas, das den Blick auf das Gegenüber verstellt und den Beginn eines reflexiven Prozesses verunmöglicht – den Weg zur Selbsterkenntnis. Nicht im Spiegel erkennen wir uns, sondern in der Interaktion mit unserem Gegenüber. Lateinamerika quasi als Spiegelbild der Iberischen Halbinsel zu sehen, behindert folglich sowohl eine Reflexion über das nationale Selbstverständnis der iberischen Staaten als auch ihrer lateinamerikanischen Pendanten.

Dem Willen den 12. Oktober als alljährlichen Feiertag gesetzlich zu verankern wird am 12. Oktober 1892 in einem königlichen Dekret (Gaceta de Madrid 1892b: 290/134), das im Zuge der 400-Jahr-Feierlichkeiten unterzeichnet wird, Ausdruck verliehen. Der Akt wird an einem symbolträchtigen Ort vollzogen, dem ehemaligen *Convento de Santa Maria de la Rábida* (Franziskaner Konvent), jenem Ort an dem „sich Wissenschaft und Glaube vereinigen“ um der „Entdeckung Amerikas“ den Weg zu bereiten.⁹⁸ (Gaceta de Madrid 1892a: 290/134). Symbolträchtig auch die Maßnahmen, die zur Erhaltung des denkmalgeschützten Gebäudes eingeleitet wurden, dessen Bestehen durch die Gründung eines Priesterseminars für

⁹⁷ „El gobierno [...] consideró oportuno indagar „el parecer de todas las naciones americanas, así como el de Italia, patria de Colón, para ver si, de común acuerdo, podía revestir aquel homenaje mayor importancia. Casi todos los Gobiernos de América se han adherido ya á la idea en principio [...] el Rey de Italia también ha acogido la invitación [...] del modo más cordial y satisfactorio.“

⁹⁸ „... es la alianza fecundísima de que fué testigo su claustro antiguo cuando la ciencia y la fe se combinaron aquí para poner al cabo en buen camino el contrastado descubrimiento de América.“ (siehe Begründung des Dekrets) Nachdem Kolumbus' Expiditionspläne von den Katholischen Königen abgelehnt worden waren, wurde er 1490 in diesem Kloster aufgenommen. Erst durch die Vermittlung des Klosterpriors und des Beichtvaters der Königin Isabella fand sein Vorhaben die nötige Unterstützung (siehe www.spain.info, zuletzt am 27. August 2010).

Missionarseinsatz außerhalb Spaniens, unter der Leitung der Franziskaner, gewährleistet werden sollte (Gaceta de Madrid 1892a: 290/134). In der Vorbereitung und der späteren Reise der Missionare wiederholt sich in einer abstrahierten, jedoch institutionalisierten Form auch immer wieder die Entdeckungsreise Kolumbus'. So wie er tragen sie vom selben Ort aus weiterhin die katholische Religion in die Welt hinaus. Wie anno dazumal ist es die Königin, die das Projekt ermöglicht. Zur religiösen Komponente gesellt sich mit dem Dekret, das die Erarbeitung eines Gesetzesvorschlags zur Verankerung des 12. Oktober als ziviler Feiertag genehmigt, auch ein weltliches, politisches Ansinnen. Die Abfolge der unterzeichneten Dekrete scheint dabei alles andere als zufällig. Das zuerst angeführte Dekret kann als Betonung der spirituellen Legitimation der sogenannten Entdeckung verstanden werden. Woraus infolge der Anspruch abgeleitet werden kann, den 12. Oktober als Feiertag von internationaler Bedeutung festzuschreiben.

„Die Regierungen der Republiken Chiles, Nicaraguas, Costa Ricas, Honduras', Guatemalas und Ekuadors haben bereits ihrem Einvernehmen [...] hinsichtlich des Gedankens den 12. Oktober zu einem alljährlichen Nationalfeiertag zum Gedenken an die Entdeckung Amerikas zu erklären, Ausdruck verliehen. Andere Republiken, wie Brasilien und Santo Domingo, obwohl demselben Gedanken zuträglich, haben es sich noch vorbehalten ihren jeweiligen gesetzgebenden Kammern diesbezügliche Gesetzesvorschläge zu präsentieren.“⁹⁹
(Gaceta de Madrid: 1892b/290/134)

Aus der Begründung zu diesem Dekret (Gaceta de Madrid 1892b: 290/134), vor allem aber gemeinsam mit jener zum Dekret vom September davor (Gaceta de Madrid 1892: III/269/1077), lässt sich erkennen, dass das Vorhaben Spaniens vonseiten der lateinamerikanischen Staaten zunächst lediglich rhetorische Unterstützung fand. Möglicherweise versprach man sich daher von der Ausarbeitung eines eigenen diesbezüglichen Gesetzestextes die lateinamerikanischen Staaten zu ähnlichen Schritten zu animieren, denn diesen Staaten zuvorkommen und sie möglicherweise vor den Kopf stoßen wollte man nicht. Diese Überlegung scheint insofern plausibel, als die nächsten legislativen Schritte zu dieser Causa in Spanien erst 1918 gesetzt wurden. Anlässlich der 400-Jahr-Feierlichkeiten wurde jedoch auch Hernán Cortés, Francisco Pizarro und Vasco Nuñez de Balboa mit entsprechenden königlichen Dekreten gedacht, denen weder Begründungen vorangestellt sind noch enthalten sie die geringsten Informationen zu diesen Persönlichkeiten.

⁹⁹ „Los Gobiernos de las Repúblicas de Chile, Nicaragua, Costa Rica, Honduras, Guatemala y el Ecuador, han manifestado [...] su conformidad con el pensamiento de declarar fiesta nacional perpetua el 12 de Octubre, en conmemoración del descubrimiento de América. Otras Repúblicas, como las del Brasil y Santo Domingo, aunque manifestándose favorables al mismo pensamiento, se han reservado presentar proyectos de leysobre este punto á sus respectivas Cámaras legislativas.“ (Begründung zum Dekret)

Lediglich ihren Geburtsstädten wird eine ehrende Erwähnung zgedacht (Gaceta de Madrid 1892c: 290/134).

Am 8. Mai 1918 autorisiert König Alfonso XIII. per Dekret die Vorlage eines Gesetzesprojekts in der gesetzgebenden Kammer (*Cortes*), die vorschlägt den 12. Oktober mit der Bezeichnung *Fiesta de la Raza* zum alljährlichen Nationalfeiertag zu erklären (Gaceta de Madrid 1918: 137/443). Im Anschluss an das Dekret wird in der einleitenden Begründung zum Gesetzesvorschlag auf die vorangegangenen Gesetzgebungsschritte von 1892 bezug genommen und die darauf folgende lange Zeit des Stillstands von 26 Jahren begründet. Rücksichtnahme habe Spanien davon abgebracht, den iberamerikanischen Staaten in dieser Frage zuvorzukommen, „aber heute hat sich der Großteil von ihnen bereits auf den Nationalfeiertag festgelegt.“¹⁰⁰ (Gaceta de Madrid 1918: 137/443)

„Als ‚Huldigung an die spanische Nation und an Christoph Kolumbus‘ würdigte diesen der Peruanische Kongress, und erst vor Kurzem erklärte die Exekutivgewalt der Argentinischen Republik, dass es ‚zunehmend gerechtfertigt ist die Festivität zu diesem Datum der Huldigung Spaniens, der Erzeugerin der Nationen zu widmen, denen sie mit ihrem Blut gleich einem Bindemittel und mit der Harmonie ihrer Sprache ein unsterbliches Erbe hinterlassen hat.‘“¹⁰¹ (Gaceta de Madrid 1918: 137/443 f.)

Daher müsse auch Spanien Flagge zeigen und im Kreise der Nationen vertreten sein, die den 12. Oktober als alljährlichen Nationalfeiertag auserkoren haben. Spanien habe gewissermaßen die Pflicht diesen, von den Republiken kommunizierten „töchterlichen Andeutungen“, Folge zu leisten. Mehr denn je gelte es das immerwährende Band, das Spanien mit diesen Republiken verbinde, ebenso wie die Schwesterlichkeit unaufhörlich zu erneuern. Damit in direktem Zusammenhang stehe die Prosperität beider Seiten (Gaceta de Madrid 1918: 137/444). Die in diesem Absatz der *Gaceta de Madrid* verwendeten Bezugsweisen Spaniens auf die angesprochenen Republiken Südamerikas als töchterlich und schwesterlich, scheinen auf den ersten Blick einen hierarchischen Widerspruch zum Ausdruck zu bringen. Auf den zweiten Blick jedoch löst sich dieser Widerspruch im Lichte der Betrachtung des größeren internationalen Kontextes auf. Wie weiter oben gezeigt, wurde Spanien – insbesondere auch aufgrund des hohen spanischen Migrantenanteils in Südamerika – durchaus als Erzeugerin der dortigen Nationen wahrgenommen, was auf eine Tochter-Mutter-Beziehung hindeutet. Auch

¹⁰⁰ Miramientos que en esta conmemoración retraían a España de adelantarse a los Estados Ibero-Americanos, pudieron demorar el proyecto, mas hoy la mayor parte de ellos tienen ya establecida la fiesta nacional.“

¹⁰¹ Como «homenaje a la nación española y a Cristóbal Colón» la calificó el Congreso Peruano, y en reciente fecha, el Poder Ejecutivo de la República Argentina declaraba que es «crecientemente justo consagrar la festividad de esta fecha en homenaje a España, progenitora de Naciones, a las cuales ha dado, con la levadura de su sangre y con la armonía de su lengua, una herencia inmortal».“

die Etablierung des 12. Oktober als Nationalfeiertag in einer Reihe lateinamerikanischer Länder, mit dem oben beschriebenen einschlägigen Motto, unterstreicht das. Das Wort schwesterlich ist daher nicht im Gegensatz zu dem Wort töchterlich zu verstehen, da Spanien sowohl aus südamerikanischer Sicht, als auch aus Eigenperspektive weiterhin die Mutter dieser Nationen blieb. Es darf auch nicht vergessen werden, dass die spanische bzw. europäische Kultur noch über lange Zeit hinweg – und teilweise bis heute – als Referenz- respektive Mutterkultur angesehen wurde. Kulturell gesehen kann daher vorerst weiterhin von einer Mutter-Töchter-Beziehung gesprochen werden, jedoch nicht mehr politisch oder wirtschaftlich, worauf das schwesterlich anzuspielen scheint. Infolge ist daher bis auf weiteres, wenn von Mutter-Töchter-Beziehung im Zusammenhang mit dem 12. Oktober gesprochen wird, die kulturelle Komponente der Beziehungen gemeint. Dies scheint im Kontext der Bedeutungszuschreibungs rivalität um dieses Datum zwischen *Columbus Day* und *Día* bzw. *Fiesta de la Raza* deshalb legitim, als die kulturelle Komponente – wenngleich auch politische Einflußgrößen eine Rolle spielten – die ausschlaggebende Entscheidungsgröße für das dem Feiertag zugrunde liegende Motto gewesen zu sein scheint.

Am 15. Juni 1918 schließlich wurde das Gesetz, das den 12. Oktober als *Fiesta de la Raza* zum spanischen Nationalfeiertag erklärte, beschlossen (Gaceta de Madrid 1918a: 167/688).

Dass sich letztlich die von Spanien ins Leben gerufene Bezeichnung der *Fiesta de la Raza* durchsetzen sollte, war bis etwa 1915 (vgl. Rachum 2004: 68) nicht absehbar. Diesem stand, wie bereits angedeutet wurde, der US-amerikanische *Columbus Day* gegenüber, der für eine Feier des 12. Oktober im Zeichen von politischen Idealen stand, die in erster Linie bedeutungsvoll für die USA und die anderen amerikanischen Nationen waren. Die *Fiesta* oder der *Día de la Raza* wiederum betonte das enge kulturelle Band, das Spanien und seine „Tochter-Nationen“ umgab (Rachum 2004: 67).

Die ausschlaggebenden Gründe, warum die spanische Version des Gedenktages gegenüber der US-amerikanischen bevorzugt wurde, sind sicherlich mannigfach und wert einer genaueren Analyse unterzogen zu werden. Die vorläufigen Schlüsse, die hier gezogen werden können und auf dem analysierten Datenmaterial basieren, legen nahe, dass die offizielle Zurückhaltung Spaniens und das offensive Vorgehen der Vereinigten Staaten, den Feiertag betreffend, aber auch gesamtpolitisch eine bedeutende Einflussgröße darstellten. Der 12. Oktober war eine Gelegenheit, der ökonomischen und militärischen Überlegenheit der USA, mit der auch ein kulturelles Überlegenheitsgefühl einherging, ein eigenes auf kulturellen Werten basierendes, identifikatorisches Moment entgegen zu halten. Als entscheidender

Marker von Differenz muss in diesem Zusammenhang Religion gesehen werden, die den puritanischen, evangelikalischen Norden vom katholischen Süden trennt. Denn auch wenn der 12. Oktober für viele iberamerikanische Nationalstaaten einen der ersten oder sogar den ersten nicht-religiösen Feiertag darstellte, so weist sein Hintergrund unmittelbare religiöse Bezugspunkte auf.

Das Besondere am 12. Oktober als Nationalfeiertag ist seine Nationen übergreifende Bedeutung, in der sich für alle Beteiligten ein Paradoxon auftut. Zum einen wird formal die Universalität des Ereignisses als sozio-kulturelles Konzept betont, andererseits spricht das gegen das unvermeidbare Verlangen nach Einzigartigkeit einer Nation (vgl. Anderson 2006: 5). Der 12. Oktober in seiner Bedeutungszuschreibung als Mutter-Töchter-Beziehung heißt sowohl für Spanien als auch für die Staaten Hispanoamerikas, dass das jeweilige Verlangen nach Einzigartigkeit der Nationen untereinander, nur unzureichend befriedigt wird. Dieser Tag dient vor allem zur Konstruktion von Einzigartigkeit – vordererst der Gemeinschaft von Spanien und Hispanoamerika – der iberamerikanischen Gemeinschaft gegenüber dem Rest der Welt. Auf nationaler Ebene reicht diese, auf die Gemeinschaft zutreffende Bedeutungszuschreibung als alleiniges identifikatorisches Moment nicht aus und muss entweder mit anderen Elementen ergänzt werden – wie dies Spanien mit der *Reconquista* vollzogen hat – oder der 12. Oktober wird in seiner Wichtigkeit anderen Nationalfeiertagen nachgereiht. Gerade die Feiertage, die der Unabhängigkeit der lateinamerikanischen Nationalstaaten gewidmet sind, unterminieren Bedeutung und Wichtigkeit des 12. Oktobers im Gedenkkalender dieser Staaten. Sie sind Ausdruck von Ordnungen, Machtverhältnissen und Diskursen und definieren Trennlinien der Identifikation.

Von der „Fiesta de la Raza“ zum „Día de la Hispanidad“

In den Jahren nach dem Gesetzesbeschluss von 1918, der den 12. Oktober zum Nationalfeiertag erklärte, bis zum Beginn der Diktatur Francos, mit dem Ende des Spanischen Bürgerkrieges 1939, findet sich, mit wenigen Ausnahmen, jedes Jahr ein Gesetzestext oder eine Ausschreibungskundmachung zur Prämierung einer wissenschaftlichen Arbeit mit Bezug auf die *Fiesta de la Raza*.¹⁰² Die den Ausschreibungen zugrunde liegenden Themen kommen aus dem Bereich der Schönen Künste und behandeln sowohl die kunstgeschichtliche

¹⁰² Gaceta de Madrid: 1919: 300/395; 1920: 285/193; 1922: 188/72; 1923: 28/368; 1924: 12/200; 1925: 54/866; 1926: 73/1390; 1927: 61/1344; 1929: 117/567; 1930: 119/640; 1931: 86/1679; 1932: 107/389; 1933: 105/415; 1934: 142/1235; 1935: 281/156;

Aufarbeitung der gegenseitigen Beeinflussung unter hispanoamerikanischen Staaten, als auch zeitgenössische Entwicklungen. Die Voraussetzungen zur Teilnahme sind die Provenienz aus einem hispanoamerikanischen Staat oder Spanien und dass die Arbeit in spanischer Sprache (*castellano*) verfasst ist. Alle über das Online-Portal des BOE zugänglichen Ausschreibungen hierzu wurden von der *Real Academia de Bellas Artes de San Fernando* kundgemacht. In einigen dieser Texte wird auch auf Ausschreibungen anderer Institutionen im Rahmen der *Fiesta de la Raza* verwiesen, allerdings stammt nur die erste über das Portal abrufbare Ausschreibung aus dem Jahr 1919 von einer anderen als der oben genannten Institution (Gaceta de Madrid 1919: 300/395).¹⁰³ Diese Ausschreibungen lassen Rückschlüsse auf die Verankerung von im Zusammenhang mit der *Fiesta de la Raza* verwendeten Termini zu. In den Ausschreibungen wird vor allem der hispanoamerikanische Charakter der Feierlichkeiten herausgestrichen, sei es durch den expliziten Zusatz *Fiesta de la Raza hispanoamericana* bis 1924,¹⁰⁴ oder die durchgängig bis 1939 geltenden Ausschreibungsbedingungen, die auch Staatsangehörige Portugals und Brasiliens ausschließen. Zur Eingrenzung des Untersuchungszeitraums der vorzulegenden Arbeiten wird in einer Reihe von Ausschreibungen die „Entdeckung“¹⁰⁵ als Ausgangspunkt und die „Unabhängigkeit der Nationen spanischen Ursprungs in der Neuen Welt“ als Endpunkt genannt.¹⁰⁶ Diese Konzeption zeugt davon, dass die „Entdeckung“ an sich als unhinterfragtes Konzept verstanden wurde, worauf auch die Betonung des spanischen Ursprungs der Nationen in der Neuen Welt hinweist.

Diese Sichtweise aus dem Gesetzgebungsbericht zu Wissenschaft und Kultur unterstreicht noch ein anderes königliches Dekret im Bereich der diplomatischen Beziehungen, das im Jahre 1924 erlassen wurde (Gaceta de Madrid 1924a: 286/218–219) und „der Liebe Spaniens zu Kolumbien und ganz Amerika“ Ausdruck verleihen solle (Gaceta de Madrid 1924a: 286/219). Den Anlass dazu gibt der 12. Oktober, wie aus der Dekrets begründung hervor geht, an dem der kolumbianische Gelehrte Francisco José de Caldas geehrt werden soll, der während des Unabhängigkeitsprozesses von einem spanischen Staatsdiener ungerechtfertigt

¹⁰³ 1927 findet sich durch die Kundmachung einer Preisverleihung ein zusätzlicher Hinweis auf eine Ausschreibung ab dem Jahre 1919 (Gaceta de Madrid 1927a: 285/231).

¹⁰⁴ Gaceta de Madrid: 1920: 285/193; 1922: 188/72; 1923: 28/368; 1924: 12/200.

¹⁰⁵ Von der „Entdeckung“ bis 1923 ist der Untersuchungszeitraum in diesem Jahr (Gaceta de Madrid 1923: 28/368). Auf die Untersuchung von Einflüssen auf die koloniale Architektur aus der präkolumbianischen Zeit zielt die Ausschreibung von 1925 ab, wobei die „Entdeckung“ explizit als Trennlinie genannt wird. (Gaceta de Madrid 1925: 54/866). 1929 ist ausschließlich die präkolumbianische Architektur Untersuchungsgegenstand, womit auch die „Entdeckung“ konzeptuell implizit gegenwärtig ist (Gaceta de Madrid 1929: 117/567).

¹⁰⁶ „... desde el descubrimiento hasta la independencia de las naciones de origen hispano, en el Nuevo Mundo.“ (Gaceta de Madrid: 1920: 285/193; 1922: 188/72; 1924: 12/200).

zum Tode verurteilt und exekutiert wurde. Dieser Mann, der einem nicht genannten berühmten Historiker zufolge als eloquentes Beispiel dafür diene, dass „Spanien, Mutter und Erzieherin der hispanoamerikanischen Völker“ seine Söhne der *Indias*¹⁰⁷ mit allem Notwendigen ausgestattet habe, um sich aus eigener Kraft zu den angesehensten Höhen der menschlichen Kultur zu erheben. Nachdem Francisco José de Caldas ein Schüler des spanischen Gelehrten José Celestino Mutis war, habe Kolumbien seine Einführung in die Naturwissenschaften von Spanien erhalten. Auch schuldet Kolumbien Spanien seine Einführung in die philosophisch-christlichen Wissenschaften durch den Ordensbruder Cristóbal de Torres. Eine Ehrung des Gelehrten würde demnach die Liebe Spaniens zu Kolumbien und ganz Amerika, am wichtigsten Gedenktag der menschlichen Geschichte zum Ausdruck bringen: dem 12. Oktober, der *Fiesta de la Raza* (Gaceta de Madrid: 1924a/286/218). Zu diesem Zwecke wäre die Anbringung eines Gedenksteines im Vestibül der Nationalbibliothek die Möglichkeit zur feierlichen Wiedergutmachung Spaniens gegenüber dem wohlgeliebten Kolumbien. Denn Spanien (unser Vaterland) kann sich rühmen „sein Blut und den Schatz seines Wissens“ an „seinen Sohn Caldas“ und folgedessen Kolumbien weitergegeben zu haben (Gaceta de Madrid 1924a: 286/219).¹⁰⁸

Eine königliche Verordnung aus dem Jahre 1926 (Gaceta de Madrid 1926b: 304/629) gibt Aufschluss über die massenwirksame Darstellung der Feierlichkeiten zum 12. Oktober und die diesbezüglich zugedachte erzieherische Bedeutung. Darin dankt der König den InspektorInnen und LehrerInnen für die Organisationsleistung im Zuge eines Umzuges von 30.000 Schulkindern, vor dem Madrider Denkmal, das der „Entdeckung Amerikas“ gewidmet ist. Die pädagogische Arbeit vor und nach den Feierlichkeiten würde den Kindern sowohl die glorreiche Mission, die von ihrem Vaterland vollbracht worden sei, als auch deren auserwählte zukunftssträchtige Bestimmung ins Bewusstsein rufen (Gaceta de Madrid 1926b: 304/629).¹⁰⁹ In die selbe Kerbe schlägt knapp zehn Jahre später eine Verordnung (Gaceta de Madrid 1935: 281/156), die die Schulen anweist für den 11. Oktober Aktivitäten zu planen, die in Zusammenhang mit der „Entdeckung und der Kolonialisierung Amerikas“ stehen um den Schülern die Bedeutung der *Fiestas de la Raza* näher zu bringen.

¹⁰⁷ Nachdem Kolumbus glaubte Indien entdeckt zu haben, wurden die neuen Kolonien in ihrer Gesamtheit auch als die *Indias* (Plural von Indien) bezeichnet. Parallel dazu bzw. abgelöst wurde diese Bezeichnung von den *Américas*.

¹⁰⁸ „... el solemne desagravio de España a la bienamada Colombia y a su insigne hijo Caldas, a quien nuestra Patria se gloria de haber transmitido su sangre y el tesoro de su saber.“

¹⁰⁹ „... la labor pedagógica que precedió y siguió a la Fiesta, hacienda [sic!] de ella motivo de asuntos de lecciones ocasionales encaminadas a llevar a la conciencia a los niños la misión gloriosa realizada por nuestra Patria y los altos destinos que aún ha de cumplir.“

Welch herausragende Bedeutung dem 12. Oktober in Spanien beigemessen wurde und wird, lässt sich an dem Umstand erkennen, dass man selbst 1938 am Höhepunkt des Spanischen Bürgerkrieges nicht darauf verzichtet, den Tag den Umständen entsprechend gebührend zu feiern, wie einem diesbezüglichen Dekret zu entnehmen ist (Gaceta de la República 1938: 274/2).

„Der kommende zwölfte Oktober, Fiesta de la Raza Española, darf nicht von unserem Volk unbeachtet verstreichen trotz der tief greifenden Tragödie, die von den Feinden seiner Freiheit und Unabhängigkeit ausgelöst wurde. Unsere spirituelle Unruhe manifestiert sich tagtäglich mit größerer Kraft, genauso wie unsere Sehnsüchte nach Annäherung und Ausbau des kommunikativen Austausches mit den Geschwisterländern Amerikas in Literatur, Geschichte, Wissenschaft und Kunst, der auf einer festen Basis ruhen sollte.“¹¹⁰

Deshalb solle – wie Artikel 1 festhält – anlässlich des jährlichen Gedenktages der „Entdeckung Amerikas“ ein spezieller und außergewöhnlicher Preis, der *Premio España*, geschaffen werden, mit dem Ziel die intellektuellen Beziehungen zu vertiefen.

Durch dieses Dekret werden zwei Veränderungen in der Bedeutungszuschreibung deutlich. Zum einen wird das spanische Element, das dem 12. Oktober innewohnt, mit dem Zusatz zur Bezeichnung *Fiesta de la Raza Española*, betont. Wie bereits erwähnt fand als Zusatz auch *hispanoamericana* Verwendung. Es scheint gerade so, als ob damit die Einheit der Republik beschworen werden sollte, die am Abgrund stand, weshalb der Zusatz *Española* möglicherweise vor allem mit der prekären innenpolitischen Situation in Zusammenhang steht. Dass dieses Dekret auch nach außen wirken sollte, zeigt sich in der Wichtigkeit, die den Beziehungen zwischen Spanien und den amerikanischen Geschwisterländern beigemessen wird. Auffallend ist dabei, dass nun auch nicht mehr in kulturellen Belangen von Mutter-Töchter-Beziehung die Rede ist, wie noch in den 1920er Jahren, sondern, mit dem Hinweis auf die Beziehungen zwischen Geschwistern, Gleichheit suggeriert wird. Möglicherweise war damit die Hoffnung auf zusätzliche Unterstützung der „Schwester-Republiken“ im Kampf ums Überleben verbunden. In dieser Betonung von Gleichberechtigung in der Erinnerungsgemeinschaft, die sich um den 12. Oktober gruppiert, liegt in dem vorliegenden Datenmaterial jedenfalls der einzige auszumachende Unterschied zwischen der Gesetzgebung

¹¹⁰ „El próximo día doce de Octubre, Fiesta de la Raza Española, no ha de pasar desapercibido por nuestro pueblo pese a la honda tragedia desencadenada por los enemigos de su libertad e independencia. Nuestras inquietudes espirituales manifiéstanse cada día con mayor fuerza y nuestros anhelos de acercamiento y expansión comunicativa en la literatura, en la Historia, en las Ciencias y las Artes con los países hermanos de América, deben descansar sobre bases firmes.“ (Einleitende Begründung des Dekrets)

der II. Spanischen Republik, der ihr vorhergehenden Diktatur Primo de Riveras, sowie der konstitutionellen Monarchien unter Alfonso XIII. und seiner ihn stellvertretenden Mutter, Maria Cristina.

Auch wenn das Konzept Iberoamerika in den Jahren nach dem Gesetzesbeschluss von 1918, durch den der 12. Oktober zum Nationalfeiertag erklärt wurde, nicht gänzlich aus dem Blick verschwand, so wurde den Beziehungen zu Hispanoamerika ein größerer Stellenwert in der spanischen Außenpolitik beigemessen, als einem iberoamerikanischen Zugang (vgl. Pereira Castañares 1986: 131–156). Diese strategische Ausrichtung nimmt in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre ihren Ausgang, als mit den zuvor von Spanien unabhängig gewordenen Staaten erste Friedens- und Freundschaftsverträge unterzeichnet wurden. Den Beginn machte Mexiko im Jahre 1836 (Gaceta de Madrid 1837: 1104/1), als Viertes folgte 1845 Venezuela (Gaceta de Madrid 1846: 4301/1). Die Beziehungen zu Brasilien nahmen demgegenüber erst ab 1979 mit dem Besuch des damaligen spanischen Regierungschefs, Adolfo Suárez an Fahrt auf. Er war der erste Spanier in dieser Funktion, der in der bis dahin 157-jährigen Geschichte brasilianischer Unabhängigkeit dem Land seine Aufwartung machte. Die Intensivierung der bilateralen Beziehungen beider Staaten ist nach Informationen des Internetauftritts der Brasilianischen Botschaft in Madrid auf die Neudefinition der spanischen Lateinamerikapolitik nach Franco zurückzuführen, weitab von seiner paternalistisch gefärbten Politik der *Hispanidad*.¹¹¹ Im Zuge dieser Annäherung wurden zwar eine Reihe bilateraler Abkommen geschlossen, das erste umfassende und bis heute für die Beziehungen grundlegende Kooperations- und Freundschaftsabkommen mit Brasilien allerdings nicht früher als 1992,¹¹² im Rahmen der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der „Entdeckung Amerikas“ (BOE 1994a: 162/21875–21880). Mit der verstärkten Einbindung Brasiliens in die spanische Außenpolitik nimmt auch das Konzept Iberoamerika konkretere Formen an und wird zu einem – wenn auch im Kleinen – Faktor auf dem Parkett der internationalen Politik.

Bis dahin tauchte das Konzept Iberoamerika in erster Linie im Zuge von Gedenkfeierlichkeiten, Leistungsschauen oder sonstigen Feierlichkeiten auf und war hauptsächlich von rhetorischer Bedeutung. In diese Tradition reiht sich auch die von Spanien organisierte Iberoamerikanische Ausstellung (*Exposición Iberoamericana*) von 1929 ein (Gaceta de Madrid 1926a: 220/910), die vor allem der Selbstdarstellung Spaniens und seiner kulturellen Leistungen diente (vgl. Moreno 1992: 63–69). Spaniens Ziel unter der

¹¹¹ Vgl. www.brasil.es, zuletzt am 31. August 2010. Nachdem Brasilien 1946 der UNO-Resolution 39/1, die diplomatische Sanktionen gegen Spanien forderte, zugestimmt hatte, wurden die bilateralen Beziehungen auf höchstem Niveau bis 1950 auf Eis gelegt. (Ayllón Pino 2003: 147 f.)

¹¹² Vgl. das vom spanischen Außenministerium erstellte Länderprofil zu Brasilien unter: www.maec.es, zuletzt am 31. August 2010

Regentschaft Alfonso XIII. sei es gewesen, das Amerika, das es entdeckt, bevölkert, zivilisiert und verloren hatte, wieder auf spirituelle Art und Weise zurückzuerobern, so drückt es zumindest Salvador de Madariaga 1930 aus (zitiert nach Moreno 1992: 64). Es scheint daher wenig verwunderlich, dass im Zuge der Feierlichkeiten zum 12. Oktober vor allem kulturelle Aktivitäten zur Intensivierung der gegenseitigen Beziehungen in diesem Bereich gefördert wurden. Dabei wurde bis zur Diktatur Francos das Potenzial nicht-staatlicher Organisationen, wie der *Unión Iberoamericana* erkannt, durch die staatliche Politiken in ein zivilgesellschaftliches Kleid gepackt werden konnten. Getragen und vorangetrieben von Migrantengemeinschaften wurde dieses kulturimperialistische Projekt nicht gezwungenermaßen als solches gesehen. Belegt werden diese Überlegungen durch das bereits angeführte Dekret von 1938 (Gaceta de la República 1938: 274/2), in dem angesichts des großen kommemorativen Ereignisses, das der 12. Oktober darstellt, angedacht wird, die kulturellen Initiativen nicht-staatlicher Akteure zu bündeln und zu lenken, insbesondere jene der *Unión Iberoamericana*.¹¹³

„Día de la Hispanidad“

Die spirituelle Rückeroberung Amerikas hatte auch die Politik Francos zum Ziel, allerdings verfolgte sie dieses mit klaren paternalistischen Zügen. Spanien wurde als „spiritueller Dreh- und Angelpunkt der hispanischen Welt“ (BOE 1940: 312/7649) definiert und als solcher müsse es der spirituellen Uneinigkeit, in der die „hispanischen Völker“ lebten, mit einem Werteideal von universaler Transzendenz entgegenwirken. Mit dieser Aufgabe würden keinerlei materielle Forderungen oder Ansprüche verbunden sein. Der einzige Wunsch Spaniens liege darin, der *Hispanidad*¹¹⁴ ihr Einheitsbewusstsein zurückzugeben und in Amerika mit lebendiger intellektueller Präsenz und Liebe gegenwärtig zu sein. Dies seien die zwei hochstehenden Tugenden, die dem Werke der spanischen Expansion in der Welt immer vorgestanden seien, wie es anno dazumal der liebevolle Geist der Katholischen Königin befohlen habe. Zur Koordination des Vorhabens wird mit Artikel 1 des Gesetzes ein Rat (*Consejo de la Hispanidad*) geschaffen (BOE 1940: 312/7649). Das Wort *Hispanidad* umschließe, einer Verordnung aus dem Jahre 1941 zufolge, ein zweideutiges Konzept. Gleichermäßen bezeichne es die Gesamtheit jener Nationen, aus denen sich die „hispanische

¹¹³ „Tales consideraciones conducen a recoger y encauzar las iniciativas que surgen de las entidades culturales y de modo especial las de la Unión Iberoamericana ante el gran acontecimiento conmemorativo.“

¹¹⁴ *Hispanidad* bedeutet hier soviel wie ein Identitätskonzept aller Hispanier, d. h. Spanier und Hispanoamerikaner. Als Übersetzung schlägt der Autor Hispanientum vor.

Welt“ zusammensetze, aber es stehe auch für eine besondere Art von Lebensgeist und für ein besonderes Lebensverständnis, eine gemeinsame historische Tradition und eine überlegene universelle Schicksalsgemeinschaft (BOE 1941d: 138/3552).¹¹⁵

Dass *Hispanidad* in erster Linie spanische Identitätsvorstellungen beinhaltet, lässt sich allein daran erkennen, dass in der Bezeichnung Amerika nicht vorhanden ist. Es war eben die Vorstellung einer „hispanischen Welt“, in der das amerikanische Element symbolisch unterrepräsentiert war.

Wie aus einer den Rat betreffenden Verordnung hervorgeht sollte dieser nach und nach an seine eigentliche Bestimmung als supranationale Organisation herangeführt werden, in der alle „hispanoamerikanischen Nationen“ vertreten sein sollten (BOE 1941: 8/159). Nicht-staatlichen Organisationen, die in verwandten Aufgabenbereichen des Rates tätig waren, wurde ab sofort die Existenzberechtigung entzogen (BOE 1941a: 32/752), womit die Definitionsmacht im Bereich der Politiken gegenüber iberamerikanischen Staaten auf nationaler Ebene monopolisiert wurde. Die Vorstellungen des „hispanischen“ Weltbildes verdeutlicht wohl das Logo des *Consejo de Hispanidad* (siehe Abb. 10) am treffendsten. In der Mitte prangt das spanische Staatswappen, auf dessen Banner die Wörter *Una, Grande, Libre* („Eins, Groß, Frei“) stehen. Darunter ist eine Karavelle abgebildet, genau wie jene, die zur Zeit der sogenannten großen spanischen Entdeckungen in See stachen. Beflaggt ist sie mit Fahnen, auf denen ein jeweils ein Kreuz abgebildet ist und auch die Tatsache, dass es sich um einen Dreimaster handelt, kann als religiöse Repräsentation von Jesus am Kreuz interpretiert werden. Links und rechts sind zwei klassische Säulen erkennbar, die die Säulen des Herkules darstellen und die auch von Karl dem V. als Symbol verwendet wurden, und den „Punkt der weitesten südlichen Ausdehnung“ seines Reichs repräsentierten. Die Säulen umranken zwei Banner mit der Inschrift *Plus Ultra*

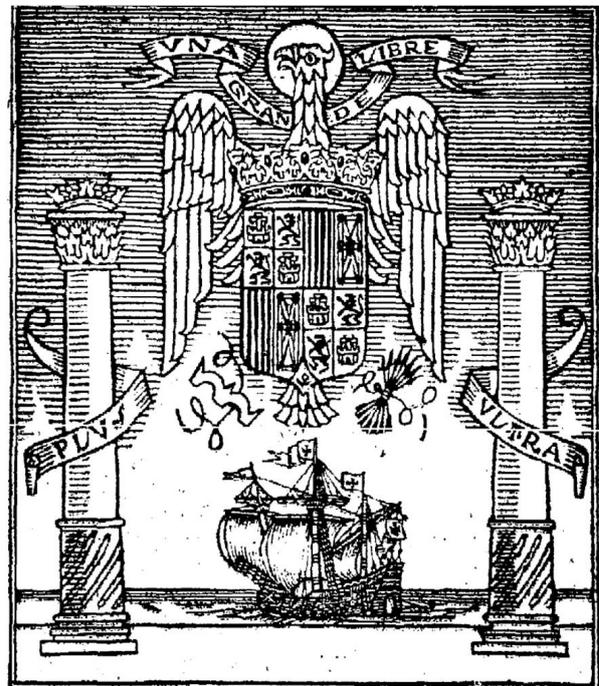


Abb. 10: Logo des Consejo de Hispanidad.

¹¹⁵ „El vocablo «hispanidad» encierra un doble concepto. A la vez que significa el conjunto de naciones que integran el mundo hispánico, también expresa su peculiar espíritu y entendimiento de la vida, su común tradición histórica y superior destino universal.“

(ursprünglich *Plus Oultre*). *Plus* auf dem Banner der linken, *Ultra* auf dem der rechten Säule. Es handelt sich dabei um den Wahlspruch Karl des V. und bedeutet „Noch weiter!“ (Gies McGuigan 1995: 112).

In diesem Logo sind somit, die „Entdeckung Amerikas“ und das Hinaustragen der katholischen Religion in die Welt – durch die Karavelle –, das Erbe der katholischen Könige – durch den Wahlspruch Karl des V., als Enkel der Katholischen Könige – und Spanien als kulturelle Säule und Zentrum der „hispanischen Welt“ – durch die klassischen Säulen und das im Mittelpunkt, über allem stehende Staatswappen – repräsentiert. Dass die katholische Religion eine herausragende Rolle für das Konzept der *Hispanidad* spielte, geht aus dem Schwur hervor, zu dessen Ableistung nach Artikel 4 der Verordnung vom 13. Dezember 1941 (BOE 1941c: 349/9783), die führenden Persönlichkeiten des Rates der *Hispanidad* angehalten wurden: „Schwört ihr bei Gott, bei der Heiligen Maria und bei den Evangelien, dass ihr mit wachsender Aufmerksamkeit die euch anvertraute Mission für die *Hispanidad* zu arbeiten erfüllen werdet?“¹¹⁶

Vor diesem Hintergrund wird mit dem Dekret vom 10. Jänner 1958, der 12. Oktober zum Nationalfeiertag mit der Bezeichnung *Día de la Hispanidad* (Tag der *Hispanidad*) erklärt (BOE 1958: 34/203–204). Der Terminus *Fiesta de la Raza* findet darin kein einziges Mal Erwähnung. Allerdings wird in der Einleitung auf die Entstehungsgeschichte der Gesetzgebung zum 12. Oktober als Feiertag hingewiesen. Es sei bereits der traditionelle Herzenswunsch des Volkes jährlich die Feierlichkeiten anlässlich der „Entdeckung Amerikas“ zu begehen. Keine andere Heldentat sei von vergleichbarer Größe und kein Datum der Weltgeschichte von größerer Bedeutung. Bereits seit dem letzten Jahrhundert sei daher das legitime Streben nach einem eigenen diesbezüglichen Nationalfeiertag verfolgt worden und habe in offiziellen Gesetzesinitiativen seinen Niederschlag gefunden. So geschehen im (oben erwähnten) Dekret von 1892 (Gaceta de Madrid 1892b: 290/134), anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der „Entdeckung Amerikas“. Kolumbus findet in der Beschreibung jenes Tages als „die Karavellen aus Palos de Moguer, mit dem Banner Kastiliens auf dem Bug und dem Kreuz auf dem Focksegel, die Küsten von Guanahaní erreichten“ (BOE 1958: 34/204) keine Erwähnung. Es sei das unvergessliche Privileg Argentiniens und seines Präsidenten, Hipólito Irigoyen gewesen, die Erinnerung an diesen Tag mit der *Fiesta del descubrimiento* (Feier der Entdeckung) auf die gesamte Sphäre der *Hispanidad* auszuweiten, die bis dahin auf einfache,

¹¹⁶ „Juráis por Dios, por Santa María y por los Evangelios que cumpliréis con vigilante cuidado la misión que se os encomienda de trabajar por la *Hispanidad*?“

aber ergreifende Rituale ohne öffentliche Anerkennung beschränkt gewesen sei. Bis dahin Verlautbartes wird durch das Zitat einer Textpassage aus der Präambel jenes argentinischen Dekrets unterstrichen, das den 12. Oktober zum Nationalfeiertag erklärt. Dieses gleicht beinahe bis aufs Wort jenem Zitat, das im Dekret von 1918 (*Gaceta de Madrid* 1918: 137/443 f) angeführt wird und die Festivität als Huldigung Spaniens charakterisiert. Es sei die beispielhafte Gesetzgebung Argentinens diesbezüglich gewesen, die die unverzügliche Determination seitens der hispanoamerikanischen Nationen bewirkt habe, es Argentinien gleich zu tun.

Die so geführte Argumentation versuchte die Taufe des 12. Oktobers, auf *Día de la Hispanidad* als logisches Ereignis plausibel zu machen, da sogar die hispanoamerikanischen Staaten der Meinung gewesen seien, Spanien würde eine Huldigung zustehen. Ein Tag, der Spanien gewidmet ist, sollte demnach auch so heißen und darüber hinaus den Kristallisationspunkt eines ideologischen Konzepts bilden.

„Die Gemeinschaft hispanischer Nationen“ habe nun die unumgängliche Pflicht, die *Hispanidad* als System von Prinzipien und Normen zu interpretieren, dessen Bestimmung die Verteidigung der christlichen Zivilisation und der internationalen Ordnung im Dienste des Friedens sei. Die *Hispanidad* sei ein zukunftssträchtiges Konzept, eine Doktrin des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Klar dargelegt wird, dass Portugal und Brasilien, nicht zu dieser „Gemeinschaft hispanischer Nationen“ zählen, sondern im Gegenteil eine eigene „lusobrazilianische Gemeinschaft“ darstellten, mit der man allerdings brüderlich zusammenlebe, sowohl auf der Iberischen Halbinsel, als auch auf dem „Neuen Kontinent“ (*BOE* 1958: 34/204).¹¹⁷

Interessant scheint der Zeitpunkt der Kundmachung des Dekrets im Kontext der Entwicklung einer institutionellen Form von Zusammenarbeit innerhalb der iberoamerikanischen Gemeinschaft. Als erster Vorläufer in Richtung einer Institutionalisierung dieser Beziehungen kann die 1949 gegründete *Oficina de Educación Iberoamericana* (Iberoamerikanisches Büro für Bildungswesen) gelten, die 1985 in *Organización de Estados Iberoamericanos para la Educación, la Ciencia y la Cultura*, kurz OEI (Organisation Iberoamerikanischer Staaten für Bildungswesen, Wissenschaft und Kultur) umbenannt wurde. Zunächst hatte sie den Status einer internationalen Agentur, bis 1954 die Entscheidung getroffen wurde sie in eine intergouvernementale Organisation umzuwandeln. Als solches wurde sie am 15. März 1957 konstituiert. Ein paar Monate später, im Jänner 1958, wurde das Dekret erlassen, das den 12.

¹¹⁷ Die diplomatischen Beziehungen Brasiliens zum Spanien Francos beleuchtet überblicksmäßig Ayllón Pino (2003: 145–163). Zum gemeinsamen Vorgehen Brasiliens und Portugals gegenüber Spanien hinsichtlich des *Día de la Hispanidad* siehe Ayllón Pino 2003: 148.

Oktober zum *Día de la Hispanidad* erklärte und gemäß seinem Inhalt, als ein Schlag ins Gesicht der Beziehungen innerhalb der iberoamerikanischen Gemeinschaft gewertet werden muss. Auch wenn Francos Außen- und Innenpolitik, wie oben dargelegt wurde, bereits ab 1940 entscheidend vom Konzept der *Hispanidad* geprägt war und dessen internationale Bekanntheit vorausgesetzt werden muss (vgl. Ayllón Pino 2003: 147), so waren es möglicherweise taktische Überlegungen, die dazu geführt haben bis zu diesem Zeitpunkt – zumindest per Gesetz – an der Bezeichnung *Fiesta de la Raza* für den 12. Oktober festzuhalten. Spanien war auf internationaler Ebene bis in die 1950er Jahre hinein isoliert gewesen und das langsame Aufbrechen dieser konnte mit der Umbenennung des 12. Oktober in *Día de la Hispanidad* durch ein eigenes Gesetz als Symbol der Standhaftigkeit gefeiert und instrumentalisiert werden. Denn letztendlich handelte es sich lediglich um einen Formalakt, der einen jahrelangen Usus vergesetzlichte. Im Zuge einer Reform des Außenamtes nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das *Consejo de la Hispanidad* in das *Instituto de Cultura Hispánica* (Hispanisches Kulturinstitut) umgewandelt (BOE 1945: 2/85), jedoch hatte dies keinerlei Auswirkungen auf die bereits formulierte – oben dargelegte – Mission. In Artikel 3 der Reglementierung des Instituts wird festgehalten, dass es unter dem Schutz der Jungfrau María stehe und sein größter Festtag der 12. Oktober jeden Jahres, der *Día de la Hispanidad* sei (BOE 1947: 115/2426). Diese Benennung entspricht formal gesehen allerdings nicht den zu diesem Zeitpunkt gültigen gesetzlichen Bestimmungen. Es konnte daher nur eine Frage der Zeit sein, bis eine solche Formalisierung zu einem günstigen Zeitpunkt nachgeholt werden würde.

In jedem Fall stieß die Umbenennung auf der anderen Seite des Atlantiks auf wenig Gegenliebe, sah man darin doch hauptsächlich den Ausdruck einer paternalistischen, nationalistischen Politik, die aus einer Überlegenheitsüberzeugung heraus die Universalität einer neokolonialen Kulturkonzeption predigte. Auch konnte die Bezeichnung des 12. Oktober als *Día de la Hispanidad* in den Ländern Lateinamerikas nie Fuß fassen. An diesen Vorstellungen konnten die Beziehungen innerhalb der iberoamerikanischen Gemeinschaft nicht genesen, stellten sie doch ein entscheidendes Hindernis dar, dessen Überwindung erst mit Ende der Diktatur Schritt für Schritt in den Bereich des Möglichen rücken sollte.

Bereits in den letzten Jahren der Diktatur Francos kann ein neuer Ansatz in der Außenpolitik Spaniens gegenüber den Ländern Hispanoamerikas, aber auch gegenüber Iberoamerika im Allgemeinen ausgemacht werden. Ayllón Pino (2003: 152 ff.) spricht dabei von *Nueva Hispanidad* (Neue *Hispanidad*). Das Neue an dieser Politik wurde von der brasilianischen

Botschaft in Madrid 1972 in einer aktualisierten Herangehensweise gegenüber ihren ehemaligen Kolonien gesehen, bei der die traditionelle, historisch geprägte Konzeption der *Hispanidad*, durch realistische und pragmatische Politik ersetzt worden sei (Ayllón Pino 2003: 153). Diese Transition, die mit dem Ende der Diktatur an Fahrt aufnahm, fand 1977 auch in der Gesetzgebung ihren Niederschlag, als per königlichem Dekret im ersten Artikel der Name des *Instituto de Cultura Hispanica* auf *Centro Iberoamericano de Cooperación* (Iberoamerikanisches Zentrum für Zusammenarbeit) abgeändert wurde. Denn die Adaptierung und Modernisierung des Instituts sei der erste notwendige Schritt auf dem Weg zur Belebung der iberoamerikanischen Politik Spaniens (BOE 1977: 213/19960). Zwei Jahre später wird der Name per königlichem Dekret noch einmal geändert, das mit Artikel 1 auf *Instituto de Cooperación Iberoamericana* getauft wird. Diese Bezeichnung würde die wahre institutionelle Bedeutung der Organisation noch zusätzlich unterstreichen (BOE 1979: 249/24048). Inspiration für die Veränderungen in diesem Bereich der Außenpolitik sei die Verfassung gewesen, die in Artikel 11, Punkt 365 die Existenz besonderer Verbindungen zwischen Spanien und den iberoamerikanischen Völkern anerkenne. Das Dekret geht darüber hinaus ausführlicher, als jenes von 1977 auf die organisatorische Verfasstheit des Instituts ein. Ausdruck dieser Transitionsphase ist auch das königliche Dekret 3217/1981, das die Feierlichkeiten zum 12. Oktober normieren soll und dieses Datum als *Fiesta Nacional de España* (Spanischer Nationalfeiertag) und *Día de la Hispanidad* bezeichnet.

„Die einzigartige Bedeutung des 12. Oktober, Fiesta de la Hispanidad [Feier der *Hispanidad*, Anm.], an dem der Entdeckung Amerikas und dem Ursprung ein und derselben kulturellen Tradition der hispanosprachigen Völker gedacht wird, empfiehlt eine Abhaltung der Feierlichkeiten in größter Festlichkeit und Fortdauer, auf dem gesamten Nationalgebiet.“¹¹⁸ (BOE 1982: 1/3)

Dieses Dekret betont einerseits die nationale Bedeutung des 12. Oktobers und schlägt gleichzeitig den Spagat zur Bedeutungszuschreibung von internationalem Format und Anspruch. Das Aufeinandertreffen von Tag und Feier der *Hispanidad* in ein und demselben noch dazu relativ kurzen Gesetzestext kann als Ausdruck der Unsicherheit verstanden werden, ob denn nun uneingeschränkt gefeiert werden könne – im Sinne eines Nationalfeiertages – oder eher ein reflexives Gedenken – im Sinne von Gedenktag – angebracht wäre.

¹¹⁸ „La singular importancia del día doce de octubre, Fiesta de la Hispanidad, en lo que se conmemora el descubrimiento de América y el origen de una tradición cultural común a los pueblos de habla hispánica, aconseja dar a su celebración la máxima solemnidad y permanencia en todo el ámbito nacional.“

Eine Lösung bietet das Gesetz 18/1987 an, worauf weiter oben bereits eingegangen wurde. Darin wird der 12. Oktober im einzigen Artikel zum spanischen Nationalfeiertag (Fiesta Nacional de España) erklärt. Die Begründung zum Gesetz ergeht sich in Andeutungen, erwähnt allerdings weder die „Entdeckung Amerikas“, noch bezeichnet es den Tag als *Día de la Raza* oder *Día de la Hispanidad*, auch von Religion ist nicht die Rede (BOE 1987: 241/30149). Als grundlegendes Element der Staatlichkeit kann die kulturelle und politische Pluralität ausgemacht werden, sowie die über die Grenzen Europas hinausgehende linguistische und kulturelle Strahlkraft Spaniens.

„V Centenario del Descubrimiento de América“

Die Bedeutung der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten für Spanien ist leicht auf den Punkt zu bringen, da sie im königlichen Dekret 1629/1992 glasklar angeführt werden:

„Das 500-Jahr-Jubiläum als Staatsvorhaben hatte zwei grundlegende Zielsetzungen: 1) Das Verbreiten und Bewerben des neuen Bilds und der neuen Rolle Spaniens in der Welt, als moderner, demokratischer Staat und 2) die Unterstützung des Fortschritts in Richtung Gemeinschaft Iberoamerikanischer Nationen mittels der Entwicklung bi- und multilateraler Programme der Zusammenarbeit.“¹¹⁹ (BOE 1992c: 3/115)

Zu diesem Zweck wurde 1981 die „Nationale Kommission für das Gedenken zum 500-Jahr-Jubiläum der Entdeckung Amerikas“¹²⁰ geschaffen (BOE 1981: 98/8726–8727), die bis 1992 bestand hatte (BOE 1992c: 3/115). Der 12. Oktober 1992 sollte der Höhepunkt der Rehabilitierung Spaniens auf europäischer und internationaler Ebene werden und es wurden weder Kosten noch Mühen gescheut, dieses Ziel zu erreichen. 1992 war ein unübersehbarer, organisatorischer Supergau. Die Weltausstellung in Sevilla (BOE 1988: 239/28902–28907), die Olympischen Spiele in Barcelona und die Europäische Kulturhauptstadt Madrid machten Spanien allgegenwärtig¹²¹ und zur Bühne eines ambitionierten geschichtspolitischen Vorhabens, dessen Ursprünge – wie aufgezeigt wurde – bereits eine 100-jährige Tradition hatten.

¹¹⁹ „El Quinto Centenario como proyecto de Estado tenía dos objetivos fundamentales: 1) Difundir y promocionar la nueva imagen y papel de España en el mundo, como Estado moderno y democrático, y 2) Apoyar el avance hacia la Comunidad Iberoamericana de Naciones a través del desarrollo de programas de cooperación bilaterales y multilaterales.“

¹²⁰ *Comisión Nacional para la Conmemoración del Quinto Centenario del Descubrimiento de América*

¹²¹ Die Chronik von Fernández Alonso (1990: 287–298) verschafft einen ersten Überblick zu den Ereignissen in und um Spanien am Vorabend des Jahres der Superlativen. Dass es sich bei den drei genannten Veranstaltungen nur um die Flaggschiffe eines groß angelegten Projekts handelte veranschaulicht Diaz-Alejo (1983: 243–252).

Es konnte auf Etabliertes zurückgegriffen werden. Die „Entdeckung Amerikas“ sei ein transzendentes Ereignis der Weltgeschichte und als solches sollten alle amerikanischen Länder an der Seite Spaniens an den Festakten der Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum teilnehmen. Zur diesbezüglichen Koordination sollte ein hoher hispanoamerikanischer Ausschuss gegründet werden (BOE 1981: 98/8726), die Iberoamerikanische Konferenz der Nationalen Kommissionen des 500-Jahr-Jubiläums (*Conferencia Iberoamericana de Comisiones Nacionales Quinto Centenario*), auf dessen wichtige Rolle für die Iberoamerikanische Gemeinschaft bereits oben hingewiesen wurde.

Die Universale Weltausstellung 1992 in Sevilla

Als Dreh- und Angelpunkt der spanischen Selbstdarstellung muss die universale Weltausstellung in Sevilla gesehen werden.¹²² Das dabei propagierte Geschichtsbild rund um die „Entdeckung Amerikas“ hatte jedoch weniger neue, als vielmehr traditionelle Züge, die Veränderung lag in erster Linie in der Vermarktung. Denn auch wenn das eigene Geschichtsbild nicht mehr ähnlich kantig wie zur Zeit Francos präsentiert wurde, war der Grundtenor der Symbolsprache gleich geblieben. Die Expo 1992 zugesprochen bekommen zu haben, war für Spanien eine Bestätigung der „universalen Wichtigkeit des 500-jährigen Jubiläums der Entdeckung der Neuen Welt.“ (BOE 1988: 239/28902) Bei dieser Veranstaltung handelte es sich daher aus Sicht der Veranstalter ganz klar um eine Erinnerungsveranstaltung, abgehalten in Sevilla, die die enge historische Verbundenheit der Stadt mit Amerika in Erinnerung rufen würde und der herausragenden Rolle Spaniens bei der „Entdeckung der Neuen Welt“ Ausdruck verleihen sollte. Auch würde in ganz spezieller Weise der entscheidende Beitrag der amerikanischen Völker in allen Bereichen der menschlichen Kraftanstrengung unterstrichen. In Anerkennung des transzendentalen historischen Ereignisses würde die Gedenkfeierlichkeit die großen Fortschritte der Welt im Kulturellen, sowie im Bereich des Wissens während der seither vergangenen 5 Jahrhunderte aufzeigen, aber auch eine Vorausschau auf die Entdeckungen der künftigen Jahrhunderte liefern (BOE 1988: 239/28902). Folgerichtig lautete das Motto der Weltausstellung „Die Ära der Entdeckungen“ (*La Era de los Descubrimientos*). Diese Ära sollte in drei chronologisch aufeinanderfolgende historische Perioden gegliedert werden. Den Anfang bildete der Block

¹²² Die Universale Weltausstellung ist die größtmögliche vom *Bureau International des Expositions* (BIE) vergebenen internationale Ausstellung. Siehe dazu: www.bie-paris.org.

„Die Welt vor der Entdeckung“, gefolgt von „Die Auswirkung der Entdeckung“ und „Die Zukunft“. (BOE 1988: 239/28903).

„Die Welt vor der Entdeckung“ sollte die Zivilisationen des 15. Jahrhunderts, sowohl in der „Alten“ als auch in der „Neuen Welt“ in einer vergleichenden Darstellung beleuchten und die respektiven sozialen, kulturellen, ökonomischen und wissenschaftlichen Gegebenheiten untersuchen. Ziel war es, die Grundlage für das Verständnis der Entdeckungen und des sozialen, kulturellen, ökonomischen und wissenschaftlichen Austausches, der in den Jahrhunderten auf die Entdeckung folgen sollte, zu legen, worauf insbesondere der Teil „Die Auswirkungen der Entdeckung“ Bezug nehmen würde. Darüber hinaus sollte dies als Projektionsfläche für eine Vorausschau – „Die Zukunft“ – auf zukünftige Entdeckungen dienen. Bedacht genommen werden sollte auf die „Genese von Entdeckergeist und Entdeckung im Schoße der Alten Welt“ und auf die „Grundsteinlegung von Kultur und Zivilisation in den Amerikas“.¹²³

Entlang dieses chronologischen Ablaufs sollten fünf Schwerpunkte den inhaltlichen Roten Faden bilden: „Die Entdeckung der Weltgemeinschaft“, „Die Entdeckung der Beziehung zwischen Gesellschaft und Planet Erde“, „Die Entdeckung der lebensnotwendigen Bedürfnisse“, „Die Entdeckung der Kreativität des Menschen“ und „Die Entdeckung des menschlichen Wissensraumes“. All diese Aktivitäten sollten laut Artikel 3 der Resolution zwischen 20. April und 12. Oktober 1992 stattfinden (BOE 1988: 239/28903).

An anderer Stelle wurde bereits auf den UNESCO-Entscheid von 1988 hingewiesen, weshalb sich die Frage stellt, warum der darin beschlossene Wortlaut *Encuentro de dos Mundos* für die 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten nicht einmal in der spanischen Resolution (BOE 1988: 239/28902–28903) zur Expo aufscheint? Nun war die Austragung der Weltausstellung zunächst gemeinsam mit Chicago (Illinois, USA) geplant, weshalb das Projekt bereits zu einem früheren Zeitpunkt bei der Kommission des *Bureau International des Expositions* (BIE) in Paris eingereicht und am 15. Juni 1983 registriert wurde (BOE 1988: 239/28903) Das BIE, eine intergouvernementale Organisation, betreut die Ausschreibungen der Weltausstellungen und trifft die Kandidatenauswahl.¹²⁴ In Chicago hatte 1893 eine Weltausstellung unter dem Titel *World's Columbian Exposition* stattgefunden, die dem 400-jährigen Jubiläum der

¹²³ „El examen se centrará en la génesis del espíritu de exploración y descubrimiento de las bases de la cultura y la civilización de las Américas.“

¹²⁴ Vgl. den Internetauftritt des BIE, unter: www.bie-paris.org.

Landung Kolumbus‘ in der „Neuen Welt“ gewidmet gewesen war.¹²⁵ Die Intention einer Doppelausstellung scheint daher verständlich, allerdings wurde bei der 102. Generalversammlung des BIE 1987 die Kandidatur Chicagos annulliert und Sevilla alleiniger Austragungsort (BOE 1988: 239/28902). Somit musste das mit Chicago akkordierte Projekt (BOE 1984: 34/3405–3412) adaptiert, das heißt jede Bezugnahme auf den Co-Austragungsort heraus gelöscht werden. Der Projektplan für den Standort Sevilla wurde inhaltlich nicht verändert. Die Formulierungen des Projektplans stammen demnach aus der Zeit, bevor die Polemik um die Begrifflichkeit der „Entdeckung“ ab 1988 zunehmend an Fahrt aufnahm. Der in der UNESCO beschlossene Wortlaut für die 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten hatte keinerlei Auswirkungen auf den Titel der Expo. Angesichts der knapp 42 Millionen Besucher,¹²⁶ die die Expo anziehen konnte, der damit einhergehenden weltweiten Berichterstattung und Mundpropaganda kann davon ausgegangen werden, dass dem Terminus der „Entdeckung Amerikas“ mehr Breitenwirksamkeit zukommen musste, als dem von der UNESCO abgesehenen *Encuentro de Dos Mundos*. Spanien wird es daher auf diplomatischer Ebene relativ leicht gefallen sein Zugeständnisse zu machen. Aus dem Wissen heraus dem eigenen, von Spanien geprägten, traditionellen Wortlaut in jedem Falle Kontinuität verschafft zu haben, konnten man sich auf das Abenteuer neuer Benennungsinterpretationen einlassen. Spanien war in dieses allerdings eingebunden und hatte die Möglichkeit seine eigenen Vorstellungen einzubringen. Eine auch nur annähernd ähnlich gelagerte Einbindung der „entdeckten Welt“ in den Entstehungsprozess des traditionalistischen eurozentrischen Wortlauts war nicht gegeben.

Der UNESCO-Entscheid, der dazu geführt hatte, dass diese Organisation an den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten aktiv teilnehmen würde (UNESCO 1988a: 130 EX/Decisiones, 9.2), kam auf Initiative von sieben iberoamerikanischen Staaten (Kolumbien, Costa Rica, Kuba, Mexiko, Peru, Venezuela und Spanien) zusammen (UNESCO 1988: 130 EX/28). Bereits in Absatz 1 des Entscheids wird der Etikettenschwindel, den der neue Wortlaut *Encuentro de Dos Mundos* zur Folge hat erkennbar.

„1. Unter Berücksichtigung, dass bis 1992, mit der Ankunft der spanischen Schiffe unter dem Befehl von Christoph Kolumbus auf einer Insel der Neuen Welt, 500 Jahre des ersten Zusammentreffens zweier Welten vergangen sein werden,“¹²⁷

¹²⁵ Vgl. die Website des *Illinois Institute of Technology* zu dieser Weltausstellung, unter: <http://columbus.gl.iit.edu/index.html>.

¹²⁶ Vgl. Datenblatt zur Expo auf der Internetseite des BIE.

¹²⁷ „1. Teniendo en cuenta que en 1992 se habrán cumplido 500 años del encuentro inicial de dos mundos con la llegada de las naves españolas, al mando de Cristobal Colón, a una isla del Nuevo Mundo en 1492,“

Der Etikettenschwindel äußert sich darin, dass zwar eine konkrete Bezeichnung der Herkunft der Schiffe angeführt wird, jedoch lediglich einer diffusen und eurozentristischen Sichtweise hinsichtlich des Ankunftsortes Ausdruck verliehen wird. Spanien wird benannt und durch Kolumbus personifiziert, das Gegenüber des Zusammentreffens hingegen, bleibt anonym und mit den Worten „einer Insel der Neuen Welt“, auf eine rein eurozentristisch-geografische Kategorie beschränkt. Das Bild, das hier vermittelt wird, ist jenes der erstmaligen „Entdeckung“ durch Christoph Kolumbus, denn es wird nicht etwa von einer kleinen Insel der Karibik gesprochen, sondern von etwas Neuem – jenem entscheidenden Element, das eine Entdeckung ausmacht –, einer „Neuen Welt“. Kolumbus trifft in diesem ersten Absatz auf etwas und nimmt es durch die darin verwendeten Benennungen symbolisch in Besitz.

In derselben Tonart fährt Absatz 2 fort, der von den „Einwohnern der Neuen Welt“ spricht:

„2. In Anerkennung, dass sich von diesem Datum an unterschiedliche Formen der Konfrontation und der kulturellen Kontakte zwischen den Einwohnern der zwei Hemisphären der Erde entwickelten, das heißt zwischen jenen der Neuen Welt und jenen Europas, Afrikas, Asiens und Ozeaniens“.¹²⁸

Unter diesen Gesichtspunkten wird in Absatz 8 die Teilnahme der UNESCO an der universalen Weltausstellung in Sevilla 1992 beschlossen. Daraus lässt sich allerdings kein von Reflexion geleiteter Beitrag zum Ausstellungsprogramm ablesen, sondern vielmehr ein dieses legitimierender Akt. In Absatz 10 werden alle UNESCO-Mitgliedsstaaten eingeladen sich im Geist echter Universalität den Gedenkfeierlichkeiten des 500-Jahre-Jubiläums des *Encuentro de Dos Mundos* anzuschließen. Allein, das von der UNESCO in diesem Beschluss an den Tag gelegte Verständnis von Universalität lässt einen fahlen eurozentristischen Beigeschmack zurück.

Das Erbe des „V Centenario del Descubrimiento de America“

Spanien hat seit dem Jahr 1981 akribisch an der Vorbereitung des Gedenkjahres 1992 gearbeitet und die Gunst der Stunde erkannt, dieses Ereignis entsprechend in Szene zu setzen, mit dem Kalkül daraus innen- wie außenpolitisches Kapital zu schlagen. An den seit Anfang der achtziger Jahre aufgebauten engen Beziehungen mit den lateinamerikanischen Staaten wurde durch die Gründung der Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und

¹²⁸ „2. Reconociendo que, a partir de esa fecha, se desarrollaron diversas formas de confrontación y contactos culturales entre los habitantes de los dos hemisferios de la Tierra, es decir entre los del Nuevo Mundo y los de Europa, Africa, Asia y Oceanía,“

Regierungschefs festgehalten und Kontinuität geschaffen. Die Kooperationsprogramme, die aus der Zusammenarbeit der „Nationalen Kommissionen zum Gedenken an das 500-Jahr-Jubiläum der Entdeckung Amerikas“ entstanden waren, wurden prolongiert (BOE 1993: 83/10292–10293) und infolge in der Iberoamerikanischen Konferenz auf Dauer verankert. Auch wenn Spanien der Stein des Anstoßes war, so muss auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit der lateinamerikanischen Partner gesehen werden, ohne die ein Projekt vergleichbarer Tragweite kaum möglich gewesen wäre. Dass diese Spanien in einigen Bereichen – wie der Benennung der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten – zu Konzessionen bewegen konnten, zeugt von einem neuen, weniger ungleichen Verhältnis innerhalb der iberamerikanischen Gemeinschaft. Gleichzeitig sind die Kompromisse Ausdruck des Aneinandervorbeiredens. Die Termini *Descubrimiento de América* und *Encuentro de Dos Mundos* führen seitdem eine Parallelexistenz, oder werden vermieden, indem einfach von *Quinto Centenario* (500-Jahr-Jubiläum) gesprochen und der Rest dem Auge bzw. Ohr des Betrachters überlassen wird.

Zeugnis davon, dass national und international mit zweierlei Maß gemessen wird, gibt die spanische Gesetzgebung zu Erinnerungsmünzen und –marken.¹²⁹ So wird 1989, fast ein Jahr nach dem UNESCO-Entscheid, per Verordnung die Planung spezieller numismatischer Erinnerungsserien verlautbart, die dem 500-Jahr-Jubiläum der „Entdeckung Amerikas“ gewidmet sind (BOE 1989: 69/7943–7944). Damit soll die wichtige Rolle des Geldes bzw. der Münzen in den Beziehungen Spaniens mit Hispanoamerika hervor gestrichen werden. Auch wenn im Titel der Verordnung von der „Entdeckung Amerikas“ gesprochen wird und im ersten Absatz der Einleitung wieder, so findet in deren zweitem Absatz der Terminus *Encuentro de Dos Mundos* Verwendung. Im ersten Punkt der Verordnung scheint wieder *Descubrimiento de América* auf. Der Saldo: *Encuentro* einmal, *Descubrimiento* dreimal. Die Motive der geplanten fünf Serien reichen von Motiven (1) rund um Christoph Kolumbus und die präkolumbianische Zeit, über (2) Könige, indigene Führerpersönlichkeiten, spanische und andere europäische Entdecker, die mit der Kolonialisierung der Neuen Welt in Verbindung stehen, bis hin zu (3) Befreiern und Kämpfern für die Unabhängigkeit auf dem amerikanischen Kontinent, sowie (4) Repräsentationen amerikanischer Münzprägungen der Kolonialzeit und schließlich (5) Motive Amerikas und Spaniens des Jahres 1992. Der Druck der Serien sollte zwischen 1989 und 1992 abgewickelt werden.

¹²⁹ Die Datenlage zu Erinnerungsmarken in diesem Zusammenhang ist ausschliesslich auf die Jahre 1989 bis 1992 beschränkt (BOE 1989a: 237/31026–31027; 1990a: 236/28697–28698; 1992: 60/8115), weshalb eine eingehendere Analyse zur Gesetzgebung numismatischer Projekte als repräsentativer angesehen wird.

In den Verordnungen, zur Münzprägung der insgesamt fünf Serien, scheint der Begriff *Encuentro de Dos Mundos* kein einziges Mal auf.¹³⁰ Die Ausführungen der Münzprägungen beinhalten auf der Vorderseite Motive, die immer mit dem Schriftzug *Juan Carlos I. Rey de España* (Juan Carlos I König von Spanien) umrandet sind. Auf der Rückseite sind die Motive immer vom Schriftzug *Quinto Centenario* (500-Jahr-Jubiläum) umgeben. Die Abbildungen alternieren entsprechend den oben angeführten Themenschwerpunkten. Stellvertretend für alle, in den Verordnungen beschriebenen Prägungsmotiven, wird hier eines herausgegriffen, das die Sichtweise auf das „Zusammentreffen der zwei Welten“ im Zuge der „Entdeckung“ auf eindringliche Art und Weise verbildlicht. Es handelt sich um die Darstellung von Hernán Cortés und „Moctezuma“, die sich in der Gegenwart von Marina¹³¹ umarmen. Umrandet ist das Motiv vom Schriftzug *Juan Carlos I. Rey de España* (BOE 1990: 221/26944). Angesichts der Verbrechen, die unter dem Kommando von Cortés im Zuge der *Conquista* begangen wurden, stellt dies eine durchaus gewagte Interpretation der Geschichte dar, außer es ist damit die erdrückende Umarmung des Mächtigen gemeint.

Eine andere, kleinere Serie, die aus derselben Verordnung von 1989 bezüglich der Planung spezieller numismatischer Erinnerungsserien zum 500-jährigen Jubiläum der „Entdeckung Amerikas“ entsteht (BOE 1989: 69/7943–7944), läuft unter dem Namen Iberoamerikanische Serie und wird seit 1991 bis in die Gegenwart alle zwei bis drei Jahre neu aufgelegt.¹³² Ab der zweiten Auflage führen die diesbezüglichen Verordnungen den Terminus *Encuentro de Dos Mundos* im Titel, allerdings wird in der Einleitung stets darauf verwiesen, dass die Münzserie ein Produkt der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der „Entdeckung Amerikas“ ist. Das Design der Münzen ist für alle Auflagen größtenteils einheitlich gehalten. Das Zentrum der Münzvorderseite ist jener Platz, dessen Motiv variiert, der Rest des Designs erfährt wenn, dann lediglich marginale Adaptationen, die der Grundidee treu bleiben. Das zentrale Motiv der Vorderseite umgibt immer der Wortlaut *Encuentro de Dos Mundos*. Das zentrale Motiv der Rückseite ist immer das spanische Staatswappen, eingekreist von den Worten *Juan Carlos I. Rey*. Den äußeren Orbit bilden die Staatswappen jener iberoamerikanischen Länder, die an der Serie mitwirken. Entweder auf der Vorder- oder auf der Rückseite findet sich auch immer das Wort *España* eingepreßt. Auch wenn die Auflage pro Serie mit 2000 Stück sehr gering ist, so können aus dem Münzdesign nichtsdestoweniger Schlüsse hinsichtlich der offiziellen

¹³⁰ Vgl. BOE 1989b: 283/36940–36943; 1990: 221/26943–26945; 1991a: 162/22655–22656; 1992a: 26/3062–3063. Die letzten beiden Serien wurde 1992 zu einer zusammengelegt (BOE 1992: 26/3062).

¹³¹ Marina ist der katholische Taufname der Dolmetscherin und Geliebten von Cortés, die auch als *La Malinche* bekannt ist.

¹³² Vgl. BOE 1991: 133/18062; 1994: 73/9861–9862; 1997: 175/22472–22473; 2000: 243/34758–34759; 2002: 291/42588; 2005: 225/31281–31282; 2007a: 240/40652–40653; 2010: 170/61828–61831.

spanischen Sichtweise auf die Ereignisse von vor über 500 Jahren gezogen werden. Gleichzeitig gibt die durch die Münzen ausgedrückte Symbolik auch Hinweise auf die aktuellen Beziehungen zwischen Spanien und den anderen lateinamerikanischen Staaten. Jedoch ist die auf den Münzen repräsentierte Symbolsprache nur ein Mosaikteil staatlicher Symbolik und ihrer Repräsentationsformen und daher als Teilaussage zu verstehen, die deswegen aber nicht minder wichtig ist.

Auffallend ist die Kontinuität der Symbolsprache, die sich in spanischen Staatssymbolen und diese betreffende schriftliche Hinweise verdeutlicht. Spanien steht, repräsentiert durch das Staatswappen, in der Mitte der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft, wie eine Sonne, die von Gestirnen umkreist wird, nämlich den durch die jeweiligen Staatswappen repräsentierten anderen Mitgliedsstaaten der Iberoamerikanischen Gemeinschaft. Oder Spanien wird wie eine Mutter im Kreise ihrer Kinder dargestellt.

Spaniens Staatswappen, das in seiner heutigen Form seit 1981 existiert (BOE 1981a: 250/24477; 1981b: 303/29729), weist Elemente auf, die aus der sogenannten Zeit der großen spanischen Entdeckungen stammen (siehe Abb. 11), deren sich – wie wir gesehen haben – auch Franco bediente. Unverkennbar die zwei Säulen des Herkules mit der Inschrift *Plus Ultra*, dem Leitspruch Karl V. unverkennbar daher der Hinweis auf das Gedankengut, das mit der These der „Entdeckung“ in Zusammenhang steht. Die

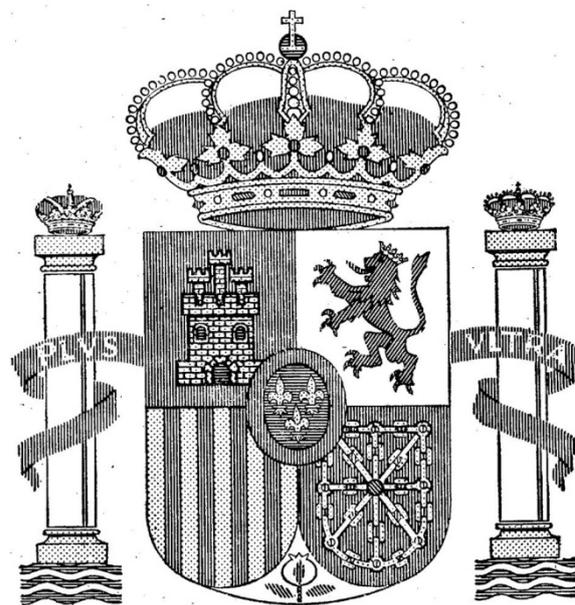


Abb. 11: Spanisches Staatswappen.

Bedeutung der katholischen Religion findet sich symbolisch in der spanischen Krone wieder. Auf der anderen Seite der Münze zeigt der Wortlaut *Encuentro de Dos Mundos*, dass diesem Konzept von offizieller spanischer Seite nichts entgegenzusetzen ist. Ja, man könnte sogar meinen, dass die These des „Zusammentreffens zweier Welten“ eine Erweiterung jener der „Entdeckung“ darstellt – gewissermaßen in einer chronologischen Abfolge. Zuerst war die „Entdeckung“, auf die das „Zusammentreffen“ folgte. Die offizielle Strategie Spaniens im Umgang mit der These des „Zusammentreffens“ war weniger darauf ausgerichtet sich ihr offen entgegenzustellen, sondern vielmehr darauf, die eigenen Vorstellungen in diesem neuen Konzept Geltung zu verschaffen und nach und nach für sich zu vereinnahmen. Dies bedeutet allerdings auch, dass an dem offiziellen Geschichtsbild, an dem seit dem 400-Jahr-Jubiläum

gefeilt wird, lediglich kosmetische Veränderungen vorgenommen wurden und die nachfolgenden spanischen Regierungen den aus dieser Zeit hervorgegangenen Grundvorstellungen weitestgehend treu geblieben sind. Hoffnung gabt allerdings, dass der eigene Blick auf die Geschichte nicht mehr den gleichen dogmatischen Charakter zu haben schien, wie noch rund 25 Jahren zuvor. Damit gelang es den anderen iberamerikanischen Staaten bis zu einem gewissen Grad glaubhaft vermitteln zu können, die Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs beruhten auf einem System der partnerschaftlichen Beziehung.

„Bicentenario“ der Unabhängigkeit

Ähnlich gelagert ist die Vor-, Umgangs- und Verhaltensweise Spaniens hinsichtlich der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika (*Bicentenarios*). Der offiziellen Sicht des spanischen Staates zufolge kommt Spanien auch dabei eine Vorreiterrolle zu. Es wird als jener Akteur dargestellt, der das den Unabhängigkeitsbewegungen zugrunde liegende aufklärerische Gedankengut in die ehemaligen amerikanischen Kolonien getragen hat. Auch die Verfassungen der neu gegründeten Staaten steht demnach in der Tradition Spaniens. Davon zeugt das königliche Dekret aus dem Jahre 2006 zur Gründung einer Kommission zum Gedenken an das 200-Jahr-Jubiläum der Verfassung von 1812 (BOE 2006: 38/5744–5747). In diesem Jahr gab sich Spanien in Cádiz seine erste Verfassung, die dazu bestimmt sein sollte zu einem Symbol politischer Freiheit zu werden, „nicht nur in Spanien, sondern auch während der Gründungsphase der aktuellen iberamerikanischen Republiken.“ (BOE 2006: 38/5744) Dies unterstreicht einerseits das Gemeinsame, die Staatengemeinschaft verbindende, andererseits jedoch wird impliziert, dass es die lateinamerikanischen Staaten Spanien gleichgetan, gleichgemacht, oder gar nachgemacht hätten.

Ein ähnlicher Eindruck entsteht durch den Vergleich der Bedeutung des Jubiläums der *Bicentenarios* mit jenen der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten im königlichen Dekret 595/2007, das die „Nationale Kommission zum Gedenken an die *Bicentenarios* der Unabhängigkeit der iberamerikanischen Republiken“ ins Leben ruft. So heißt es einleitend, die *Bicentenarios*, die ab 2008 in verschiedenen iberamerikanischen Republiken sukzessive gefeiert würden, wären ein Phänomen, das entscheidend für die zeitgenössische Realitätskonstruktion gewesen sei. „Genauso wie dies ohne Zweifel das Zusammentreffen zwischen beiden Welten 300 Jahre

davor gewesen ist.“¹³³ (BOE 2007: 113/20314) Diese große emanzipatorische Bewegung sei in Europa in einem Umfeld der Aufopferung für Rechte und Freiheiten entstanden und habe zunächst den Konstitutionalismus begründet und infolge die Demokratie. Es habe sich dabei um ein und dieselbe Bewegung gehandelt – jene in Europa und jene in Amerika – die aus demselben gemeinsamen ideologischen Gemeinplatz entstanden und Anfang des 19. Jahrhunderts in Spanien Raum gegriffen habe. Dieses Umstandes werde ebenfalls ab 2008 feierlich gedacht und er würde 2012 mit dem 200-Jahr-Jubiläum der Verfassung von Cádiz seinen Höhepunkt erreichen, von dem aus 200 Jahre zuvor mit Nachdruck der Weg in die Freiheit in Angriff genommen worden sei.¹³⁴ Daraus sei die Iberoamerikanische Gemeinschaft hervorgegangen, deren Persönlichkeit sich in einem langen Prozess komplexer Beziehungen in allen Lebensbereichen herausgebildet habe. So sei eine hybride Kultur entstanden, geprägt von gegenseitiger Kenntnis, Verständnis und Kooperation, worauf Respekt vor Identität, Diversität und Autonomie eines jeden Gemeinschaftsmitglieds fußen würde. Durch diese Gemeinschaft, die heute eine vollständig konsolidierte Realität darstelle, sei es gelungen mit einer gemeinsamen Stimme zu sprechen. Es sei die Stimme eines, angesichts der vielen aktuellen Probleme und Dilemmata der Welt, funktionsfähigen globalen Akteurs. Eben diese lang gereifte Entscheidung, miteinander einen Weg zu beschreiten, sei es, die es einerseits erlaube die Ereignisse von vor 200 Jahren als Teil der eigenen Persönlichkeit zu sehen und andererseits, jedes Land auf seine Weise, zu feiern. Das Spanien von heute, demokratisch und fortschrittlich schicke sich somit an zum Gelingen der diesbezüglichen Gedenkfeierlichkeiten beizutragen und den Aktivitäten der iberoamerikanischen Republiken anzuschließen. Es gelte diese Gelegenheit, abgesehen von ihrer Wichtigkeit für die spanische Außenpolitik, zu nutzen, um die gegenseitigen Beziehungen zu vertiefen, denn vielmehr würde es sich dabei um eine, der spanischen Persönlichkeit innewohnende, Herzensangelegenheit handeln (BOE 2007: 113/20314).

In Artikel 1 des Dekrets wird deutlich, dass dieser Herzensangelegenheit ein Hang zur Selbstverliebtheit anhaftet, nachdem alle von der Kommission zum Gedenken an die *Bicentenarios* der Unabhängigkeit der iberoamerikanischen Republiken geplanten und

¹³³ „Se trata de un fenómeno que ha sido decisivo para la construcción de la realidad contemporánea. Como lo fue asimismo, sin duda, el encuentro entre ambos mundos trescientos años atrás.“

¹³⁴ „Ese gran movimiento emancipador emergió en Europa con un escenario de consagración de los derechos y libertades, que fundamentó el constitucionalismo, primer, y la democracia, después. Un mismo movimiento, germinado en un territorio ideológico común, que arraigó en la España de comienzos del XIX, y cuya celebración conmemoramos igualmente a partir del mismo año de 2008, culminando en 2012, en el bicentenario de la constitución de Cádiz, arranque impetuoso de nuestro camino a la libertad.“

durchgeführten Aktivitäten mit der Kommission zum Gedenken an das 200-jährige Jubiläum der Verfassung von 1812 abgestimmt werden müssten (BOE 2007: 113/20314).

Die Verankerung des 200-Jahr-Jubiläums der Verfassung von 1812 im iberoamerikanischen Festkalender wurde von Spanien bereits seit 2005 verfolgt. In diesem Jahr wurde auf dem XV. Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in Salamanca, Spanien der Vorschlag eingebracht, das Gipfeltreffen des Jahres 2012 in Cádiz abzuhalten (XV. Cumbre Iberoamericana 2005: 6/Punkt 30). Nach einer Wiederholung des Wunsches während der darauf folgenden Konferenz in Montevideo ein Jahr später (XVI. Cumbre Iberoamericana 2006: Punkt 44) wurde dem Antrag im Schlusssdokument des Gipfels von Santiago 2007 stattgegeben (XVII. Cumbre Iberoamericana 2007: 4). Spanien obliegt es somit, dem ersten Reigen der Unabhängigkeitsfeiern zum 200-jährigen Jubiläum die Krone der staatlichen Verfasstheit, der neu gegründeten Republiken aufzusetzen. Dies bietet Spanien die Möglichkeit, die einzelnen Feierlichkeiten symbolisch zusammenzuführen. Das Gipfeltreffen 2012 in Cádiz könnte so gleichsam zu einer Neuinszenierung in Originalbesetzung (plus Brasilien und Portugal) der verfassungsgebenden Versammlung (*Cortes*) von vor 200 Jahren werden. Wieder würden Repräsentanten Iberoamerikas nach Spanien kommen, um über die Zukunft der Gemeinschaft zu entscheiden. Nicht die Unabhängigkeit und das ihr eingeschriebene Trennende wird höchstwahrscheinlich im Mittelpunkt stehen, sondern die gemeinsamen Anstrengungen eines emanzipatorischen, vom Liberalismus geleiteten Aktes.

Spaniens diesbezügliche Referenz ist der sogenannte Spanische Unabhängigkeitskrieg, der im Aufstand des 2. Mai 1808 seinen Ausgang nahm. Das königliche Dekret 1292/2007, das die „Nationale Kommission für die 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Unabhängigkeitskriegs“ kreiert, erwähnt weder konkrete Motive, noch gegen wen dieser Unabhängigkeitskrieg geführt worden war (BOE 2007b: 237/40195 – 40196). Die nationale Souveränität, der Volkswille, die Geburt des Liberalismus, der Kampf für die Freiheit und die Idee, ein einheitliches Sozialgefüge durch Prinzipien und Verfahren zu bewirken, die sich fundamental von den vorhergehenden politischen Regimen unterscheiden, wären jene Zutaten gewesen, die den Spanischen Unabhängigkeitskrieg zu einem herausragenden Ereignis gemacht hätten, das einen historischen Zyklus eingeleitet habe. Die diesbezügliche Kommission müsse daher mit den anderen bereits konstituierten – der „Nationalen Kommission zum Gedenken an die *Bicentenarios* der Unabhängigkeit der iberoamerikanischen Republiken“ und jener zum Gedenken an das 200-jährige Jubiläum der Verfassung von 1812 – zusammenarbeiten (BOE 2007: 237b/40195). Der symbolische Wert des Spanischen Unabhängigkeitskrieges für die

Gegenwart liegt in der Möglichkeit begründet darauf verweisen zu können, ebenfalls Unterdrückung und Fremdbeherrschung durchlebt zu haben, quasi den selben Kampf wie die lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen durchgemacht zu haben. Außerdem bestätigt er das Bild der Vorreiterrolle Spaniens innerhalb der Iberoamerikanischen Gemeinschaft.

Zur besseren Koordination der drei Kommissionen, die verschiedene, jedoch sich überschneidende Bereiche ein und desselben Prozesses behandelten (BOE 2007c: 16/3712), wurde per königlichem Dekret 1770/2007 der „Rat zur Koordination der Gedenkfeierlichkeiten zu den Bicentenarios des Konstitutionalismus in Spanien und Iberoamerika“ gegründet (BOE 2007c: 16/3712–3713). Der Spanische Unabhängigkeitskrieg, die Verfassung von Cádiz und die Unabhängigkeitsprozesse der iberoamerikanischen Republiken bildeten ein und denselben historischen Kontext, aus dem die Grundelemente der spanischen politischen Identität ebenso hervorgegangen seien, wie die der Identität jener Länder, die die Unabhängigkeit erreichten. Infolge sei dieser Kontext daher auch grundlegend für die Identität der Iberoamerikanischen Gemeinschaft (BOE 2007c: 16/3712).¹³⁵

Mit der Etablierung dieses institutionellen Rahmens ist es Spanien gelungen zum einen die Trennlinien die die Unabhängigkeitsprozesse in den ehemaligen Kolonien unweigerlich mit sich gebracht haben zu verwischen, indem gemeinsame Aspekte des größeren historischen Zusammenhangs aufgezeigt wurden. Gleichzeitig wurde dabei allerdings auch eine gewisse Hierarchie geschaffen, die Spanien zum wiederholten Male die Vorreiterrolle zuschreibt und also den ehemaligen Kolonien nur bedingt eigenständiges Handeln zurechnet, vielmehr implizit zu verstehen gibt, die ehemaligen Kolonien wären letztendlich lediglich den von Spanien vorgezeigten Weg nachgegangen. Der ursprüngliche Gedanke des Dekrets 595/2007, sich den Gedenkfeierlichkeiten der lateinamerikanischen Staaten lediglich anschließen zu wollen, ist am Ende des Jahres mit dem Dekret 1770/2007 nicht mehr eindeutig nachzuvollziehen. Die Summe an Kommissionen und die wiederholte Betonung der Notwendigkeit zur Koordination und Zusammenarbeit zwischen ihnen lassen letztendlich einen völlig neu ausgerichteten Gedenkfokus entstehen, der den spanischen Konstitutionalismus in den Mittelpunkt rückt. Die politische Unabhängigkeit selbst spielt eine untergeordnete Rolle. Denn dieser Sichtweise zufolge bleibt alles in der Familie. Die Kinder ziehen zwar aus und schaffen sich ihr eigenes Heim, allerdings nicht ohne die tatkräftige

¹³⁵ „La Guerra de la Independencia, la Constitución de Cádiz y los procesos de independencia de las repúblicas Iberoamericanas confluyeron en un contexto histórico del que surgirían los elementos fundamentales de la identidad política española, de los países que alcanzaron la independencia y de la Comunidad Iberoamericana;”

Unterstützung des Elternhauses, das die staatliche Verfassung als Mitgift beisteuert. Es wird ein Bild der Harmonie gezeichnet, in dem die lateinamerikanischen Unabhängigkeitskriege keinen Platz haben. Die einzige kriegerische Handlung, die in den oben genannten Gesetzestexten Erwähnung findet, ist der Spanische Unabhängigkeitskrieg, auf die Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien Lateinamerikas wird ausschließlich ungefähr eingegangen, indem von Prozessen gesprochen wird, die in ein und demselben historischen Kontext vonstattengegangen seien. Daran ist nichts auszusetzen, da es sich um ein und denselben historischen Kontext handelte, allerdings vermittelt das in den Gesetzestexten vermittelte Bild eine Vorstellung von Kontrolle. Es wird der Eindruck erweckt Spanien hätte den Unabhängigkeitsprozess seiner ehemaligen Kolonien unter Kontrolle gehabt. Fast scheint es, als wäre der Abspaltungsprozess der Kolonien ein deliberativer Prozess im Rahmen der verfassungsgebenden Versammlung (*Cortes*) gewesen. Eine optimale Ausgangsbasis also für das XXII. Iberoamerikanische Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in Cádiz 2012.

III.c Mexiko

Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung

Die Karriere des 12. Oktober als Nationalfeiertag beginnt in Mexiko am 24. September 1892, also zur selben Zeit wie in Spanien. Ab 1917 wird dieser Tag mit dem Namen *Día de la Raza* bedacht¹³⁶ und 1929 offiziell zum Nationalfeiertag erklärt. Im einzigen Artikel des Dekrets vom 10. Oktober desselben Jahres wird die Namensgebung des 12. Oktober auf *Día de la Raza* und „Jahrestag der Entdeckung Amerikas“ (*aniversario del descubrimiento de América*) festgelegt (DOF 1929: LVI/38/1). Seither sind keine diesbezüglichen gesetzlichen Änderungen vorgenommen worden. Hinsichtlich der jährlichen Feierlichkeiten sind nur wenige Dokumente auffindbar bzw. zugänglich gemacht, die sich auf die Kundmachung feierlicher Sitzungen des Kongresses zu diesem Anlass beschränken und lediglich einen Überblick über die Anwesenden und deren Wortmeldungen verschaffen. Der Inhalt der Wortmeldungen selbst ist nicht abgedruckt.¹³⁷

¹³⁶ Vgl. die Informationen zum 12. Oktober auf der Homepage zum *Bicentenario* der Unabhängigkeit Mexikos, unter: www.bicentenario.gob.mx, zuletzt am 15. September 2010.

¹³⁷ Vgl. DOF 1941: CXXV/1/1; 1945: CXLVIII/18/1; 1946: CLIV/22/1; 1946a: CLIX/18/1; 1948: CLXXI/11/2; 1959: CCXXXV/34/3.

Es stimmt etwas verwunderlich, dass die maßgeblich von der mexikanischen Diplomatie auf internationaler Ebene vorangetriebenen Bemühungen den Wortlaut *Encuentro de Dos Mundos* durchzusetzen, keinen Niederschlag in der Namensgebung des 12. Oktobers gefunden haben. Es mutet reichlich paradox an, dass der Namensgebung des 12. Oktobers als *Día de la Raza* weiterhin die Erklärung „Jahrestag der Entdeckung Amerikas“ beigelegt ist, gegen die im Zuge der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten seitens der Regierung mobilisiert wurde. Über die Gründe können hier nur Mutmaßungen angestellt werden. Zum einen sind die Nationalfeiertage, die der Mexikanischen Revolution und der Unabhängigkeit gewidmet sind, als die zentralen Feiertage im staatlichen Festkalender zu verstehen und stellen den 12. Oktober eindeutig in den Schatten. Zum anderen hat die polarisierende Debatte rund um die Benennung des 12. Oktober Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre möglicherweise bewirkt, dass das Thema auf Regierungsebene im nationalen Kontext als zu delikats angesehen wurde, da selbst die Bezeichnung *Encuentro de Dos Mundos* nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß. Betont werden muss allerdings auch, dass sich die diplomatischen Bemühungen lediglich gegen den Wortlaut der Entdeckung richteten und nicht gegen die Bezeichnung des 12. Oktober als *Día de la Raza*. Zumal diese Bezeichnung in Mexiko auch als ein Erbe von José Vasconcelos gesehen werden kann, der von 1921–1924 Bildungsminister war. 1925 erschien sein viel beachtetes Werk „Die kosmische Rasse“ (*La raza cósmica*). Darin vertritt er die Meinung, dass es sich bei der „kosmischen Rasse“ um eine „fünfte Rasse“ handle, die das Resultat des Mestizentums (*mestizaje*) zwischen vier Rassen, nämlich der Weißen, der Schwarzen, der Roten und der Gelben darstelle. Ihm zufolge liege der Endzweck der Geschichte in der Verschmelzung der Völker und der Kulturen, da die fortschrittlichsten Zivilisationen, die die Geschichte der Menschheit gesehen hätte, Mestizen-Zivilisationen gewesen seien. Die Zukunft der Menschheit liege daher in Iberoamerika, wo das Mestizentum weltweit am fortgeschrittensten sei (vgl. Vasconcelos 1982: 140–157). Vasconcelos versuchte mit seinem Konzept die in Mexiko vorherrschenden enormen ethnischen, kulturellen, sozio-ökonomischen und geografischen Spannungen zu überwinden, was sich auch im von ihm, während seiner Funktion als Rektor (1920–1921), entworfenen Logo und Leitspruch der Nationalen Autonomen Universität Mexikos (UNAM) widerspiegelt. Der noch heute das Logo zierende Spruch lautet: „Der Geist wird durch mein Volk [*mi raza*, Anm.] zu Wort kommen“.¹³⁸ Das eigentliche Thema der Debatten im Zuge der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten war daher die Frage, ob sich das mexikanische Volk weitgehend

¹³⁸ Dieser Übersetzungsvorschlag stammt von Kristina Kremer und findet sich auf der Seite der Fakultät für Höhere Studien von Acatlán der UNAM wieder: <http://www.acatlan.unam.mx/campus-nl/1313>. Das Original lautet: „Por mi raza hablará el espíritu“.

ganzheitlich mit diesem Tag identifizieren und also durch ihn repräsentiert sein kann. Die Problematik der damaligen Diskussionen lag nicht daran, dass die Frage nach dem Inhalt dieses Nationalfeiertages an seinem Titel aufgehängt wurde, sondern, dass über dem Titel der Inhalt vergessen wurde. Denn mit dem Zusatz – der immer noch im Gesetzestext von 1929 festgehalten ist – beim 12. Oktober handle es sich um die „Entdeckung Amerikas“, bleibt ein möglicher „Tag des Volkes“, ein „Tag des entdeckten Volkes“.

„V Centenario del Encuentro de Dos Mundos“

Die „Nationale Gedenk-Kommission des 500-Jahr-Jubiläums des Zusammentreffens zweier Welten“ (*Comisión Nacional Conmemorativa del V Centenario del Encuentro de Dos Mundos*) wurde am 29. April 1985 gegründet (DOF 1985: CCCLXXXIX/42/3–4). In den einleitenden Erwägungen wird klar, dass die mexikanische Regierung mit der Kommission einen Bildungsauftrag verfolgt, der die Mexikaner dazu anregen soll, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Denn die Kenntnis von Geschichte sei unabdingbar für das Verständnis identitätsstiftender Prozesse und würde außerdem das Bewusstsein der Nationen bereichern. Die Geschichtsreflexion müsse daher, gestützt auf respektvollen Umgang der Völker untereinander, die Grundlage von gegenseitigem Verständnis und internationaler Kooperation sein. Darüber hinaus stehe Mexiko geschichtlich jenen Ländern nahe, mit denen es eine gemeinsame kulturelle Tradition teile. Dieser Umstand habe dazu beigetragen, in der Lage zu sein sich den großen Herausforderungen zu stellen, die eine von Mal zu Mal komplexere und vernetzte Welt mit sich bringe. Wie Spanien sieht Mexiko den 12. Oktober 1492, an dem das „Zusammentreffen zwischen Europäern und Amerikanern“ stattgefunden habe, als den Ursprung einer neuen Etappe in der Weltgeschichte. Wie später auch im UNESCO-Entscheid von 1988 festgehalten werden sollte, sei das 500-Jahr-Jubiläum ein geeigneter Zeitpunkt um die historischen Fakten des „Zusammentreffens“ im Lichte der Gegenwart zu analysieren und dessen Auswirkungen auf „beide Welten“ in Betracht zu ziehen. Die Feierlichkeiten sollten weiters dazu genutzt werden, um die Beziehungen zwischen den lateinamerikanischen Ländern und jenen der Iberischen Halbinsel zu verbessern und zu vertiefen. Die gemeinsam durchgeführten Projekte im Hinblick auf die Feierlichkeiten sollten dazu beitragen historisches Bewusstsein zu schaffen, und die jeweilige Souveränität und Identität zu stärken. Der Blick in die Vergangenheit müsse jedoch gleichzeitig ein Blick in die Zukunft sein um so das Zusammenwachsen der lateinamerikanischen Länder und jener der Iberischen Halbinsel voranzutreiben (DOF 1985: CCCLXXXIX/42/3).

Der auffälligste terminologische Unterschied zwischen den analysierten spanischen Gesetzestexten zur selben Zeit und jenen aus Mexiko – abgesehen von den bereits angesprochenen Gegensätzen von *Descubrimiento* und *Encuentro* – liegt in den verwendeten Regionalbezeichnungen. Lateinamerika, inklusive der davon abgewandelten Formen, ist in den spanischen Gesetzestexten zu den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten, aber auch in jenen zu den *Bicentenarios* ein ausgesparter Begriff. Die stattdessen gebrauchte Bezeichnung Iberoamerika, spielt wiederum in mexikanischen Gesetzestexten keine Rolle.

Davon zeugen in besonderem Maße zwei Serien von Gedenkmünzen, die im Zuge des 500-Jahr-Jubiläums ins Leben gerufen und bis in die jüngere Vergangenheit immer wieder neu aufgelegt wurden. Die kleinere der beiden Serien entspricht der oben erwähnten spanischen „Iberoamerikanischen Serie“, wird erstmals 1991 aufgelegt und läuft unter dem Titel „Erinnerungsmünze zum 500-Jahr-Jubiläum des Zusammentreffens zweier Kulturen“ (DOF 1991: CDLIV/14/3–4). Gestalterisches Grundelement der Serie ist auf der Vorderseite das Staatswappen Mexikos, umgeben vom Schriftzug *Estados Unidos Mexicanos*. Den Rand säumen die Staatswappen jener Länder, die sich an der jeweiligen Serie beteiligen. Auf der Rückseite alternieren im Zentrum je nach Serienauflage unterschiedliche Motive, über denen bis auf die Serien von 1996 und 2000 der Schriftzug *Encuentro de Dos Mundos* eingeprägt ist.¹³⁹

Das erste Motiv aus dem Jahr 1991 setzt trotz des Seriennamens die „Entdeckung Amerikas“ symbolisch in Szene. In der Mitte befindet sich die Abbildung der westlichen und der östlichen Hemisphären, die von den Säulen des Herkules links und rechts eingegrenzt werden. Die Schriftzüge und die Kronen, die die Säulen schmücken lassen, eindeutig erkennen, dass es sich um jene Säulen des spanischen Staatswappens handelt. Die Säulen selbst erheben sich in der Darstellung aus einem Meer, auf dem drei Karavellen mit den unverkennbaren Kreuzen auf den Segeln, vom Wind in Richtung „Plus Ultra“ getrieben werden (DOF 1991: CDLIV/14/3).

Die Motive der restlichen Serienauflagen beinhalten Darstellung der mexikanischen Kultur (DOF 1996: DXII/7/15; 2000: DLVI/4/2; 2005: DCXXIV/4/2), des Tierlebens (DOF 1994: CDXC/13/7–8), des Sports (DOF 2007: DCXLV/4/4) und der Wirtschaft (DOF 2002:

¹³⁹ Vgl. DOF 1991: CDLIV/14/3–4; 1994: CDXC/13/7–8; 1996: DXII/7/15; 2000: DLVI/4/2; 2002: DXCI/13/8; 2005: DCXXIV/4/2; 2007: DCXLV/4/4–5.

DXCI/13/8) und folgen exakt demselben Themenablauf wie die spanische „Iberoamerikanische Serie“.

Die zweite größer angelegte Serie trägt den Titel „Erinnerungsmünzen des 500-Jahr-Jubiläums des Zusammentreffens zweier Kulturen“ (*Encuentro de dos Culturas*) und wurde ebenfalls 1991 zum ersten Mal aufgelegt (DOF 1991: CDLIX/21/2–10). Gestalterisch wird auf der Vorderseite wieder zentral das mexikanische Staatswappen positioniert, das ebenso vom Schriftzug *Estados Unidos Mexicanos* umgeben ist. Den äußeren Rand säumt ein grafisches Element, das auf das Hauptmotiv der Rückseite abgestimmt ist und dementsprechend variiert. Der Seriename, repräsentiert durch den Wortlaut „Zusammentreffen zweier Kulturen“, findet keinen Niederschlag in der Prägung. Der Inhalt der Motive behandelt ausschließlich präkolumbianische mexikanische Kulturelemente, namentlich der Mexika, der *Centro de Veracruz*, der Maya, der Olmeken, der Tolteken und der Teotihuakan.¹⁴⁰

Zusammenfassend ist die in den mexikanischen Gesetzestexten verfolgte symbolsprachliche Linie weniger eindeutig und stringent, als die spanische. Es werden unterschiedliche sich teilweise widersprechende Signale gesendet. Zum einen hat Mexiko wesentlich dazu beigetragen eine internationale Debatte loszutreten, mit der die etablierte eurozentrische Sichtweise rund um die 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten zumindest ansatzweise infrage gestellt wurde. Zum anderen sprechen die verwendeten Symbole der Repräsentation teilweise weiterhin eben diese eurozentrische Sprache. Der Ankündigung die 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten dazu nutzen zu wollen die Beziehungen zu den lateinamerikanischen Ländern und jenen der Iberischen Halbinsel zu verbessern, folgen keine oder nur untergeordnete symbolische Signale in der diesbezüglichen Gesetzgebung. Im Mittelpunkt steht in erster Linie das eigene kulturelle Erbe. Möglicherweise deshalb um der von Spanien betriebenen symbolischen Fremddarstellung in verstärktem Maße eine Eigendarstellung entgegen zu setzen. Welcher Mehrwert in der Bezeichnung *Encuentro de Dos Culturas* gegenüber jener des *Encuentro de Dos Mundos* liegen soll, wird ebenso wenig klar, wie durch welche symbolische Darstellung dem „Zusammentreffen zweier Kulturen“ in der diesbezüglichen numismatischen Serie Ausdruck verliehen wird. Der einzige symbolische Verweis der Teilhabe an einer kulturellen Gemeinschaft findet sich in der Münzserie *Encuentro de Dos Mundos* mit den Staatswappen der anderen teilnehmenden Nationen.

¹⁴⁰ Vgl. DOF 1991a: CDLIX/21/2–10; 1993: CDLXXVII/19/15; 1996a: DXII/15/2–10; 2000a: DLVI/4/7–17; 2004: DCVIII/9/29–30; 2007a: DCXLV/4/3–4.

Bicentenario der Unabhängigkeit

Mit dem Dekret vom 22. März 2006 wird das Jahr 2010 in Artikel 1 als das „Jahr des 200-Jahr-Jubiläums des Beginns der nationalen Unabhängigkeitsbewegung und des 100-Jahr-Jubiläums des Beginns der Mexikanischen Revolution“ ausgerufen. Alles sollte 2010 dem Gedenken an diese beiden historischen Ereignisse untergeordnet sein, zu dessen Gewährleistung in Artikel 2 desselben Dekretes die „Organisationskommission der Gedenkfeierlichkeiten“ ins Leben gerufen wird (DOF 2006: DCXXXIII/12/2–3). Die Aufgabe der Kommission bestehe darin ein Basisprogramm zu erarbeiten, in dem alle zu den Gedenkfeierlichkeiten angedachten Vorhaben des ganzen Landes aufeinander abgestimmt werden sollten. Das heißt die Synchronisierung des Festkalenders auf Bundes-, Landes-, Gemeinde- und internationaler Ebene. Das Basisprogramm solle zudem Bedacht darauf nehmen, alle Bevölkerungsgruppen einzubeziehen, um möglichst repräsentative Festivitäten zu gewährleisten, ganz im Sinne der plurikulturellen mexikanischen Nation. Darüber sollten auch jene Mexikaner, die im Ausland lebten nicht vergessen werden. Die angestrebte Einbindung der im Ausland wohnhaften mexikanischen Staatsbürger vermittle der geplanten Aktivitäten sollten infolge auch die jeweiligen internationalen Gesellschaften auf die Feierlichkeiten aufmerksam machen und zur Teilnahme anregen (DOF 2006: DCXXXIII/12/2).

Ein Teil dieser Überlegungen findet sich auch im „Nationalen Entwicklungsplan 2007–2012“ (Plan Nacional de Desarrollo), dessen Ziel 21, in Bereich 3 zu „Chancengleichheit“, danach strebt, es allen Mexikanern zu ermöglichen in den Genuss des kulturellen, historischen und künstlerischen Erbes des Landes zu kommen. Selbiges zu gewährleisten sei ein Beitrag zur ganzheitlichen menschlichen Persönlichkeitsentwicklung (Presidencia de la República 2007: 225). Die Feierlichkeiten zum Gedenken an den Beginn des Unabhängigkeitsprozesses und der Mexikanischen Revolution sind Teil der Strategie zur Erreichung dieses Ziels. So sieht die Strategie 21.3 des Nationalen Entwicklungsplans die Realisierung eines ausschweifenden Kulturprogramms vor. Erklärtes Ziel sei es, den Erwerb von Geschichtswissen der Bevölkerung zu begünstigen. Außerdem solle durch die geplanten Aktivitäten die Reflexion darüber, was als Nation erreicht wurde und darüber was als Nation in Zukunft noch zu erreichen sei angeregt werden (Presidencia de la República 2007: 228). In Bereich 5 zur „Demokratischen Effizienz und verantwortungsvollen Außenpolitik“, wird auf die Bedeutung der Feierlichkeiten für den Tourismus verwiesen. Ziel 6 zufolge solle die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung des Landes durch die effiziente globale Eingliederung

Mexikos gefördert werden. Die zur Zielerreichung definierte Strategie 6.2 gibt die Devise „Mehr Mexiko in der Welt und mehr Welt in Mexiko“ aus. Insbesondere die 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der Unabhängigkeit sollten dazu genutzt werden auf internationalem Niveau das kulturelle und künstlerische Erbe Mexikos zu bewerben und so den Tourismusbereich des Landes stärken. Allgemein erwarte man durch ein auf diese Art und Weise kommuniziertes positives Bild Mexikos Impulse für die mexikanische Wirtschaft (Presidencia de la República 2007: 298 f.).

Es scheint daher nur konsequent, dass der Beschluss vom 9. März 2009 zur Bestimmung der Koordination jener auszuführenden Programmpunkte und –daten, die von der „Organisationskommission zum Gedenken an das 200-Jahr-Jubiläum des Beginns der nationalen Unabhängigkeitsbewegung und das 100-Jahr-Jubiläum des Beginns der Mexikanischen Revolution“ festgelegt wurden, in der Präambel dieselben Inhalte des „Nationalen Entwicklungsplan“ herausgreift. Als für die Koordination und Durchführung zuständige Entität wird im einzigen Artikel das Regierungsstaatssekretariat (*Secretaría de Gobierno*) bestimmt. Selbiges wird sich dieser Aufgabe mittels seines assoziierten „Nationalen Instituts für Historische Studien zu den Revolutionen Mexikos“ (*Instituto Nacional de Estudios Históricos de las Revoluciones de México – INEHRM*) annehmen (DOF 2009: DCLXVI/9/32). Nicht genug, dass bereits 2009 ein denkbar knapper Zeitpunkt dafür war, die Programmumsetzung für das Gedenkjahr 2010 auf Schiene zu bringen, wird dieser Artikel auch noch gut zweieinhalf Monate vor den Feierlichkeiten, am 28. Juni 2010 abgeändert. Die administrative Programmumsetzung verbleibt zwar weiterhin beim INEHRM, die politische Verantwortung für die Koordination jedoch, wird dem Sekretariat für öffentliche Erziehung (*Secretaría de Educación Pública – SEP*) übertragen (DOF 2010c: DCLXXXII/1/56). Dass die Koordination der Feierlichkeiten nicht unbedingt Rund läuft, lässt auch ein anderer Umstand vermuten: Wenn wir uns noch einmal in Erinnerung rufen, dass die „Organisationskommission“ der Gedenkfeierlichkeiten bereits Mitte 2006 gegründet wurde, stimmt es verwunderlich, dass ihre Satzung erst knapp vier Jahre später publik gemacht wird (DOF 2010: DCLXXVII/12/81–83), zumal sie ihre operationalen Tätigkeiten bereits unmittelbar nach ihrer Gründung aufgenommen haben mussten.

Die herausragende Bedeutung, die von der Regierung beiden Ereignissen zugemessen wird, verdeutlicht der Beschluss aus dem Jahr 2010, in dem die Körperschaften der öffentlichen Administration dazu angehalten werden während des Jahres 2010 allen öffentlichen Mitteilungen folgendes Motto voranzustellen: „2010, Jahr des Heimatlandes. 200-Jahr-

Jubiläum des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen und 100-Jahr-Jubiläum des Beginns der Revolution“ (DOF 2010a: DCLXXVIII/3/18).¹⁴¹ Dieses Jahr müsse Anlass zum Stolz geben, aber auch zur Reflexion über die Verpflichtung der Staatsbürger gegenüber ihrem Heimatland. Darüber hinaus biete es die Möglichkeit diese Verpflichtung zu bekräftigen.¹⁴² Es sei demzufolge die Aufgabe der Regierung als Exekutivorgan die Erinnerung an die Akteure der Unabhängigkeit und der Mexikanischen Revolution zu ehren, ihre Ideale neu zu interpretieren und die Treue der Nation zu Legalität, Gerechtigkeit, Demokratie und Sicherheit aufrecht zu erhalten und all das zu behüten, was innerhalb von 200 Jahren, voll des Stolzes Mexikaner zu sein, als Nation erreicht worden sei (DOF 2010a: DCLXXVIII/3/18).¹⁴³ *200 años orgullosamente mexicanos* (200 Jahre stolz darauf Mexikaner zu sein) ist der Leitspruch, den die Regierung für ihre Feierlichkeiten gewählt hat und der über allen damit in Verbindung stehenden Aktivitäten prangt.¹⁴⁴

In numismatischer Hinsicht kündigt sich die Würdigung des Jubiläums der historischen Ereignisse, von vor 200 bzw. 100 Jahren im Dekret vom 23. Oktober 2007 an, das die Charakteristik von insgesamt 37 Erinnerungsmünzen festlegt (DOF 2007b: DCLI/5/40–42), deren Prägung bis 2012 abgeschlossen sein soll. Allen Münzen wird auf der Vorderseite das Staatswappen eingeprägt, worüber in einem Halbkreis der Schriftzug *Estados Unidos Mexicanos* steht. Auf der Rückseite sollen Motive der führenden 19 Akteure der Unabhängigkeit sowie der führenden 18 Akteure der Revolution abgebildet werden (DOF 2007b: DCLI/5/40 f.). Details zur Ausführung der Rückseite der ersten Münzen sind dem Dekret vom 11. März 2010 zu entnehmen. Das Motiv der jeweiligen Persönlichkeit ist entweder mit dem Schriftzug *Bicentenario* (200-Jahr-Jubiläum) oder *Centenario* (100-Jahr-Jubiläum) gekennzeichnet (DOF 2010: DCLXXIX/20/41–44).

Den Gesetzestexten nach zu schließen steht für die Regierung Mexikos hinsichtlich der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen vor allem die innenpolitische Bedeutung im Vordergrund. Die Kohäsion der mexikanischen Gesellschaft

¹⁴¹ „2010, Año de la Patria. Bicentenario del Inicio de la Independencia y Centenario del Inicio de la Revolución.“

¹⁴² Das Jahr 2010 „debe ser motivo de orgullo y de reflexión sobre nuestro compromiso con la Patria y por ende, una oportunidad para reasumirlo;“

¹⁴³ „Que es deber del Ejecutivo Federal honrar la memoria de los actores en la Independencia y la Revolución de México para actualizar sus ideales y preservar en la Nación nuestra fidelidad con la legalidad, la justicia, la democracia y la seguridad, preservando lo mucho que hemos conseguido como Nación en doscientos años de ser orgullosamente mexicanos“.

¹⁴⁴ Vgl. beispielhaft den Internetauftritt der Regierung zum 200-Jahr-Jubiläum des Beginns des Unabhängigkeitsprozesses: www.bicentenario.gob.mx, zuletzt am 15. September 2010.

soll durch die Feierlichkeiten dargestellt werden und das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Zusammenhalt vermitteln. Gleichzeitig mit Reflexion wird Stolz eingefordert, wobei sich die Frage stellt, inwiefern sich diese Kategorien gegenseitig begünstigen. Hinsichtlich der Projektion nach Außen sind die Aktivitäten der mexikanischen Kulturinstitute von Bedeutung, die mithilfe der mexikanischen Staatsbürger im Ausland beworben werden und infolge die ausländischen Gesellschaften zur Teilnahme an den Feierlichkeiten bewegen soll. Als zählbares Ergebnis wird die Belebung der mexikanischen Wirtschaft erwartet. Ein darüber hinaus gehendes diplomatisch ausgereiftes Konzept scheint mit den Feierlichkeiten nicht verbunden zu sein. Weder Lateinamerika noch die Iberoamerikanische Staatengemeinschaft spielen in der Gesetzgebung eine Rolle, womit der größere historische Kontext unbeleuchtet bleibt. Zusätzlich deutet die späte, erst im eigentlichen Gedenkjahr 2010 vorgenommene öffentliche Kundmachung der Satzungsbestimmungen der „Organisationskommission“ auf eine gewisse Unkoordiniertheit im Planungsprozess der Feierlichkeiten hin. In einem Artikel der Zeitung *Reforma* wird darauf hingewiesen, dass von Präsident Calderón insgesamt vier Mal die für die Durchführung der Feierlichkeiten verantwortliche Institution gewechselt wurde. Darin wird auch der an der Spitze der SEP stehende Staatssekretär zitiert, der gewisse Fehler bei der Organisation der Feierlichkeiten eingesteht. In dem Maße, in dem das Programm des 200-Jahr-Jubiläums vorangeschritten sei, habe es die Regierung verabsäumt auf klare und überzeugende Weise die Gesamtheit der Elemente, aus denen sich die Feierlichkeiten zusammensetzten, zu kommunizieren. Weiters gesteht der Staatssekretär ein, dass die Transparenz in organisatorischen Belangen der Feierlichkeiten – insbesondere im Bereich der Finanzgebarung – zu wünschen übrig gelassen hätte, weshalb der mexikanische Präsident selbst Anordnungen zur Verbesserung dieses Missstandes gegeben habe (Luz Haw 2010: 18). So sollte, wie einem Interview mit Enrique Márquez, seines Zeichens Koordinator der Kommission Mexiko Stadt für die 200- und 100-Jahr-Jubiläen, zu entnehmen ist, die Summe, die die Feierlichkeiten der Bundesregierung verschlingt, erst gar nicht publik gemacht werden. Diese belaufe sich vorläufig auf rund 300 Millionen Euro (Amador Tello 2010; Luz Haw 2010: 18).

Allein die Tatsache, dass es eine eigene Kommission Mexiko Stadt gibt, zeugt vom Scheitern der „Organisationskommission des 200-Jahr-Jubiläums des Beginns der nationalen Unabhängigkeitsbewegungen und des 100-Jahr-Jubiläums des Beginns der Mexikanischen Revolution“. Denn die Aufgabenstellung wollte es, dass die „Organisationskommission“ zwischen den unterschiedlichen Interessen der Akteure auf nationaler und internationaler Ebene zu vermitteln und unter einen Hut zu bringen. Laut Enrique Márquez habe man drei

Jahre lang erfolglos versucht auf einen grünen Zweig zu kommen (Amador Tello 2010). Nun war das Jahr 2006, das Jahr der letzten Präsidentschaftswahlen, mit dem bekannten turbulenten Ausgang. Die Partei von Felipe Calderón (*Partido Acción Nacional – PAN*) – der letztendlich als Präsident vereidigt wurde – sieht sich am Regierungssitz in Mexiko Stadt einer, von der Partei seines Konkurrenten um das Präsidentschaftsamt Andrés Obrador (*Partido de la Revolución Democrática – PRD*), geführten Regierung gegenüber. Es scheint naheliegend, dass dieser Umstand einen Stellvertreterkrieg zur Folge hatte, der im Zuge der Vorbereitung für die Gedenkfeierlichkeiten im Jahr 2010 ausgefochten wurde. So heißt es auf der Stadt eigenen Webseite zu den Gedenkfeierlichkeiten erklärend auf die Frage was die „Kommission Bi100“ nicht sei:

„Obwohl wir eine Regierungskommission sind, haben wir keine 200- bzw. 100-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der Regierung konstruiert. Jenseits des dekadenten und verschwenderischen Hurratriotismus‘ bevorzugen wir es Projekte zu unterstützen, die auf die Problematiken und Bedürfnisse älterer Menschen, sowie Frauen und Kindern eingehen; durchgeführt von Jugendlichen, Künstlern und Organisationen; auf spielerische Art und Weise. Viele dieser Projekte reichen über die Grenzmarke 2010 hinaus [...] dem Versuch folgend, die Reflexion in eine andere Zeit, auf einen anderen Ort zu projizieren.“¹⁴⁵

Das Erbe der Präsidentschaftswahlen 2006 und die seit einigen Jahren kritische innenpolitische Situation durch den Kampf gegen Drogenkartelle lassen den Leitspruch der Gedenkfeierlichkeiten „200 Jahre stolz darauf Mexikaner zu sein“ in einem anderen Licht erscheinen. Ein Licht der Polarisierung, nicht der Reflexion.

III.d Venezuela

Die Venezuela konstituierenden historischen Momente sind in diesem Land von einer selbstverständlichen Gegenwärtigkeit, wie sie nur eine eigene Zeitrechnung zum Ausdruck bringen kann. So sind jedem Gesetzestext, neben anderen Informationen auch immer zwei Zahlen vorangestellt, deren Wert sich jedes Jahr um eine Ziffer erhöht. 2010 steht die erste Zahl bei 200 und verweist darauf, dass Venezuela sich im 200. Jahr seiner Unabhängigkeit

¹⁴⁵ „Aunque somos una comisión de gobierno, no hemos construido un Bi-Centenario gobiernista. Más allá del patriotismo decadente y derrochador, preferimos apoyar proyectos que abordan problemáticas y necesidades de adultos mayores, mujeres y niños; realizados por jóvenes, artistas y organizadores; en un tono lúcido. Muchos de estos proyectos trascienden la frontera del 2010 [...] intentando llevar la reflexión a otro tiempo y lugar.“

befindet. Die zweite Zahl ist mittlerweile bei 151 angelangt und zeigt das 151. Jahr seit der Gründung des Föderalstaates an.

Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung

Aufschluss über die Geschichte des 12. Oktober in Venezuela gibt ein Absatz der Präambel des Dekrets Nr. 2.028 aus dem Jahr 2002 (Gaceta Oficial (Extraordinario) 2002: 5605/1–2). Demzufolge habe der Venezolanische Kongress per Beschluss am 11. Mai 1921 eine Initiative der Bundesregierung aufgegriffen, die den 12. Oktober zum Nationalfeiertag mit dem Titel *Día de la Raza* erklären sollte. Damit sei, heißt es weiter, die Tradition fortgesetzt worden, diesen Tag als Glorifizierung der Kolonialisierung zu feiern. Gut ein Jahr später, am 11. Juni 1921 wurde der 12. Oktober schließlich per Gesetz zum Nationalfeiertag erklärt. Dieses wurde am 17. Juni 1971 reformiert und behielt danach bis zum Erlass des eben erwähnten Dekrets Nr. 2.028 seine Gültigkeit (Gaceta Oficial (Extraordinaria) 2002: 5605/1).

Die ersten diesbezüglichen Daten, auf die online zugegriffen werden kann, stammen aus dem Jahr 1943, wobei lediglich der Index der Gaceta Nr. 21.221 vom 4. Oktober abrufbar bleibt, der eine Verordnung beinhaltet, die im Titel die Reglementierung des Ablaufs der Gedenkfeierlichkeiten des 12. Oktobers verspricht, der als „Jahrestag der Entdeckung Amerikas“ bezeichnet wird. Der erste Vollzugriff auf eine Verordnung, die den 12. Oktober zum Thema hat, ist 1948 in der Gaceta Oficial mit der Nr. 22.734 vom 2. Oktober möglich (Gaceta Oficial 1948: 22.734/164.711–164.712). Auf die Bezeichnung des 12. Oktober als *Día de la Raza* finden sich insgesamt keine Anhaltspunkte.

Der einleitende Hinweis auf die Konformität der Verordnung von 1948 mit dem Gesetz von 1921 lässt den Schluss zu, dass die Verordnungen in den Jahren vor 1948 zurückreichend bis 1921 zumindest ähnlichen Inhalts waren. Diese Vermutung wird auch dadurch gestützt, dass jene Verordnungen, die nach 1948, gemäß dem Gesetz von 1921 erlassen wurden, nur einen äußerst marginalen Wandel erkennen lassen. So bleibt die Bezugnahme auf den 12. Oktober als „Jahrestag der Entdeckung Amerikas“ bis zum eingangs erwähnten Dekret von 2002 unverändert. Allgemein gesprochen ist die Datenlage zum 12. Oktober in den venezolanischen Amtsblättern äußerst umfassend. Nahezu durchgehend für jedes Jahr ab den 1940er Jahren findet sich eine Präsidialverordnung, die den Ablauf der offiziellen

Gedenkfeierlichkeiten reglementiert.¹⁴⁶ Der 12. Oktober in Venezuela muss daher als institutionalisierter Nationalfeiertag bezeichnet werden, dessen Ablaufmechanismen seit 1921 kontinuierlich und weitgehend unbeeinträchtigt vom Wechsel der Legislaturperioden fortbestanden. Auch wenn im Laufe der Amtszeit Chávez‘ die Inhalte der Feierlichkeiten einem Wandel unterworfen wurden, so kann hinsichtlich der Programmabfolge der jeweils für den 12. Oktober anberaumten Gedenkfeierlichkeiten Kontinuität attestiert werden.

Einen Programmpfixpunkt bildete bis 2001 eine Gedenkzeremonie zu Ehren Christoph Kolumbus‘.¹⁴⁷ Eine andere Person die ebenfalls – wenn auch in geringerem Maße – in den Mittelpunkt der Feierlichkeiten gestellt wurde, war Cervantes.¹⁴⁸ Dass gerade diesen beiden Persönlichkeiten besondere Bedeutung zugemessen wurde, scheint damit zusammenzuhängen, dass die abstrakten Ereignisse „Entdeckung Amerikas“ und spanische Kultur – als scheinbar offizieller Prototyp der venezolanischen Kulturvorstellungen bis 2001 – durch die Personifizierung in Kolumbus und Cervantes für die StaatsbürgerInnen greifbar gemacht werden sollten. Den Feierlichkeiten wohnten neben venezolanischen Staatsrepräsentanten bis 2001 auch immer Gesandte Spaniens (ab 1950) und Italiens (ab 1961) bei. Das Programm sah ab 1993, während der Kranzniederlegung vor einer Kolumbusstatue, neben der venezolanischen, auch das Abspielen der spanischen und italienischen Nationalhymne vor.¹⁴⁹ Bedeutend im Ablauf der Feierlichkeiten bis in die Gegenwart war weiters das Inszenesetzen der Nationalfahne, das Militär und repräsentative Bauten. Neben den nationalen Museen wurde zum Beispiel auch die Öffnung des Nationalen Pantheons, des Geburtshauses des *Libertadors* (Simón Bolívar), eines repräsentativen Saals des Kongresspalastes und anderer angeordnet. In der Gesetzgebung gemäß den Bestimmungen aus dem Jahr 1921 sollten im Vorfeld des 12. Oktobers landesweit in allen

¹⁴⁶ Vollzugriff: Gaceta Oficial 1948: 22.734/164.711–164.712; 1949: 23.043/107.402; 1950: 23.347/169.978; 1951: 23.651/172.546; 1952: 23.956/175.225; 1953: 24.261/177.729; 1954: 24.563/180.243; 1955: 24.869/182.825; 1956: 25.173/185.329; 1957: 25.475/187.793; 1958: 25.781/190.385–190.386; 1959: 26.082/193.097; 1960: 26.377/195.583; 1961: 26.673/197.959; 1962: 26.973/200.376; 1963: 27.265/202.711; 1964: 27.560/205.057; 1965: 27.857/ 207.415; 1967: 28.450/ 212.101; 1968: 28.748/214.483–214.484; 1969: 29.042/216.844; 1974: 30.520/229.030–229.031; 1975: 30.815/231.644–231.645; 1977: 31.335/236.236; 1978: 31.589/237.986–237.987; 1979: 31.838/240.069–240.070; 1980: 32.085/242.175–242.176; 1981: 32.329/244.207–244.208; 1984a: 33.079/250.640; 1993: 35.312/285.980–285.981; 1994: 35.561/289.288; 1995: 35.814/292.353–292.354; 1996: 36.060/296.470; 1998: 36.556/306.281; 2000a: 37.055/315.692; 2001: 37.302/320.516; (Extraordinaria) 2002: 5605/1–2; 2003: 37.793/330.540–330.541; 2004: 38.040/335.324–335.325; 2006a: 38.540/349.932; 2007: 38.788/357.386; 2009a: 39.282/372.116.

Nur Index: 1943: 21.221; 1944: 21.529; 1945: 21.831; 1947: 22.429; 1966: 28.155; 1970: 29.333; 1971: 29.630; 1972: 29.924; 1973: 30.227; 1982: 32.578; 1983: 32.830; 1985: 33.327; 1986: 33.573; 1987: 33.815; 1988: 34.068; 1989: 34.321; 1990: 34.567; 1991: 34.815; 1992: 35.065.

¹⁴⁷ Vgl. Gaceta Oficial für die Jahre 1948–1965; 1967–1969; 1974–1975; 1977–1981; 1984a; 1993–1996; 1998; 2000–2001.

¹⁴⁸ Vgl. Gaceta Oficial für die Jahre 1949–1952; 1954–1965; 1967–1969; 1974–1975.

¹⁴⁹ Vgl. Gaceta Oficial für die Jahre von 1993–1996; 1998; 2000–2001.

Bildungseinrichtungen Themenschwerpunkte zum „Jahrestag der Entdeckung Amerikas“ gesetzt werden, um die Bedeutung dieses denkwürdigen Ereignisses zu vermitteln. Diese Maßnahmen sollten durch die Ausstrahlung von Rundfunksendungen sowie Theater- und Kinoproduktionen zur „Entdeckung und Eroberung Amerikas“ am 11. und 12. Oktober ergänzt werden.¹⁵⁰ Der Grundgedanke, die Bedeutung des 12. Oktobers je nach politischer Überzeugung zu interpretieren und infolge zu vermitteln, zieht sich durch sämtliche Legislaturperioden.

Mit der Gesetzesreform von 1971 verschwindet zunächst die Bezugnahme auf die „Eroberung“ (*conquista*) Amerikas. Kolumbus und die „Entdeckung Amerikas“ bleiben als Einziges im Vordergrund. Nichtsdestoweniger wird in Reden, an der Schwerpunktsetzung in Bildungseinrichtungen und Rundfunksendungen zur „Entdeckung Amerikas“ festgehalten. Diese haben nach wie vor zum Zweck, die offizielle Bedeutung des Nationalfeiertags bekannt zu machen.¹⁵¹

Das lange ungebrochene Festhalten an der Bezeichnung der „Entdeckung Amerikas“ für den 12. Oktober vermittelt den Eindruck eines wirkmächtigen Narrativs. Auf den Terminus *Encuentro de dos Mundos* findet sich lediglich ein Hinweis im Zusammenhang mit der „Iberoamerikanischen Serie“, wobei im selben Atemzug darauf verwiesen wird, dass es sich hierin um eine numismatische Erinnerungsserie für das 500-Jahr-Jubiläum der „Entdeckung Amerikas“ handle (Gaceta Oficial 1991a: 34.859). Konkurrierende Bedeutungszuschreiben schienen wie vom Erdboden verschluckt. Stimmig auch das Bild, dass ab den 1950er Jahren regelmäßig eine spanische Gesandtschaft in die Feierlichkeiten eingebunden war, gerade zu einem Zeitpunkt, als sich Francos Konzept der *Hispanidad* auf bestem Weg in Richtung Höhepunkt befand. Auch im Dekret Nr. 174 aus dem Jahre 1984, das die „Koordinationskommission der nationalen Pläne zur Feier des 500-Jahr-Jubiläums der Entdeckung Amerikas“ ins Leben ruft, werden eurozentrische Bedeutungszuschreibungen enthusiastisch fortgeschrieben. „Das Volk Venezuelas schließt sich jubelnd den Festakten, die anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der Entdeckung Amerikas gefeiert werden an.“¹⁵² (Gaceta Oficial 1984: 33.008/250.064) Jedoch wird eine solche Position nicht nur durch passives Zutun eingenommen, sondern auch aus Eigeninitiative vertreten und propagiert. So sollte 1998, anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der ersten Landung Kolumbus‘ auf Festlandamerika,

¹⁵⁰ Vgl. Gaceta Oficial für die Jahre 1948–1965; 1967–1969; 1974–1975.

¹⁵¹ Vgl. Gaceta Oficial für die Jahre 1977–1981; 1984a; 1993–1996; 1998; 2000–2001.

¹⁵² „[E]l pueblo de Venezuela se siente jubiloso de unirse a los actos que habrán de celebrarse con motivo del Quinto Centenario del Descubrimiento de América.“

einem Gebiet des heutigen Venezuelas, eine Regatta mit dem Titel „500-Jahr-Jubiläum der Entdeckung des Amerikanischen Kontinents, Christoph Kolumbus Cup“¹⁵³ veranstaltet werden (Gaceta Oficial 1996: 36.088/296.968). Die tiefe gesellschaftliche Verankerung des Narrativs äußert sich nicht zuletzt darin, dass unter der Regierung Chávez noch drei Jahre lang aktiv, durch das Praktizieren der 12. Oktober Rituale in der Tradition von 1921 bzw. 1971, daran festgehalten wurde.

„Día de la Resistencia Indígena“

Die gesetzliche Verankerung der Bezeichnung des 12. Oktober als „Tag des indigenen Widerstands“ durch die Regierung Chávez stellt die ihm zugedachte traditionelle Bedeutungszuschreibung auf den Kopf. Wurde mit dem Terminus „Zusammentreffen zweier Kulturen“ versucht, die rein eurozentrische Sichtweise – repräsentiert durch das Narrativ der „Entdeckung“ – aufzubrechen, stellt das Konzept „Tag des indigenen Widerstands“ die Situation der ansässigen Bevölkerung ab der Ankunft der Spanier auf dem Kontinent in den Mittelpunkt. So hält Artikel 1 des Dekrets Nr. 2.028 fest, dass das alljährliche Gedenken zum 12. Oktober als *Día de la Resistencia Indígena* dazu bestimmt sei, sich zur Verteidigung der eigenen amerikanistischen Persönlichkeit zu bekennen, die für kulturelle sowie menschliche Einheit und Vielfalt stehe. Neben den indigenen Völkern Amerikas hätten auch die Völker und Kulturen Afrikas, Asiens und Europas ihren Teil zur eigenen Nationalitätskonstruktion, zum Geist des Dialogs zwischen den Zivilisationen, dem Frieden und der Gerechtigkeit beigetragen.¹⁵⁴ Die darin zum Ausdruck kommende multiethnische Konzeption geht – wie der ursprüngliche Gedenk Anlass des 12. Oktober als *Día de la Raza* – davon aus, dass durch die Ankunft der Spanier bzw. der Europäer die gesellschaftliche Zusammensetzung auf dem Kontinent einer radikalen Veränderung ausgesetzt war. Darüber hinaus finden auch afrikanische und asiatische Kulturelemente Anerkennung, die ohne Zweifel ebenfalls fundamentaler Bestandteil der zeitgenössischen Gesellschaften Lateinamerikas sind. Gleichzeitig werden Rassentheorien entschieden zurückgewiesen. Selbst die Tatsache, dass Rassenkonzeptionen auf einer Reihe von vererbbaaren physischen Merkmalen basiert, halte viele Sozialwissenschaftler nicht davon ab, an diesem Konzept festzuhalten. Obwohl es

¹⁵³ „Regata V Centenario del Descubrimiento del Continente Americano, Copa Cristóbal Colón“.

¹⁵⁴ „Conmemorar el 12 de octubre de cada año “Día de la Resistencia Indígena”, destinado a reconocer nuestra autoafirmación americanista por la unidad y diversidad cultural y humana, reivindicando tanto a los pueblos indígenas de América como los aportes de los pueblos y las culturas africanas, asiáticas y europeas en la conformación de nuestra nacionalidad, en el espíritu del diálogo de civilizaciones, la paz y la justicia.“ (Gaceta Oficial (Extraordinaria) 2002: 5605/2)

unbestreitbar sei, dass diese Konzeption dem kolonialen Herrschaftssystem entstamme, in dem sie eine Grundkategorie gewesen sei (Gaceta Oficial (Extraordinaria) 2002: 5605/1).¹⁵⁵ Auch wenn der Kolonialismus als formales politisches System mit dem Triumph der Unabhängigkeitskriege des 18. Jahrhunderts in Amerika überwunden worden sei, würden einige der Gesellschaftsstrukturen im Inneren, wie im Äußeren, auf Beziehungen beruhen, die ihren Ursprung in der Kolonialzeit hätten. Man bedenke nur, dass Universalkultur und –geschichte, als Synonym für die kulturellen und historischen Werte der dominanten Gesellschaft gesehen würden.¹⁵⁶ Dem gelte es auch auf internationaler Ebene die eigenen Forderungen, insbesondere im Rahmen der UNESCO, entgegenzuhalten, wie aus Artikel 4 des Dekrets hervorgeht (Gaceta Oficial (Extraordinaria) 2002: 5605/2).

„Ausgehend von den Gedenkfeierlichkeiten zum 500-Jahr-Jubiläum (1492–1992); dem von der UNO erklärten Jahrzehnt Indigener Völker (1994–2004); der in der Verfassung festgehaltenen Definition als multiethnisches und plurikulturelles Land, sowie der Anerkennung der historischen Rechte der ersten Venezolaner (Verfassung von 1999); dem Prozess der symbolischen Aufnahme von Guaicaipuro in das Nationale Pantheon (2001–2004); der Unterschrift des ILO-Abkommens 169 (2001); der Anerkennung indigener Sprachen (2002); dem Beschluss der Nationalversammlung, sich dem Internationalen Tag Indigener Völker anzuschließen (2002); nehmen unsere Völker ihre lokale, regionale, nationale und kontinentale Geschichte wieder in die eigene Hand, geprägt vom indigenen Millenarismus und den jüngst vergangenen fünf Jahrhunderten voll tief greifender Veränderungen, teilweisen Brüchen und Kontinuitäten – in Einheit und Vielfalt“ (Gaceta Oficial (Extraordinaria) 2002: 5605/1).¹⁵⁷

Um erneut die Definitionsmacht über die eigene Geschichte zu erlangen, müsse der 12. Oktober als *Día de la Resistencia Indígena* in den öffentlichen Kalender aufgenommen und infolgedessen eine Revision der Lehrmaterialien in den Unterrichtsfächern Geografie und Geschichte eingeleitet werden, wie Artikel 2 des Dekrets festhält (Gaceta Oficial (Extraordinaria) 2002: 5605/1–2). Denn Geschichte sei ein zentrales Element für die soziale Kohäsion einer Nation, eine Referenz für Werte und für das Selbstbild eines Volkes. Für den Prozess der Neugründung der Republik als pluriethnische und plurikulturelle Nation stelle die

¹⁵⁵ „[E]l concepto de la raza, basada en una serie de rasgos físicos hereditarios, no da cuenta de que muchos científicos sociales insisten en emplear el concepto de raza [...], es innegable que este concepto surge como una de las categorías básicas de las relaciones de dominación propias del sistema colonial“.

¹⁵⁶ „[A] pesar de haber sido superado en América el colonialismo como sistema político formal a partir del triunfo de las guerras de independencia del siglo XVIII, las estructuras sociales a lo interno y externo de nuestras sociedades está aun constituido sobre criterios originados en la realción colonial, entre los que destaca el considerar la “cultura e historia universal” como sinónimo de los valores culturales e historia de la sociedad dominante“ (Gaceta Oficial (Extraordinaria) 2002: 5605/1).

¹⁵⁷ „[...] nuestros pueblos retoman su historia local, regional, nacional y continental en todo su milenarismo indígena y los cinco siglos recientes, con los profundos cambios, rupturas parciales y continuidades, en su unidad y diversidad“.

Überwindung von kolonialen und eurozentrischen Vorurteilen, die in Studium und Lehre von Geschichte und Geografie fortbestehen würden, eine unaufschiebbare und unvermeidliche Bedingung dar. In diesem Sinne werde die Venezolanische Akademie der Sprache (*Academia Venezolana de la Lengua*) dazu aufgefordert, das von der *Real Academia Española* erstellte Wörterbuch der gemeinsamen spanischen Sprache auf darin enthaltene, der Würde der amerikanischen Völker entgegenstehende Begriffe und Ausdrücke zu untersuchen. Der an die *Real Academia* zu übermittelnde Verbesserungsvorschlag müsse darüber hinaus eine Reihe von Amerikanismen, Indigenismen, Afrikanismen und anderer, noch nicht in das Wörterbuch integrierter Ausdrücke des lateinamerikanischen sozio-kulturellen Universums umfassen. Gleichsam um den linguistischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, werden Indigenismen in die Gesetzestexte eingeflochten, wie zum Beispiel *Abya Yala* (Gaceta Oficial 2006b: 38.545/350.084) oder *Pachamama* (Gaceta Oficial 2009b: 39.323/373.480).¹⁵⁸

Der Beschluss vom 9. Oktober 2003 kündigt einen, den neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen entsprechenden Ablauf der programmierten Gedenkfeierlichkeiten vom 12. Oktober an (Gaceta Oficial 2003: 37.793/330.540–330.541). Darin spielen das Inszenesetzen der venezolanischen Fahne, die venezolanische Hymne, Kranzniederlegungen, die Öffnung repräsentativer Bauten und historischer Museen, instruktive Reden sowie Radio- und Fernsehproduktionen zum 12. Oktober weiterhin eine entscheidende Rolle. Allein der Inhalt der Reden, sowie Fernseh- und Radioproduktionen orientieren sich von nun an am Motto „Tag des indigenen Widerstands“. In Konsequenz finden die Kranzniederlegungen zu Ehren des Häuptlings Guaicaipuro und Simón Bolívars im nationalen Pantheon statt.¹⁵⁹ Das Schema des Programms und die Art und Weise, wie es in Gesetzesform verpackt wird, erinnern an jene Feierlichkeiten, die vor 2003 abgehalten wurden. Darin offenbart sich die „konservative Tendenz“ von Ritualen (Kertzer 1998: 377), die in der Vermittlung von Kontinuität und dem damit in Verbindung stehenden Gefühl von Sicherheit liegt. Dadurch können sich gesellschaftliche Veränderungen in ihrer Dynamik subjektiv verlangsamen. Rituale können es dem Individuum daher erleichtern, sich in einer von Wandel geprägten Zeit auf Veränderungen einzustellen und anzupassen. In gleichem Maße ruht in Ritualen allerdings auch ein „kreatives Potential“ (Kertzer 1998: 377), da durch sie eine Interpretationsleistung aus erinnernder Perspektive vollbracht wird. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass

¹⁵⁸ *Abya Yala* entstammt dem Wortschatz der Kuna, die hauptsächlich Gebiete des heutigen Panama bewohnen. Die Bedeutung des Wortes entspricht der Bezeichnung „die Amerikas“. *Pachamama* entstammt dem indigenen Wortschatz der Völker der Andenregion und heisst soviel wie „Mutter Erde“.

¹⁵⁹ Vgl. Gaceta Oficial 2003: 37.793/330.540–330.541; 2004: 38.040/335.324–335.325; 2006a: 38.540/349.932; 2007: 38.788/357.386; 2009a: 39.282/372.116.

die von der venezolanischen Regierung vorgenommenen inhaltlichen Adaptationen des 12. Oktober, durch das Festhalten am Datum selbst ein wirkmächtigeres Entwicklungspotenzial in sich tragen, als wenn ein neutrales Datum für den „Tag des indigenen Widerstands“ gewählt worden wäre. Der 12. Oktober als weltweit etablierter Erinnerungsort bietet die Möglichkeit die Anliegen der venezolanischen Regierung unter gesteigerter internationaler Aufmerksamkeit zu kommunizieren. Dass die Umbenennung in *Día de la Resistencia Indígena* nicht nur innenpolitische Gründe hatte, sondern darin auch ein wirksames außenpolitisches Instrument gesehen wurde, verdeutlichen zwei Beschlüsse der Venezolanischen Nationalversammlung, die anlässlich dieses Nationalfeiertags gefasst wurden (Gaceta Oficial 2006b: 38.545/350.083–350.084; 2009: 39.323/373.480). Die Initiative der Bolivarischen Regierung dieses Tages als *Día de la Resistencia Indígena* zu gedenken, sei ein weltumspannender Impuls für die Anerkennung der historischen Rechte indigener Völker. Dies würde das von den Vereinten Nationen ausgerufene „Zweite Internationale Jahrzehnt Indigener Völker der Welt“ und die „Deklaration der Rechte Indigener Völker“ belegen.¹⁶⁰ Es sei wünschenswert, heißt es im Beschluss von 2006 weiter, würde die UNO-Deklaration die Unterstützung der Regierungen dieser Erde finden, um so dem weltweiten indigenen Widerstand Tribut zu zollen. Damit sei eine Möglichkeit verbunden, die historische Schuld gegenüber den mehr als 350 Millionen Indigenen dieser Erde zu begleichen (Gaceta Oficial 2006b: 38.545: 350.083). Offensichtlich wird auch die Bedeutung der bolivianisch-venezolanischen Beziehungen, nachdem der Beschluss die Politik Evo Morales‘ gewissermaßen als Fortsetzung des indigenen Widerstands seit 1492 sieht. (Gaceta Oficial 2006b: 38.545: 350.084). Diesselben Eckpunkte dieses Beschlusses aus 2006 finden sich auch in einem Beschluss von 2009 zum selben Anlass, dem „Tag des indigenen Widerstands“ wieder (Gaceta Oficial 2009b: 39.323/373.480).

Die Bedeutung des 12. Oktober in Venezuela hat somit in den letzten zehn Jahren einen beachtlichen Wandel erfahren. Dem Datum wurde eine wirkmächtige eigenständige Interpretation zueigen gemacht, die den Anspruch stellt, auch über die Grenzen Venezuelas hinaus Geltung zu erlangen. Die analysierten Gesetzestexte lassen darauf schließen, dass Geschichtspolitik als strategisches Instrument gesehen wird, um den eigenen machtpolitischen Einfluss nach Innen und Außen zu festigen bzw. auszubauen. Im Gegensatz zu Mexiko sind

¹⁶⁰ Vgl. Vereinte Nationen 2005: 59/174. Das Jahrzent begann mit 1. Jänner 2005. Für die Aktivitäten der Vereinten Nationen bezüglich Indigener Völker siehe: www.un.org/spanish/Depts/dpi/boletin/indigenas, zuletzt 15. September 2010. Für die „Deklaration der Rechte Indigener Völker“ vgl. Vereinte Nationen 2007: 61/295.

die venezolanischen Gesetzestexte zum 12. Oktober der Ausdruck einer klar strukturierten außenpolitischen Agenda.

„Bicentenario“ der Unabhängigkeit

Im Gegensatz zu Spanien und Mexiko beginnt die Planung und Durchführung des 200-Jahr-Jubiläums des Beginns des Unabhängigkeitsprozesses bereits im ersten Jahr des neuen Jahrtausends. Am 184. Todestag von Francisco de Miranda, dem 14. Juli 2000, wird per Dekret Nr. 902 Artikel 1 das Jahr 2001 als Beginn einer Dekade von Gedenkfeierlichkeiten zum 200-Jahr-Jubiläum der Ausrufung der Unabhängigkeit und Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung deklariert. Gleichzeitig wird es auch zum Jahr der Lobpreisung der Marine und dem Geist des Venezolanertums (*venezolanidad*) erklärt. Mit Artikel 2 wird die Präsidialkommission für die Festivitäten zum 190-Jahr-Jubiläum der Ausrufung der Unabhängigkeit und Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung gegründet (Gaceta Oficial 2000: 2000: 36.993/314.526). Die Gründung einer eigenen Kommission bereits zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt, die noch dazu im Präsidialamt des Präsidenten angesiedelt ist, lässt auf einen hohen Bedeutungsgrad des Vorhabens schließen. Der institutionelle Rahmen, der in dieser ersten Kommission seinen Ausgang nimmt, deutet an, dass die Gedenkfeierlichkeiten nur in diesem, von langer Hand geplanten Rahmen stattfinden sollen.

Die zentralen Identifikationsfiguren des venezolanischen 200-Jahr-Jubiläums sind Francisco de Miranda und Simón Bolívar. So wird auf Beschluss der Nationalversammlung das Jahr 2005 zum Jahr des „200-Jahr-Jubiläums des Schwurs von Simón Bolívar, dem Befreier auf dem Monte Sacro“¹⁶¹ erklärt, wie Punkt 1 festhält. Auf dem Fuß folgt in Punkt 2 die Aufforderung an die Regierung, eine diesbezügliche Kommission zur Koordination und Bewerbung der Gedenkfeierlichkeiten dieses „überaus bedeutsamen historischen Ereignisses“ zu gründen (Gaceta Oficial 2005: 38.105/336.828). Schon zu diesem relativ frühen Stadium der Feierlichkeiten wird klar, von wem Venezuela die Unabhängigkeit erlangen wollte. Diese klare Position war, wenn wir uns zurückerinnern, bei Mexiko nicht ersichtlich. Auch Spanien hat in seiner Argumentation die eigene Rolle als Kolonialmacht nicht dezidiert erwähnt, sondern lediglich das Ergebnis dieser, nämlich die kulturellen Gemeinsamkeiten. Der Abdruck des Schwurs Bolívars lässt jedoch keinen Zweifel:

¹⁶¹ *Bicentenario del Juramento del Libertador Simón Bolívar en el Monte Sacro*. Der Schwur wurde von Bolívar mit 22 Jahren am 15. August 1805 in Rom abgelegt (Gaceta Oficial 2005: 38.105/336827).

„Ich schwöre vor Ihnen, ich schwöre bei dem Gott meiner Eltern, ich schwöre bei ihnen, ich schwöre bei meiner Ehre, ich schwöre bei meinem Heimatland, dass weder mein Arm noch meine Seele eher Ruhe finden werden, als bis die Ketten zerborsten sind, die uns nach spanischem Machtbelieben unterdrücken.“¹⁶² (Gaceta Oficial 2005: 38.105/336.827)

Per Dekret Nr. 3.544, Artikel 1 aus dem Jahr 2005 wird der 3. August 2006 zum nationalen Feiertag erklärt, an dem sich zum 200. Mal das Jubiläum der Landung des Generals Francisco de Miranda jähren würde, infolge dessen zum ersten Mal die Nationalfahne am Festland, im Hafen von Vela de Coro, im Bundesstaat Falcón gehisst worden sei.¹⁶³ Gleichzeitig werde der Zeitraum vom 3. August 2005 bis 3. August 2006 zum „Mirandinischen Jahr“ (*Año Mirandino*) erklärt. In Artikel 4 wird die Gründung einer diesbezüglichen temporären Präsidialkommission verkündet und in Artikel 10 wird auch auf die internationale Dimension der Feierlichkeiten verwiesen. So solle die Kommission jene Länder einbinden, in denen Francisco de Mirandas politische, menschliche und militärische Größe involviert gewesen sei. Die Expedition Mirandas, der durch die Feierlichkeiten gedacht werden soll, wird in Artikel 13 als Vorläufer der Unabhängigkeit Südamerikas bezeichnet (Gaceta Oficial 2005a: 38.153, S. 337.835 f.). Auf diese Vorreiterrolle wird in der Präambel desselben Dekrets ausführlich eingegangen. So seien die drei von ihm für die Expedition organisierten Schiffe der erste Formierungsversuch eines venezolanischen Marinegeschwaders gewesen. Er würde als erster hispanoamerikanischer Staatsmann des Kontinents, als Visionär und Revolutionär herausragen. Er sei der Erste gewesen, der die Notwendigkeit eines vereinigten Hispanoamerikas betont und der, der als Erstes im Namen Amerikas zur Welt gesprochen habe. Seine Involviertheit in drei der wichtigsten Ereignisse der zeitgenössischen Universalgeschichte, der Französischen Revolution, der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika und der Unabhängigkeitsrevolution in Hispanoamerika habe Miranda zu einem der prominentesten und universellsten Verteidiger seiner Zeit gemacht. Die Taten Mirandas sollten daher von den lateinamerikanischen und karibischen Völkern als die Vorläufer schlechthin der amerikanischen Emanzipation vom spanischen Kolonialimperium verstanden werden. Zusätzlich sei es notwendig, dass Miranda nicht alleine als Vorreiter der Unabhängigkeit sondern, auch der Integration ganz Amerikas anerkannt werde. Sein Traum eines freien Hispanoamerika sollte heute wie nie zuvor als Beispiel für den Kampf Amerikas

¹⁶² „*Juro delante de usted, juro por el Dios de mis padres, juro por ellos, juro por mi honor y juro por mi Patria, que no daré descanso a mi brazo ni reposo a mi alma hasta que se hayan roto las cadenas que nos oprimen por voluntad del poder español.*“

¹⁶³ Diese Fahne, die Miranda erfunden habe, stelle ein Symbol der Entschiedenheit dar, dem Volk Venezuelas die Freiheit zu bringen (Gaceta Oficial 2006: 38.365/344.157).

gegen die unipolaren Hegemonialmächte in Wirtschaft, Finanz, Kultur und Kommunikation dienen (Gaceta Oficial 2005a: 38.153, S. 337.835). Die Ausführungen entsprechen dem Führungsanspruch Venezuelas in Lateinamerika, von dem in Kapitel II bereits ansatzweise gesprochen wurde. Miranda und Bolívar liefern das historische Modell und die nötige Legitimation für die aktuellen Forderungen und Ansprüche in der Region.

Ergänzt werden obige Ausführungen durch einen Beschluss der Nationalversammlung Anfang 2006. Das Werk, das Miranda innerhalb und außerhalb der Grenzen Venezuelas ausgeführt habe, habe das ursprüngliche Verlangen nach Freiheit und Gleichheit der Eingeborenen, repräsentiert und sei vom Vater Venezuelas (*padre de la patria*), dem *Libertador* Simón Bolívar vollendet worden. Er sei es gewesen, der Venezuela definitiv von Unterdrückung und Herrschaft des spanischen Imperiums befreit habe (Gaceta Oficial 2006: 38.365/344.157). Dieser Interpretation zufolge handelten Miranda und Bolívar im Interesse des „Indigenen Widerstands“, womit die Legitimationskette ausgehend von präkolumbianischen Zeiten bis in die Gegenwart gelegt wäre.

Punkt 8 desselben Beschlusses ruft das Jahr 2006 als „Jahr der vorkämpferischen und mitwirkenden Volkspartizipation“¹⁶⁴ aus (Gaceta Oficial 2006: 38.365/344.157). In diesem Kontext ist die Bezugnahme zunächst historisch und spielt auf die Volksteilnahme während der Unabhängigkeitskriege an, allerdings liegt in diesem Motto auch Mobilisierungspotenzial für die Gegenwart der Bolivarischen Revolution. Die Botschaft scheint zu lauten, dass damals wie heute das Volk der Autor revolutionärer Bewegungen war und ist.

Der Aufgabe das Gedenken an Miranda aufrecht zu erhalten widmet sich aus denselben bereits erläuterten Beweggründen auch 2008 eine Kommission, dieses Mal eine des Parlaments (Gaceta Oficial 2008: 38.906/360.488).

Der zweite Teil der Dekade wird mit der Gründung der „Präsidentalkommission zum Gedenken an das 200-Jahr-Jubiläum der Unabhängigkeit der Bolivarischen Republik Venezuela“¹⁶⁵ eingeleitet (Gaceta Oficial 2008a: 38.912/360.664–360.665). Der Zeitraum, für den die Kommission planen soll, erstreckt sich vom 19. April 2009, dem Tag der Initialzündung für die definitive und folgenschwere Emanzipation der Bolivarischen Republik Venezuela vor 200 Jahren, bis zum 5. Juli, jenem Tag, an dem 2011 vor 200 Jahren die Unabhängigkeit ausgerufen und der entsprechende Akt unterschrieben wurde. Die Kommission sei Ausdruck einer staatlichen Verpflichtung gegenüber den nachkommenden Generationen, um auch ihnen

¹⁶⁴ *Año de la Participación Protagónica y Participativa del Pueblo.*

¹⁶⁵ *Comisión Presidencial para la Conmemoración del Bicentenario de la Independencia de la República Bolivariana de Venezuela.*

die historische Bedeutung jenes Ereignisses näher zu bringen, das als die Geburtsstunde Venezuelas in die Geschichte eingegangen sei (Gaceta Oficial 2008a: 38.912/360.664). In einer Absichtserklärung am Rande der X Iberoamerikanischen Kulturkonferenz (*X Conferencia Iberoamericana de Cultura*), verliehen die Regierungen von Argentinien, Bolivien, Chile, Ekuador, Mexiko, Paraguay und Venezuela der Ansicht Ausdruck, dass die Jubiläen des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen über die nationale Bedeutung hinaus auch eine wichtige Rolle für den lateinamerikanischen Integrationsprozess spielten. Darin wird der Beschluss gefasst, gemeinsame Aktivitäten im Zuge der Gedenkfeierlichkeiten zu gestalten (Grupo Bicentenario 2007). Interessant scheint, dass in Venezuela – als einzigem der hier analysierten Länder – dieser Umstand auch in einem Gesetzestext Erwähnung findet (Gaceta Oficial 2008a: 38.912/360.664).

Je näher der Tag X des Startschusses der Gedenkfeierlichkeiten rückt, desto eindringlicher werden die Hinweise auf die Rolle Spaniens zur Zeit der Unabhängigkeitsbewegungen. Anlässlich des 198. Jahrestages der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung fasst die venezolanische Nationalversammlung einen Beschluss „zu Ehren des glorreichen venezolanischen Volks zur Konsolidierung seiner Emanzipation vom imperialen Joch“ (Gaceta Oficial 2009: 39.218/370.280).¹⁶⁶ Darin wird einleitend die Frage Bolívars zitiert, die er Zweifeln an der Richtigkeit des Schritts zur Unabhängigkeit entgegenwarf: „Sind dreihundert Jahre des Stillhaltens nicht genug?“¹⁶⁷ Zum wiederholten Male wird auf die Vorreiterrolle Venezuelas bei der Lossagung von der Spanischen Krone verwiesen, da der Kongress durch seinen heroischen Akt der Unabhängigkeitserklärung andere Völker Lateinamerikas stimuliert habe, die eigene emanzipatorische Kraft zu entfalten. Der Tag der Unabhängigkeitserklärung, der 5. Juli 1811, repräsentiere daher den ersten Verfassungsgebungsprozess Lateinamerikas und das weltweit dritte Beispiel von Volksorganisation und Zivilisation, da es gelungen sei, die Ideale, Pflichten und angeborenen Rechte eines jeden Menschen in die Form eines normativen Textes zu bringen, die Volksdeklaration.¹⁶⁸

Diese Darstellung ist konträr zu jener Spaniens, das mit der Verfassung von Cádiz den dritten Platz für sich beansprucht. Nachdem sich die Iberoamerikanische Gemeinschaft bereits für

¹⁶⁶ Das Dekret Nr. 7.374 aus dem Jahr 2010 verwendet im selben Zusammenhang die Wendung „vom spanischen Joch“ (*yugo español*) (Gaceta Oficial 2010a: 39.402/375.794).

¹⁶⁷ „¿Trescientos años de calma, no bastan?“

¹⁶⁸ „[E]l 05 de Julio de 1811, representa el primer proceso constituyente de América Latina y tercer ejemplo mundial de organización y civilización de los pueblos, por haber plasmado los ideales, deberes y derechos innatos a todo ser humano en un cuerpo normativo denominado declaración del pueblo.“

Cádiz als Austragungsort des XXII Iberoamerikanischen Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs entschieden hat, deutet alles darauf hin, dass sich weder die Stadt noch der spanische Staat die Gelegenheit entgehen lassen werden, um den Status der Verfassung von 1812 als weltweit dritte Konstitution zu festigen. Angesichts dessen scheinen die Chancen Venezuelas limitiert Spanien in diesem Punkt den Rang abzulaufen. Dieses Detail gibt nichtsdestoweniger Aufschluss über die diffizilen spanisch-venezolanischen Beziehungen. Aus der Gesetzeslage heraus scheint dies nur logisch, da Spanien und Venezuela jene Mitgliedsländer der Iberoamerikanischen Gemeinschaft sind, die geschichtspolitische Themen am deutlichsten als tagespolitische Instrumente einsetzen. Die Deutlichkeit äußert sich nicht nur in der Häufung an Gesetzestexten mit geschichtspolitischer Bezugnahme, sondern auch in der diesbezüglichen Strukturiertheit und Stringenz, die auf die strategische Zielverfolgung im Rahmen eines Programms schließen lässt.

Am 2. April 2010 wird per Dekret Nr. 7.341 in Artikel 1 derselbe Monat zum „Monat der nationalen Unabhängigkeit“ erklärt (Gaceta Oficial (Extraordinario) 2010: 5.969/2), da der Stadtrat von Caracas am 19. April 1810 dem spanischen Befehlshaber des Generalkapitanats Venezuela mit einem „wir wollen es nicht“¹⁶⁹ zu verstehen gab, dass seine Präsenz nicht länger erwünscht war (Gaceta Oficial (Extraordinario) 2010: 5.969/1 f.). Angesichts dieser Heldentat des venezolanischen Volks sei es nun die Pflicht eines jeden, dem Beispiel, das die Väter der Befreiung gegeben hätten, zu folgen. Der revolutionäre vom Volk getragene Charakter des 19. April 1810 müsse aktiv in Erinnerung gerufen werden, um den revolutionären Kampf zu stärken und den bolivarianischen Traum zu konsolidieren. Deshalb solle das venezolanische Volk von nun an jährlich jeden April die von ihm vollbrachte Heldentat feiern, wie es Artikel 3 des Dekrets festhält (Gaceta Oficial (Extraordinario) 2010: 5.969/2 f.).

Wie bereits in Kapitel II angemerkt wurde, verschmelzen in der von Chávez verfolgten Politik historische und aktuelle Ereignisse beinahe vollständig miteinander. Mit welcher Konsequenz diese konstruierten Parallelitäten auch außerhalb von Gesetzestexten ihre Umsetzung finden, zeigt ein Blick auf die Webseite der venezolanischen Regierung zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten, wo eine Reihe diesbezüglicher visueller Darstellungen eingewoben sind (Abb. 12). Einige dieser Bilder finden sich auch auf der Startseite des Internetauftritts der

¹⁶⁹ „[N]o lo queremos“.

Präsidentenkanzlei¹⁷⁰ und des Ministeriums der Volksmacht für Universitäre Bildung¹⁷¹ wieder.



Abb. 12: Konstruierte Parallelitäten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Venezuela mit den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten eine klare innen- und außenpolitische Agenda verfolgt, die danach strebt, das Erbe Bolivars in seiner bolivarianischen sozialistischen Form festzuschreiben. Innenpolitisch wird vor allem darauf hingearbeitet, Volk und Regierung in diversen Darstellungsformen zu einem Akteur verschmelzen zu lassen, als die vollkommene Form der Repräsentation darzustellen. Damals wie heute handle es sich um einen bedeutenden, einen historischen Zeitpunkt, damals wie heute müsse dem Imperialismus Einhalt geboten werden. Die Sprache, die in den venezolanischen Gesetzestexten Verwendung findet, zeichnet die Differenz von vor 200 Jahren nach und zieht sie in die Gegenwart. Denn „der Kampf um die Unabhängigkeit geht weiter“.¹⁷²

¹⁷⁰ Ministerio del Poder Popular del Despacho de la Presidencia.

¹⁷¹ Ministerio del Poder Popular para la Educación Universitaria.

¹⁷² *La lucha por la Independencia continúa* (siehe Schriftzug auf Bildern in Abb. 10).

III.e Konferenz der Iberoamerikanischen Staats- und Regierungschefs

Im Folgenden werden die Schlussdokumente der Gipfeltreffen der Iberoamerikanischen Staats- und Regierungschefs seit ihrer Gründung 1991 bis 2009 auf die, in der nationalen Gesetzgebung der drei analysierten Länder ausgemachten, Diskursstränge untersucht.

Der 12. Oktober und die Variationen seiner Bedeutungszuschreibung

Wie bereits an anderer Stelle dargelegt wurde, spielen die Kommissionen, die zu den Vorbereitungen der Gedenkfeierlichkeiten zum 500-Jahr-Jubiläum gegründet wurden, eine entscheidende Rolle für die Institutionalisierung der Beziehungen innerhalb der iberoamerikanischen Gemeinschaft. Um die im Zuge dessen entdeckten Synergien und erarbeiteten Kooperationsprojekte nach den Feierlichkeiten nicht einfach verpuffen zu lassen (vgl. Cumbre Iberoamericana 1992: Punkt 35), wurde bereits 1991 während des ersten Iberoamerikanischen Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs, die Iberoamerikanische Konferenz gegründet. Teilnehmer waren jene Länder Amerikas und Europas, mit Spanisch oder Portugiesisch als Amtssprache (Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 24.3.z). Darüber hinaus kann die Gründung der Gemeinschaft auch als eine Antwort auf die neue weltpolitische Lage nach 1989 verstanden werden, die ein näheres Zusammenrücken frei von Blockzwängen ermöglichte. Zu diesem Zeitpunkt der Neuordnung internationaler Beziehungen läge es an den Staaten der Iberoamerikanischen Gemeinschaft die Initiative zu ergreifen, um entsprechend den eigenen Interessen gestaltend mitwirken zu können (vgl. Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 21) Um für diese neuen Herausforderungen gewappnet zu sein schien es folgerichtig, die Gesamtheit der historischen und kulturellen Affinitäten, die diese Ländergruppe verbinden würden, in ein Instrument der Einheit und der Entwicklung zu verwandeln, basierend auf Dialog, Kooperation und Solidarität (Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 1).

„Wir repräsentieren eine große Gruppe von Nationen, die gemeinsame Wurzeln und ein reichhaltiges kulturelles Erbe teilen, das in der Vielzahl von unterschiedlichen Völkern, Gesinnungen und Herkunft fußt. Fünfhundert Jahre nach unserem ersten Zusammentreffen und als einer der Großen [Kultur]räume dieser Welt, sind wir

entschlossen, die Kraft unserer Gemeinschaft auf das dritte Jahrtausend zu richten.“¹⁷³ (Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 2)

Dieser Konvergenzvorschlag stützte sich nicht nur auf einen gemeinsamen Kulturbesitzstand (*acervo cultural*), sondern auch auf den Reichtum an unterschiedlicher Herkunft und die damit verbundene Vielfalt an Ausdrucksweisen (Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 3). Die Grundlagen eines iberoamerikanischen Kooperationsprojekts lägen in der respektvollen Annäherung der involvierten Gesellschaften trotz aller Differenzen und Stimmenvielfalt in Dialog und Solidarität, um so zu einer konzertierten Vorgehensweise zu finden (vgl. Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 4). Gleichzeitig werde auch der immense Beitrag der indigenen Völker zur Entwicklung und Pluralität der Gesellschaften der iberoamerikanischen Gemeinschaft anerkannt. Es gelte den wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand dieser Gruppe zu sichern, sowie ihre Rechte und kulturelle Identität zu respektieren (Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 8). Die Stärkung der gemeinsamen Identität, als Grundlage für die Entwicklungsbestrebungen der Gemeinschaft in Wirtschaft, Sozialem, Technologie und Kultur würde einen entschiedenen Impuls im Bereich der Bildung und der Kultur benötigen (Cumbre Iberoamericana 1991: Punkt 12).

Bereits aus dem ersten Gipfeldokument geht eines deutlich hervor: die über allem stehende Bedeutung der gemeinsamen Kultur und damit Identität. Beide Begriffe sind der Rote Faden, der sich durch alle Abschlussdokumente zieht. Damit unweigerlich verbunden ist der ständige legitimierende Blick auf die Vergangenheit, um die Gemeinschaft in der Gegenwart zu erneuern, um infolge gefestigt in die Zukunft blicken zu können.

Das Spezielle in Ansätzen schon erkennbare an der darin vertreten Kulturkonzeption ist die Gemeinsamkeit in Verschiedenheit. Dabei tut sich allerdings auch ein Widerspruch auf, denn die indigene Kultur wird als etwas außerhalb der gemeinsamen Kultur stehend dargestellt, gleichwohl ihr Beitrag zur Gesamtkultur würdigende Erwähnung findet. Dieser Widerspruch ist bereits in der Selbstdefinition der Iberoamerikanischen Gemeinschaft angelegt, die sich als Gemeinschaft für jene Staaten Amerikas und Europas sieht, in denen Spanisch oder Portugiesisch Amtssprachen sind. Der Beitrag, den indigene Völker in einer spanisch- oder portugiesischsprachigen Gesellschaft leisten können, ist daher – zwar nicht ausschließlich,

¹⁷³ „Representamos un vasto conjunto de naciones que comparten raíces y el rico patrimonio de una cultura fundada en la suma de los pueblos, credos y sangres diversos. A quinientos años de distancia de nuestro primer encuentro, y como uno de los grandes espacios que configuran el mundo de nuestros días, estamos decididos a proyectar hacia el tercer milenio la fuerza de nuestra comunidad.“

allerdings in entscheidendem Maße – an die Konventionen der ehemaligen Kolonialsprachen geknüpft. Handelt es sich bei dem so sehr beschworenen gemeinsamen Kulturbesitzstand um ein eurozentrisches Produkt, einen eurozentristischen Blick auf die Geschichte der gemeinsamen Wurzeln oder um ein Bekenntnis zur Überwindung kultureller Zweigleisigkeiten durch die Etablierung eines kulturellen Austauschs auf Augenhöhe? Angesichts der Betonung von Kultur im ersten Gipfeldokument von 1991 und dem Umstand, dass Sprache einen der bedeutendsten kulturellen Marker darstellt, liegt der Schluss nahe, dass die Iberoamerikanische Gemeinschaft zumindest ein stark eurozentristisch gefärbtes Projekt darstellt. Im Schlusssdokument des Gipfeltreffens von 1995 wird der iberamerikanische Kulturbesitzstand in seinen sprachlichen Ausdrucksformen, Spanisch und Portugiesisch, als das gemeinsame Erbe der Mitgliedsnationen gesehen. Es sei daher unabdingbar diese Sprachen in allen möglichen Instanzen zu schützen und zu bewerben, insbesondere in jenen Organismen, Agenturen und Internationalen Organisationen, in denen irgendeine der beiden Amtssprache sei. Dieselbe Notwendigkeit von Schutz und Bewahrung müsse auch im Inneren der Mitgliedsnationen, hinsichtlich der Eingeborenen Sprachen zur Anwendung kommen, die einen untrennbaren Bestandteil des iberamerikanischen Kulturerbes und der ganzen Menschheit darstellten (Cumbre Iberoamericana 1995: Punkt 17).¹⁷⁴ Auf den ersten Blick könnte man meinen es handle sich bei der Iberoamerikanischen Gemeinschaft also doch nicht um ein eurozentrisches Projekt. Auf den zweiten Blick jedoch fällt ins Auge, dass im Zusammenhang mit den zwei ehemaligen Kolonialsprachen von schützen und bewerben die Rede ist. Im Zusammenhang mit den Eingeborenen Sprachen allerdings nur von Schutz und Bewahrung, nicht aber von aktivem Bewerben gesprochen wird. Die Prioritätenlage ist klar, in erster Linie sollen die Bedeutung und der Ausbau der ehemaligen Kolonialsprachen als Verkehrs- und Kultursprachen gefördert werden. Es grenzt jedoch an Scheinheiligkeit einerseits den Schutz und die Bewahrung von Eingeborenen Sprachen auf nationaler Ebene fordern zu wollen, damit jedoch nicht die Forderung nach Anerkennung als zusätzliche Amtssprachen in einigen Regionen Lateinamerikas zu verbinden. Denn das wäre letztendlich der effektivste Weg eine Sprache zu bewahren. Sprachen sind Machtinstrumente, die Menschen zu Gruppen zusammen- und von ihnen ausschließen können. Die ehemaligen Kolonialsprachen stellen daher für einige

¹⁷⁴ „[E]stimamos que el acervo cultural iberoamericano y sus medios de expresión, el castellano y el portugués, constituyen un patrimonio común a nuestras Naciones, que es indispensable proteger y promover en todas las instancias posibles, especialmente en aquellos organismos, agencias e instituciones internacionales en donde cualquiera de las dos lenguas tiene carácter oficial. Esta misma necesidad de protección y preservación se aplica, al interior de nuestras naciones, respecto de las lenguas originarias, las que constituyen parte indisoluble del patrimonio cultural iberoamericano y de la humanidad toda.“

Bevölkerungsgruppen Lateinamerikas nach wie vor eine sie benachteiligende Barriere dar. Insofern wird in Lateinamerika überwiegend noch immer die Sprache der Entdeckung und der Fremdbezeichnung gesprochen. Die von dieser Sprache in Besitz genommenen Gebiete, werden zumal durch Ortsumbenennungen symbolisch zurückerobert und auch die sprachlichen Eigenheiten der ehemaligen Kolonialsprachen in Lateinamerika sind Ausdruck einer eigenständigen Entwicklung. Die weitverbreitete Problematik gesellschaftlicher Kohäsion in Lateinamerika ist auch Ausdruck nicht gelöster kultureller Fragen, von denen Sprache ein wichtiger Teil ist. Darin zeigt sich, dass die „Entdeckung“, das „Zusammentreffen“ oder der „Widerstand“, alle zusammen, weiterhin Teil des iberamerikanischen Alltags sind.

Das zweite Treffen der Iberoamerikanischen Staats- und Regierungschefs findet „500 Jahre nach dem Zusammentreffen zweier Kulturen“¹⁷⁵ statt (Cumbre Iberoamericana 1992: Punkt 2). Somit hat sich der von Mexiko vorgeschlagene Terminus letztendlich auch in der Iberoamerikanischen Gemeinschaft fortgeschrieben. Allerdings gilt es auf die Tendenz aufmerksam zu machen – wie es auch das erste Gipfelabkommen belegt – dass die Geschehnisse vor 500 Jahren gar nicht mehr genau betitelt werden. Ganz nach dem Motto so präzise wie nötig, so wenig konfliktiv wie möglich, scheint *El Quinto Centenario*, also das 500-Jahr-Jubiläum als Bezeichnung am geeignetsten. Gleichzeitig handelt es sich dabei um einen Selbstbetrug. Durch das von den Regierungen der iberamerikanischen Mitgliedsstaaten propagierte *wording* werden diesbezügliche Divergenzen zudeckt und vom Diskurs ausgespart. Die unterschiedlichen Meinungen zu diesem Thema werden nicht mehr mehr oder weniger kontrolliert in einem deliberativen Prozess abgehandelt, sondern in einen Druckkochtopf gesteckt und mit Deckel verschlossen. Welchen Nutzen zeitigt die so vorgetäuschte Harmonie? Was passiert mit den unter den Teppich gekehrten Ressentiments?

Im Zeitraum, der seit 1492 vergangen ist, seien jene Bande entstanden, die es den Mitgliedern der Gemeinschaft ermöglichen würden sich selbst als solche zu erkennen.

„Die iberamerikanische Identität fusst auf der Idee der Würde und der Gleichheit der unterschiedlichen Kulturen untereinander, sowie einer ganzheitlichen und befreienden Konzeption des Menschen und der Gesellschaft, als Schöpfer ihres eigenen Schicksals.“¹⁷⁶ (Cumbre Iberoamericana 1992: Punkt 2).

¹⁷⁵ „Nos reunimos a los quinientos años del encuentro de dos mundos“.

¹⁷⁶ „La identidad iberoamericana está fundada en la idea de la dignidad e igualdad de sus diversas culturas y en una concepción integral y liberadora del hombre y la sociedad, como creadores de su destino.“

Die Rede von iberookamerikanischer Identität ist konsequent, da ebenfalls von einem iberookamerikanischen Kulturraum gesprochen wird. Es muss daher identitäre Anknüpfungspunkte geben, die einen solchen Raum entstehen lassen. Dass es diesen gibt, bestätigen die iberookamerikanischen Minister und Verantwortlichen der Kulturressorts bei einer Versammlung im Vorfeld des III Iberoookamerikanischen Gipfeltreffens 1993. Dieser sei angereichert durch nationale und regionale Vielfalt und teile sprachliche und historische Werte, sowie eine gemeinsame Konzeption des Menschen und seiner Zukunft. In diesem Sinn seien sie der Bewahrung und dem Schutz dieses kulturellen Raumes verpflichtet (Cumbre Iberoamericana 1993: Punkt 36).

Es kann daher nicht so sehr um die Frage gehen, ob es eine iberookamerikanische Identität gibt, sondern vielmehr darum, was genau mit dieser gefasst werden soll. Wird hier versucht begrifflich etwas gleich zu machen, das nicht in Gleichheit existiert? Handelt es sich um eine erdrückende Identitätszuschreibung, oder um eine befreiende Konzeption? Haben die letzten 500 Jahre wirklich dazu beigetragen, dass es den Mitgliedern der iberookamerikanischen Gemeinschaft gelingt sich als solche zu erkennen? Eine Antwort auf alle diese Fragen versuchen die jeweiligen Bedeutungszuschreibungen des 12. Oktobers zu geben und infolge auch die Gedenkfeierlichkeiten zu den 200-Jahr-Jubiläen des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika.

Zu den 500-Jahr-Feierlichkeiten selbst finden sich in den Schlussdokumenten der Gipfeltreffen keine ausführlichen Erklärungen. Der Grund dafür ist aller Wahrscheinlichkeit nach die organisatorische Planung der Gedenkfeierlichkeiten und allem damit in Verbindung stehenden in den „Nationalen Kommissionen zum Gedenken an das 500-Jahr-Jubiläum“.

„Bicentenario“ der Unabhängigkeit

Nachdem bereits im Zuge der Vorbereitung der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten eine mehr oder weniger akkordierte Geschichtsversion erarbeitet worden war, sollte dieses Beispiel im wahrsten Sinne des Wortes Schule machen. Denn man sei sich dessen bewusst – wie es im Schlussdokument des VI Gipfeltreffens 1996 heißt – dass der Geschichtsunterricht dazu beitrage, die Solidaritätsgefühle zwischen den Nationen der Iberoookamerikanischen Gemeinschaft zu fördern. Daher stimme man darin überein, dass die Notwendigkeit bestünde, Initiativen zur Erarbeitung einer gemeinsamen iberookamerikanischen Geschichtsversion

voranzutreiben. Diese sollte infolge als Referenz für die nationalen Lehrmaterialien herangezogen werden (Cumbre Iberoamericana 1996: Zweiter Teil, Punkt 23). Ins selbe Horn stößt ein Punkt des Abschlussübereinkommens von 2008, in dem festgehalten wird, dass mittels einschlägiger Bildungsinitiativen und -programme das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Anerkennung und Wertschätzung kultureller Vielfalt, das Wissen der Vorfahren und Volksweisheiten sowie der Respekt vor dem kulturellen und historischen Erbe gesteigert würden. Außerdem trügen diese Initiativen dazu bei, die Identität der Völker zu festigen und den Respekt gegenüber indigenen Völkern und den Nachkommen afrikanischer Abstammung zu fördern (Cumbre Iberoamericana 2008: Punkt 27). In diese Initiativen würden sich die Gedenkfeierlichkeiten zu den 200-Jahr-Jubiläen des Beginns des Unabhängigkeitsprozesses einiger iberamerikanischer Nationen ab 2009 einreihen, sowie die Gedenkfeierlichkeiten des Jahres 2008, dem 200-Jahr-Jubiläum der Ankunft des Portugiesischen Hofes in Brasilien (Cumbre Iberoamericana 2007: 4).¹⁷⁷

Im Rahmen der 200-Jahr-Feierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika entsteht ein Projekt zur kulturellen, historischen und bildungstechnischen Integration in der Iberoamerikanischen Gemeinschaft, mit dem Titel „Bildungsziele 2021: die Ausbildung, die wir für die Generation der 200-Jahr-Jubiläen wollen“¹⁷⁸ (OEI et al. 2008: 1–151). Der Startschuss wurde auf der XVIII Iberoamerikanischen Konferenz für Bildung im Vorfeld des XVIII Iberoamerikanischen Gipfeltreffens 2008, in San Salvador gegeben (Marchesi 2009: 88). Diesem Diskussionspapier liegt der Wunsch zugrunde, die Generation der 200-Jahr-Jubiläen zur bestausgebildetsten in der Geschichte Iberoamerikas zu machen, wie Enrique V. Iglesias, Generalsekretär der SEGIB und Álvaro Marchesi, Generalsekretär der OEI, im Vorwort des Dokuments festhalten (OEI 2008: 12). Der Zeithorizont von 2008–2021 ist auf die Dauer der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten in Lateinamerika abgestimmt und soll dazu beitragen, dass diese nicht nur auf die historische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit beschränkt bleiben, sondern auch die aktuellen Herausforderungen, die sich den iberamerikanischen Völkern stellen, in den Blick nimmt. (Marchesi 2009: 90). Darin werde ein wichtiger Beitrag zur Kohäsion der Gesellschaften der Iberoamerikanischen Gemeinschaft gesehen. Die Dekade der *Bicentenarios* könne so als Leitfaden gesehen werden, der die Marschrichtung zu gerechteren und demokratischeren Gesellschaften innerhalb der Iberoamerikanischen Gemeinschaft vorgibt (Marchesi 2009: 91 f.).

¹⁷⁷ Siehe dazu auch das zum Gipfel editierte Buch mit ausführlichen Informationen rund um den Gipfel (Cumbre Iberoamericana 2007a)

¹⁷⁸ „Metas Educativas 2021: la educación que queremos para la generación de los Bicentenarios“.

Diese Bildungsziele stehen für ein Identitätsprojekt, das an die nächste Generation weitergegeben werden soll. Zur konkreten Ausgestaltung der Bedeutungszuschreibungen einer gemeinsamen iberamerikanischen Geschichtsversion geben die Abschlussdokumente der Gipfeltreffen keine Auskunft. Jedoch lassen sich Hinweise ausmachen: Trotz aller Beteuerungen, die in den Gipfelabschlussserklärungen bisher gegeben wurden, den Weg der Vielfalt, der Multikulturalität, der Einheit in der Vielfalt zu gehen, sprechen die gesetzten symbolischen Signale eine andere Sprache. Die Betonung der Vorreiterrolle Spaniens in allen Bereichen der Kultur führt zu einer eurozentrischen Ausrichtung der Iberoamerikanischen Gemeinschaft. Dies ist insbesondere am Gedenkkalender der Gemeinschaft zu den *Bicentenarios* abzulesen, der den europäischen Ereignissen einen prominenten Platz, als Ausgangs und Anfangspunkt einräumt. Auf diese Weise wird es den Ländern der Iberischen Halbinsel erleichtert richtungsweisende, den eigenen Vorstellungen entsprechende, Schritte in der Bedeutungszuschreibung innerhalb der Gemeinschaft zu setzen.

Der Vergleich der nationalen Gesetzgebungen zu den *Bicentenarios* mit den Abschlussserklärungen der Gipfeltreffen zeigt, dass die Position Venezuelas, trotz der klar definierten Agenda, bis dato lediglich eine untergeordnete Rolle spielt. Es fällt schwer auch nur ein diesbezügliches Element in den Dokumenten ausschließlich Venezuela zuzuordnen. Demgegenüber findet sich ein eindeutiger Hinweis auf den Einfluss der Position Spaniens, das den Iberoamerikanischen Gipfel von 2012 im Zeichen des 200-Jahr-Jubiläums der spanischen Verfassung von 1812 zelebrieren wird. Mexikos Einfluss auf das aktuelle gemeinsame iberamerikanische Geschichtsbild ist nicht zuletzt aufgrund der konfusen nationalen Gesetzgebung bezüglich der eigenen 200-Jahr-Feierlichkeiten schwer zu bewerten.

Das XX Iberoamerikanische Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs in Mar del Plata, Argentinien Anfang Dezember 2010 stellt eine weitere Etappe in den Definitionskämpfen eines gemeinsamen iberamerikanischen Geschichtsbildes dar. Wie auf der Webseite der SEGIB angekündigt wird, werden Bildung und die *Bicentenarios* im Mittelpunkt des Treffens stehen.

IV. Schlussfolgerungen

Abschließend sollen in einer Rückbesinnung auf die aus der Theorie gewonnenen Forschungsfragen die wichtigsten in der Analyse erzielten Ergebnisse strukturiert zusammengefasst werden.

„El Quinto Centenario“

Zunächst sei ein Blick auf die, unter spanischer Ägide organisierten und durchgeführten, sogenannten „500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten der Entdeckung Amerikas“ geworfen. Inwiefern haben sie die Vorstellungen des Erinnerungsraums der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft beeinflusst und verändert? Welche Auswirkungen hatten diese Transformationen auf die Innen- und Außendarstellung der nationalen Geschichtspolitik Spaniens, Mexikos und Venezuelas?

Während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts etablierte sich der 12. Oktober als Nationalfeiertag in den Ländern der iberamerikanischen Gemeinschaft weitestgehend mit der Bedeutungszuschreibung als *Fiesta* oder *Día de la Raza*. Die wichtigsten Inhalte dieser jährlichen Gedenkfeierlichkeiten waren Kolumbus und der durch ihn vollzogene Akt der Entdeckung, sowie die kulturellen Leistungen Spaniens auf dem amerikanischen Kontinent, wobei zunächst in erster Linie Hispanoamerika im Fokus der Aufmerksamkeit stand. Dort wurde diese Sicht anfänglich im Großen und Ganzen von den Eliten dieser Länder geteilt. Erst mit der Dogmatisierung des mit dem Nationalfeiertag in Zusammenhang stehenden Ideologie unter Franco und seinem Konzept der *Hispanidad* folgte auf eine Phase der Annäherung bis Ende der 1930er Jahre eine Phase der Abkühlung der spanisch-hispanoamerikanischen Beziehungen, die bis Ende der 1970er Jahre andauern sollte. Nach dem Ende der Diktatur wurde die traditionelle Bedeutungszuschreibung zwar beibehalten, jedoch änderte sich der Kommunikationsstil von einem dogmatischen Zugang zu einer pragmatischeren Herangehensweise, die auch eine Öffnung der Lateinamerika-Außenpolitik zu Brasilien zur Folge hatte. Statt der Brasilien ausgrenzenden Regionalbezeichnung *Hispanoamérica*, die seit dem 19. Jahrhundert vornehmlich Verwendung fand, schwenkte die spanische Regierung Anfang der 1980er Jahre auf das Regionalkonzept *Iberoamérica* um,

wodurch auch Portugal die Möglichkeit gegeben wurde sich in dieser erweiterten Gemeinschaft zuhause zu fühlen. Beide Begriffe, sowohl *Hispanoamérica*, als auch *Iberoamérica* haben ihren Ursprung in der Kolonialzeit. Die Tatsache, dass beide, insbesondere *Iberoamérica* in die Gegenwart gerettet und darüber hinaus mit neuem Leben und Sinn gefüllt werden konnten, ist dem Geschick der spanischen Außenpolitik im Anschluß an die Transformationen der sogenannten „dritten Demokratisierungswelle“ (Huntington 1991) zuzuschreiben. Es wurde sozusagen die Gunst der Stunde genützt. Dies ist beachtlich, wenn man sich die Ausgangslage zum Ende der Franco-Diktatur vor Augen hält, als die Lateinamerika-Außenpolitik Spaniens in Trümmern lag. Diese wurden ausgehend von den Vorbereitungen zu den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten in kürzester Zeit aufgeräumt. So auf neue Füße gestellt konnten die spanisch-lateinamerikanischen Beziehungen eine neue Intensität erreichen, die erstmals auf einem beidseitigen demokratischen Grundkonsens basierten. Die neue pragmatische und damit durchaus kompromissbreite Außenpolitik Spaniens gegenüber Lateinamerika, gepaart mit einer äußerst zielstrebigen Agenda mit dem Ziel das Gedenkjahr 1992 zum Markstein eines modernen Spaniens, zu machen, bewirkte eine Rehabilitation des Landes innerhalb der iberoamerikanischen Gemeinschaft. Die Vorstellungen des gemeinsamen Erinnerungsraumes haben sich insofern verändert, als dem Raum eingeschriebene traditionelle Bedeutungszuschreibungen neu verpackt, bzw. kommuniziert wurden. Das Verhalten Spaniens konnte den anderen Staaten der Gemeinschaft vermitteln, dass ein engeres Zusammenrücken unter partnerschaftlichen Gesichtspunkten und Gleichberechtigung vollzogen werden würde. Kritik am spanischen Geschichtsbild wurde insbesondere von Mexiko vorgebracht und die Anerkennung dieser von Seiten Spaniens mag das letztendlich entscheidende symbolische Signal an die lateinamerikanischen Staaten gewesen sein, das die endgültige Neuausrichtung der spanischen Außenpolitik nach der Franco-Diktatur greifbar machte. Letztendlich handelte es sich um ein Zugeständnis kosmetischen Charakters. Zum einen weil die Bezeichnung der Feierlichkeiten unter dem Motto der „Entdeckung Amerikas“ weiterhin öffentlichkeitswirksam über die Weltausstellung kommuniziert wurde und zum anderen, weil die von Mexiko angeregte Umbenennung lediglich marginal am Inhalt der traditionellen Bedeutungszuschreibung rüttelte. Zeugnis davon gibt die Tatsache, dass der mexikanische 12. Oktober seit seiner Einführung Ende der 1920er Jahre nach wie vor die Bezeichnung *Día de la Raza* und „Jahrestag der Entdeckung Amerikas“ trägt. Welche Glaubwürdigkeit verleiht dieser Umstand den internationalen Bemühungen Mexikos im Vorfeld der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten, die Ereignisse des 12. Oktober 1492 besser unter der Bezeichnung „Zusammentreffen zweier Welten“ zu führen?

Ungeachtet dessen ist Mexikos Initiative im Kontext enormer globaler Verwerfungen zu sehen, die das Ende des Realsozialismus mit sich brachte. Diese Veränderungen eröffneten nicht nur einen neuen Blick auf regionale Geschichtsschreibungen sondern auf das Feld der Globalgeschichtsschreibung im Allgemeinen. So entstanden im Vorfeld der 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten indigene Bewegungen kontinentalen Ausmaßes, die sich dieses Themas annahmen und mit der Sichtweise der „Entdeckung“ verknüpfte Ideologien entschieden zurückwiesen. Trotz der Zerissenheit der mexikanischen Regierung, die sich im Unterschied zwischen nationaler Gesetzgebung und außenpolitischer Agenda manifestierte, kann das Konzept des „Encuentro de Dos Mundos“ als durchaus erfolgreiche Begriffskreation bezeichnet werden. Zum einen weil diese durch einen UNESCO-Beschluss auf internationaler Ebene legitimiert wurde und zum anderen, weil darauf auch in der Gesetzgebung anderer Nationalstaaten Bezug genommen wird, was eine gewisse Relevanz belegt. Es handelt sich um eine relative Relevanz, weil z. B. Spanien in seiner nationalen Gesetzgebung den Weg der Parallelitäten gewählt hat, der sowohl den Begriff der „Entdeckung“ perpetuiert, als auch jenen des „Zusammentreffens zweier Kulturen“. Dahinter scheint sich eine gewisse Logik zu verbergen, die in einer chronologischen Abfolge beide Konzeptionen miteinander verbindet. Demnach wäre zuerst die „Entdeckung“ gewesen, worauf das „Zusammentreffen“ folgte. Der Einfluss des von Mexiko geprägten Ausdrucks des „Zusammentreffens“ in Venezuela ist mehr als marginal. Die dortige nationale Gesetzeslage zeugt vor allem von der Dominanz des Konzepts der „Entdeckung“, die sogar in den ersten Jahren der Amtszeit Chávez‘ ihre Fortsetzung findet, um dann mit einem Schlag ein Ende zu finden.

Die Veränderungen in den Vorstellungen des Erinnerungsraumes der Iberoamerikanischen Gemeinschaft im Zuge der von Spanien initiierten 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten folgen zunächst weitestgehend der traditionellen Bedeutungszuschreibung des 12. Oktobers. Was mit Butler theoretisch angedeutet wurde, kann hier praktisch verfolgt werden: Es wurde kein radikaler Bruch einer etablierten Tradition – eine solche stellt der 12. Oktober dar – vollzogen, vielmehr wurde in anhaltender Wiederholung der Tradition in neuen Kontexten eine gradual voranschreitende Veränderung erwirkt. Denn auch wenn Chávez‘ Umbenennung des 12. Oktober in „Tag des indigenen Widerstands“ einen radikalen Bruch vermuten lässt, zeigen die Festabläufe dieses „Tages des indigenen Widerstands“ das Verhaftetsein in zuvor etablierten Traditionen. Chávez kombiniert durch das Festhalten am 12. Oktober als Erinnerungsort, bei gleichzeitiger Neubesetzung der Bedeutungszuschreibung, die konservative Tendenz und das kreative Potenzial von Ritualen. Der 12. Oktober als weltweit

etablierter Erinnerungsort bietet der venezolanischen Regierung eine Bühne gesteigerter Aufmerksamkeit, die auch dazu verwendet wird, um die politischen Vorstellungen des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ international bekannt zu machen. Daran knüpft sich das Bestreben, den Zusammenschluss einer internationalen Allianz indigener Völker voranzutreiben und zu einem relevanten Faktor der internationaler Beziehungen zu machen.

Die „Bicentenarios“

Den Forschungsfragen zu den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten wurden Forschungsfragen zu den *Bicentenarios*, organisiert und durchgeführt auf Initiative lateinamerikanischer Staaten, gegenübergestellt. Inwiefern bewirken diese Gedenkfeiern Transformationen des Erinnerungsraums der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft? Welche Auswirkungen haben sie auf die Innen- und Außendarstellung der Geschichtspolitik Spaniens, Mexikos und Venezuelas?

Zunächst stellen die hier angestellten Beobachtungen zu den *Bicentenarios* lediglich eine Zwischenbilanz dar, die spätestens nach der Vollendung des Zyklus der Gedenkfeierlichkeiten zu den Unabhängigkeiten Lateinamerikas aktualisiert und überprüft werden sollten.

Die Essenz der 200-Jahr-Feierlichkeiten zum Gedenken an den Beginn der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika ist die Fortsetzung des Diskurses der Originalität, die bei den 500-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten an der Frage der Entdeckung festgemacht wurde. Bei den *Bicentenarios* geht es weniger um die „Entdeckung“ physischer Dinge, als vielmehr um die „Entdeckung“ von Werten, die die aktuelle Iberoamerikanische Staatengemeinschaft charakterisieren. Aus der Originalität der Entdeckung wird der legitime Anspruch auf eine dominante Rolle innerhalb der Gruppe abgeleitet.

Die spanische Position zum Beginn der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika geht davon aus, dass die Aufklärung, als Triebkraft dieser Bewegungen, von der Iberischen Halbinsel aus in die spanischen Kolonien getragen wurde. Darin äußert sich symbolisch die wiederholte „Entdeckung“ der hispanoamerikanischen Länder durch Spanien. In der nationalen Gesetzgebung Spaniens wird daher auch nicht die Emanzipationsleistung der ehemaligen Kolonien hervorgehoben, sondern der Part Spaniens als Ermöglicher selbiger Emanzipation. Gemeinsam sei gegen absolutistische, die Freiheit beschneidende Kräfte vorgegangen worden und gemeinsam sei so die Unabhängigkeit erreicht worden. Gemeinsam sei auch die erste spanische Verfassung von 1812 ausgearbeitet worden, die als das

Referenzdokument für die im Kampf geteilten Werte gesehen werden kann und daher den Ursprung der gemeinsamen Rechtstradition darstellt. Die Erlangung der Unabhängigkeit der ehemaligen spanischen Kolonien wird durchwegs als harmonischer Prozess dargestellt, indem Worten wie Krieg kein Platz eingeräumt wird. Jedoch wird der Protagonismus der lateinamerikanischen Länder hinsichtlich der Organisation und Durchführung der Gedenkfeierlichkeiten in der Gesetzgebung zu den iberamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen in aller Deutlichkeit betont. Die eigene Beteiligung könne daher über ein reines Anschließen an diese Gedenkfeierlichkeiten, ohne führende organisatorische Aufgaben, nicht hinausgehen. Umso erstaunlicher daher, dass Spanien alles daran setzt die spanische Verfassung von 1812 als gemeinsamen iberamerikanischen Besitzstand im Gedenkkalender der Gemeinschaft zu verankern, obwohl dieses Ansinnen ohne das Zutun Spaniens klar unter den Tisch fallen würde.

Diametral dazu die Darstellung der Ereignisse in der nationalen Gesetzgebung Venezuelas. Der eigene emanzipatorische Akt, die Befreiung vom „spanischen Joch“, vom „spanischen Imperium“ durch aufopferungsvollen Kampf und Heldentaten stehen im Vordergrund. Spanien werden in keinsten Weise positive Eigenschaften zugeschrieben. Hingegen wird die eigene Vorreiterrolle im Befreiungskampf Südamerikas hervorgehoben, mit Miranda und Bolívar Identifikationsfiguren und Vorbilder für das Volk in Position gebracht. Parallelen zwischen dem Befreiungskampf der Vergangenheit und dem der Gegenwart werden gezogen bzw. in eine Zeitreihe gestellt, wobei es darum geht, denselben Kampf um Unabhängigkeit fortzuführen und zu vollenden. Auch eine Spitze gegen die spanischen Ambitionen der Verfassung von 1812 eine weitreichende, in der Iberoamerikanischen Gemeinschaft verankerte Bedeutung zuzuschreiben, findet sich in einem der Gesetzestexte. Immerhin wird die Unabhängigkeitserklärung von 1811 als erster Verfassungsgebungsprozess Lateinamerikas bezeichnet.

Auffallend in Mexiko ist vor allem die programmatische Desorientiertheit der nationalen Gesetzgebung zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen. Freilich ist von Unabhängigkeit die Rede doch wird nicht explizit gemacht von wem diese Unabhängigkeit erkämpft hätte werden sollen. Wörter die auf Kampf und Konflikt hindeuten könnten werden gemieden. Auf die Ereignisse rund um den Beginn der Unabhängigkeitsbewegungen wird emotionslos Bezug genommen.

Das Prinzip der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten ist trotz des Hinweises Synergien zu nutzen, primär die Nichteinmischung. Jedes Land feiert seine Unabhängigkeit quasi unabhängig. Das

spiegelt sich auch in den nationalen Gesetzgebungen wider, die kaum Berührungspunkte aufzeigen. Alleine Spanien bezieht sich auf die Bedeutung der Ereignisse für die Iberoamerikanische Gemeinschaft. Mexiko weist in erster Linie einen nach Innen gerichteten Blick. In der venezolanischen Gesetzgebung werden die nationalen Ereignisse in erster Linie im regionalen Kontext beleuchtet.

In der Iberoamerikanischen Gemeinschaft finden die Positionen Venezuelas, im Gegensatz zu jenen Spaniens keine bzw. lediglich marginalen Niederschlag. Mexiko scheint durch seine Introvertiertheit in dieser Frage und einer beinahe ziellosen Agenda auf internationaler Ebene keine Impulse zu setzen.

Es ist noch nicht eindeutig abzuschätzen welche Auswirkungen, die auf Initiative lateinamerikanischer Staaten organisierten und durchgeführten *Bicentenarios* auf den Erinnerungsraum der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft haben werden. Jedoch kristallisieren sich bereits Tendenzen heraus. Die Tatsache, dass innerhalb der Iberoamerikanischen Gemeinschaft, die Projektion des Ereignisrahmens der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten zum Beginn der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika mit der Ankunft des portugiesischen Hofes in Brasilien 1808, von der Iberischen Halbinsel ausgehend ihren Anfang nimmt und 2012, in Erinnerung an die spanische Verfassung von 1812, dort wieder endet, kann als Indiz für einen eurozentristischen Fokus gewertet werden. Dieser muss sich letztendlich jedoch nicht gezwungenermaßen als solcher materialisieren, was vor allem vom Iberoamerikanischen Gipfeltreffen in Mar del Plata, Argentinien 2010 und Paraguay 2011 abhängen wird. Richtungsweisend wird in jedem Fall der Gipfel von Mar del Plata, bei dem die *Bicentenarios* im Mittelpunkt stehen werden. Es wäre für das Gleichgewicht innerhalb der Gemeinschaft und ihre fürderhin internationale Bedeutung sicher von Vorteil würde ein ausgeglicheneres, weniger eurozentrisch ausgerichtetes Geschichtsbild fußfassen als das im Zuge der 500-Jahr-Feierlichkeiten etablierte.

Ordnungen und Machtverhältnisse

Nun, welche Ordnungen, Machtverhältnisse und Diskurse haben die Transformation des Erinnerungsraumes der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft bestimmt?

Als entscheidend für den Zusammenschluss der lateinamerikanischen Staaten und jener der Iberischen Halbinsel in einer eigenen Internationalen Organisation, kann die sogenannte

„dritte Demokratisierungswelle“ gesehen werden, also das Ende der Diktaturen auf der Iberischen Halbinsel und in Lateinamerika, sowie infolge des Ende des Kalten Kriegs. Diese Veränderungen der Landschaft der Internationalen Beziehungen eröffnete einen Spielraum für die Neudefinition von Machtverhältnissen, als deren Produkt auch die Iberoamerikanische Gemeinschaft gelten kann. Die Transformation des Erinnerungsraumes der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft kann daher nicht losgelöst von den Transitionen einzelner Nationalstaaten, wie zum Beispiel jener Spaniens, von einer Diktatur zu einer Demokratie gesehen werden.

Die zur Analyse herangezogenen Dokumente weisen Diskursstränge auf, die teilweise bis zu über hundert Jahre zurückverfolgt werden können und in einigen Bereichen demensprechend hartnäckige Ein- und Ausgrenzungsmechanismen aufweisen. Das besonders umstrittene, im Laufe der vorliegenden Arbeit ausführlich thematisierte Beispiel, ist die Bezeichnung der „Entdeckung“. Im Vergleich mit den anderen Bedeutungszuschreibungen des 12. Oktobers, dem „Zusammentreffen zweier Kulturen“ und dem „Tag des indigenen Widerstands“ ist letzterer der kämpferischste Ausdruck, da er eine klare Trennlinie zwischen den „zwei Welten“, oder „Kulturen“ zieht, in dem er die „indigenen Völker“ gegen das Andere stellt. Der „Tag des indigenen Widerstands“ wird dabei von der Regierung Chávez als eine Art Gegengeschichte präsentiert, die es – als Protagonist einer neuen emanzipatorischen Bewegung – zu enthüllen gelte, nachdem sie jahrhundertlang minimalisiert und verschwiegen worden sei. Hierbei scheint es sich um eine allgemeine Prämisse bolivarianischer Politik zu handeln unter der auch die 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten stehen. Stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die Vereinnahmung gewisser indigener Geschichtsbilder durch Chavez' Politik auf eben diese hat. Handelt es sich wirklich um einen emanzipatorischen Gedanken, der von der Regierung Chávez verfolgt wird, oder lediglich um politisches Kalkül dessen einziger Endzweck der Machterhalt ist? Denn die klare Trennlinien die der Begriff „des indigenen Widerstands“ zieht eröffnet nicht nur die Aufmerksamkeit erregende Möglichkeit auf einen Mißstand in der Globalgeschichtsschreibung hinzuweisen, sondern birgt gleichzeitig politischen Sprengstoff durch Polarisierung. Dies mag sich als Untersuchungsgegenstand fortführender Studien anbieten, die insbesondere auch andere Mitgliedsländer der ALBA-TCP umfassen könnten, in denen vergleichbare Entwicklungen zu beobachten sind.

Damit in direktem Zusammenhang steht auch die Handhabe und Rolle der Sprachen. Fremdbezeichnungen und –zuschreibungen können ohne ein Umdenken hinsichtlich der

Sprachintegration indigener Sprachen in den nationalstaatlichen Alltag nicht überwunden werden. Dass die indigene Bevölkerung nicht die Zielgruppe Nr. 1 sowohl der 500-, als auch der 200-Jahr-Feierlichkeiten war und ist wird deutlich wenn man einen kurzen Blick auf die Internetauftritte der jeweiligen nationalen Vorbereitungskommissionen wirft. Unter den teilnehmenden Ländern des *Grupo Bicentenario* bietet lediglich Ekuador die Möglichkeit die Webseite neben Spanisch und Englisch auch auf Kichwa zu besuchen. Es kann sich bei solchen Maßnahmen nicht um eine Kostenfrage handeln, sondern nur darum ob ein politischer Wille zur Umsetzung gegeben ist oder nicht. Die damit einhergehende symbolische Bedeutung als Öffnung der Gesellschaft und Anerkennung der darin lebenden Minderheiten ist als unschätzbbarer Beitrag zur Kohäsion der Gesellschaft zu verstehen.

Erinnerungsraum der Iberoamerikanischen Gemeinschaft im Diskurs

Die Institutionalisierung der Beziehungen zwischen lateinamerikanischen Staaten und den Ländern der Iberischen Halbinsel in der Iberoamerikanischen Gemeinschaft haben interessanterweise nicht zu einer verstärkten Homogenisierung des Diskurses über den Erinnerungsraum dieser Gemeinschaft geführt. Die nationalen Gesetzgebungen der untersuchten Länder divergieren insbesondere hinsichtlich der *Bicentenarios* enorm. Die Bedeutungszuschreibungen des 12. Oktober nahmen bis zum Amtsantritt Chávez' größtenteils jedoch eine ähnliche Entwicklung. Allerdings gilt es zu bedenken, dass der 12. Oktober in den lateinamerikanischen Ländern nicht den wichtigsten Nationalfeiertag darstellt, sondern von den Nationalfeiertagen, die der Unabhängigkeit gewidmet sind in aller Regel in den Schatten gestellt werden.

Allgemein gesprochen finden sich in der nationalen Gesetzgebung Spaniens die meisten Bezugnahmen auf die Iberoamerikanische Gemeinschaft. Gleichzeitig wird deutlich, dass am intensivsten versucht wird ausgehend vom eigenen Geschichtsbild auf das der Iberoamerikanischen Gemeinschaft Einfluss zu nehmen. In der Gesetzgebung Mexikos und Venezuelas zu den 500- und 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten kommt der Iberoamerikanischen Gemeinschaft lediglich eine Randrolle zu.

Spanien scheint sich dessen bewusst zu sein, dass sein eigenes außenpolitisches Gewicht und auch seine Bedeutung in der Europäischen Union in entscheidendem Maße von der Qualität seiner Beziehungen zu den lateinamerikanischen Ländern abhängt. Aktiv und akribisch muss daher an den Beziehungen zu dieser Ländergruppe gearbeitet werden um die eigene politische

Machtposition auf dem internationalen Parkett zu bewahren. Die größte Herausforderung in diesem Punkt stellt mit Sicherheit die Politik Chávez' dar, die neben Spanien die ambitionierteste geschichtspolitische Agenda verfolgt und sich der machtpolitischen Möglichkeiten, die damit in Verbindung stehen, mindestens genauso bewusst ist wie Spanien.

Anhang

Alle infolge angeführten Online-Quellen wurden, wenn nicht anders angegeben, zuletzt am 15. September 2010 auf ihre Aktualität überprüft.

Quellennachweis

Literaturverzeichnis

- Altmann, Josette/ Francisco Rojas Aravena (Hg.) (2008a): Las paradojas de la integración en América Latina y el Caribe. Madrid: Fundación Carolina und Siglo XXI de España Editores S. A.
- Altmann, Josette/Francisco Rojas Aravena (Hg.) (2008b): Introducción. América Latina: Dilemas de la Integración. In: Dies.: Las paradojas de la integración en América Latina y el Caribe. Madrid: Fundación Carolina und Siglo XXI de España Editores S. A., S. XIII–XLIV.
- Anderson, Benedict (2006): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London/New York: Verso (Revised Edition, erstmals 1983).
- Arenal, Celestino del (2005): Las Cumbres Iberoamericanas: El largo y difícil camino hacia su institucionalización. In: *América Latina Hoy*, Vol. 40, S. 57–72. Unter: http://campus.usal.es/~revistas_trabajo/index.php/1130-2887/article/viewFile/2415/2463.
- Assmann, Aleida (2001): Speichern oder Erinnern? Das kulturelle Gedächtnis zwischen Archiv und Kanon. In: Csáky, Moritz/Stachel, Peter (Hrsg.): *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive 2: Die Erfindung des Ursprungs – Die Systematisierung der Zeit*. Wien: Passagen 2001 (Passagen Orte des Gedächtnisses), S. 15–29. Zitiert nach elektronischer Version (S. 1-8). Unter: www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/AAssmann1.pdf.
- Assmann, Jan (2005): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Verlag C. H. Beck oHG (5. Auflage, zuerst 1992).
- Assmann, Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Ders./Tonio Hölscher: *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 9–19.
- Austin, John L. (1975): *How to do things with words*. London: Oxford University Press (Zweite Auflage, zuerst 1962).

- Ayllón Pino, Bruno (2003): España y Brasil en América Latina (1946–2000): De la Política de Hispanidad Franquista a las Cumbres Iberoamericanas. In: *América Latina Hoy*, Vol. 37, S. 145–163. Unter: <http://redalyc.uaemex.mx/redalyc/pdf/308/30803708.pdf>.
- Biardeau R., Javier (2007): ¿El proceso de transición hacia el nuevo socialismo del siglo XXI? Un debate que apenas comienza. In: *Revista Venezolana de Economía y Ciencias Sociales*, Vol. 13, Nr. 2, S. 145–179. Unter: www.scielo.org.ve/scielo.php?pid=S1315-64112007000200009&script=sci_arttext.
- Birle, Peter (2009): Zwischenstaatliche Konflikte in Südamerika vom 19. Jahrhundert bis heute. Ursachen, Lösungsansätze, Perspektiven. In: Lothar, Mark/Erich, G. Fritz (Hg.): *Lateinamerika im Aufbruch. Eine kritische Analyse*. Oberhausen: Athena-Verlag, S. 123–136. Unter: www.iai.spk-berlin.de/fileadmin/dokumentenbibliothek/Forschung/Dateien_Birle/Zwischenstaatliche_Beziehungen_LA_2009.pdf.
- Blaive, Muriel (2006): Geschichte und Gedächtnis. Das postkommunistische Europa aus der Sicht der französischen Sozialwissenschaften. In: *Transit – Europäische Revue*, Nr. 30/2006, S. 106–122.
- Boeckh, Andreas (2005): „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“? Das venezolanische Reformprojekt von Hugo Chávez. In: Gabbert, Karin et. al. (Hg.): *Jahrbuch Lateinamerika 29: Neue Optionen lateinamerikanischer Politik. Analysen und Berichte*. Münster: Verlag Westphälisches Dampfboot, S. 74–95.
- Bolívar, Simón (2008): Carta de Jamaica. Edición del Ministerio del Poder Popular para la Comunicación y la Información (Das Original datiert vom 6 de septiembre de 1815 und wurde in Kingston, Jamaika verfasst). Unter: www.leyresorte.gob.ve/informacion/6/448158/?desc=carta_de_jamaicaweb.pdf.
- Bolívar, Simón (2008a): Discurso de Angostura. Edición del Ministerio del Poder Popular para la Comunicación y la Información (Original data del 15 de febrero de 1819). Unter: www.leyresorte.gob.ve/informacion/6/448171/?desc=discurso_de_angosturaweb.pdf.
- Butler, Judith (2001): *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. (Englische Originalausgabe: *The Psychic Life of Power. Theories in Subjection*, 1997).
- Carilla, Emilio (1989): José María Torres Caicedo. ‘Descubridor’ de la Literatura Argentina. In: *Thesaurus*. Bd. XLIV. Núm. 2, S. 334–368. Unter: http://cvc.cervantes.es/lengua/thesaurus/pdf/44/TH_44_002_054_0.pdf.

- Díaz-Alejo, Raimundo (1983): Prolegómenos del V Centenario del Descubrimiento de América. In: Revista del Quinto Centenario, Nr. 6, S. 243–252. Unter: <http://revistas.ucm.es/ghi/02116111/articulos/QUCE8383120243A.PDF>.
- Díaz-Bone, Rainer (2005): Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse [48 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 7(1), Art. 6. Unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs060168>.
- Dube, Oeindrila/Naidu, Suresh (2010): Bases, Bullets, and Ballots: The Effect of U.S. Military Aid on Political Conflict in Colombia. CGD Working Paper 197. Washington, D.C.: Center for Global Development. Unter: www.cgdev.org/content/publications/detail/1423498.
- Dussel, Enrique (1994): Conferencia 4. La “conquista espiritual“. ¿“Encuentro“ de dos mundos? In: Ders.: 1492 El encubrimiento del Otro. Hacia el origen del “mito de la modernidad“. La Paz: Plural Ediciones, S. 50–66. Unter: <http://168.96.200.17/ar/libros/dussel/1492/conf4.pdf>.
- Barkan, Elazar (2000): The guilt of nations: restitution and negotiating historical injustices. New York: Norton.
- Fernández Alonso, Serena (1990): Ante el V Centenario. Crónicas para el año 2000. In: Revista Quinto Centenario, Nr. 16, S. 287–298. Unter: <http://revistas.ucm.es/ghi/02116111/articulos/QUCE9090110287A.PDF>.
- Foucault, Michel (2005): Die Maschen der Macht. In: Ders.: Analytik der Macht. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 220–239.
- Fukuyama, Francis (1992): Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir? München: Kindler Verlag GmbH.
- Gabbert, Karin (2008): „Ein Held für alle Zwecke“. Hugo Chávez und andere Wiedergänger von Simón Bolívar. In: Huffschmied, Anne et al. (Hg.): Erinnerung macht Gegenwart. Jahrbuch Lateinamerika. Analysen und Berichte 32. Münster: Verlag Westphälisches Dampfboot, S. 156–165.
- García-Belaunde, José A. (2000): El sueño de Bolívar: De la Federación de los Andes a la Comunidad Andina. Unter: www.comunidadandina.org/documentos/docIA/IA27-9-00.htm. Último acceso: 29 de abril de 2010.
- García Escamilla, Enrique (2001): Historia de México narrada en Náhuatl y Español de acuerdo al Calendario Azteca. México D. F.: Plaza y Valdés (2. Auflage, zuerst 1995).
- García Márquez, Gabriel (1982): Nobel Lecture. Nobelprize.org. Unter: http://nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1982/marquez-lecture-sp.html.

- Gerbel, Christian et al. (2005): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur »Gedächtnisgeschichte« der Zweiten Republik (Reihe Kultur. Wissenschaften Band 9): Wien: Turia + Kant, S. 7–20.
- Gibson, Charles (1964): The Aztecs under Spanish rule: a history of the Indians of the Valley of Mexiko 1519–1810. Stanford, California: Stanford University Press.
- Gies McGuigan, Dorothy (1995): Die Habsburger. Aufstieg und Fall einer europäischen Dynastie. Wien: Tosa Verlag.
- Gómez-Martínez, José Luis (2007): Simón Bolívar entre dos paradigmas. Una reflexión ante la encrucijada postindustrial. In: Biagini, Hugo E. et al. (Hg): América Latina hacia su segunda independencia. Memoria y autoafirmación. Buenos Aires: Aguilar, Altea, Taurus, Alfaguara, S. 29–47. Unter: www.ensayistas.org/critica/generales/biagini/segunda-independencia.pdf.
- González Antón, Luis (2002): España y las Españas. Madrid: Alianza Editorial (2. Auflage, zuerst 1997).
- González Urrutia, Edmundo (2008): La Política Exterior de Venezuela y la Nueva Geopolítica Internacional. Serie Política Internacional: Instituto Latinoamericano de Investigaciones Sociales (ILDIS) und Centro de Estudios Estratégicos y Relaciones Internacionales (CEERI), unter: <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/caracas/05560.pdf>.
- Graulich, Michel (1981): The Metaphor of the Day in Ancient Mexican Myth and Ritual. In: Current Anthropology, Vol. 22, Nr. 1, Februar 1981, S. 45–60.
- Gudynas, Eduardo (2006): Los fantasmas de la integración regional. In: Revista del Sur, Nr. 166, Juli/August 2006. Unter: www.integracionsur.com/mercosur/GudynasFantasmasIntRegionalRSur166.pdf.
- Guéry, Alain (2006): Erinnerungspolitik und Pflicht zur Geschichte. In: Transit – Europäische Revue, Nr. 30/2006, S. 124–136.
- Halbwachs, Maurice (2006): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp (2. Auflage, erstmals 1985). Titel der Originalausgabe: Les cadres sociaux de la mémoire (1925). Elektronisches Transkript einer Version dieses Jahres unter: http://classiques.uqac.ca/classiques/Halbwachs_maurice/cadres_soc_memoire/cadres_sociaux_memoire.pdf.
- Halbwachs, Maurice (1997): La mémoire collective. Édition critique établie par Gérard Namer. Paris: Éditions Albin Michel. Erstmals erschienen: 1950.
- Hall, Stuart (2004): Das Spektakel des ›Anderen‹. In: Ders.: Ideologie, Identität, Repräsentation. Hamburg: Argument Verlag (zweite Auflage), S. 208–166.

- Hall, Stuart (1997): The centrality of culture: notes on the cultural revolutions of our time. In: Thompson, Kenneth (ed.): Media and Cultural Regulation. London: Sage, 222.
- Han, Byung-Chul (2005): Was ist Macht? Stuttgart: Reclam.
- Harwich, Nikita (2003): Un héroe para todas las causas: Bolívar en la historiografía. En: Iberoamericana, III, 10, 7–22.
- Hobsbawm, Eric (1996): Introduction: Inventing Tradition. In: Ders./Terence Ranger: The invention of tradition. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1–14.
- Huntington, Samuel P. (1991): The Third Wave: Democratization in the Late Twentieth Century. Norman: University of Oklahoma Press.
- Isacson, Adam (2010): Don't Call it a Model. On Plan Colombia's tenth anniversary, claims of success don't stand up to scrutiny. Washington Office on Latin America (WOLA). Unter: http://wola.org/index.php?option=com_content&task=viewp&id=1134&Itemid=2.
- Johansson K., Patrick (2001): La imagen en los códigos nahuas: consideraciones semiológicas. In: Estudios de Cultura Náhuatl, Nr. 32, Jänner 2001, S. 69–124. Unter: www.ejournal.unam.mx/ecn/ecnahuatl32/ECN03206.pdf.
- Kaller-Dietrich, Martina (2006): Las Américas im Vergleich – Good Neighbors im Schatten der „Zweiten Conquista“. In: Englert, Birgit et. al. (Hg.): Nord-Süd-Beziehungen. Kolonialismen und Ansätze zu ihrer Überwindung. Wien: mandelbaum Verlag, S. 123–144.
- Kaller-Dietrich, Martina (2000): Las Américas. Vom modernismo zum Redigieren der lateinamerikanischen Identitäten unter besonderer Berücksichtigung des mexikanischen Diskurses. In: Fröschl, Thomas et al. (Hg.): Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada (=Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 24). Wien/München: Verlag für Geschichte und Politik/Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 313–340. Zitiert nach elektronischer Version (S. 1–31), unter: http://homepage.univie.ac.at/martina.kaller-dietrich/PDF/Las_Americas.pdf.
- Keller, Reiner (2007): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (3., aktualisierte Auflage, erstmals 2004).
- Kertzer, David R. (1998): Ritual, Politik und Macht. In: Belliger, Andréa/Krieger, David J. (Hg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 365–379.
- Klor de Alva, Jorge (1992): Nahua Colonial Discourse and the Appropriation (European) Other. In: Archives des sciences sociales des religions. Nr. 77, Jänner-März, S. 15–35.

- Kovács, Éva/ Gerhard Seewann (2004): Ungarn. Der Kampf um das Gedächtnis. In: Flacke, Monika (Hg.): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*. Berlin: Deutsches Historisches Museum, Bd. 2, S. 817–837.
- Lamore, Jean (2007): *José Martí. La liberté de Cuba et de l'Amérique latine*. Paris: Ellipses Édition Marketing S.A.
- Leal Buitraga, Francisco (2010): Seguridad Democrática, su camisa de once varas. In: *Razón Pública*, vom 2. August 2010. Unter: http://razonpublica.com/index.php?option=com_content&view=article&id=1227:seguridad-democratica-su-camisa-de-once-varas&catid=19:politica-y-gobierno-&Itemid=27.
- León Portilla, Miguel (2000): Los Aztecas. Disquisiciones sobre un gentilicio. In: *Estudios de Cultura Náhuatl*, Nr 31, S. 307–313.
- Lynch, John (2006): *Simón Bolívar: A life*. New Haven: Yale University Press.
- Magaloni Kerpel, Diana (2003): Imágenes de la conquista de México en los códices del siglo XVI. Una lectura de su contenido simbólico. In: *Anales del Instituto de Investigaciones Estéticas*, Nr. 82, S. 5–46. Unter: www.analesiie.unam.mx/pdf/82_05-46.pdf.
- Malamud, Carlos (2009): La crisis de la integración se juega en casa. In: *Nueva Sociedad*, Nr. 219, Jänner/Februar 2009, unter: http://www.nuso.org/upload/articulos/3516_1.pdf.
- Malamud, Carlos (2008): La integración que no acaba de llegar. In: *Revista de libros de la Fundación Caja Madrid*, Nr. 143, November 2008. Unter: www.revistadelibros.com/articulo_imprimible.php?art=3752.
- Marchart, Oliver (2005): Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung. In: Gerbel, Christian et al. (Hg.): *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur »Gedächtnisgeschichte« der Zweiten Republik* (Reihe Kultur. Wissenschaften Band 9): Wien: Turia + Kant, S. 21–49.
- Martí, José (1982): *Unser Amerika (1891)*. In: Rama, Ángel (Hg.): *Der lange Kampf Lateinamerikas. Texte und Dokumente von José Martí bis Salvador Allende*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 56–67. Spanische Version unter: www.minci.gob.ve/libros_folletos/6/10310/?desc=nuestraamerica-marti_web.pdf.
- Martí, José (1982a): *Mutter Amerika (1889)*. In: Rama, Ángel (Hg.): *Der lange Kampf Lateinamerikas. Texte und Dokumente von José Martí bis Salvador Allende*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 47–55.
- Martín Montalvo, Cesilda et al. (1985): El hispanoamericanismo, 1880–1930. In: *Quinto Centenario*, Nr. 8, S. 149–165. Unter: <http://revistas.ucm.es/ghi/02116111/articulos/QUCE8585120149A.PDF>.

- Meschkat, Klaus (2005): Wie halten wir es mit Hugo Chávez? In: Gabbert, Karin et. al. (Hg.): Neue Optionen lateinamerikanischer Politik. Jahrbuch Lateinamerika. Analysen und Berichte 29. Münster: Verlag Westphälisches Dampfboot, S. 62–73.
- Molden, Berthold (2009): Mnemohegemonics. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Ringen um Hegemonie. In: Derselbe/David Mayer (Hg.): Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika. ¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts, Band 12. Wien/Berlin: Lit Verlag, S. 31–56.
- Molden, Berthold/David Mayer (Hg.) (2009): Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika. ¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts, Band 12. Wien/Berlin: Lit Verlag.
- Molden, Berthold/David Mayer (2009a): Geschichtspolitik und Lateinamerika. In: Dieselben (Hg.): Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika. ¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts, Band 12. Wien/Berlin: Lit Verlag, S. 11–27.
- Morales Álvarez, Juan M. (2002): Bolívarianismo y Antibolivarismo Venezolano. Unter: www.encarora.com/Juan.htm.
- Moreno, Isidoro (1992): América y el nacionalismo de estado español del IV al V Centenario. In: Estudios Regionales Nr. 34, S. 53–78. Unter: www.revistaestudiosregionales.com/pdfs/pdf389.pdf.
- Müller, Bea (2005): Die “bolivarische Revolution“ auf der Suche nach einem kohärenten Projekt: Venezuela. In: Boris, Dieter et al. (Hg.): Lateinamerika: Verfall neoliberaler Hegemonie? Hamburg: VSA-Verlag, S. 163–191.
- Navarrete Linares, Federico (2000): Mito, historia y legitimidad política: las migraciones de los pueblos del Valle de México. Doktorarbeit UNAM, Mexiko. Unter: http://ru.ffyl.unam.mx:8080/jspui/bitstream/10391/354/1/Mito_historia.pdf.
- Offstein, Norman (2003): An Historical Review and Analysis of Colombian Guerrilla Movements: FARC, ELN and EPL. In: Desarrollo y Sociedad Nr. 52, S. 99–142. Unter: <http://economia.uniandes.edu.co/es/content/download/1184/5546/file/83.pdf>.
- Ordoñez Cifuentes, José Emilio Rolando (1996): A Proposito del V Centenario y la reacción de los pueblos indios. In: Ders.: Rostros de las prácticas etnocidas en Guatemala. Cuadernos Constitucionales México-Centroamérica 24. México D.F.: Instituto de Investigaciones Jurídicas de la UNAM. Unter: www.bibliojuridica.org/libros/1/174/6.pdf.
- Palacios, Guillermo et al. (2003): La independencia y el comienzo de los regímenes representativos. Madrid: Editorial Síntesis, S.A.

- Pardo, Neyla Graciela (2010): Representaciones de la política de seguridad democrática en el discurso de Álvaro Uribe Vélez: ¿Estado Comunitario? In: *Discurso & Sociedad* Vol. 4 (1), S. 52–102. Unter: www.dissoc.org/ediciones/v04n01/DS4%281%29Pardo.pdf.
- Parnreiter, Christof (2007): Migration, *Entangled Histories* und *Politics of Scale*: Der Fall Lateinamerika. In: Kraler, Albert et al. (Hg.): *Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850*. Wien: Mandelbaum Verlag, S. 54–70.
- Pécaut, Daniel (2001): Réflexion sur la naissance des guérillas colombiennes. In: *Cahiers des Amérique Latines* Nr. 36, S. 65–91. Unter: www.iheal.univ-paris3.fr/IMG/CAL/cal36-dossier4.pdf.
- Pereira Castañares, Juan Carlos (1986): Primo de Rivera y la diplomacia española en Hispanoamérica: El instrumento de un objetivo. In: *Revista Quinto Centenario*, Nr. 10, S. 131–156. Unter: <http://revistas.ucm.es/ghi/02116111/articulos/QUCE8686120131A.PDF>.
- Pimenta, João Paulo G. (2007): Brasil y las revoluciones de Hispanoamérica (1808–1822). In: Ders.: *Brasil y las independencias de Hispanoamérica*. Castelló de la Plana: Publicacions de la Universitat Jaume I, S. 11–29.
- Rachum, Ilan (2004): Origins and Historical Significance of Día de la Raza. In: *Revista Europea de Estudios Latinoamericanos y del Caribe*, Nr. 76, S. 61–81. Unter: www.cedla.uva.nl/60_publications/PDF_files_publications/76RevistaEuropea/76Rachum.pdf.
- Ramonet, Ignacio (2008): *Fidel Castro. Biografía a dos voces*. Barcelona: DeBOLS!LLO.
- Ricœur, Paul (2000): L'écriture de l'histoire et la représentation du passé. En: *Annales. Histoire, Sciences Sociales*, 55e année, No. 4, 2000, S. 731–747.
- Rinke, Stefan (2010): *Revolutionen in Lateinamerika. Wege in die Unabhängigkeit 1760–1830*. München: Verlag C. H. Beck oHG.
- Rinke, Stefan (2007): 25. April 1507 – Tauftag Amerikas. Die Prägekräft einer Namensgebung. In: *fundiert. Das Wissenschaftsmagazin der Freien Universität Berlin*, 02/2007, S. 8–15. Unter: www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/2007_02/07_02_rinke/index.html.
- Roig, Arturo A. (2007): Necesidad de una segunda independencia. In: Biagini, Hugo E./Ders. (Hg): *América Latina hacia su segunda independencia. Memoria y autoafirmación*. Buenos Aires: Aguilar, Altea, Taurus, Alfaguara, S. 29–47. Unter: <http://www.ensayistas.org/critica/generales/biagini/segunda-independencia.pdf>.
- Saint-Upéry, Marc (2008): *Le rêve de Bolívar. Le défi des gauches sud-américaines*. Paris: Éditions La Découverte (zuerst 2007).

- Salas, Yolanda (2004): La guerra de símbolo y espacio de poder. El caso Venezuela. In: Grimson, Alejandro (Hg.): La cultura en las crisis latinoamericanas. Buenos Aires: Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales (CLASCO). Unter: <http://sala.clacso.edu.ar/gsd/cgi-bin/library>.
- Salas, Yolanda (2001): La dramatización social y política del imaginario popular: el fenómeno del bolivarismo en Venezuela. In: Mato, Daniel (Hg.): Estudios latinoamericanos sobre cultura y transformaciones sociales en tiempos de globalización. Buenos Aires: Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales (CLASCO), S. 201–221. Unter: <http://sala.clacso.edu.ar/gsd/cgi-bin/library>.
- Sánchez Albarracín, Enrique (2002): Circunstancias y semejanzas: las voces latinoamericanas del cuarto centenario de 1892. Manuskript des Vortrages gehalten am XXVII Simposio Internacional „Sociedad global, comunidades históricas“, Hermosillo (México). Unter: http://hal.archives-ouvertes.fr/docs/00/42/50/24/PDF/Enrique_SANCHEZ_ALBARRACIN_Ponencia_Simposio_2002_Sonora.pdf.
- Sandino, Augusto César (1982): Plan zur Verwirklichung von Bolívars höchstem Traum (1929). In: Rama, Ángel (Hg.): Der lange Kampf Lateinamerikas. Texte und Dokumente von José Martí bis Salvador Allende. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 227–241.
- Sandner, Günther: Hegemonie und Erinnerung: Zur Konzeption von Geschichts- und Vergangenheitspolitik. In: ÖZP 30, 1/2001, S. 5–17.
- Santos Villarreal, Gabriel Mario (2010): Cumbre de la Unidad de América Latina y el Caribe. Quintana Roo, México. México: Servicios de Investigación y Análisis. Subdirección de Política Exterior de la Cámara de Diputados. Unter: <http://www.diputados.gob.mx/cedia/sia/spe/SPE-ISS-05-10.pdf>.
- Schmalz, Stefan (2005): Südamerika zwischen regionaler Integration und imperialer Einflussnahme. Der Mercosur als Keimzelle eines neuen politischen Regionalblocks? In: Bors, Dieter et al. (Hg.): Lateinamerika: Verfall neoliberaler Hegemonie? Hamburg: VSA, S. 112–135.
- Shifter, Michael (2010): Una década del Plan Colombia: por un nuevo enfoque. In: Política Exterior Nr. 136. Unter: www.politicaexterior.com/2010/07/una-decada-del-plan-colombia-por-un-nuevo-enfoque.
- Trejos Rosero, Luis (2010): El conflicto armado colombiano como elemento tensionador y dinamizador de las relaciones binacionales entre Colombia y Venezuela (2000–2009). In:

- Estudios Latinoamericanos, Año 2, Nr. 3, S. 25–37. Unter: www.seguridadregional-fes.org/upload/5621-001_g.pdf
- Troebst, Stefan (2006): Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa. In: *medien & zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart* 1/2006, S. 4–19.
- Ugarte, Manuel (1922): El ideal de los hombres de la Independencia. Al llegar a Bogota, el 20 de septiembre de 1912. In: Ders.: *Mi campaña hispanoamericana*. Barcelona: Cervantes, S. 125–130.
- Vasconcelos, José (1982): Die kosmische Rasse. In: Rama, Ángel (Hg.): *Der lange Kampf Lateinamerikas. Texte und Dokumente von José Martí bis Salvador Allende*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 140–157 (Original: *La raza cósmica*, 1925). Für ein spanisches Traskript einer Fassung von 1948 siehe: <http://ensayistas.org/antologia/XXA/vasconcelos/index.htm>.
- Vázquez Chamorro, Germán (1981): Las reformas socio-económicas de Motecuhzoma II. In: *Revista española de antropología americana*, Nr. 11, S. 207–218.
- Vera, José María (2009): Las Cumbres y la Cooperación Iberoamericana. In: *Razón y Fé*, Bd. 260, Nr. 1329-1330, S. 63-74. Unter: http://razonyfe.es/pdf/1329_6.pdf.
- Vernet I Llobet, Jaume (2003): Símbolos y Fiestas *Nacionales* en España. In: *Teoría y Realidad Constitucional*, Nr. 12–13, S. 99–122. Unter: http://dialnet.unirioja.es/servlet/fichero_articulo?codigo=1038117&orden=0.
- Villoro, Luis (1999): *Estado plural, pluralidad de culturas*. México, D.F./Buenos Aires/Barcelona: Editorial Paidós.
- Wodak, Ruth/de Cillia, Rudolf (2007): Commemorating the past: the discursive construction of official narratives about the ‘Rebirth of the Second Austrian Republic’. In: *Discourse & Communication*, Vol 1, No. 3, S. 337–363.
- Wolfrum, Edgar (1998): Geschichtspolitik und deutsche Frage. Der 17. Juni im nationalen Gedächtnis der Bundesrepublik (1953-89). In: *Geschichte und Gesellschaft* 24, S. 382–411.
- Zehetmayer, Birgit (2007): Die (latein-)amerikanische Herausforderung. Venezuela und die Bolivarische Revolution. In: Berger et al. (Hg.): *Lateinamerika im Aufbruch. Soziale Bewegungen machen Politik*. Wien: mandelbaum verlag, S. 161–195.
- Zeuske, Michael (2009): Simón Bolívar in Geschichte, Mythos und Kult. In: Molden, Berthold/David Mayer (Hg.): *Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika*. ¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts. Wien/Berlin: Lit Verlag, S. 241–265.

Presse und pressennahe Bereiche

- AFP (2007): Chávez llama a Uribe „vocero de la oligarquía antibolivariana“. Agenturmeldung vom 26. November. Unter: www.factiva.com.
- Agencia EFE (2009): Chávez rechaza que España celebre el bicentenario de las independencias. Agenturmeldung vom 21. Juni 2009. Unter: www.factiva.com.
- AG Friedensforschung an der Uni Kassel (2008): Kolumbien, Ecuador und Venezuela am Rande eines Krieges. Kolumbiens Militär griff FARC-Rebellen auf Ekuadorianischem Boden an – Scharfe Reaktionen der Nachbarstaaten – Uribe lenkt spät ein – Krise beendet? Unter: www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Kolumbien/krise.html.
- AG Friedensforschung an der Uni Kassel (2006): Zeitenwende in Lateinamerika. Boliviens Präsident Evo Morales macht Ernst und verstaatlicht die Erdgas- und Erdölreserven des Landes. Berichte und Kommentare. Unter: www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Bolivien/energie.html.
- Amador Tello, Judith (2010): El panismo se negó a un Bicentenario conjunto: Enrique Márquez. In: Proceso, vom 16. August 2010. Unter: www.proceso.com.mx/rv/modHome/pdfExclusiva/82385.
- Bocanegra, Nelson (2009): Chávez remonta conflicto Uribe a padres de las patrias. Agenturmeldung Reuters vom 20. November. Unter: www.factiva.com.
- Ciobanu, Marie (2010): Das Urteil des Internationalen Gerichtshofs zum Konflikt zwischen Argentinien und Uruguay über eine Zellulosefabrik am Río Uruguay. In: Länderbericht Uruguay, 23. April 2010. Unter: www.kas.de/wf/doc/kas_19424-544-1-30.pdf.
- Europa Press (2000): Hugo Chávez denuncia que „oligarquía colombiana“ atenta contra los ideales bolivarianos. Agenturmeldung vom 27. November. Unter: www.factiva.com.
- García Hernández, Arturo (2010): La derecha mexicana, incapaz de debatir sobre la historia: Meyer. In: Periódico La Jornada, 1. September 2010, S. 4. Unter: www.jornada.unam.mx/2010/09/01/index.php?section=cultura&article=a04n1cul.
- Gudynas, Eduardo (2010): Después de la herencia peruana en la UNASUR. In: La Primera vom 19. Mai 2010. Unter: http://diariolaprimeraperu.com/online/columnistas/despues-de-la-herencia-peruana-en-la-unasur_62614.html.
- Hofmeister, Wilhelm (2006): Brasilien und die Nationalisierung des Energiesektors in Bolivien. In: Fokus Brasilien, Nr. 05, 12. Juni 2006. Unter: www.kas.de/wf/doc/kas_8642-544-1-30.pdf.

- Horstmann, Britta (2006): Viel Lärm um nichts Neues: Boliviens Nationalisierung zwischen Pragmatismus und Populismus. Unter: www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Bolivien/energie2.html.
- Luz Haw, Dora (2010): Deja Alonso Lujambio ‘mudo’ a Villalpando. La vocería sobre los festejos queda a cargo de la SEP. In: Reforma, vom 22. Juli 2010, S. 18. Unter: www.bi100.df.gob.mx/sites/default/files/archivos_descargables/Reforma.22julio2010.pdf.
- Malamud, Carlos (2010): ¿Se hará el harakiri la Unasur? In: Infolatam, 2. Mai 2010. Zuletzt am 17. Mai 2010. Unter: www.infolatam.com/entrada/se_hara_el_harakiri_la_unasur-20456.html.
- Montoya, Roberto (2009): „España pretende apropiarse de los festejos del bicentenario de nuestras independencias“. Entrevista a Carmen Bohórquez. In: Periódico Diagonal, vom 17 November 2009. Unter: www.diagonalperiodico.net/Espana-pretende-apropriarse-de-los.html.
- Prensa Presidencia venezolana (2010): Venezuela plantea nuevo formato en relaciones con Colombia, vom 17. August. Unter: www.presidencia.gob.ve/action/noticia/view_ver_mas_lista?id_noticia_web=5068.
- Rodriguez, O. (2009): Chávez: Periódicos de la oligarquía de hoy son los mismos del imperio español en la época colonial. Unter: www.vtv.gov.ve/noticias-culturales/19777.
- Romero, Carlos A. (2010): La victoria electoral de Juan Manuel Santos y su impacto en las relaciones de seguridad colombo-venezolanas. Briefing Nr. 2, Programa de Cooperación en Seguridad Regional, Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), Bogotá. Unter: www.seguridadregional-fes.org/upload/5551-001_g.pdf.
- Sistema Informativo del Gobierno colombiano (SIG) (2010): “Ayer dimos un paso importante en la normalización de las relaciones con Venezuela”: Presidente Santos, vom 21. August. Unter: http://wsp.presidencia.gov.co/Prensa/2010/Agosto/Paginas/20100821_01.aspx.
- Sulbarán, Berenice (2010): Mario Sanjona: „Estamos buscando construir un nuevo discurso histórico“. Pressemitteilung des venezolanischen Ministerio del Poder Popular para Comunicación y la Información (MinCI) (Ministerium der Volksmacht für Kommunikation und Information), vom 18. Mai 2010. Unter: www.minci.gob.ve/actualidad/2/199197.
- Uzcatia, Daniela (2009): Bicentenario y el Socialismo Bolivariano consolidan la verdadera Independencia de Venezuela. Entrevista a Aristides Medina, 1 de junio de 2009. Unter: www.minci.gob.ve/entrevistas/3/189428/bicentenario_y_el.html.
- Wachenhofer, Achim (2006): Der Zellulosekrieg zwischen Uruguay und Argentinien: Vom lokalen Protest zum regionalen Konflikt. In: Kurzberichte aus der internationalen

Entwicklungszusammenarbeit, Juni 2006. Unter: <http://library.fes.de/pdf-files/iez/03852.pdf>.

Weig, Berthold (2008): Ekuador und Kolumbien: Die unnötige Eskalation einer Krise. In: Länderbericht Ekuador. Konrad-Adenauer-Stiftung. Unter: www.kas.de/wf/doc/kas_13175-544-1-30.pdf.

Wieland, Carten (2008): Der Anfang vom Ende der FARC? Kolumbiens Guerilla steckt in der tiefsten Krise ihrer Geschichte. Länderbericht Kolumbien. Konrad-Adenauer-Stiftung. Unter: www.kas.de/wf/doc/kas_13909-1522-1-30.pdf?080606203918.

Korpus

ALBA-TCP

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.alianzabolivariana.org abrufbar.

Declaración conjunta entre el presidente de la República Bolivariana de Venezuela y el presidente del Consejo de Estado de la República de Cuba para la creación del ALBA, vom 14. Dezember 2004 in Havanna, Kuba.

Manifiesto Bicentenario de Caracas, Declaración Final de la IX Cumbre del ALBA, vom 19. April 2010.

Conferencia Iberoamericana (Iberoamerikanische Konferenz)

Publikationen im Rahmen der Iberoamerikanischen Konferenz

Iglesias, Enrique V. (2008): Bicentenarios: una oportunidad para construir la Comunidad Iberoamericana. Transkript des Beitrags zum Runden Tisches mit dem Titel El grito de independencia de Colombia en la perspectiva del Bicentenario, vom 27 November 2008, S. 5–8. Unter: <http://segib.org/documentos/esp/bicentenario%20.pdf>.

Machesa, Álvaro (2008): Las Metas Educativas 2021. Un proyecto iberoamericano para transformar la educación en la década de los bicentenarios. In: Revista CTS, Nr. 12, Vol. 4, S. 87–157. Unter: http://www.revistacts.net/files/marchesi_metas_educativas_2021.pdf.

OEI et al. (2008): Metas Educativas 2021: la educación que queremos para la generación de los Bicentenarios. Madrid: OEI.

Iberoamerikanische Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.segib.org abrufbar.

Cumbre Iberoamericana XIX (2009): Declaración de Estoril, Portugal, vom 1. Dezember.

Cumbre Iberoamericana XVIII (2008): Declaración de San Salvador, El Salvador, vom 31. Oktober.

Cumbre Iberoamericana, XVII (2007): Libro de la Cumbre, Santiago, Chile.

Cumbre Iberoamericana, XVI (2006): Declaración de Montevideo, Uruguay, vom 5. November.

Cumbre Iberoamericana, XV (2005): Declaración de Salamanca, Spanien, vom 15. Oktober, S. 1–6.

Cumbre Iberoamericana (XIV 2004): Declaración de San José, Costa Rica, vom 20. November.

Cumbre Iberoamericana, XIII (2003): Declaración de Santa Cruz de la Sierra, Bolivien, vom 15. November.

Cumbre Iberoamericana, XII (2002): Declaración de Bávaro, Dominikanische Republik, vom 16. November.

Cumbre Iberoamericana, XI (2001): Declaración de Lima, Peru, vom 24. November 2001.

Cumbre Iberoamericana, X (2000): Declaración de Panamá, Panama, vom 18. November.

Cumbre Iberoamericana, IX (1999): Declaración de La Habana, Kuba, vom 16. November.

Cumbre Iberoamericana, VIII (1998): Declaración de Oporto, Portugal, vom 18. Oktober.

Cumbre Iberoamericana, VII (1997): Declaración de Isla Margarita, Venezuela, vom 9. November.

Cumbre Iberoamericana, VI (1996): Declaración de Viña del Mar, Chile, vom 11. November.

Cumbre Iberoamericana, V (1995): Declaración de Bariloche, Argentinien, vom 17. Oktober.

Cumbre Iberoamericana IV (1994): Declaración de Cartagena de Indias, Colombia, vom 15. Juni.

Cumbre Iberoamericana, III (1993): Declaración de Salvador da Bahia, Brasilien, vom 16. Juli.

Cumbre Iberoamericana, II (1992): Declaración de Madrid, Spanien, vom 24. Juli.

Cumbre Iberoamericana, I (1991): Declaración de Guadalajara, Mexiko, vom 19. Juli.

Cumbre de América Latina y el Caribe sobre Integración y Desarrollo (CALC)

Declaración de Salvador, Bahía, vom 17. Dezember 2008 in Brasilien. Unter:
http://www.sre.gob.mx/cumbredelaunidad/docs/01_CALC.pdf.

Cumbre de la Unidad de América Latina y el Caribe

Declaración de la Cumbre de la Unidad de América Latina y el Caribe, vom 22.–23. Februar 2010 an der mexikanischen Riviera Maya. Unter:
http://portal2.sre.gob.mx/gruporio/images/STORIES/10_Cumbre_Unidad/Declaracion_Cumbre_Unidad_ALC_es.pdf.

Grupo Bicentenario

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.grupobicentenario.org abrufbar.

Grupo Bicentenario (2007a): Acta Primera Reunión, Santiago de Chile, vom 5 Dezember 2007.

Grupo Bicentenario (2007): Carta de Intención de los Ministros de Cultura relativa a la realización de actividades conjuntas para la Conmemoración de los Bicentenarios, Valparaíso, Chile, vom 26. Juli 2007.

Die nationalen Internetauftritte zu den *Bicentenarios*, der in der Analyse betrachteten Länder sind:

Mexiko: www.bicentenario.gob.mx.

Spanien: www.bicentenarios.gob.es.

Venezuela: www.bicentenario.gob.ve.

Grupo de Río

Grupo de Río (2008): Discurso del Presidente Felipe Calderón Hinojosa en la Ceremonia de Entrega-Recepción, de la Secretaría Pro Témporte del Grupo de Río, vom 7. März 2008 in Santo Domingo, Dominikanische Republik, unter:

http://portal2.sre.gob.mx/gruporio/index.php?option=com_content&task=view&id=2&Itemid=2.

Kuba

Cuba, El Pueblo de (1962): Segunda Declaración de La Habana. Del Pueblo de Cuba a los Pueblos de América y del Mundo, vom 4. Februar 1962. Unter: http://www.pcc.cu/documentos/otros_doc/segunda_declaracion_habana.pdf.

Mexiko

DOF (Diario Oficial de la Federación)

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.dof.gob.mx abrufbar.

DOF (2010c): Decreto por el que se reforman, adicionan y derogan diversas disposiciones del similar por el que el Instituto Nacional de Estudios Históricos de la Revolución Mexicana amplía sus atribuciones y objetivos; del Reglamento Interior de la Secretaría de Educación Pública; del Reglamento Interior de la Secretaría de Gobernación y del Acuerdo por el que se determina la coordinación ejecutiva de los programas y calendarios acordados por la Comisión Organizadora de la Conmemoración del Bicentenario del inicio del movimiento de Independencia Nacional y del Centenario del inicio de la Revolución Mexicana, vom 28. Juni, veröffentlicht am 1. Juli 2010, Bd. DCLXXXII, Nr. 1, S. 54–56.

DOF (2010b): Decreto por el que se establecen las características de una moneda de oro y dos de plata, conmemorativas del “Bicentenario del Inicio del Movimiento de Independencia Nacional” y dos monedas de plata conmemorativas al “Centenario del Inicio de la Revolución Mexicana”, vom 11. März, veröffentlicht am 28. April 2010, Bd. DCLXXIX, Nr. 20, S. 41–44.

DOF (2010a): Acuerdo por el que se instruye a las dependencias y entidades de la Administración Pública Federal la utilización de la leyenda: 2010, Año de la Patria. Bicentenario del Inicio de la Independencia y Centenario del Inicio de la Revolución, vom 1. März, veröffentlicht am 3. März 2010, Bd. DCLXXVIII, Nr. 3, S. 18.

DOF (2010): Reglamento Interno de la Comisión Organizadora de la Conmemoración del Bicentenario del Inicio del Movimiento de Independencia Nacional y del Centenario del

- Inicio de la Revolución Mexicana, veröffentlicht am 17. Februar 2010, Bd. DCLXXVII, Nr. 12, S. 81–83.
- DOF (2009): Acuerdo por el que se determina la coordinación ejecutiva de los programas y calendarios acordados por la Comisión Organizadora de la Conmemoración del Bicentenario del inicio del movimiento de Independencia Nacional y del Centenario del inicio de la Revolución Mexicana, vom 9. März, veröffentlicht am 11. März 2009, Bd. DCLXVI, Nr. 9, S. 32–33.
- DOF (2007b): Decreto por el que se establecen las características de treinta y siete monedas conmemorativas del Bicentenario del Inicio del Movimiento de Independencia y del Centenario del Inicio de la Revolución Mexicana, de conformidad con el artículo 2º., inciso c) de la Ley Monetaria de los Estados Unidos Mexicanos, vom 23. Oktober, veröffentlicht am 7. Dezember 2007, Bd. DCLI, Nr. 5, S. 40–42.
- DOF (2007a): Decreto por el que se adiciona el diverso que establece las características de las monedas conmemorativas del 500 Aniversario del Encuentro de dos Culturas, vom 26. April, veröffentlicht am 6. Juni 2007, Bd. DCXLV, Nr. 4, S. 3–4.
- DOF (2007): Decreto por el que se establecen las características de la séptima moneda de plata conmemorativa del Quinto Centenario del Encuentro de Dos Mundos, vom 26. April, veröffentlicht am 6. Juni 2007, Bd. DCXLV, Nr. 4, S. 4–5.
- DOF (2006): Decreto por el que se declara al año 2010 como “Año del Bicentenario del inicio del movimiento de Independencia Nacional y del Centenario del inicio de la Revolución Mexicana” y se crea la Comisión Organizadora de dicha Conmemoración, vom 22. März, veröffentlicht am 16. Juni 2006, Bd. DCXXXIII, Nr. 12, S. 2–3.
- DOF (2005): Decreto por el que se establecen las características de la Sexta Moneda de Plata Conmemorativa del Quinto Centenario del Encuentro de Dos Mundos, vom 23. Juni, veröffentlicht am 6. September 2005, Bd. DCXXIV, Nr. 4, S. 2.
- DOF (2004): Decreto por el que se reforma el diverso por el que se establecen las características de las Monedas Conmemorativas del 500 Aniversario del Encuentro de Dos Culturas, vom 5. April, veröffentlicht am 14. Mai 2004, Bd. DCVIII, Nr. 9, S. 29–30.
- DOF (2002): Decreto por el que se autoriza la emisión de una Quinta Moneda de Plata Conmemorativa del Quinto Centenario del Encuentro de Dos Mundos, de conformidad con lo dispuesto por el inciso c) del artículo 2º. de la Ley Monetaria de los Estados Unidos Mexicanos, vom 14. November, veröffentlicht am 18. Dezember 2002, Bd. DXCI, Nr. 13, S. 8.

- DOF (2000a): Decreto por el que se establecen las características de diversas monedas conmemorativas, vom 11. Dezember 1999, veröffentlicht am 6. Jänner 2000, Bd. DLVI, Nr. 4, S. 6–18.
- DOF (2000): Decreto por el que se autoriza la emisión de una moneda conmemorativa del Quinto Centenario del Encuentro de Dos Mundos, vom 11. Dezember 1999, veröffentlicht am 6. Jänner 2000, Bd. DLVI, Nr. 4, S. 2.
- DOF (1996a): Decreto por el que adiciona al diverso por el que se establece las características de las monedas conmemorativas del 500 Aniversario del Encuentro de Dos Culturas, vom 29. April, veröffentlicht am 22. Mai 1996, Bd. DXII, Nr. 15, S. 2–10.
- DOF (1996): Decreto por el que se establecen las características de la tercera moneda de plata conmemorativa del Quinto Centenario del Encuentro de Dos Mundos, vom 29. April, veröffentlicht am 10. Mai 1996, Bd. DXII, Nr. 7, S. 15.
- DOF (1994): Decreto que establece las características de la segunda moneda de plata conmemorativa del Quinto Centenario del Encuentro de Dos Mundos, vom 5. Juli, veröffentlicht am 18. Juli 1994, Bd. CDXC, Nr. 13, S. 7–8.
- DOF (1993): Decreto que reforma el diverso por el que se establecen las características de las monedas conmemorativas del 500 Aniversario del Encuentro de Dos Culturas, vom 20. Mai, veröffentlicht am 25. Juni 1993, Bd. CDLXXVII, Nr. 19, S. 15.
- DOF (1991a): Decreto por el que se establece las Características de las Monedas Conmemorativas del 500 Aniversario del Encuentro de Dos Culturas, vom 13. Dezember, veröffentlicht am 31. Dezember 1991, Bd. CDLIX, Nr. 21, S. 2–10.
- DOF (1991): Decreto que establece las características de la moneda de plata conmemorativa del quinto centenario del encuentro de dos mundos, vom 26. Juni, veröffentlicht am 18. Juli 1991, Bd. CDLIV, Nr. 14, S. 3–4.
- DOF (1959): Acta de la sesión extraordinaria celebrada el día doce de octubre de mil novecientos cincuenta y seis, con motivo del Día de la Raza, veröffentlicht am 11. August 1959, Bd. CCXXXV, Nr. 34, S. 3.
- DOF (1948): Acta de la sesión solemne celebrada el día doce de octubre de mil novecientos cuarenta y ocho, con motivo del Día de la Raza, veröffentlicht am 12. November 1948, Bd. CLXXI, Nr. 11, S. 2.
- DOF (1946a): Acta de la sesión solemne celebrada el doce de octubre de mil novecientos cuarenta y seis, con motivo del Día de la Raza, veröffentlicht am 22. November 1946, Bd. CLIX, Nr. 18, S. 1.

DOF (1946): Acta de la sesión solemne celebrada el doce de octubre de mil novecientos cuarenta y cinco, en conmemoración del Día de la Raza, veröffentlicht am 20. Jänner 1946, Bd. CLIV, Nr. 22, S. 1.

DOF (1945): Acta de la sesión solemne celebrada el doce de octubre de mil novecientos cuarenta y cuatro, para conmemorar el Día de la Raza, veröffentlicht am 22. Jänner 1945, Bd. CXLVIII, Nr. 18, S. 1.

DOF (1941): Acta de la sesión solemne celebrada el doce de octubre de mil novecientos cuarenta, con motivo del Día de la Raza, veröffentlicht am 1. März 1941, Bd. CXXV, Nr. 1, S. 1.

DOF (1929): Decreto que declara fiesta nacional el día 12 de octubre, vom 10. Oktober, veröffentlicht am 11. Oktober 1929, Bd. LVI, Nr. 38, S. 1.

Presidencia de la República

Presidencia de la República (2007): Plan Nacional de Desarrollo 2007–2012. Gobierno de los Estados Unidos Mexicanos. Unter: http://pnd.calderon.presidencia.gob.mx/pdf/PND_2007-2012.pdf.

Spanien

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.boe.es abrufbar.

BOE (Boletín Oficial del Estado)

BOE (2010): Orden EHA/1888/2010, de 5 de julio, por la que se acuerda la emisión, acuñación y puesta en circulación de monedas de colección de la VIII serie iberoamericana «Encuentro de Dos Mundos», veröffentlicht am 14. Juli 2010, Nr. 170, S. 61828–61831.

BOE (2007c): Real Decreto 1770/2007, de 28 de diciembre, por el que se crea el Consejo para la Coordinación de las Conmemoraciones de los Bicentenarios del Constitucionalismo en España e Iberoamérica, veröffentlicht am 18. Jänner 2008, Nr. 16, S. 3712–3713.

BOE (2007b): Real Decreto 1292/2007, de 28 de septiembre, por el que se crea y regula la Comisión Nacional para la celebración del bicentenario de la Guerra de la Independencia, veröffentlicht am 3. Oktober 2007, Nr. 237, S. 40195–40196.

BOE (2007a): Orden EHA/2889/2007, de 27 de septiembre, por la que se acuerda la emisión, acuñación y puesta en circulación de monedas de colección de la VII Serie Iberoamericana «Encuentro de Dos Mundos», veröffentlicht am 6. Oktober 2007, Nr. 240, S. 40652–40653.

BOE (2007): Real Decreto 595/2007, de 4 de mayo, por el que se crea la Comisión Nacional para la Conmemoración de los Bicentenarios de la Independencia de las Repúblicas Iberoamericanas, veröffentlicht am 11. Mai 2007, Nr. 113, S. 20314–20317.

BOE (2006): Real Decreto 95/2006, de 3 de febrero, por el que se crea la Comisión para la conmemoración del II Centenario de la Constitución de 1812, veröffentlicht am 14. Februar 2006, Nr. 38, S. 5744–5747.

BOE (2005): Orden EHA/2896/2005, de 5 de septiembre, por la que se acuerda la emisión, acuñación y puesta en circulación de monedas de colección de la VI Serie Iberoamericana «Encuentro de Dos Mundos», veröffentlicht am 20. September 2005, Nr. 225, S. 31281–31282.

BOE (2002): Orden ECO/3058/2002, de 25 de noviembre, por la que se acuerda la emisión, acuñación y puesta en circulación de la V serie iberomericana de monedas conmemorativas del Encuentro de dos Mundos, veröffentlicht am 5. Dezember 2002, Nr. 291, S. 42588.

BOE (2000): Orden de 28 de septiembre de 2000 por la que se acuerda la emisión, acuñación y puesta en circulación de la IV Serie Iberoamericana de monedas conmemorativas del encuentro de dos mundos, veröffentlicht am 10. Oktober 2000, Nr. 243, S. 34758–34759.

BOE (1997): Orden de 16 de julio de 1997 por la que se acuerda la acuñación y puesta en circulación de la III Serie Iberoamericana de monedas conmemorativa del encuentro de dos mundos, veröffentlicht am 23. Juli 1997, Nr. 175, S. 22472–22473.

BOE (1994a): Tratado General de Cooperación y Amistad entre el Reino de España y la República Federativa del Brasil y Acuerdo Económico integrante del mismo, vom 23 Juli 1992, veröffentlicht am 8. Juli 1994, Nr. 162, S. 21875–21880. Refnr.: BOE-A-1994-15902.

BOE (1994): Orden de 17 de marzo de 1994 por la que se acuerda la acuñación y puesta en circulación de monedas especiales de la II Serie Iberoamericana de monedas conmemorativas del encuentro de dos mundos, veröffentlicht am 26. März 1994, Nr. 73, S. 9861–9862.

BOE (1993): Resolución de 15 de marzo de 1993, de la Secretaría de Estado para la Cooperación Internacional y para Iberoamérica, por la que se dispone la publicación del Acuerdo del Consejo de Ministros por el que se determina los programas que permanecerán con posterioridad a la supresión de la Comisión Nacional para la Conmemoración del Quinto Centenario del Descubrimiento de América, veröffentlicht am 7. April 1993, Nr. 83, S. 10292–10293.

- BOE (1992c): Real Decreto 1629/1992, de 29 de diciembre, por el que se extingue la Comisión Nacional para la Conmemoración del Quinto Centenario del Descubrimiento de América, veröffentlicht am 4. Jänner 1993, Nr. 3, S. 115–116.
- BOE (1992b): Resolución de 2 de marzo de 1992, conjunta de la Secretaría General de Comunicaciones y de la Subsecretaría de Economía y Hacienda, sobre emisión y puesta en circulación de la serie de sellos de correos denominada «V Centenario del Descubrimiento de América» (VII serie), veröffentlicht am 10. März 1992, Nr. 60, S. 8115.
- BOE (1992a): Orden de 27 de enero de 1992 por la que se acuerda la acuñación y puesta en circulación de monedas especiales conmemorativas del Quinto Centenario del Descubrimiento de América para 1992, veröffentlicht am 30. Jänner 1992, Nr. 26, S. 3062–3063.
- BOE (1992): Orden de 27 de enero de 1992 por la que se acuerda la modificación de las series cuarta y quinta de las monedas conmemorativas del Quinto Centenario del Descubrimiento de América para el año 1992, veröffentlicht am 30. Jänner 1992, Nr. 26, S. 3062.
- BOE (1991a): Orden de 1 de julio de 1991 por la que se acuerda la acuñación y puesta en circulación de monedas especiales conmemorativas del Quinto Centenario del Descubrimiento de América para 1991, veröffentlicht am 8. Juli 1991, Nr. 162, S. 22655–22656.
- BOE (1991): Orden de 17 de mayo de 1991 por la que se acuerda la acuñación y puesta en circulación de monedas especiales conmemorativas del V Centenario del Descubrimiento de América para 1991, veröffentlicht am 4. Juni 1991, Nr. 133, S. 18062.
- BOE (1990a): Orden de 28 de septiembre de 1990, sobre emisión y puesta en circulación de unas series de sellos de Correos con las denominaciones de «Juegos Olímpicos Barcelona '92», serie Preolímpica (V), y «V Centenario del Descubrimiento de América», veröffentlicht am 2. Oktober 1990, Nr. 236, S. 28697–28698.
- BOE (1990): Orden de 10 de septiembre de 1990 por la que se acuerda la acuñación y puesta en circulación de monedas especiales conmemorativas del Quinto Centenario del Descubrimiento de América para 1990, veröffentlicht am 14. September 1990, Nr. 221, S. 26943–26946.
- BOE (1989b): Orden de 17 de noviembre de 1989 por la que se acuerda la acuñación y puesta en circulación de monedas especiales conmemorativas del Quinto Centenario del Descubrimiento de América para 1989, veröffentlicht am 25. November 1989, Nr. 283, S. 36940–36943.
- BOE (1989a): Orden de 2 de octubre de 1989 sobre emisión de unas series de sellos de correo con las denominaciones de «Juegos Olímpicos Barcelona '92», Serie Pre-Olímpica (III) y «V Centenario del Descubrimiento de América» (Encuentro de Dos Mundos), de una serie

- de «Aerogramas» y otra de «Tarjetas Franqueadas o Entero-Postales», veröffentlicht am 3. Oktober 1989, Nr. 237, S. 31026–31027.
- BOE (1989): Orden de 21 de marzo de 1989 por la que se programan series especiales conmemorativas del Quinto Centenario del Descubrimiento de América, veröffentlicht am 22. März 1989, Nr. 69, S. 7943–7944.
- BOE (1988): Resolución de 28 de septiembre de 1988, de la Secretaría General Técnica, por la que se dispone la publicación del Reglamento General de la Exposición Universal de Sevilla 1992 que sustituye al Reglamento de la Exposición Universal Sevilla-Chicago 1992, veröffentlicht am 5. Oktober 1988, Nr. 239, S. 28902–28907.
- BOE (1987): Ley 18/1987, de 7 de octubre, que establece el día de la Fiesta Nacional de España en el 12 de octubre, veröffentlicht am 8. Oktober 1987, Nr. 241, S. 30149.
- BOE (1982): Real Decreto 3217/1981, de 27 de noviembre, por el que se establecen normas para la celebración del 12 de octubre, Fiesta Nacional de España y Día de la Hispanidad, veröffentlicht am 1. Jänner 1982, Nr. 1, S. 3.
- BOE (1981b): Real Decreto 2964/1981, de 18 de diciembre, por el que se hace público el modelo oficial del Escudo de España, veröffentlicht am 19. Dezember 1981, Nr. 303, S. 29729–29730.
- BOE (1981a): Ley 33/1981, de 5 de octubre, del Escudo de España, veröffentlicht am 19. Oktober 1981, Nr. 250, S. 2447.
- BOE (1981): Real Decreto 735/1981, de 10 de abril, de constitución de una Comisión Nacional para la celebración del V Centenario del Descubrimiento de América, veröffentlicht am 24. April 1981, Nr. 98, S. 8726–8727.
- BOE (1979): Real Decreto 2411/1979, de 11 de octubre, por el que se reorganiza el Instituto de Cooperación Iberoamericana, veröffentlicht am 17. Oktober 1979, Nr. 249, S. 24048–24049.
- BOE (1977): Real Decreto 2305/1977, de 27 de agosto, por el que se cambia el nombre del Instituto de Cultura Hispánica por el de Centro Iberoamericano de Cooperación, y se establece su estructura orgánica, veröffentlicht am 6. September 1977, Nr. 213, S. 19960.
- BOE (1958): Decreto por el que se declara el 12 de octubre fiesta nacional, bajo el nombre de "Día de la Hispanidad", vom 10. Jänner, veröffentlicht am 8. Februar 1958, Nr. 34, S. 203–204.
- BOE (1947): Decreto de 18 de abril de 1947 por el que se aprueba el Reglamento Orgánico del Instituto de Cultura Hispánica, veröffentlicht am 25. April 1947, Nr. 115, S. 2426–2429.

- BOE (1946): Ley de 31 de diciembre de 1945 sobre organización de los Servicios del Ministerio de Asuntos Exteriores, veröffentlicht am 2. Jänner 1946, Nr. 2, S. 85–88.
- BOE (1941d): Orden por la que se prohíbe el libre uso del vocablo "hispanidad", vom 17. Mai, veröffentlicht am 18. Mai 1941, Nr. 138, S. 3552.
- BOE (1941c): Orden por la que se modifica el Reglamento del Consejo de la Hispanidad aprobado por la de 7 de abril de 1941, vom 13. Dezember, veröffentlicht am 15. Dezember 1941, Nr. 349, S. 9783–9785.
- BOE (1941b): Orden por la que se aprueba el Reglamento que ha de regir el funcionamiento del Consejo de la Hispanidad, vom 7. April, veröffentlicht am 9. April 1941, Nr. 99, S. 2394–2397.
- BOE (1941a): Orden de 30 de enero de 1941 por la que se suspende la actuación de las entidades particulares cuyos fines sean similares a los del Consejo de Hispanidad, veröffentlicht am 1. Februar 1941, Nr. 32, S. 752.
- BOE (1941): Orden de 7 de enero de 1941 por la que se organiza el Consejo de la Hispanidad, veröffentlicht am 8. Jänner 1941, Nr. 8, S. 159.
- BOE (1940): Ley de 2 de Noviembre de 1940 por la que se crea el Consejo de la Hispanidad, veröffentlicht am 7. November 1940, Nr. 312, S. 7649.

Gaceta de la República (Vorgänger des BOE)

Gaceta de la República (1938): Decreto creando con motivo de la Fiesta de la Raza Española, que se celebrará el día 12 de Octubre, un premio especial y extraordinario que se denominará "Premio España" que será otorgado a un autor hispanoamericano a fin de estrechar las relaciones intelectuales con los países hermanos de América, vom 28. September, veröffentlicht am 1. Oktober 1938, Nr. 274, S. 2 (ab linker Spalte, oben).

Gaceta de Madrid (Vorgänger des BOE)

- Gaceta de Madrid (1846): Tratado de paz y amistad entre España y la República de Venezuela, vom 30. März 1845, veröffentlicht am 24. Juni 1846, Nr. 4301, S. 1.
- Gaceta de Madrid (1937): Tratado de paz y amistad celebrado con la República méjicana, vom 28 Dezember 1836, veröffentlicht am 7. Dezember 1837, Nr. 1104, S. 1.
- Gaceta de Madrid (1935): Orden disponiendo que en las Escuelas nacionales de Primera enseñanza se organicen, el día 11 del corriente, actos en los que desarrollando temas relacio-

- nados con el descubrimiento y la colonización de América, expliquen a los alumnos el significado de la Fiesta de la Raza, vom 7. Oktober, veröffentlicht am 8. Oktober 1935, Nr. 281, S. 156 (linke Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1934): Academia de Bellas Artes de San Fernando. Abriendo concurso correspondiente a la Fiesta de la Raza del año actual, vom 10. Mai, veröffentlicht am 22. Mai 1934, Nr. 142, S. 1235 (ab linker Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1933): Academia de Bellas Artes de San Fernando. Abriendo concurso para el presente año para solemnizar la Fiesta de la Raza sobre el tema "Estudio comparativo del barroquismo andaluz y del americano en el siglo XVII", vom 12. April, veröffentlicht am 15. April 1933, Nr. 105, S. 415 (linke Spalte, oben).
- Gaceta de Madrid (1932): Academia de Bellas Artes de San Fernando. Concurso para la adjudicación del premio "Fiesta de la Raza 1932", vom 31. März, veröffentlicht am 16. April 1932, Nr. 107, S. 389 (rechte Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1931): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Fiesta de la Raza. Concurso para la adjudicación del premio correspondiente al año actual, vom 26. März, veröffentlicht am 27. März 1931, Nr. 86, S. 1679 (ab mittlerer Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1930): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Fiesta de la Raza. Abriendo concurso para adjudicar un premio en el presente año, vom 15. April, veröffentlicht am 29. April 1930, Nr. 119, S. 640 (linke Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1929): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Abriendo concurso para la adjudicación del premio anual instituido para solemnizar la Fiesta de la Raza, vom 15. April, veröffentlicht am 27. April 1929, Nr. 117, S. 567 (ab linker Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1927a): Real Academia de la Historia. Adjudicando el Premio de la Fiesta de la Raza a D. Raimundo Rivas, Presidente de la Academia de la Historia de Colombia, como autor de la obra "Los Fundadores de Bogotá" (Diccionario biográfico), vom 12. Oktober, veröffentlicht am 12. Oktober 1927, Nr. 285, S. 231 (mittlere Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1927): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Concurso para el premio de la "Fiesta de la Raza", vom 26. Februar, veröffentlicht am 2. März 1927, Nr. 61, S. 1344 (unten).
- Gaceta de Madrid (1926b): Real orden disponiendo se den las gracias a los Inspectores e Inspectoras de Primera enseñanza de Madrid y a los Maestros y Maestras que, observando las instrucciones de la Inspección, concurrieron al acto de la Fiesta de la Raza, celebrada en esta Corte el día 12 del mes actual, vom 30 Oktober, veröffentlicht am 31. Oktober 1926, Nr. 304, S. 629 (ab mittlerer Spalte, mitte).

- Gaceta de Madrid (1926a): Real orden aprobando el proyecto de la Exposición Iberoamericana y el presupuesto de gastos de la misma, vom 6. August, veröffentlicht am 8. August 1926, Nr. 220, S. 910 (mittlere Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1926): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Anunciando concurso para la adjudicación del premio anual para solemnizar la "Fiesta de la Raza", vom 12. März, veröffentlicht am 14. März 1926, Nr. 73, S. 1390 (mittlere Spalte, oben).
- Gaceta de Madrid (1925): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Abriendo concurso para la adjudicación de un premio para solemnizar la "Fiesta de la Raza", vom 9. Februar, veröffentlicht am 23. Februar 1925, Nr. 54, S. 866 (mittlere Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1924a): Real decreto disponiendo que para dar testimonio del amor de España a Colombia y a toda América, conmemorando el día de hoy, Fiesta de la Raza, vom 8. Oktober, veröffentlicht am 12. Oktober 1924, Nr. 286, S. 218–219 (ab S. 218 linke Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1924): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Anunciando que para coadyuvar al esplendor de la "Fiesta de la Raza", esta Academia ha instituido un premio anual sobre temas de las Bellas Artes, vom 8. Jänner, veröffentlicht am 12. Jänner 1924, Nr. 12, S. 200 (linke Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1923): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Convocando al tercer concurso anual para la concesión del premio instituido a fin de coadyuvar al esplendor de la Fiesta de la raza hispano-americana, vom 15. Jänner, veröffentlicht am 28. Jänner 1923, Nr. 28, S. 368 (ab linker Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1922): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Convocando al segundo concurso anual para la concesión del premio instituido a fin de coadyuvar el esplendor de la "Fiesta de la Raza" hispano-americana, vom 30. Juni, veröffentlicht am 7. Juli 1922, Nr. 188, S. 72 (rechte Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1920): Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Segunda convocatoria Fiesta de la Raza para el concurso al premio, por haber quedado desierto el primero, vom 6. Oktober, veröffentlicht am 11. Oktober 1920, Nr. 285, S. 192-193 (ab S. 192 rechte Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1919): Real Academia de Ciencias Morales y Políticas. Anunciando que esta Real Academia, en la celebración de la "Fiesta de la Raza", ha acordado adjudicar un premio, mediante concurso, con arreglo a las condiciones que se publican, vom 22. Oktober, veröffentlicht am 27. Oktober 1919, Nr. 300, S. 395 (rechte Spalte, mitte).

- Gaceta de Madrid (1918a): Ley declarando fiesta nacional, con la denominación de Fiesta de la Raza, el día 12 de Octubre de cada año, vom 15. Juni, veröffentlicht am 16. Juni 1918, Nr. 167, S. 688 (linke Spalte, oben).
- Gaceta de Madrid (1918): Real decreto autorizando al Presidente del Consejo de Ministros para presentar a las Cortes un proyecto de ley de declarando fiesta nacional, con la denominación de "Fiesta de la raza", el día 12 de Octubre de cada año, vom 8. Mai, veröffentlicht am 17. Mai 1918, Nr. 137, S. 443–444 (Dekret: 3. Spalte, mitte; Gesetzesvorschlag: ab S. 443, rechte Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1892c): Reales decretos concediendo tratamiento de Excelencia á los Ayuntamientos de Medellín, Trujillo y Jerez de los Caballeros, vom 12. Oktober, veröffentlicht am 16. Oktober 1892, Nr. 290, S. 134 (mittlere Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1892b): Real decreto autorizando al Gobierno para presentar á las Cortes un proyecto de ley encaminado á declarar perpetuamente fiesta nacional el día 12 de Octubre en conmemoración del descubrimiento de América, vom 12. Oktober, veröffentlicht am 16. Oktober 1892, Nr. 290, S. 134 (linke Spalte, oben).
- Gaceta de Madrid (1892a): Real decreto disponiendo que se funde un Colegio para misiones fuera de España en el convento de Santa María de la Rábida, vom 12. Oktober, veröffentlicht am 16. Oktober 1892, Nr. 290, S. 134 (linke Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1892): Real decreto declarando día de fiesta nacional el 12 de Octubre próximo, aniversario del descubrimiento de América, vom 22. September, veröffentlicht am 25. September 1892, Bd. III, Nr. 269, S. 1077 (linke Spalte, oben).
- Gaceta de Madrid (1891): Real decreto dictando disposiciones relativas á la conmemoración del cuarto Centenario del descubrimiento de América, vom 9. Jänner, veröffentlicht am 10. Jänner 1891, Bd. I, Nr. 10, S. 103–104 (ab S. 103 linke Spalte, oben).
- Gaceta de Madrid (1890): Comisión para celebrar el cuarto Centenario del descubrimiento de América, vom 24. Juli, veröffentlicht am 2. August 1890, Nr. 214, S. 347 (ab linker Spalte, mitte).
- Gaceta de Madrid (1888a): Real decreto nombrando una Comisión encargada de redactar el programa de las festividades con que ha de celebrarse el cuarto centenario del descubrimiento de América, vom 28. Februar, veröffentlicht am 29. Februar 1888, Bd. I, Nr. 60, S. 553–554 (ab rechter Spalte, unten).
- Gaceta de Madrid (1888): Real decreto disponiendo se prepare una Exposición para el año 1892, con objeto de conmemorar el cuarto centenario del descubrimiento de América y hon-

rar la memoria de Colón, vom 28. Februar, veröffentlicht am 29. Februar 1888, Bd. I, Nr. 60, S. 553 (ab linker Spalte, oben).

UNESCO

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.unesco.org abrufbar.

UNESCO, Consejo Ejecutivo (1988a): Decisión 9.2 aprobada por el Consejo Ejecutivo en su 130.^a reunión, abgehalten vom 13. Oktober – 9. November (130 EX/Decisiones, 9.2), S. 52–54.

UNESCO, Consejo Ejecutivo (1988): Propuesta 9.2 del orden del día provisional al Consejo Ejecutivo en su 130.^a reunión (130 EX/28). Conmemoración del V Centenario del Encuentro de dos Mundos (1492–1992), vom 29. August 1988.

Venezuela

Gaceta Oficial

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.pgr.gob.ve/Recursos/gaceta.asp abrufbar.

Gaceta Oficial de la República Bolivariana de Venezuela (inklusive Extraordinaria)

Gaceta Oficial (2010a): Decreto N° 7.374, mediante el cual se implementa el Logo Bicentenario en conmemoración de cumplirse el 19 de abril de 2010, doscientos años de la gesta heroica de dio paso a la hazaña independentista de Venezuela, beschlossen und veröffentlicht am 13. April 2010, Nr. 39.402, S. 375.794–375.795.

Gaceta Oficial (Extraordinario) (2010): Decreto N° 7.341, mediante el cual se declara abril, como el mes de la Independencia Nacional, vom 2. April, veröffentlicht am 5. April 2010, Nr. 5.969, S. 1–8.

Gaceta Oficial (2009b): Acuerdo por el 12 de octubre, Día de la Resistencia Indígena Planetaria, mediante el cual se ratifica el Acuerdo por el 9 de agosto, Día Internacional de los Pueblos Indígenas del Mundo, vom 12. Oktober, veröffentlicht am 8. Dezember 2009, Nr. 39.323, S. 373.480.

Gaceta Oficial (2009a): Se ha dispuesto que con motivo a conmemorarse el próximo 12 de octubre, "Día de la Resistencia Indígena", sea celebrado según el programa que en ella se señala, beschlossen und veröffentlicht am 9. Oktober 2009, Nr. 39.282, S. 372.116.

Gaceta Oficial (2009): Acuerdo con motivo de conmemorarse el 198° Aniversario de la Declaración de la Independencia, en Honor al Glorioso Pueblo Venezolano al consolidar su Emancipación del Yugo Imperial, vom 2. Juli, veröffentlicht am 10. Juli 2009, Nr. 39.218, S. 370.280.

Gaceta Oficial (2008a): Decreto N° 6.015, mediante el cual se crea la Comisión Presidencial para la Conmemoración del Bicentenario de la Independencia de la República Bolivariana de Venezuela, vom 16. April, veröffentlicht am 17. April, Nr. 38.912, S. 360.664–360.665.

Gaceta Oficial (2008): Acuerdo en conmemoración de los 258 años del natalicio del Generalísimo Francisco de Miranda, Precursor de la Independencia de Venezuela, vom 1. April, veröffentlicht am 9. April 2008, Nr. 38.906, S. 360.488.

Gaceta Oficial (2007): Se dispone que con motivo a conmemorarse el proximo (sic) 12 de octubre el "Día de la Resistencia Indígena", sea celebrado según el programa que en ella se detalla, beschlossen und veröffentlicht am 11. Oktober 2007, Nr. 38.788, S. 357.386.

Gaceta Oficial (2006b): Acuerdo con motivo de Conmemorarse el Día de la Resistencia Indígena, vom 10. Oktober, veröffentlicht am 18. Oktober 2006, Nr. 38.545, S. 350.083–350.084.

Gaceta Oficial (2006a): Se dispone que con motivo de conmemorarse el próximo día 12 de octubre del presente año, el Cuarto Aniversario del "Día de la Resistencia Indígena y Día de Fiesta Nacional", sea celebrado según el Programa que en ella se indica, beschlossen und veröffentlicht am 10. Oktober 2006, Nr. 38.540, S. 349.932.

Gaceta Oficial (2006): Acuerdo mediante el cual se Proclama como Año Bicentenario de la Llegada de Francisco de Miranda a la Vela de Coro, vom 10. Jänner 2006, veröffentlicht am 25. Jänner 2006, Nr. 38.365, S. 344.157–433.158.

Gaceta Oficial (2005a): Se dispone como día de júbilo en todo el territorio nacional el 3 de agosto de 2006, fecha en la que se celebrará el Bicentenario del Desembarco del General Francisco de Miranda en el Puerto de La Vela de Coro, ubicado en el Estado Falcón, vom 22. März, veröffentlicht am 28. März 2005, Nr. 38.153, S. 337.835–337.837.

Gaceta Oficial (2005): Acuerdo mediante el cual se proclama el año 2005, Bicentenario del Juramento del Libertador Simón Bolívar en el Monte Sacro, vom 11. Jänner, veröffentlicht am 12. Jänner 2005, Nr. 38.105, S. 336.827–336.828.

Gaceta Oficial (2004): Se conmemora el 12 de octubre de cada año, el "Día de la Resistencia Indígena", vom 12. Oktober, veröffentlicht am 8. Oktober 2004, Nr. 38.040, S. 335.324–335.325.

Gaceta Oficial (2003): Se conmemora el 12 de Octubre "Día de la Resistencia Indígena", según el programa oficial que en ella se señala, beschlossen und veröffentlicht am 9. Oktober 2003, Nr. 37.793, S. 330.540–330.541.

Gaceta Oficial (Extraordinario) (2002): Decreto N° 2.028, mediante el cual se conmemora el 12 de octubre de cada año «Día de la Resistencia Indígena», destinado a reconocer nuestra autoafirmación americanista por la unidad y diversidad cultural y humana, reivindicando tanto a los pueblos indígenas de América como los aportes de los pueblos y las culturas africanas, asiáticas y europeas en la confirmación de nuestra nacionalidad, en el espíritu del diálogo de civilizaciones, la paz y la justicia, beschlossen und veröffentlicht am 10. Oktober 2002, Nr. 5605, S. 1–2.

Gaceta Oficial (2001): Se dispone que se celebre el 12 de Octubre, el "509 Aniversario del Descubrimiento de América", de acuerdo al programa oficial que en ella se especifica, beschlossen und veröffentlicht am 11. Oktober 2001, Nr. 37.302, S. 320.516.

Gaceta Oficial (2000a): Se dispone que el próximo 12 de octubre del presente, 508° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el programa oficial que en ella se indica, beschlossen und veröffentlicht am 11. Oktober 2000, Nr. 37.055, S. 315.692.

Gaceta Oficial (2000): Decreto N° 902, mediante el cual se declara el año 2001 conmemorativo del inicio de la década para la celebración del Bicentenario de la Declaración y Firma del Acta de la Independencia, beschlossen und veröffentlicht am 14. Juli 2000, Nr. 36.993, S. 314.526.

Gaceta Oficial de la República de Venezuela

Gaceta Oficial (1998): Se ha dispuesto que el próximo 12 de Octubre del presente año, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el Programa Oficial que en ella se especifica, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1998, Nr. 36.556, S. 306.281.

Gaceta Oficial (1996a): Se auspicia la iniciativa de la Asociación Civil sin fines de lucro Alianza Internacional de Turismo "Alintur", la cual organizará y ejecutará la Regata Internacional bajo el nombre "Regata V Centenario del Descubrimiento del Continente Ameri-

- cano, Copa Cristóbal Colón", la cual se celebrará en el año 1998, vom 20. August, veröffentlicht am 18. November 1996, Nr. 36.088, S. 296.968.
- Gaceta Oficial (1996): Se dispone que el próximo 12 de octubre del presente año, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el programa oficial que en ella se especifica, vom 4. Oktober, veröffentlicht am 8. Oktober 1996, Nr. 36.060, S. 296.470.
- Gaceta Oficial (1995): Se dispone que el próximo 12 de octubre del presente año, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el programa oficial que en ella se señala, vom 9. Oktober, veröffentlicht am 10. Oktober 1995, Nr. 35.814, S. 292.353–292.354.
- Gaceta Oficial (1994): Se dispone que el próximo 12 de octubre del presente año, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el programa oficial que en ella se señala, vom 3. Oktober, veröffentlicht am 5. Oktober 1994, Nr. 35.561, S. 289.288.
- Gaceta Oficial (1993): Se dispone que el próximo 12 de octubre del presente año, Aniversario del Descubrimiento de América y día de Fiesta Nacional, sea celebrado según programa oficial que en ella se señala, vom 4. Oktober, veröffentlicht am 6. Oktober 1993, Nr. 35.312, S. 285.980–285-981.
- Gaceta Oficial (1992): Se dispone que el próximo 12 de Octubre, Quinto Centenario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el programa oficial que en ella se señala, veröffentlicht am 7. Oktober 1992, Nr. 35.065, Index.
- Gaceta Oficial (1991a): Resolución N° 91-12-01, se autoriza la circulación de monedas de palta de la Serie Iberoamericana "Encuentro de dos Mundos 1492-1992", conmemorativas del V Centenario del Descubrimiento de América con fines numismáticos, veröffentlicht am 10. Dezember 1991, Nr. 34.859, Index.
- Gaceta Oficial (1991): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 de Octubre del presente año, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según programa oficial que en ella se especifica, veröffentlicht am 8. Oktober 1991, Nr. 34.815, Index.
- Gaceta Oficial (1990): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del presente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el programa oficial que en ella se especifica, veröffentlicht am 4. Oktober 1990, Nr. 34.567, Index.

Gaceta Oficial (1989): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del presente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según programa oficial que en ella se especifica, veröffentlicht am 6. Oktober 1989, Nr. 34.321, Index.

Gaceta Oficial (1988): Resolución por la cual se dispone que, el próximo 12 del presente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional sea celebrado en la forma que en ella se señala, veröffentlicht am 7. Oktober 1988, Nr. 34.068, Index.

Gaceta Oficial (1987): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del presente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el Programa Oficial que en ella se indica, veröffentlicht am 1. Oktober 1987, Nr. 33.815, Index.

Gaceta Oficial (1986): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del presente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el Programa Oficial que en ella se indica, veröffentlicht am 9. Oktober 1986, Nr. 33.573, Index.

Gaceta Oficial (1985): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el Programa Oficial que en ella se señala, veröffentlicht am 11. Oktober 1985, Nr. 33.327, Index.

Gaceta Oficial (1984a): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado según el programa que en ella se indica, vom 5. Oktober, veröffentlicht am 8. Oktober 1984, Nr. 33.079, S. 250.640.

Gaceta Oficial (1984): Decreto N° 174, mediante el cual se crea la Comisión Coordinadora de los planes nacionales de celebración del Quinto Centenario del Descubrimiento de América, vom 22. Juni, veröffentlicht am 27. Juni 1984, Nr. 33.008, S. 250.064.

Gaceta Oficial (1983): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea celebrado de la forma que en ella se indica, veröffentlicht am 11. Oktober 1983, Nr. 32.830, Index.

Gaceta Oficial (1982): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 de Octubre, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, se celebre de acuerdo con el Programa que en ella se señala, veröffentlicht am 11. Oktober 1982, Nr. 32.578, Index.

- Gaceta Oficial (1981): Resolución por la cual se dispone la celebración del próximo día 12 del corriente mes, como Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, de la forma que en ella se especifica, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1981, Nr. 32.329, S. 244.207–244.208.
- Gaceta Oficial (1980): Resolución mediante la cual se dispone la conmemoración del 488° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, el día 12 del corriente mes, de la forma que en ella se especifica, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1980, Nr. 32.085, S. 242.175–242.176 (Im Onlinesystem jedoch unter 7. Oktober erfasst).
- Gaceta Oficial (1979): Resolución por la cual se dispone la conmemoración del próximo 12 de octubre, 487° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, de la forma que en ella se especifica, beschlossen und veröffentlicht am 9. Oktober 1979, Nr. 31.838, S. 240.069–240.070.
- Gaceta Oficial (1978): Resolución por la cual se dispone la celebración del 486° Aniversario del Descubrimiento de América, Día de Fiesta Nacional, en la forma que en ella se especifica, vom 5. Oktober, veröffentlicht am 9. Oktober 1978, Nr. 31.589, S. 237.986–237.987.
- Gaceta Oficial (1977): Resolución por la cual se conmemora el 485° Aniversario del Descubrimiento de América, Día de Fiesta Nacional y se dispone celebrarlo en la forma que en ella se indica, vom 6. September, veröffentlicht am 6. Oktober 1977, Nr. 31.335, S. 236.236.
- Gaceta Oficial (1975): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 483° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1975, Nr. 30.815, S. 231.644–231.645.
- Gaceta Oficial (1974): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 482° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, vom 7. Oktober, veröffentlicht am 8. Oktober 1974, Nr. 30.520, S. 229.030–229.031.
- Gaceta Oficial (1973): Resolución por la cual se dispone el próximo 12 del corriente mes 481° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, veröffentlicht am 10. Oktober 1973, Nr. 30.227, Index.
- Gaceta Oficial (1972): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 480° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado

- rado en la forma que en ella se expresa, veröffentlicht am 5. Oktober 1972, Nr. 29.924, Index.
- Gaceta Oficial (1971): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 479° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma en ella expresada, veröffentlicht am 7. Oktober 1971, Nr. 29.630, Index.
- Gaceta Oficial (1970): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 478° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma en ella expresada, veröffentlicht am 1. Oktober 1970, Nr. 29.333, Index.
- Gaceta Oficial (1969): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 477° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma en ella expresada, vom 7. Oktober, veröffentlicht am 8. Oktober 1969, Nr. 29.042, S. 216.844.
- Gaceta Oficial (1968): Resolución por la cual se dispone, que el próximo 12 del corriente mes, 476° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 7. Oktober 1968, Nr. 28.748, S. 214.483–214.484.
- Gaceta Oficial (1967): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 475° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 6. Oktober 1967, Nr. 28.450, S. 212.101.
- Gaceta Oficial (1966): Resolución por la cual se dispone el ciudadano Presidente de la República, que el próximo 12 del corriente mes, 474° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, veröffentlicht am 7. Oktober 1966, Nr. 28.155, Index.
- Gaceta Oficial (1965): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 473° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 6. Oktober 1965, Nr. 27.857, S. 207.415.
- Gaceta Oficial (1964): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 472° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 5. Oktober 1964, Nr. 27.560, S. 205.057.
- Gaceta Oficial (1963): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 471° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional sea conmemora-

do en la forma que en ella se especifica, beschlossen und veröffentlicht am 7. Oktober 1963, Nr. 27.265, S. 202.711.

Gaceta Oficial (1962): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 470° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma en ella expresada, beschlossen und veröffentlicht am 10. Oktober 1962, Nr. 26.973, S. 200.376.

Gaceta Oficial (1961): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 469° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 6. Oktober 1961, Nr. 26.673, S. 197.959.

Gaceta Oficial (1960): Resolución por la cual se fija el Programa de Actos para la celebración del 12 del presente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, beschlossen und veröffentlicht am 7. Oktober 1960, Nr. 26.377, S. 195.583.

Gaceta Oficial (1959): Resolución por la cual se dispone el Programa de actos para la celebración del 12 del presente mes, Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, beschlossen und veröffentlicht am 9. Oktober 1959, Nr. 26.082, S. 193.097.

Gaceta Oficial (1958): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 466° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 9. Oktober 1958, Nr. 25.781, S. 190.385–190.386.

Gaceta Oficial (1957): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del presente mes, 465° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma en ella expresada, beschlossen und veröffentlicht am 4. Oktober 1957, Nr. 25.475, S. 187.793.

Gaceta Oficial (1956): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del presente mes, 464° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma en ella expresada, beschlossen und veröffentlicht am 6. Oktober 1956, Nr. 25.173, S. 185.329.

Gaceta Oficial (1955): Resolución por la cual se dicta el Programa para la celebración del próximo 12 del corriente mes, 463° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1955, Nr. 24.869, S. 182.825.

Gaceta Oficial (1954): Resolución por la cual se dicta el programa para la conmemoración del 462° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, beschlossen und veröffentlicht am 7. Oktober 1954, Nr. 24.563, S. 180.243.

Gaceta Oficial (1953): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 461° Aniversario del Descubrimiento de América y Día de Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1953, Nr. 24.261, S. 177.729.

Gaceta Oficial de los Estados Unidos de Venezuela

Gaceta Oficial (1952): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente, 460° aniversario del Descubrimiento de América, Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 9. Oktober 1952, Nr. 23.956, S. 175.225.

Gaceta Oficial (1951): Resolución por la cual se dispone que el próximo 12 del corriente mes, 459° Aniversario del Descubrimiento de América, Fiesta Nacional, sea conmemorado en la forma que en ella se expresa, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1951, Nr. 23.651, S. 172.546.

Gaceta Oficial (1950): Resolución por la cual se dicta el programa para la celebración del próximo 12 de los corrientes, 458° Aniversario del Descubrimiento de América, beschlossen und veröffentlicht am 6. Oktober 1950, Nr. 23.347, S. 169.978.

Gaceta Oficial (1949): Programa para la celebración del próximo 12 de los corrientes, 457° Aniversario del Descubrimiento de América, beschlossen und veröffentlicht am 8. Oktober 1949, Nr. 23.043, S. 107.402.

Gaceta Oficial (1948): Disposición sobre la celebración del 12 de octubre 456° Aniversario del Descubrimiento de América, beschlossen und veröffentlicht am 2. Oktober 1948, Nr. 22.734, S. 164.711–164.712.

Gaceta Oficial (1947): Se dispone conmemorar el día 12 de octubre. el 455° aniversario del Descubrimiento de América, veröffentlicht am 3. Oktober 1947, Nr. 22.429, Index.

Gaceta Oficial (1945): Se dicta el programa para la conmemoración del próximo 12 de los corrientes aniversario del Descubrimiento de América, veröffentlicht am 6. Oktober 1945, Nr. 21.831, Index.

Gaceta Oficial (1944): Se dispone que el 12 de los corrientes, aniversario del Descubrimiento de América, sea conmemorado en la forma en ella expresada, veröffentlicht am 6. Oktober 1944, Nr. 21.529, Index.

Gaceta Oficial (1943): Se dispone que el próximo 12 de los corrientes, aniversario del Descubrimiento de América, sea conmemorado en la forma en ella expresada, veröffentlicht am 4. Oktober 1943, Nr. 21.221, Index.

Publikationen des MinCI

Chávez Frías, Hugo (2010): Rumbo a la independencia plena. Mensaje anual del presidente Hugo Chávez Frías a la nación. Sesión especial de la Asamblea Nacional con motivo del mensaje anual del Comandante Presidente de la República Bolivariana de Venezuela, Hugo Chávez Frías. Palacio Federal Legislativo Caracas, 15 de enero de 2010, unter: http://www.minci.gob.ve/libros_folletos/6/470806/?desc=rumbo_a_la_independencia2010.pdf.

Ministerio del Poder Popular para la Comunicación y la Información (Hg) (2009): 27F El Sacudón del Neoliberalismo. Caracas: Ministerio del Poder Popular para la Comunicación y la Información. Unter: http://www.minci.gob.ve/libros_folletos/6/455150/?desc=27f_el_sacudonweb.pdf.

Publikationen des Ministeriums der Volksmacht für Planung und Finanzen (Ministerio del Poder Popular de Planificación y Finanzas)

Chávez Frías, Hugo (1998): La Propuesta de Hugo Chávez...para transformar a Venezuela. Una Revolución Democrática. Unter: http://www.mpd.gob.ve/prog-gob/prog_gob.htm#indice.

Gobierno de la República Bolivariana de Venezuela (2001): Líneas Generales del Plan de Desarrollo Económico y Social de la Nación 2001–2007. Venezuela construye su camino... Unter: <http://www.mpd.gob.ve/pdeysn/pdesn.pdf>.

Präsidentenkanzlei

Presidencia de la República Bolivariana de Venezuela (2007): Proyecto Nacional “Simón Bolívar“. Primer Plan Socialista de la Nación (PPSN). Desarrollo Económico y Social de la

Nación 2007–2013. Unter:
http://www.presidencia.gob.ve/images/publicaciones/otras_publicaciones/proyecto_nacional_simon_bolivar_2007_2013.pdf.

Presidencia de la República Bolivariana de Venezuela (Hg) (2004): Para Comprender la Revolución Bolivariana. Caracas: Ediciones de la Presidencia de la República. Unter:
<http://www.presidencia.gob.ve/images/publicaciones/Para%20Comprender%20la%20Revolucion%20Bolivariana.pdf>.

Vereinte Nationen (UNO)

Alle hier angeführten Dokumente sind unter www.un.org abrufbar.

Vereinte Nationen, Generalversammlung der (2007): 61/295. Declaración de las Naciones Unidas sobre los derechos de los pueblos indígenas, vom 13. September 2007.

Vereinte Nationen, Generalversammlung der (2005): 59/174. Segundo Decenio Internacional de los Pueblos Indígenas del Mundo, vom 20. Dezember 2004, veröffentlicht am 24. Februar 2005.

Indices

HIK – Heidelberger Institute for International Conflict Research (Hg.) (2008): Conflict Barometer 2008. Crisis – Wars – Coups d’États – Negotiations – Mediations – Peace Settlements. 17th Annual Conflict Analysis. Unter:
http://hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2008.pdf.

Latinobarómetro, Corporación (2009): Informe 2009. Santiago de Chile: Corporación Latinobarómetro. Unter: www.latinobarometro.org.

Bildnachweis

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

- Anonym (ca. 1770): Amerika stillt spanische Adelsbuben. In: Rinke, Stefan (2010): Revolutionen in Lateinamerika. Wege in die Unabhängigkeit 1760–1830. München: Verlag C. H. Beck oHG, S. 49 (hier Abb. 3).
- Centro Latino Americano de Ecología Social (2007): Buscando el Camino. Unter: <http://www.integracionsur.com/americalatina/BuscandoCaminoAfiche07.pdf> (hier Abb. 2).
- Durán, Diego (16. Jahrhundert): Die Ankunft der Spanier unter Beobachtung. In: Historia de las Indias de la Nueva España. arteHistoria, Junta de Castilla y León. Unter: <http://www.artehistoria.jcyl.es/ciudades/obras/10461.htm> (hier Abb. 8).
- España, Estado de (1981): Spanisches Staatswappen. In: BOE (1981b): 303/29729. Unter: www.boe.es (hier Abb. 11).
- España, Estado de (1941): Logo des *Consejo de Hispanidad*. In: BOE (1941b): 99/2395 und BOE (1941c): 349/9783. Unter: www.boe.es (hier Abb. 10).
- Fejérváry-Mayer, Kodex: Jay I. Kislak Collection, Rare Book and Special Collections Division, Library of Congress, USA. Unter: <http://www.myloc.gov/Exhibitions/EarlyAmericas/Interactives/HeavensAndEarth/html/earth/index.html> (hier Abb. 5).
- Figuerola, Pedro José (ca. 1819): Simón Bolívar, Libertador i Padre de la Patria. Ausgestellt in Casa Museo Quinta de Bolívar in Bogotá, Kolumbien. Unter: <http://www.quintadebolivar.gov.co/piezasDialogo/agostoSeptiembre6.pdf> (hier Abb. 4).
- Krizmanics, Lucia (2010): Schematische Darstellung einer Mexika-Pyramide zur Veranschaulichung der räumlichen Konzeption des Mexika-Weltbildes (hier Abb. 6).
- Lienzo de Tlaxcala: La última batalla de México-Tenochtitlan, lám 42, Faksimilie. Reprographie: Ernesto Peñaloza, fotografisches Archiv iie-unam. Quelle: Magaloni Kerpel (2003: 7) (hier Abb. 6).
- Logos *Bicentenario* (2010): Venezuela: www.bicentenario.gob.ve; Spanien: www.bicentenarios.gob.es; Mexiko: www.bicentenario.gob.mx. (hier Abb. 1).
- Sahagún, Bernadino de (16. Jahrhundert): Motecuhzoma wie er aus der Lagune gerettet wird. In: Magaloni Kerpel, Diana (2003): Imágenes de la conquista de México en los códices del siglo XVI. Una lectura de su contenido simbólico. In: Anales del Instituto de Investigaciones Estéticas, Nr. 82, S. 38. Unter: http://www.analesiie.unam.mx/pdf/82_05-46.pdf. Photographie der Facsimile, Buch XII, f. 40 r. Biblioteca Medicea Laurenziana, Florenz (hier Abb. 9).
- Venezuela, Gobierno de: Konstruierte Parallelitäten. Unter: www.bicentenario.gob.ve (hier Abb. 12).

Abkürzungsverzeichnis und spanischsprachige Ausdrücke

AFP	Agence France Presse
ALBA-TCP	Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra América – Tratado de Comercio de los Pueblos (Bolivarische Allianz für die Völker Unseres Amerikas – Handelsvertrag der Völker)
Bicentenario	200-Jahr-Jubiläum
BIE	Bureau International des Expositions (Internationales Büro für Weltausstellungen)
BOE	Boletín Oficial del Estado (Spanisches Amtsblatt)
CALC	Cumbre de América Latina y el Caribe sobre Integración y Desarrollo (Gipfel Lateinamerikas und der Karibik über Integration und Entwicklung)
Centenario	100-Jahr-Jubiläum
CLAES	Centro Latino Americano de Ecología Social (Lateinamerikanisches Zentrum für soziale Ökologie)
CSN	Comunidad Sudamericana de Naciones (Gemeinschaft Südamerikanischer Nationen)
ELN	Ejército de Liberación Nacional (Nationale Befreiungsarmee)
etc.	et cetera
FARC-EP	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia-Ejército del Pueblo (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens-Volksarmee)
HIK	Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung
ILO	International Labour Organization (International Arbeitsorganisation)
INEHRM	Instituto Nacional de Estudios Históricos de las Revoluciones de México (Nationales Institut für Historische Studien zu den Revolutionen Mexikos)
IV Centenario	400-Jahr-Jubiläum
Libertador, el	Der Befreier (Simón Bolívar)
MinCI	Venezolanisches Ministerium der Volksmacht für Kommunikation und Information
OEI	Organización de Estados Iberoamericanos para la Educación, la Ciencia y la Cultura (Organisation Iberoamerikanischer Staaten für Bildungswesen, Wissenschaft und Kultur)
RNW	Radio Nederland Wereldomroep
SEGIB	Secretaría General Ibero-americana (Iberoamerikanisches Generalsekretariat)
SEP	Secretaría de Educación Pública (Mexikanisches Staatssekretariat für öffentliche Erziehung)
SIG	Sistema Informativo del Gobierno colombiano (Pressestelle der kolumbianischen Präsidentschaftskanzlei)
UNASUR	Unión de Naciones Suramericanas (Union Südamerikanischer Nationen)
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation)
UNO	United Nations Organization (Vereinte Nationen)
V Centenario	500-Jahr-Jubiläum
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem vorherrschenden Geschichtsbild der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft, in das die sogenannte „Generation der 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika“ (Generación de los Bicentenarios) hineingeboren wird. Dabei steht der diese Gemeinschaft umgebende Erinnerungsraum und dessen Evolution im Zentrum des Erkenntnisinteresses.

Die Tür zu diesem Erinnerungsraum bilden die Ereignisse rund um den 12. Oktober 1492, jener Tag, für den die Ankunft Kolumbus‘ – gemäß seinen Aufzeichnungen – auf einer Karibikinsel angegeben wird. Dieses Datum wird im Zuge der Nationenbildungsprozesse im Raum der heutigen Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft ab dem 19. Jahrhundert zu einem Fixpunkt im jeweiligen nationalen Erinnerungskalender.

Eine vergleichende Analyse der Gesetzgebung zum 12. Oktober in Spanien, Mexiko und Venezuela soll Aufschluss über den Einfluss dieser Länder auf die dem Datum zugrunde liegenden Bedeutungszuschreibungen geben. Die in diesem Diskurs aufgezeigten Ordnungen, Machtstrukturen und Diskursstränge werden in der Gesetzgebung zu den 200-Jahr-Gedenkfeierlichkeiten des Beginns der Unabhängigkeitsprozesse in Lateinamerika weiterverfolgt. In einer Analyse der Schlussdokumente der Iberoamerikanischen Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs werden die zuvor, anhand der Fallbeispiele, erzielten Untersuchungsergebnisse zusammengeführt.

Ausgehend von einer Darstellung aktueller politischer Hintergründe zur latein- und iberamerikanischen Integration wird der theoretische Rahmen abgesteckt. Dieser setzt sich aus Gedächtnistheorien in Anlehnung an Maurice Halbwachs, verknüpft mit Überlegungen von Judith Butler und der Diskurstheorie nach Michel Foucault zusammen.

Letztere findet methodisch in Verbindung mit Versatzstücken der Politikfeldanalyse Anwendung. Um vergleichbare Analyseergebnisse zu erzielen werden die im Korpus zusammengefassten Dokumente auf möglichst kohärente Weise durchgearbeitet. Dies spiegelt sich in der fallübergreifenden einheitlichen Präsentation der herausgearbeiteten Diskursstränge wider, die dem Leser ein Querlesen einzelner Analyseergebnisse zum direkten Vergleich erleichtern soll. Abschließend werden die Analyseergebnisse noch einmal reflektiert, überblicksmäßig dargestellt und zusammengefasst.

Abstract

The present analysis focuses on the predominant conception of history in the Ibero-American Community in which the so called “generation of the 200-years-anniversaries of the beginning of the processes of independence in Latin America” (*Generación de los Bicentenarios*) is born into. The starting point of this ambit constitutes the occurrences on October 12th, 1492, the day that is quoted as the arrival of Columbus at a Caribbean island. In the course of nation building processes from the 19th century onwards in the region of today’s Ibero-American Community this date has become a crucial point of the respective national calendars of memory.

The aim of this paper is to analyze the community’s ambit of memory and its evolution. A comparative analysis of legislation concerning October 12th in Spain, Mexico and Venezuela shall shed light on the influence of these states over the date’s underlying attribution of meaning. The in this discourse identified arrays and structures of power and threads of discourse are in continuation to be followed when analyzing the legislation regarding the 200-years-anniversaries of the beginning of the processes of independence in Latin America. A concluding analysis of the declarations of the Ibero-American Summits of Heads of State and Government will merge the results attained in the case studies.

Starting with an exposure regarding the current political background of Latin- and Ibero-American integration, the theoretical frame of this paper is marked. It is composed by theories of memory in accordance with Maurice Halbwachs, linked with considerations of Judith Butler and discourse theory following Michel Foucault.

His theory is applied methodically in combination with policy study components. To reach comparable results, the documents embraced in the corpus have been worked over in the most coherent manner. This is reflected in the consistent presentation of the identified threads of discourse throughout the analyzed cases. This proceeding should facilitate the reader a direct comparison of the results accomplished.

In the concluding section the results of analysis are reflected, outlined and resumed.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

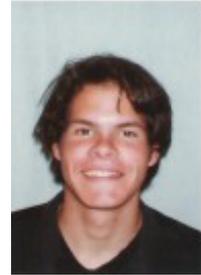
Georg Krizmanics

E-mail:

geboren am

georg.krizmanics@sciences-po.org

1. Juni 1982 in Wien, Österreich.



Ausbildung

Universität Wien

2005–2010

Studium der Politikwissenschaft; Abschluß mit Magister.
Forschungsschwerpunkte: Geschichts und Identitätspolitik in
Europa und Lateinamerika; Security Studies; Machttheorien;
Kulturstudien.

2001–2002

Studium der Internationalen Betriebswirtschaft.

Sciences Po Paris

2009–2010

Erasmus-Aufenthalt: Studium der Internationalen Beziehungen mit
Schwerpunktsetzung Security Studies.

Zivildienst

2002–2004

Fundación Proyecto Salesiano Chicos de la calle, Straßenkinder-
projekt in Quito, Ekuador. Hauptaufgabengebiete als
Sozialarbeiter-Assistent: Betreuung des Jugendzentrums am Haupt-
busbahnhof; Vermittlung in Arbeitskonflikten; Nachhilfe; Schul- und
Familienbesuche; Workshops zur familiären Konfliktprävention;
Freizeitgestaltung.

Handelsakademie Baden

1996–2001

Matura 2001.

Berufserfahrung in Forschung und Privatwirtschaft

Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte

2008–2009

Research-Tätigkeiten für Team Europäische Nachbarschafts- und
Integrationspolitik und Team Entwicklungszusammenarbeit und
Wirtschaft; Lektor-Assistent; Transkriptionen; Mitarbeit bei Labour-
Rights-Responsibility-Guide (finanziert von EU-Kommission), siehe
www.larrge.eu; Homepagebetreuung.

Botschaft der Republik Kuba in Wien

2007 und 2008

(jeweils 6 Wochen)

Sekretariatsvertretung Abteilung für Konsularangelegenheiten:
Assistenz bei der Abwicklung des Parteienverkehrs (Deutsch,
Spanisch, Englisch); Visa-, Reise und Rechtsauskünfte (Deutsch,
Spanisch, Englisch); Medienmonitoring; Schriftliche Über-
setzungen und mündliche Übersetzungen bei Veranstaltungen der
Botschaft (Spanisch-Deutsch-Spanisch).

AMC-Mecanocaucho, in Asteasu, Spanien

2006

(6 Monate)

Assistent Abteilung Verkauf International, deutschsprachiger Markt: Marktforschung; Kundenaquisition; Kundenberatung; Produktmarketing; Organisation von und Teilnahme an Geschäftsreisen; Schriftliche und mündliche Übersetzungen (Spanisch-Englisch, -Französisch, -Deutsch; Deutsch-Spanisch); Klientendatenbank Administration mit Spyros Software; Assistent der Technischen Abteilung (FFT-Messungen; Verfassen von Messberichten).

Deloitte Wien

2004

(5 Monate)

Assistent Abteilung Real Estate, Tourism & Leisure: Allgemeine administrative Tätigkeiten; Research für österreichische und internationale Projekte; Ausarbeitung von Projektpräsentationen im Bereich Corporate Finance und Tourismus; Projektbezogene Berechnungen; Eigenständige Immobilienbeurteilung und -dokumentation.

Architekturbüro Krizmanics

1999–2009

Sekretariatsassistent: Allgemeine administrative Tätigkeiten; kaufmännische Hilfskraft; mündliche und schriftliche Übersetzungen (Deutsch-Englisch; Deutsch-Spanisch-Deutsch); Ausarbeitung Projektpräsentationen.

Ferialpraktika

Mannesmann Dematic Paris

2000 (6 Wochen)

Administrative Hilfskraft

C.A.P.D. London

1998 (4 Wochen)

Administrative Hilfskraft

Peace Haven London Friendship Centre

1997 und 1998

Administrative Hilfskraft

Sprachen

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Fließend, Sprache und Schrift
Französisch	Fließend, Sprache und Schrift
Spanisch	Fließend, Sprache und Schrift

Zertifikate

1999

LCCI (London Chamber of Commerce and Industry)
Zertifikat über: Commercial English – 2. Level

Stipendien

2009–2010	Erasmus Top-Stipendium Niederösterreich
2008	Leistungsstipendium lt. Studienförderungsgesetz Uni Wien Leonardo Da Vinci (Stipendium für Auslandspraktika)

Engagement

Projektorganisation

2005–2006	Projektfinanzierung für Ferienlager des Proyecto Fundación Salesiano Chicos de la Calle; Aktion Lehrer für Lehrer HAK Baden – Fundación Proyecto Salesiano Chicos de la Calle.
-----------	--

Don Bosco Flüchtlingshilfswerk

2005	Ehrenamtliche Freizeitgestaltung in Flüchtlingslagern im Burgenland; Ehrenamtliche Mitarbeit Rock4Peace.
------	--

Workshops und Vorträge an Schulen

2004–2006	Handelsakademie Baden: Organisation und Durchführung von 6 Workshops zur soziopolitischen Lage in Ekuador; 3 Vorträge über soziopolitische Lage in Ekuador BG, BRG, BAG Horn: 3 Vorträge über soziopolitische Lage in Ekuador
-----------	--

Publikationen

Lektor-Assistent:

Buchinger, Kerstin (2009): The Optional Protocol to the United Nations Convention against Torture. Wien: Neuer Wissenschaftlicher Verlag.

Lukas, Karin/Hutter, Franz Josef (2009): Menschenrechte und Wirtschaft. Wien: Neuer Wissenschaftlicher Verlag.